

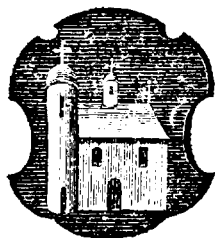
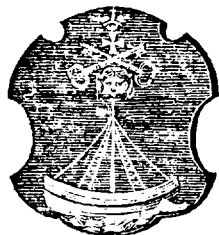
Rigaische
Stadt = Blätter

für
das Jahr 1811.

Herausgegeben
von der

BIBLIOTH.
ACADEM.
DORPAT.

literarisch = praktischen Bürger = Verbindung.
No. 40, 286.



R i g a,
gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.
1811.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, am 27. December 1811.

A. Albanus,

livl. Gouvernements-Schul-Director und
Ritter des heil. Vladimir.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Technische und wissenschaftliche Aufsätze, Nachrichten von Erfindungen hier gefertigten Instrumenten u. dergl.

15. Maafregeln zur Verhütung der Wasserscheu, von R—m. S. 41. — 29. Einfache und unschädliche Verfahrungsart, sauer gewordne Weine wieder herzustellen, aus Hermbstädts Bulletin. S. 68. — 33. Der Gesundheit nachtheilige Verfälschungen des Branntweins, d. Med. S. 75. — 39. Wagenräder aus Einem Stück, aus d. Friedenspräliminarien. S. 89. — 43. Aphorismen über einen wichtigen Gegenstand, von R.... go, S. 98. — 46. Segel, Tauwerke, Fischerneße und dergl. zu gerben und dadurch haltbarer zu machen, von Petrs. S. 105. — 55. Bleifreie Glasur irdener Kuchengeschirre, d. Med. S. 122. — 56. Das wunderbare Mädchen, von Keufler. S. 126. — 62. Nutzen der Flachschäben bei Pflanzung junger Obstbäume, aus d. Berl. Wochenblatt. S. 137. — 68. Mittel, die Erbsen vor Sperlingen zu sichern, von Z—a. S. 149. — 70. Fezige Art Häuser zu bauen, von l. n. S. 153. — 71. Mittel, das Sauerwerden des Biers zu verhüten, S. 156. — 75. Mittel gegen Wicelraupen, so wie überhaupt gegen alle Raupen und Käfer. S. 165. — 76. Mittel, die jungen Kohlpflanzen vor den Erdflöhen zu verwahren. S. 166. — 77. Mittel gegen die Kohlraupe (so wie die drei vorhergehenden Nummern, aus Wadjeck's Berl. Wochenblatt.) S. 167. — 80. Ein Mittel, einem zu versehenden Baume, wenn er wenige oder gar keine Wurzeln hat, Wurzeln zu verschaffen; aus dem Magazin z. Bef. d. Ind. S. 173. — 81. Heilung des Krebses und anderer Schäden an Obstbäumen, aus d. Berl. Wochenbl. S. 174. — 82. Solen Spa-

Lierwände schwarz oder weiß angestrichen werden? aus den Annalen der Gewerbkunde. S. 174. — 84. Vortheilhaftere Art des Brodbackens, Mag. f. Bef. d. Ind. S. 177. — 85. Mittel, das Abfallen der Baumbliüthen zu verhindern, aus dems. S. 178. — 89. Weiches und hartes Wasser nach Klaproth im Berl. Wochenblatt. S. 187. — 92. Abkochung des Gemüses im Wasserdampfe, von W. M. S. 195. — 93. Maafregel, in der wärmsten Fahrzeit gegohrne Getränke ohne Schaden versenden zu können, Berl. Wochenbl. S. 198. — 94. Neues Mittel, das Sauerwerden des Weins zu verhüten, Mag. f. Bef. d. Ind. S. 198. — 95. Reinigung dunkelgewordner, verstockter Fenster, Bergisches Archiv. S. 199. — 96. Luft=Abkühlungs=Maschine, von F. C. Wichmann. S. 201. — 97. Nutzen des Wassers in medicinischer, vorzüglich in diätetischer Hinsicht, nach Brenecke im Berl. Wochenbl. S. 201. — 102. Selbstentzündungen, aus d. Mag. f. Bef. d. Ind. S. 217. — 105. Mittel, den Bücherwurm zu vertreiben, Berl. Wochenbl. S. 230. — 106. Mittel, die Motten von dem Pelzwerk und andern Gegenständen abzuhalten, und die darin befindlichen zu tödten, aus dems. S. 231. — 108. Verfahren, um den menschlichen Körper und seine Theile unverbrennlich zu machen, aus dems. S. 242. — 110. Vorzüglichkeit der breiten Radfelgen, Tromsdorfs Annal. u. Bergisches Archiv. S. 249. — 112. Größte Kälte und größte Wärme einiger Orte, von K—r. S. 257. — 118. Die unverlöschliche Dinte zum Zeichnen der Wäsche, von Thiel. S. 275. — 119. Einfaches Mittel, Fleisch einzufalzen, Berg. Archiv. S. 279. — 120. Holländischen Käse von Milben zu befreien, ebendaher. S. 279. — 121. Schnürbrüste und lange Hosen, von L. u. S. 281. — 122. Holzaschenlauge, ein Mittel zur Feuerlöschung. S. 283. — 128. Einheimische Hölzer zu Meublen. S. 285. — 124. Eisenspiritus (sämmtlich aus d. Berg. Archiv.) S. 287. — 127. Lichte mit cylinderförmigen Dochten, Mag. f. Bef. d. Ind. S. 292. — 130. Zubereitung und Spaltung des Strohs, um Hüte und Blumen zu verfertigen; Mag. d. Erfindung. S. 300. — 131. Weiße Pelfarbe gegen Vergelben zu schützen; Mag. f. Bef. d. Ind. S. 303. — 132. Maun, auch ein Feuerlöschungsmittel, aus dems. S. 305. — 133. Holzteig, um Wildhauerarbeit zu formen, aus dem Magaz. d. Erfind. S. 305. — 134. Rastren, ohne Messer, Seife und Wasser, ebendaher. S. 311. — 135. Ueber Kometen, von K—r. S. 313. — 137. Der Eiskeller, Hermbst. Büll. S. 322. — 138. Stiefelwische, Berg. Archiv. S. 325. — 141. Bäume

zugleich gegen Moos und Insekten zu schützen, Landwirthschafft. Zeit. S. 334. — 142. Ein Mittel, aus fein geschliffenen Stahlfachen die Kossfäden zu tilgen, Mag. f. Bef. d. Fnd. S. 335. — 143. Ueber Lackfirnisse, Hermbst. Bäll. S. 337. — 149. Die Kunst, Schmetterlinge nach der Natur abzudrucken, ebendaber. S. 356. — 150. Koss- oder Polier-Papier, Berl. Zeit. u. Hermbst. Bäll. S. 358. — 152. Neue Verfahrensart, faules Wasser zu verbessern, d. Verkündiger. S. 364. — 154. Parkers Schuster-Werkstück, Mag. f. Bef. d. Fnd. S. 369. — 157. Dauerhafteres Pechdraht, aus dem Neuesten u. Nützlichsten d. Chemie u. s. w. S. 385. — 159. Rauch als Mittel gegen das Einfrieren der Mühlräder, Mag. f. Bef. d. Fnd. S. 385. — 160. Noch etwas über Erhaltung der Obstbäume, von B. v. B. S. 388. — 161. Ein Mittel, junge Obstbäume gegen den Hasenfraß zu schützen, aus d. ökon. Heften. S. 390. — 162. Blutigel, als Bitterungsanzeiger, Beitr. f. Belehrung u. Unterhaltung. S. 390. — 165. Aufbewahrung des Eichenholzes, Allg. Anz. d. D. S. 395. — 168. Das wunderbare Mädchen, von Keufler. S. 401. — 169. Größere Stärke des rechten Arms bei den meisten Menschen, d. Med. S. 407. — 170. Metallene Stücke, aus d. Neuest. und Nützlich. der Chemie u. s. w. S. 409. — 171. Hieb- und wasserfeste Filzmützen, ebendaber. S. 410. — 172. Zubereitung des Dodeldock's, ebendaber. S. 412. — 174. Das Erfrieren und das Erwärmen des Erfrorenen, von I. n. S. 417.

II. Beiträge zur Geschichte der Stadt.

7. Ursprung der Recognitions-Kammer zu Riga, von Br. S. 17. — 20. Zimmer-Ammeublement einer angesehenen Familie in Riga im J. 1710, von Br. S. 52. — 21. Ein in Riga unschuldig hingerichteter Knabe, von dems. S. 54. — 24. Bedrückungen des Dina-Handels noch gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, von Eg. S. 59. — 34. Ein Küchenzettel zu einem rigaischen Gefatterschmause vom Jahr 1665. von Bn. S. 77. — 36. Nachrichten und Urtheile über Riga aus deutschen Schriftstellern, von Gr. S. 81. — 40. Fortsetzung, S. 99. — 44. Ein rigaischer Kaufmann, Veranlasser einer sehr wichtigen politischen Verbindung, von Gr. S. 101. — 47. Reliquien alter Zeiten und Sitten aus der Geschichte von Riga, von Gr. S. 107. — 51. Eigne Art, ausstehende Schulden einzutreiben, von Br. S. 115. —

61. Menschenkenntniß und Politik früherer Zeit, von demf. S. 134. — 63. Des Bürgermeisters M. v. Dreiling Leben, von demf. S. 138. — 72. Paul Rige=mann, rig. Bürgermeister, von demf. S. 157. — 79. Projectirte Lehn= und Wechselbank zu Riga, am Ende des 17ten Jahrhunderts, von l. n. S. 169. — 83. Nikolaus Witte von Ellienau, von Br. S. 175. — 88. Schragen der Vogelfänger zu Riga, von demf. S. 185. — 91. Joh. von Bentendorf, rig. Bürgermeister, von demf. S. 194. — 100. Andreas Stoye, rigaischer Bürgermeister u. s. w., von demf. S. 211. — 103. Die Kober=schanze, von Br. S. 223. — 104. Feuersbrünste in Riga seit der Erbauung, von Br. S. 225. — 109. Fortschung. S. 243. — 111. Etwas über die gesellschaftlichen Vergnügungen, besonders über die ehemalige Schützengilde im alten Riga, von G. L. S. 251. — 113. Franz Murrer, praktisirender Arzt, nachmals Stadt=ingenieur zu Riga, von Br. S. 259. — 116. Hegen=proceße in Riga, von l. n. S. 266. — 126. Handels=Verordnungen vom Jahr 1550, von Br. S. 290. — 129. Empfang der Oberherren Rigas im 16ten Jahrhundert, von Br. S. 297. — 144. Seltenheit eines Arztes in alten Zeiten, von Br. S. 342. — 151. Gilde und Gildstuben, von demf. S. 361. — 155. Ehemalige Bauernahrung in Riga, von demf. S. 371. — 156. Was geschah seither in Riga für Schutzblattern=Impfung? von l. n. S. 377. — 178. Verehrte Fenster, von l. n. S. 428.

III. Neueste Geschichte der Stadt, einzelne Vorfälle, Veränderungen in Aemtern, wohlthätige Anstalten u. s. w.

2. Die Getauften, Begrabenen und Getrauten des Jahrs 1810. S. 3. — 3. Specification der im Jahr 1810 in Riga eingeführten Waaren. S. 8. — 4. Aus=gegangene Waaren des Jahrs 1810. S. 13. — 6. Erwählte Vorsteher der Misse. S. 17. — 9. Neue Getränkesteuer=Kammer, von m. S. 19. — 10. Bemerkungen zum Verzeichniß der im Jahr 1810 Gebornen und Begrabnen, von d. Red. S. 21. — 10. (Durch ein Versehen findet sich diese Nummer doppelt, so wie dagegen No. 8. fehlt.) Zahl der Confirmanden und Communicanten in den protestantischen Gemeinden im Jahre 1810. S. 25. — 11. Bestand sämmtlicher Lehr= und Erziehungs=Anstalten in Riga am Schlusse des Jahrs 1810,

von N. Albanus. S. 26. — 14. Polizei-Anzeige. S. 39.
 — 16. Polizei-Anzeigen. S. 45. — 18. Bürgerwahlen.
 S. 49. — 22. Polizei-Anzeigen. S. 55. — 25. Eine
 neue Stiftung. S. 61. — 27. Tuchfabrike bei Riga,
 von M—r. S. 65. — 28. Deffentlicher Dank, von
 Grave. S. 67. — 30. Polizei-Anzeige. S. 71. —
 31. Kirchen- und Schul-Aemter-Besezung. S. 73. —
 32. Kaiserliche Huld und Gelehrten-Anerkennung. S. 74.
 — 37. Nachtrag zu No. 31. S. 86. — 38. Polizei-
 Anzeigen. S. 87. — 42. Milde Beiträge zu öffent-
 lichen Anstalten. S. 97. — 48. Ehren-Bezeigung.
 S. 110. — 50. Eisgang von 1811. S. 113. — 52.
 Kaiserliches Wohlwollen. 118. — 53. Polizei-Anzeigen.
 S. 118. — 57. Polizei-Anzeigen. S. 127. — 58.
 Erste Strusen und Holzfläßer. S. 129. — 59. Schnelle
 Legung der Dina-Floßbrücke, von N. S. 129. — 60.
 Versuch einiger Verbrecher, sich aus dem Keller des Rath-
 hauses herauszugraben. S. 131. — 64. Polizei-Anzeigen.
 S. 141. — 69. Polizei-Anzeigen. S. 151. — 73. Ver-
 änderungen im Predigt-Amte nebst Personal-Notizen. S.
 161. — 74. Religiöse Feierlichkeit, von Hgmn. S. 184.
 — 78. Kaiserliche Gnade. S. 169. — 86. Polizei-
 Anzeigen. S. 179. — 90. Veränderungen im Perso-
 nale der hiesigen Schul-Lehrer. S. 193. — 99. Schen-
 kung eines armen Schullehrers, von N. Albanus. S. 209.
 — 125. Schul-Aemter-Besezung. S. 289. — 136.
 Raths- und Dokmanns-Wahl. S. 321. — 145. Aemter-
 Besezung beim Rathe. S. 345. — 147. Kaiserliches
 Wohlwollen. S. 353. — 163. Erwählte Vorsteher der
 Ressource. S. 393. — 175. Stiftungs-Feier der lit-
 rarisch-praktischen Bürger-Verbindung. S. 422.

IV. Vermischte Aufsätze über die Tages- Geschichte, Sitten, Vorschläge zu Verbesserungen u. s. w.

1. Neujahrs-Gaben, von P. Tiedemann. S. 1. —
 12. Weiblicher Dienstboten-Lohn, von W. M. S. 28. —
 23. Ein Wort zu seiner Zeit in Rücksicht des Geldman-
 gels, von !!! S. 57. — 45. Rede, von Sonntag.
 S. 102. — 67. Unbefugte Rathgeber in Processen, von
 N. . . . 90. S. 146. — 107. Zur Geschichte der Vor-
 schläge über den Geldmangel, von o. und n. S. 233. —
 115. Sammlung alter Leinwand fürs Krankenhaus, von
 M—ldt. S. 265. — 148. Eine alte und eine neue

Mode, von I. n. S. 354. — 158. Anzeige einer Schutzblattern-Impfung, von F. v. Ramm. S. 386. — 164. Wiederholte Bitte um alte Leinwand fürs Krankenhaus, von T—n. S. 393. — 177. Eine alte und eine fremde Sitte. S. 425.

V. Nekrolog.

13. Anna Ulrika von Vietinghof, geborne Gräfin Münich, von Eg. S. 33. — 19. Aug. Ludw. Friedr. Franisch, von A. Albanus. S. 50. — 54. Friedrich Bruner, von W. S. 121. — 66. Alexei Timofejew Gratschew, von W. S. 145. — 117. Johann Jakob Behrens, von I. n. S. 273. — 140. Dr. Wilhelm Christian Friebe, von I. n. S. 329.

VI. Literarische Anzeigen.

26. Erinnerungen an das unter dem Scepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert, für Riga's Bürger gesammelt, von Gr. S. 63. — 41. Erklärung über den Zweck, die Einrichtung und mögliche Fortdauer meines Instituts für Taubstumme in Riga, von N. D. Jacobi, d. Red. S. 94. — 90. Le quarré d'une quantité negative est positif. Programme par A. Fuchs, d. Red. S. 207. — 146. Anzeige über die frühern Arbeiten der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung. S. 350. — 166. George Collins Predigten. Erster Band. Von Gr. S. 396. — 173. Livona. Ein historisch-poetisches Taschenbuch für die deutsch-russischen Ostsee-Provinzen, von I. n. — 176. Einige Predigten, vorzüglich über Familien-Leben, zum Besten der Religions-Frei-Schulen herausgegeben von D. K. L. Grave. S. 423.

Auf dem Titelblatt sieh man die Wappen der großen und der kleinen Gilde zu Riga zum Aufsatze 151 in No. 44 gehörig.

No. I.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 3. Januar 1811.

I.

Neujahrs = Gaben.

In der Graffschaft Middlesex in England ohnweit Ewickenham, lebt mit seiner Frau und einer Tochter, Herr L — der Besizer eines kleinen Landguths, welches, mit Sorgfalt und Nachdenken verwaltet, ihm 300 Pf. Sterling (ohngefähr 1500 Thaler) einträgt. Mäßig in seinen Wünschen, wenn gleich nicht ängstlich in seinen Sorgen, verbraucht er etwa drei Viertheile seines Einkommens. Es ist ihm Grundsatz, nichts beizulegen, weil er glaubt, sein Landgütchen könne auch nach seinem Tode seine Frau und Tochter ernähren, und Reichthum überdem in manchen Fällen ihnen mehr Verdruß als Genuß erzeugen. Demohngeachtet ertheilt er außer dem ihm auferlegten Beitrag der Armen-taxe, sehr selten ein Allmosen oder Geld-Geschenk. Aber am Schlusse jedes Jahres berechnet er Einnahme und Ausgabe, und den ganzen Ueberschuß verwendet er zum Ankauf von Kalendern, Uhren, Barometern, Gewicht- und Längen-Maassen,

— 2 —

Anotationsbüchern und dergleichen auf Ordnung im Leben Einfluß habenden Dingen. Er hat im Verlaufe des Jahres sich angemerkt, welchem Nachbar einer dieser Gegenstände mangelt, und diesem macht er dann damit ein Geschenk zum neuen Jahre.

Ich las diese Erzählung bei Durchsicht der vielen uns zu Weihnachtsgeschenken angebotenen, aber in Rücksicht der verwandten Ueberlegungskraft der Schreiber, wie des zu hoffenden Nutzens der Leser so verschiedenen Jugendschriften. Ich wünschte, daß auch manchen der edelmüthigen Einwohner Riga's, eine ähnliche Wohlthätigkeits-Caprice anwandelte, weil sie hier noch mehr Spielraum als dort finden müßte. Und ich möchte fast wetten, wäre in dem Wohnbezirke des Hrn. I — ein neues Gesangbuch eingeführt worden; er hätte dies Buch für ein zur Ordnung im Leben eben so nothwendiges Ding, als Wagechale und Wärme-Messer gehalten. Wäre er Gutsbesitzer in Liefland oder Hausvater in Riga gewesen, so würde bald nach Neujahr, im ersten Falle keinem seiner Bauern, im letztern Falle keinem seiner Haus-Domestiquen dies Buch gefehlt haben. Er hätte gedacht, wir sind ja alle Nachbarn, und die da sind mir recht nahe Nachbarn.

P. L i e d e m a n n.

2.

Die Getauften, Begrabenen und Getrauten des Jahres 1810.

A. In der Stadt und den Vorstädten:
Jacobi-Kirche deutscher Gemeinde.

Getaufte: 88, 38 Knaben und 50 Mädchen. Darunter 4 Zwillinge-Paare und 6 uneheliche Kinder.

Begrabene: 51, 30 männlichen, 21 weiblichen Geschlechts. Darunter 21 unter 15 Jahren, 19 zwischen 15 und 60 Jahren, 11 über 60 Jahren.

Getraute: 24 Paare, 4 adelichen, 1 geistlichen, 19 bürgerlichen Standes.

Dieselbe Schwedischer und Estnischer Gemeinde.

Getaufte: 12, 6 Knaben und 6 Mädchen. Darunter 2 uneheliche Kinder.

Begrabene: 5, 3 männlichen, 2 weiblichen Geschlechts. Darunter 1 unter 15 J., 1 zwischen 15 und 60 J., 3 über 60 J.

Getraute: 6 Paare, 5 bürgerlichen und 1 erbg. Standes.

Petri und Dom-Kirche:

Getaufte: 298, 160 Knaben, 138 Mädchen. Darunter 4 Zwillinge-Paare und 60 uneheliche Kinder.

Begrabene: 147, 94 männl., 53 weibl. Geschlechts. Darunter 53 unter 15 J., 62 zwischen 15 und 60 J., 32 über 60 J.

Getraute: 76 Paare, 3 adelichen, 1 geistlichen, 72 bürgerlichen Standes.

Reformirte Kirche:

Getaufte: 17, 8 Knaben 9 Mädchen, darunter 2 uneheliche Kinder.

Begrabene: 17, 14 männl., 3 weibl. Geschlechts. Darunter 9 unter 15 J., 6 zwischen 15 und 60 J., 2 über 60 J.

Getraute: 9 Paare bürgerlichen Standes.

Johannis-Kirche:

Getaufte: 234, 116 Knaben, 118 Mädchen. Darunter 4 Zwillinge-Paare und 52 uneheliche Kinder.

Begrabene: (Thorensberg und Hagensberg mit einbegriffen) 297, 183 männl., 114 weibl. Geschlechts. Darunter 164 unter 15 J., 106 zwischen 15 und 60 J., 27 über 60 J.

Getraute: 77 Paar, 74 bürgerl. und 3 erbg. Standes.

Gerbrut-Kirche:

Getaufte: 255, 126 Knaben, 129 Mädchen. Darunter 2 Paar Zwillinge und 56 uneheliche Kinder.

Begrabene: 194, 104 männl., 90 weibl. Geschlechts. Darunter 116 unter 15 J., 56 zwischen 15 und 60 J., 22 über 60 J.

Getraute: 64 Paar, 58 bürgerl., 6 erbg. Standes.

Jesuz-Kirche:

Betaufte: 105, 50 Knaben, 55 Mädchen. Darunter 2 Zwillinge-Paar und 4 uneheliche Kinder.

Begrabene: 59, 30 männl., 29 weibl. Geschlechts. Darunter 33 unter 15 J., 18 zwischen 15 und 60 J., 8 über 60 J.

Getraute: 27 Paar, 22 bürgerl., 5 erbg. Standes.

In den öffentlichen Anstalten starben:

Im Georgen-Hospital: 9, 4 männl., 5 weibl. Geschlechts.

Im Nikolai-Armenhause: 25, 12 männl., 13 weibl. Geschlechts.

Im Kranken-Hause: 69, 39 männl., 30 weibl. Geschlechts.

Im Kronsgefängnisse, Zucht- und Verbesserungs- und Irrenhause: 21, 16 männl., 5 weibl. Geschlechts.

Außerdem wurden begraben:

Auf dem Frei-Begräbnisse außerhalb der Johannis-Pforte: 311, 161

männl., 150 weibl. Geschlechts. Darunter 175 Kinder, 136 Erwachsene.

Gemeinden der Griechischen Kirchen:

Getaufte: 149, 79 Knaben, 70 Mädchen.

Begrabene: 179, 121 männl., 58 weibl. Geschlechts. Darunter 98 unter 15 J., 70 zwischen 15 und 60 J., 11 über 60 J.

Getraute: 68 Paar, 15 adelichen, 1 geistlichen, 50 bürgerl., 2 erbg. Standes.

Römisch-katholische Gemeinde.

Getaufte: 300, 165 Knaben, 135 Mädchen.

Begrabene: 221, 119 männl., 105 weibl. Geschlechts. Darunter 149 unter 15 J., 53 zwischen 15 und 60 J., 22 über 60 J.

Getraute: 83 Paar, 81 bürgerl., 2 erbg. Standes.

Hebräische Gemeinde.

Geborne: 46, 24 Knaben, 22 Mädchen.

Begrabene: 21, 15 männl., 6 weibl. Geschlechts. Darunter 14 unter 15 J., 5 zwischen 15 und 60 J., 2 über 60 J.

Getraute: 6 Paar bürgerl. Standes.

B. Im Stadt-Patrimonial-Gebiete.

Katlakaln und Plai.

Getaufte: 134, 58 Knaben, 76 Mädchen. Darunter 16 uneheliche Kinder.

Begrabene: 102, 65 männl., 37 weibl.
Geschlechts.

Getraute: 26 Paare.

Pinkenhof und St. Annen:

Getaufte: 88, 43 Knaben, 45 Mädchen.

Darunter 10 uneheliche Kinder.

Begrabene: 55, 32 männl., 23 weibl.
Geschlechts.

Getraute: 27 Paare.

Holmhof.

Getaufte: 43, 18 Knaben, 25 Mädchen.

Darunter 2 uneheliche Kinder.

Begrabene: 59, 35 männl., 24 weibl.
Geschlechts.

Getraute: 14 Paar.

Bickern:

Getaufte: 35, 17 Knaben, 18 Mädchen.

Darunter 2 Zwillinge-Paare und 4 uneheliche
Kinder.

Begrabene: 46, 25 männl., 21 weibl.
Geschlechts.

Getraute: 3 Paare.

Vorstehenden Angaben zufolge beträgt die Summe
der in der Stadt und den Vorstädten Geböhrnen
772 Knaben, 732 Mädchen, zusammen 1504.
der in der Stadt und den Vorstädten Gestorbenen
945 männl., 684 weibl. Geschlechts, zus. 1629.

der im Patrimonial-Gebiete Gebornen 136
Knaben, 164 Mädchen, zusammen 300.

der im Patrimonial-Gebiete Gestorbenen 157
männl., 105 weibl. Geschlechts; zusamm. 262.

In der Stadt starben mehr als geboren wurden
125 Personen.

Im Patrimonial Gebiete wurden mehr geboren
als starben 38 Personen.

Es enthalten die gesammelten Zahlen und deren Verhältnisse unter einander so manchen Stoff zu Bemerkungen, die das Herz des Mitbürgerfreundes wie das des Menschenfreundes ergreifen, zu deren Auseinandersetzung es aber diesmal dem Blatte an Raum, dem Sammler an Zeit gebricht. Deswegen und um dem Aufmerksamen nicht beim ersten Lesen vorzugreifen, davon das nächste Mal.

Aus den Berichten an die Polizei und den Nachrichten
der Prediger.

d. Red.

3.

Specification der im verflossenen
1810ten Jahre in Riga eingeführ-
ten Waaren.

Apotheker-Waaren, für	Rubel	34338
Baumwolle rohe	Pfund	85107 $\frac{3}{4}$
— gesponnene weiße	—	53242 $\frac{3}{4}$
— — gefärbte	—	915 $\frac{1}{2}$
Baumw.-Baar., als: Pique	Arschin	3547 $\frac{1}{2}$
Velveret schmal	—	84 $\frac{3}{4}$
Parchend	—	371 $\frac{1}{3}$

Baumw=Baaren, als: Nanquin	Arschin	2355 $\frac{1}{2}$
Ziß	—	5980
Kattun	—	2110 $\frac{1}{2}$
Nettfall	—	10247 $\frac{1}{4}$
Nesseltuch	—	1762 $\frac{1}{4}$
Mouffelin	—	1537 $\frac{1}{4}$
Calico	—	1009 $\frac{1}{2}$
Bley	Pfund	867896
— Schroot	—	8568
Branntwein, Franz=	Orhoft	78 $\frac{3}{20}$
— Rumm	—	68 $\frac{1}{4}$
Bücher, gedruckte, für	Rubel	44152
Eichorien	Pfund	26963 $\frac{1}{4}$
Dachziegeln	Stück	53960
Decken, baumwollene und wollene	—	261
Degen= und Säbelfingen	—	816
Eisenfram, für	Rubel	22287 $\frac{1}{2}$
— Blech, einfaches weißes	Blätter	114750
— Sensen	Stück	3174
— Flinten	—	110
— Pistolen	Paar	100
— Drath, eiserner	Pfund	465 $\frac{1}{4}$
Elfenbein, unverarbeitet	—	816 $\frac{1}{4}$
Essig, Cyder=	Orhoft	22 $\frac{1}{2}$
Farben, als: Cochenille	Pfund	7456 $\frac{1}{2}$
Indigo	—	11569 $\frac{1}{2}$
Braunroth	—	2019 $\frac{1}{4}$
Orlean	—	3105
Kurfumä	—	25061 $\frac{1}{2}$
Bleyweiß	—	174315 $\frac{1}{4}$
Fische, als: Heeringe, holländische	Lon.	22 $\frac{1}{16}$
— schwedische	—	141 $\frac{1}{2}$
Strömlinge	Pfund	104424

Fische, als: Anchois und Sardellen	—	1066 $\frac{1}{2}$
Früchte, frische, als: Zitronen	Stück	8504
Aepfelsinen	—	5149
getrocknete, Aepfel u. Birnen	Pfund	3362 $\frac{1}{2}$
— Kirschen	—	2838
— Korinten	—	30432
— Pflaumen	—	22837 $\frac{1}{2}$
Früchte, getrocknete, als: Rosinen	—	21601 $\frac{3}{4}$
Mandeln	—	4085 $\frac{3}{4}$
gesalzene Kapern	—	2179
— Oliven	—	1043 $\frac{1}{2}$
Galanterie-Waaren, für	Rubel	3347
Getreide, Reis	Pfund	473512 $\frac{1}{2}$
— Perlgraupen	—	6261
Gewürze, als: Ingber	—	8145 $\frac{3}{4}$
Kardamom	—	509
Biolenzwurzel	—	416 $\frac{3}{4}$
Galgant	—	1053 $\frac{1}{2}$
Kaneel	—	1390 $\frac{1}{4}$
Pfeffer	—	479693 $\frac{1}{2}$
Muskaten-Nüsse	—	687 $\frac{1}{4}$
— Blütze	—	50 $\frac{1}{2}$
Kümmel	—	799
Safran	—	163
Gewürz-Melken	—	306 $\frac{1}{4}$
Hausgeschirre, für	Rubel	18444 $\frac{1}{2}$
Holz, als: Ebenholz	Stück	34
Mahagony	—	28
Sandel-, blaues in Stück.	Pfund	473395
— — geraspelt	—	771 $\frac{3}{4}$
— rothes in Stück.	—	47196 $\frac{1}{2}$
— gelbes	—	13749 $\frac{3}{4}$
Hopfen	—	13600 $\frac{3}{4}$

Instrumente, musik. Fortepianos	Stück	16
Kaffee	Pfund	2059 $\frac{29}{100}$
Kakao	—	2099 $\frac{3}{4}$
Käse, Parmesan	—	1492 $\frac{3}{4}$
— diverse ordinaire	—	56696 $\frac{2}{4}$
Korkholz	—	27959 $\frac{3}{4}$
Korken	—	2992 $\frac{3}{4}$
Keide	—	107490 $\frac{3}{4}$
Carven	Duz	20
Linnen-Waaren, Leinwand, weiße	Arschin	6941
Wachsleinwand	—	553 $\frac{3}{4}$
Tafelzeug	—	1019
Kaneßaß	—	114 $\frac{3}{4}$
Battist	—	89 $\frac{3}{4}$
Tücher, battist. weiße	Duz	110 $\frac{1}{2}$
Material-Waaren, als: Borag	Pfund	6215 $\frac{3}{4}$
Weinsein	—	14644
Alaun	—	171738 $\frac{3}{4}$
Sacharum sat.	—	2494
Salmiac	—	3687 $\frac{3}{4}$
Gallapfel	—	4238 $\frac{3}{4}$
Muskalien, für	Rubel	9780
Nadeln, Näh=	Wille	1858
Del, Baum=	Pfund	9210
— Provencer	—	3709 $\frac{3}{4}$
Papier, holl. Schreib=	Ries	191 $\frac{3}{4}$
— Post= ohne Goldschnitt	—	417
Pelzwerk, Fischotterfelle	Stück	1239
— Biberfelle	—	908
Perlen, ächte	—	3108
Risse, Landcharten für	Rubel	1625
Saamen, Garten- u. Blumenzwiebeln für	—	9830
Saiten, musikalische, für	—	4636

Wollenwaaren, als:	Kamelote	Arschitz	360
	Flanell	—	25607 $\frac{1}{4}$
	Felb	—	1059
	Chalong	—	11866 $\frac{1}{4}$
	Flaggtuch	—	496 $\frac{3}{4}$
	Kanimit	—	15687 $\frac{3}{4}$
	Woy	—	12741 $\frac{3}{4}$
	Tuch	—	107783
	Kirtsey	—	2761 $\frac{1}{2}$
Ziegelsteine		Stück	101900
Zinn in Blöcken		Pfund	109977 $\frac{3}{4}$
Zucker, als:	Raffinade	—	644112 $\frac{1}{2}$
	Melis	—	1840978 $\frac{1}{4}$
	Lumpen	—	998773 $\frac{3}{4}$
	Candis	—	13079 $\frac{1}{2}$
	Roher	—	2063573 $\frac{3}{4}$
	Syrup, brauner	—	15561 $\frac{3}{4}$
Zwirn		—	166 $\frac{1}{4}$

Werth der eingekommenen Waaren 4,705,506 Rubel
90 $\frac{1}{2}$ Kopfen.

Schiffe eingekommen 436.

4.

Ausgegangene Waaren des Jahrs 1810.

Hanf erster Sorte	77270	Schiffpf	3 $\frac{1}{2}$	Pf. —
— zweiter —	817	—	8 $\frac{1}{2}$	—
— dritter —	4446	—	7	—
Hanfheede oder Tors	4704	—	17	—
Flachs erster Sorte	38478	—	11	—
— zweiter —	5960	—	4	—
— dritter —	937	—	8 $\frac{3}{4}$	—
Flachsheede	304	—	2 $\frac{3}{4}$	—
Pottasche	2748	—	4	—
Eisen	6451	—	8	—
Blättertoback	595	—	15 $\frac{3}{4}$	—
Talg	8282	—	17 $\frac{3}{4}$	—
Lichte	90	—	—	—
Del	371	—	4 $\frac{1}{4}$	—
Seife	32	—	19	—
Federn	66	—	7 $\frac{1}{2}$	—
Leder	43	Decher	9	Stk.
Weizen	1603	Lasten	45	Lbfe.
Weizen- und Roggenmehl	3828	—	3	—
Gerste	329	—	—	—
Säeleinsaat	8155	Tonnen.	—	—

Schlagsant	117265	Tonnen.	
Hanssaat	48	—	
Segeltuch	4619	Stücke.	
Kaventuch	4120	—	
Flämisch Leinen	1550	—	
Diverse Sorten Leinen	26564	Artschinen.	
Wagenschoß	117	Schoß	27 Stk.
Tafelholz	48	—	28 —
Niepenstäbe	117	—	17 —
Bretter	110	—	23 —
Balken, vierkantige	3077	Stücke.	
Bugsrietten	43	—	
Spieren	227	—	
Massen	187	—	

Der Werth aller ausgegangenen Waaren beträgt 10
Millionen 292,924 Rubel 42 Copeken.

Die Zahl der ausgegangenen Schiffe 431.

Nach den darüber gedruckten Anzeigen.
d. Red.

Vom 25. bis zum 31. December 1810.

Getaufte. Krons=R.: Karl Friedr. Ferdinand von Wiesen. Petri u. Dom: David Moriz Schwichtenberg — Melchior Jakob Dattkivart — Julius Andreas Brehm — Ernst Julius Langty — Karl Ferdin. Hansen — Anna Dorothea Amalia Janßen — Julie Steinberg — Anna Elisabeth Beverfall — Barbara Eleonora Vohri — Amalia *. Johannis=R.: Joh. Ulder — Christina Kahrkling — Katharina Brink — Helena Sesonow — Hedwig Elisabeth Garrohs. Gertrud=R.: Karl George Leopold von Gebhardt — Jakob Michaelsohn — Friedr. Veiting — Joh. Ernst Behring — Anton Heinr. Berg — Joh. Friedr. Flies — Kasimir Paransky.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Kaufmann Adalbert Kers, 65 Jahr — Die Wittve Dorothea Gerdrutha Ahrends, geb. Bönke, 65 J. — Die Wittve Anna Elisabeth Schappen, geb. Bönwad, 52 J. — und 1 Kind. Johannis=R.: Auf Hagensberg 2, und auf Thornsberg 2 Leichen. Gertrud=R.: Die Fuhrmannsfrau Anna Elis. Kröger, 43 J. — Elis. Nebel, 23 J. — Joh. Heinr. Lezhinskyy, 24 J. — und 1 Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Sattler Joh. Wilh. Schmidt mit Barbara Elis. Kröger — Der Maschinenwreker-Meister David Pubrith mit der abgeschiedenen Katharina Margaretha Pubrith, geb. Salle. Johannis=R.: Der Anferneete Dav. Jak. Rohse mit Anna Gerdrutha Subtaus.

5.

Januar 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-Pendel und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28'—0'',9. Reaum. Thermometer — 10°.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand
Tage. geht auf

Letzter Sonnenrand
Tage. geht unter

1	8	—	29'	—	36''
2	8	—	28	—	31
3	8	—	27	—	23
4	8	—	26	—	11
5	8	—	24	—	56
6	8	—	23	—	37
7	8	—	22	—	15
8	8	—	20	—	51
9	8	—	19	—	22
10	8	—	17	—	52
11	8	—	16	—	17
12	8	—	14	—	40
13	8	—	13	—	0
14	8	—	11	—	18
15	8	—	9	—	32
16	8	—	7	—	45
17	8	—	5	—	55
18	8	—	4	—	2
19	8	—	2	—	8
20	8	—	0	—	11
21	7	—	58	—	12
22	7	—	56	—	11
23	7	—	54	—	8
24	7	—	52	—	3
25	7	—	49	—	56
26	7	—	47	—	46
27	7	—	45	—	35
28	7	—	43	—	23
29	7	—	41	—	10
30	7	—	38	—	55
31	7	—	36	—	40

1	3	—	48'	—	31''
2	3	—	50	—	22
3	3	—	52	—	15
4	3	—	54	—	11
5	3	—	56	—	8
6	3	—	58	—	6
7	4	—	0	—	8
8	4	—	2	—	11
9	4	—	4	—	15
10	4	—	6	—	21
11	4	—	8	—	28
12	4	—	10	—	37
13	4	—	12	—	47
14	4	—	14	—	58
15	4	—	17	—	10
16	4	—	19	—	23
17	4	—	21	—	36
18	4	—	23	—	50
19	4	—	26	—	5
20	4	—	28	—	20
21	4	—	30	—	36
22	4	—	32	—	52
23	4	—	35	—	8
24	4	—	37	—	25
25	4	—	39	—	42
26	4	—	42	—	0
27	4	—	44	—	17
28	4	—	46	—	34
29	4	—	48	—	51
30	4	—	51	—	6
31	4	—	53	—	23

Januar 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	— 3' — 7''	1	3 — 30' — 19''
2	8 — 28 — 36	2	3 — 31 — 50
3	8 — 27 — 4	3	3 — 33 — 25
4	8 — 25 — 27	4	3 — 35 — 2
5	8 — 23 — 48	5	3 — 36 — 42
6	8 — 22 — 6	6	3 — 38 — 25
7	8 — 20 — 22	7	3 — 40 — 10
8	8 — 18 — 35	8	3 — 41 — 57
9	8 — 16 — 46	9	3 — 43 — 48
10	8 — 14 — 55	10	3 — 45 — 40
11	8 — 13 — 2	11	3 — 47 — 35
12	8 — 11 — 5	12	3 — 49 — 32
13	8 — 9 — 8	13	3 — 51 — 30
14	8 — 7 — 9	14	3 — 53 — 31
15	8 — 5 — 7	15	3 — 55 — 32
16	8 — 3 — 4	16	3 — 57 — 36
17	8 — 1 — 0	17	3 — 59 — 42
18	7 — 58 — 54	18	4 — 1 — 48
19	7 — 56 — 47	19	4 — 3 — 56
20	7 — 54 — 39	20	4 — 6 — 6
21	7 — 52 — 28	21	4 — 8 — 17
22	7 — 50 — 17	22	4 — 10 — 31
23	7 — 48 — 4	23	4 — 12 — 42
24	7 — 45 — 51	24	4 — 14 — 56
25	7 — 43 — 37	25	4 — 17 — 10
26	7 — 41 — 22	26	4 — 19 — 27
27	7 — 39 — 6	27	4 — 21 — 44
28	7 — 36 — 48	28	4 — 24 — 1
29	7 — 34 — 30	29	4 — 26 — 20
30	7 — 32 — 12	30	4 — 28 — 39
31	7 — 29 — 53	31	4 — 30 — 58

S—d.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 10. Januar 1811.

6.

Erwählte Vorsteher der Musse.

Die Gesellschaft der Musse in Riga feierte am 8ten Januar ihren 24sten Stiftungstag, und es wurden für dieses Jahr zu Vorstehern erwählt:

Kaufmann Pander.

Kaufmann Michel.

Rathsherr Collins.

Kaufmann J. Hay, der Jüngere.

Hofgerichtes = Assessor Baron von Wolf.

d. Red.

7.

Ursprung der Recognitions = Kammer zu Riga.

Die Stadt Riga besaß seit älter Zeit das Privilegium, daß innerhalb des Bezirks von 2 Meilen im Umkreise kein Bier gebrauet, und nur solches, das von den Bürgern erhandelt und verkauft worden, getrunken werden durfte. Demohingeachtet erlitt die Rigaische Brauerkompagnie durch unzulässiges Brauen innerhalb des ange-

zeigten Distrikts, in den Vorstädten und auf dem Schloßgrunde vielen Eindrang. Sie gieng deswegen an den König von Schweden, bat um Schuß, und erbot sich freiwillig, von jedem Loß Getreide, das verbraut würde, eine *Recognition* zu zahlen. Sogleich wurde dies Anerbieten angenommen, und sie erhielt am 16ten Juli 1691 ein Königliches Placat und Protectoriale zur Bestätigung aller ihrer Privilegien. Es ward zugleich die Errichtung einer *Recognition*-Kammer befohlen, für welche an eben dem Tage eine *Recognition*-Ordnung erschien, nach welcher die Kompagnie von jedem verbrauchten Loß Malz 6 Dehr Silber-Münze (damals auch Rundstücke genannt), Adelige, Kronsbediente u. Andere, die zu ihrer Haus-Nothdurft brauen, 2 Dehr S. M. erlegen, und jede vom Lande eingebrachte Tonne Bier 3 Dehr S. M., jede Tonne fremdes Bier aber 9 Dehr S. M. zahlen sollte. Was aber den Stadt-Antheil von der *Accise* betraf, so ward derselben, vermöge der Privilegien auf vorige Art zu haben, vorbehalten. Damit die Brauer-Kompagnie eine Entschädigung für die Abgabe an die *Recognition*-Kammer habe, so wurde in einem besondern Schreiben des Königs an den damaligen General Gouverneur (weil der König es ohndienlich erachte, darüber in dem

Placet als einem öffentlichen Statut und Gesetz etwas festzusetzen) der Compagnie erlaubt, von jedem Stof Bier über die Taxa einen Schilling von der Sorte zu nehmen, deren 600 ohngefahr einen Thaler betragen.

Die Recognitions-Kammer ward am 1sten September 1691, ad interim in der Wertgerichts-Stube eröffnet, und der erste Recognitions-Kammer-Verwalter hieß Berend Schmidt.

Br.

9.

Neue Getränksteuer-Kammer.

Zufolge Allerhöchster Ukase Sr. Kaiserl. Majestät vom 29. Novbr. 1810 ist nun auch statt der bisher in Riga im Getränke-Wesen erhobenen Recognition, die Repartition und Einsammlung dieser Abgabe, der Fürsorge des Magistrats, gemeinschaftlich mit der Stadtgemeinde überlassen, und die Stadt für die richtige Beibringung einer in vierteljährlichen Terminen zu zahlenden bestimmten Summe verantwortlich gemacht worden. Ein HochEdler Rath hatte daher, am Schlusse des vorigen Jahres, aus erwählten Gliedern der drey Ständen der Stadt, eine Commission zur Einrichtung und Verwaltung

der Getränksteuer verordnet, nämlich vom Rathe den

Bürgermeister und Oberkasten: Herrn Zulmerincq,

Rathsherrn und Cämmerherrn Knieriem,

Rathsherrn und Wetsherrn Schwarz;

von der großen Gilde, den

Stadt-Ältermann Wiggert,

Ältesten Nabel,

Kaufmann Haafen;

von der kleinen Gilde, den

Stadt-Ältermann Dorndorff,

Ältesten Kieserichy,

Fischlermeister U. brecht.

Diese Commission hat diese Angelegenheit in Deliberation genommen, und die Vorschläge und Einrichtung der neuen Getränksteuer-Kammer entworfen, worauf nach Genehmigung Eines HochEdlen Rathes nun die bestimmte erhöhte Steuer von Brandtwein, Bier, und andern Getränken von der neu errichteten Getränksteuer-Kammer, seit Anfange dieses Jahres erhoben wird. Dagegen sind nach dem Allerhöchsten Befehle die bis hiezu zur Krons-Kasse eingeflossenen verschiedenen, im Getränke-Wesen erhobenen Steuern aufgehoben worden, und sollen nicht zur Krons Kasse eingetrieben werden.

Die Getränksteuer-Kammer wird verwaltet von dem

Rathsherrn J. G. Schwarz,

Vit. Rath A. Truhart

und den Notairen Westenholz und Pleske, denen ein Kanzellist zugeordnet worden.

Zugleich sind zur Beurtheilung der Getränke und Handhabung der Ordnung zwey Brandtwein-Bisf er und ein Adjunkt, Thor-schreiber und acht Besucher angestellt worden.

m.

10.

Bemerkungen zum Verzeichniß der im Jahre 1810 Gebornen und Begrabenen.

Es wird gewiß manchen Lesern bei Vergleichung der Total-Summen aufgefallen seyn, daß im vorigen Jahre, welches kein besondres Sterbejahr war, die Zahl der Gestorbenen um 125 die Zahl der Gebornen überstieg, dagegen wir in den vergangenen Jahren meistens mehr Geborne als Verstorbene (z. B. im 1809ten Jahre 297) zählten. Diesen zur Erklärung, was auch schon vor einem Jahre im Stadt-Blatte erinnert worden, daß wir uns seither täuschten, indem die Angabe der Begrabenen nicht vollständig war. Im diesmal gegebenen Verzeichnisse wird man die zum erstenmal aufgeführten Rubriken der auf dem Freibegräbniße Begrabenen 311, und der im Krons-Gefängnisse Zucht-Verbesserungs und Irrenhause Verstorbene 21 gefunden haben, und wahrscheinlich lassen sich im nächsten Jahre noch ein Paar, wiewohl freilich nicht sehr zahlreiche Rubriken hinzufügen. Auf dem sogenannten Lammerberge, über der Düna, Leichen zu begraben ist verboten, weil ein heimliches Begräbniß ohne Aufsicht ordnungswidrig ist und leicht zur Verdeckung von Verbrechen gemißbraucht werden

kann, und weil die Aufseher der beiden, über der Düna belegenen Begräbnisse ein für allemal die Anweisung haben, jedem von seinen Angehörigen für in Armuth verstorben Erklärten, eine unentgeltliche Grabstelle zu gestatten. Sollte dennoch zuweilen auf jenem Berge begraben werden, nun so beweiß dieß nichts weiter als — daß nicht alles Unerlaubte immer verhindert werden kann.

Die Zahl der Gebohrnen würde genauer angegeben werden können, wenn auch die vor der Taufe verstorbenen Kinder als gebohren aufgezeichnet wären. Oder ist dieses, wie es wohl scheint, mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden, so müßten, um ein richtiges Facit zu erhalten, solche vor der Taufe verstorbenen Kinder bey ihrer Eintragung in die Todtenliste keine eigene fortlaufende Nummer erhalten, nicht mitgezählt werden.

Uebrigens lassen sich Gebohrne und Verstorbene in Riga nur in den Totalsummen, allenfalls in den Summen der verschiedenen Confessions-Verwandten, aber nicht bei den einzelnen Gemeinden in Vergleichung stellen, weil hier bey den Todten in Rücksicht des Begrabens ganz andre Gränzscheidungen der Gemeinden statt finden als bey den Lebenden in Rücksicht des Laufens. So werden z. B. nur diejenigen Gemeinde Glieder der Petri und Domkirche, welche in der Stadt wohnten, auf dem Begräbnisse derselben begraben, dagegen die übrigen, in den Vorstädten oder über der Düna wohnend, in die Todten-Verzeichnisse der vorstädtischen Kirchen oder der Begräbnisse über der Düna kommen. Daraus erklärt sich

Das so auffallend verschiedene Verhältniß, daß bey Petri und Dom gegen 298 Getaufte nur 147 Be- grabene, also die Hälfte, dagegen bey der Ger- trud-Kirche gegen 255 Getaufte schon 194 Be- grabene, also drei Viertheile, und bei der Jo- hannis Kirche gar gegen 234 Getaufte 297 Todte, also fünf Viertheile waren.

Mit mehr Sicherheit kann man Vergleichun- gen anstellen, aber man gelangt auch zu sehr ernst stimmenden Resultaten, wenn man die Verstor- benen jeder einzelnen Gemeinde unter sich, in Rück- sicht des Alters, vergleicht. Was war die Ursache der großen Sterblichkeit der Kinder in gewissen Gemeinden? Warum wurden auf den Begräb- nissen der Kronskirche zu St. Jakob deutsch. Gem. und der Petri und Domkirche, deren Mehrzahl zu dem schon gebildeteren Mittelstande gehört, gegen 124 Personen über 15 Jahr, nur 74 Kin- der unter 5 Jahren, also gegen 5 Erwachsene nur 3 Kinder begraben, dagegen auf den Begräbnissen der Johannis-, Gertrud- und Jesus-Kirche, so wie dem Freibegräbnisse und dem der Griechisch-Rus- sischen Kirchen und besonders der Römisch-Katho- lischen Gemeinde, welche sämmtlich schon mehr oder weniger Mitglieder aus den niedern Volks- klassen enthalten, gegen 529 Erwachsene, 735 Kin- der also gegen 5 E. 7 K. begraben wurden. Waren bloß die natürlichen Pocken (die freilich eben in den letztgenannten Gemeinden gewiß gegen 50 Kinder wegrafften) allein daran Schuld, oder trugen auch noch andre Ursachen und Umstände dazu bey, daß die Kinder so oft von dem Un- cr- stande eben der Eltern geopfert wurden, deren

aufrichtige Thränen sie bald darauf beweinten? Und nun nach diesen trübereu Ansichten noch ein Paar erheiternde Rückblicke.

Im Entbindungshause starben unter 98 daselbst gebohrnen Kindern nur 3 in der Anstalt, keine Wöchnerin war bedeutend krank, und bey keiner Geburt war eine Instrumental-Hülfe erforderlich.

Im Krankenhause wurden unter 720 Personen 550 als Genesene und 7 als Unheilbare entlassen. Es starben 69, wovon 26 schon mit Zeichen des nahen Todes einkamen, und 90 blieben am Schluß des Jahres noch daselbst in der Cur.

Möchten beide Anstalten in ihrer Vollkommenheit immer erhalten, mögte die letztere in Rücksicht des Raums noch erweitert werden können.

D. Red.

Vom 1sten bis zum 7ten Januar.

Getaufte. Petri u. Dom: Joach. Julius Eduard Reichler — Helena Antoinette Kleffel — Juliane*. Reformirte K.: Michael Kasma Victor Roussel. Johannis-K.: Johann Walter Schulz — Thomas Sarring — Karl Brink — Maria Gitsche. Gertrud-K.: Franz Stephan Walter — Christ. Friedr. Dehmel — Andr. Friedr. Uweyden — Margar. Anna Helena Verra — Katharina Alexandra Meyher. Jesus-K.: Kathar. Juliana Kalning.

Begrabene. Petri u. Dom: Frau Eleonora Margaretha Braun geb. Becker, 39 J. — Wittwe Maria Sophia Waagensen geb. Bartels, 47 J. — Die verwitwete Aletresin Gerdrutha Regina Haberland geb. Moritz, 55 J. und 2 Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg 4, auf Thornsberg 2 Leichen. Gertrud-K.: Die Wittwe Katharina Elisab. Krause, 52 J. und 3 Kinder. Jesus-K.: Andreas Berens, 38 J.

Proclamirte. Krons-K.: Der Gehülfe in der Krons-Apothete Johann Wilhelm Menzel mit Sophia Henriette Sommerfeld. Petri u. Dom: Der Waurergeselte Andreas Mats mit Anna Charlotte Kirchhof. Johannis-K.: Der Boots-Steuermann Martin Reischul mit Elisabeth Zelming.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 17. Januar 1811.

10.

Zahl der Confirmanden und Commu-
nicanten in den protestantischen Ge-
meinden, im Jahre 1810.

	Confirman- den.	Communi- canten.
Krons- Kirche zu St. Jakob		
deutscher Gemeinde . . .	42	766
Dieselbe Schwedischer u. Ebst- nischer Gemeinde . . .	6	273
Petri und Dom- Kirche . . .	187	1796
Reformirte Kirche . . .	11	152
Johannis- Kirche . . .	100	2889
Gertrud- Kirche . . .	122	1839
Jesus- Kirche . . .	90	971

Nach den Anzeigen der Prediger.

D. Red.

II.

Bestand sämmtlicher Lehr- und Erziehungs-Anstalten in Riga am Schlusse des Jahres 1810.

A. Oeffentliche Kron- Stadt- u. Frei-Schulen.	Lehrende.		Lernende.		Abgeg. i. J. 1810.	
	muñ	wobl	muñ	wobl	muñ	wobl
1. Kaiserliches Gymnasium	8	—	70	—	25	—
2. Domschule	6	—	66	—	33	—
3. Zweite deutsche Kreis-Schule Damit verbundene Naviga- tions-Schule	6	—	28	—	28	—
			9	—	3	—
4. Catharinäum (Russ. Kreis- Schule	3	—	98	14	38	2
5. Jakobs-Schule	1	—	68	—	23	—
6. Moritz-Schule	1	—	49	8	24	10
7. Waisenhaus-Schule	1	—	85	17	11	1
8. Johannis-Schule	1	—	28	9	18	1
9. Kron-Volks-Schule in der Vorstadt	1	1	63	17	12	8
10. Gerdrüt-Schule	1	—	104	5	28	—
11. Schule an der Jesus-Kirche	1	—	41	12	36	18
12. Schule am Weidendam	1	—	25	20	2	—
13. Schule auf Klüversholm	1	—	49	23	24	10
14. Schule auf Hagensberg	1	—	27	—	6	—
15. Schule im Grunde	1	—	16	6	3	6
16. Schule auf Thorensberg	1	—	14	8	6	5
17. Töchter-Schule in der Stadt	1	2	—	43	—	20
18. Mädchen-Schule in der Vor- stadt	1	1	—	56	—	20
19. Mädchen-Schule auf Hagens- berg	1	1	—	45	—	18
20. Katholische Knaben-Schule	3	—	70	—	—	—
21. Katholische Töchter-Schule	—	4	—	130	—	—
22. Elisabeths-Schule in d. Vor- stadt	1	2	—	43	—	—
23. Mädchen-Frei-Schule auf Hagensberg	1	1	—	22	—	—
	43	12	910	478	320	119
	55		1388		439	

Ann. Nro. 20 u. 21 verdanken Errichtung und zweckmäßige Einrichtung den Herren Geistlichen der Kathol. Gemeinde. Nro. 22 und 23 stiftete Herr G. Sonntag von hiesigen Beiträgen, und einem Geschenk unsrer Monarchin.

B. Institute und Privat-Schulen.	Lehrende.		Lernende.		Abgeg. i. J. 1810	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1. V. Fischersches Mädchen-Institut	1	1	—	14	—	—
2. Pädagogium des Hrn. D. L. Keupler	9	—	24	—	5	—
3. Institut des Hrn. Kutsche	8	—	30	—	6	—
4. Institut des Hrn. Jennerich	3	—	8	—	9	—
5. Institut des Hrn. Rdbber	2	—	14	—	2	—
6. Institut des Hrn. Bocard	3	—	8	—	—	—
7. Institut des Hrn. Latour	6	1	—	8	—	—
8. Institut des Hrn. Dr. Poppe	2	2	—	14	—	4
9. Pestalozzisches Institut des Hrn. K. Gdtchel	3	—	22	—	—	—
10. Handlungs-Schule des Hrn. Tiling	1	—	14	—	12	—
11. Kunst- und Bau-Schule des Hrn. Jacobi	3	—	52	—	—	—
12. Taubstummen-Institut deselben	1	—	6	—	3	—
13. Institut der Dem. Boyfen	1	1	—	11	—	2
14. Institut der 3 Dem. Willisch	—	3	—	18	—	13
15. Institut der Mad. Renaud	3	1	—	10	—	5
16. Institut der Mad. Kiefeler	3	2	—	22	—	2
Außer diesen Instituten befanden sich noch in 21 theils männl., theils weibl., theils vermischten Privat-Schulen	8	20	182	97	74	56
	57	31	360	195	111	83
	88		555		194	

U e b e r s i c h t:

	Lehrer.	Lehrerinnen.	Schüler.	Schülerinnen.
In 23 öffentlichen Schulen	43	12	910	478
In 37 Privat-Anstalten	57	31	360	195
	100	43	1270	673

Also in 60 Schulen zusammen 143 Lehrende und 1943 Lernende.

A. Albanus,
Gouvernements-Schul-Director.

12.

Weiblicher Dienstboten-Lohn in Riga.

Der Preis aller Lebensbedürfnisse stieg mit der Zeit, besonders in den letzten 30 Jahren. Es war billig und ließ sich auch nicht wohl verhindern, daß zugleich jede Art von Arbeitslohn theurer wurde. Die Bemühung des Gelehrten, das Geschäft des Kaufmanns, die Arbeit des Künstlers und Handwerkers, jede Art von Dienstleistung heischte nach und nach immer einen größern Gewinn und stieg im Verhältniß noch mehr als die übrigen Bedürfnisse, weil der Arbeitende nicht nur, was er braucht, theurer als ehemals einkauft, sondern auch (die Schuld davon liegt nur zur Hälfte an ihm) mehr braucht als ehemals.

Auffallend dabei wenigstens in Rücksicht der Billigkeit, wenn gleich leicht zu erklären in Rücksicht dessen, wie es zugieng, war es, daß nur der Lohn weiblicher Dienstboten davon eine Ausnahme machte. Während dem daß innerhalb 30 Jahren des gewöhnlichen Tagelöhners täglicher Erwerb von 3 bis auf 7 Fünfern stieg, und dadurch es dem männlichen Dienstboten möglich wurde, seinen Jahreslohn aufs Dreifache zu steigern, oder wenn ihm das nicht zugestanden wurde, in den zwar mehr Arbeit und Sorge, aber auch mehr Unabhängigkeit, Abwechslung und Lebens Genuß unter Seinesgleichen mit sich führenden Stand des Tagelöhners zu treten, während dem stieg der Lohn weiblicher Dienstboten in dieser Zeit kaum um die Hälfte. Knechte, Kutscher, Diener, welche vor 30 Jah-

ren außer der freien Beköstigung etwa 15, 20 bis 24 Thaler (ohne Kleidung) erhielten, erhalten jetzt 40, 60 bis 70 Thaler. Dagegen die Dienstmägde, welche damals nach Verhältniß der zu leistenden Dienste und der Wohlhabenheit der Herrschaft 8, 12 bis 14 bekamen, bekommen jetzt nicht 24, 36 bis 40, sondern 12 bis 18, selten 20 Thaler. Es stand nicht in ihrer Macht, wie in der der männlichen Domestiquen, den Lohn zu steigern, weil theils Meinung theils schwachere Körperkraft sie von vielen Arbeiten ausschließen, weil Gelegenheit zum Erwerb durch Handarbeit bei uns so selten und unsicher ist, und weil sie bei jeder Steigerung des Dienstlohns Gefahr liefen, auch das Wenige, was sie hatten, zu verlieren.

Ob der jetzige weibliche Dienstboten-Lohn nicht zu gering sei, darüber entscheide folgende von einer Hauswirthin angegebne ungefähre Berechnung des jährlichen Kleiderbedarfs einer Dienstmagd, welche im Hause gehörig beschäftigt, und zugleich zu Bestellungen außer dem Hause gebraucht wird:

Vier Paar Handschuhe zu 1 Thlr.	4 Thlr.	—	Mk.
Garn zu 4 Paar Strümpfen	1	—	20 —
Leinwand zu 3 Hemden . . .	2	—	20 —
1 Unterrock v. inländ. Wollenzeuge	1	—	— —
2 Kleider von russischer Leinwand oder russischem Kattun . . .	4	—	— —
1 Ueberrock von Boy zu 8 Thaler auf 2 Jahre gerechnet . . .	4	—	— —
Zu Tüchern, Zwirn, Nadeln . . .	2	—	— —
	<hr/>		
	19 Thlr.	—	Mk.

Hierbei ist Sparsamkeit und nicht der gewöhnliche Luxus in Zits und Seide vorausgesetzt, und die Magd wird bei einer Abänderung in den angezeigten Artikeln nichts gewinnen. Sie wird z. B. mehr für Schuhe ausgeben, wenn sie statt der Randschuhe sogenannte umgewandte zu 30 Mk. trägt, und sie wird wiederum nichts ersparen, wenn sie jeden Monat sich ein Paar der lüderlich gearbeiteten Schuhe auf dem Markte für 6 oder 7 Fünfer anschafft. In manchen Häusern ist freilich eine Ersparung an Schuh und Strümpfen durch die Erlaubniß, einen Theil des Tages barfuß oder in Toffeln zu gehen, möglich, aber in diesen Häusern werden auch gewöhnlich (wenn gleich nicht ausdrücklich für die gedachte Erlaubniß) ein Paar Thaler weniger Lohn gegeben. Wiederum erhält in größern Häusern die kunsterfahrene Köchin einen größern Lohn als der angegebne, aber das ist Lohn der Kunst, und dennoch sind mir mehrere Aeltern bekannt, welche ihren Töchtern eben diesen besser bezahlten Dienst ausdrücklich verboten, weil sie denselben für ein sicheres Mittel zur Sicht im Alter hielten. Sie mögen überhaupt in unsem Klima, und besonders bei der gewöhnlichen Bauart unsrer Küchen nicht ganz Unrecht haben, und sonach wäre der größere Dienstlohn dieser Gattung Dienstmägde gewissermaßen eine Sparkasse für Medicin im Alter. Auch giebt es Herrschaften, wo Weihnacht- und Jahrmarkt-Geschenk das Deficit wieder ausgleichen *), aber das ist eine Ausnahme von der Regel,

*) Schade, daß dieser Aufsatz erst recht, ganz eigentlich post festum d. h. nach der Weihnachts- und Neujahrs-

und Geschenk ist nicht lohn. Endlich giebt es Herrschaften, wo die weiblichen Dienstboten die abgelegten Kleider geschenkt erhalten, aber das wechselt mit der Freigebigkeit, Wohlhabenheit und andern Verhältnissen der Herrschaft (z. B. ob sie Kinder, arme Verwandten, Patben u. dergl. haben) ab, und vielleicht brachten eben diese geschenkten herrschaftlichen Kleider den Luxus unter die Dienstboten, der jetzt die Nichtbeschenkten unter ihnen drückt.

Soviel ist aus dem Gesagten einleuchtend, daß der gewöhnliche Mägdelohn nicht in gehörigem Verhältniß zum Lohn der Diener und Kutscher steht, daß er nur zur Noth zu ihrem Kleiderbedarf hinreicht, und daß dabei so manche andre, doch auch erlaubte und nöthige Ausgaben nicht in Anschlag gebracht sind. Ueberdem will der Mensch nicht bloß leben um zu leben, er will entweder Freuden-Genuß, oder er will, wenn er sich denselben versagt, dadurch für die Zukunft etwas erreichen, etwas ersparen.

Man mache in den Häusern, wo es nach dem Gesagten nöthig ist, den weiblichen Dienstboten eine billige Zulage, oder man wird auch bei ihnen noch oft die Erfahrung machen, daß Menschen, welche anfangs nur etwas durch Unrecht oder Unordnung zu erhalten sich gedrungen fühlten, nachher, wenn die Grenzlinie einmal überschritten ist, gewöhnlich weiter jenseits gehen. Freilich

Zeit mitgetheilt wird. Da hätte wahrscheinlich in manchem Hause gleich die obengedachte Ausgleichung des Deficits hatt gefunden.

ist nicht alles, was die Psychologie leicht erklärt, dadurch auch schon vor der Moral gerechtfertigt, aber Nachsicht und Milde finden es doch weniger strafbar.

W. M.

Vom 8ten bis zum 14ten Januar.

Betaufte. Krons=k.: Karl Eduard v. Urbanowiz
 — Charlotte Friederike Mathilde v. Niehof. Petri u.
 Dom: Johann Reinhold Gottlieb Ritter — Heint. Friedr.
 Simon Unterberger — Johann David Magnus Purriht
 — Jos. Andr. Heyer — Anna Karolina *. Reformir=
 te k.: Wilhelm Friedrich Salzman. Johannis=k.:
 Karl Ahrens — Dorettea Karlohn — Gerdruthe Hedw.
 Reimers — Justina Emilia *. Gertrud=k.: Juliana
 Katharina Espe grün — Anna Eleonora Rosenmüller.
 Jesus=k.: Anna Karolina Dictus.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Lehrer der Jo-
 hannis-Schule Johann Daniel Stockmann, 29 J. — 2
 Kinder. Johannis=k.: Auf Hagensberg 2, auf Tho-
 rensberg 3 Leichen. Gertrud=k.: Die Frau Anna Eli-
 sabeth Brenner, 41 J. — Anna Elisabeth Widler, 17 J.
 Jesus=k.: Aeltester Ernst Christoph Kestner, 69 J.

Proclamirte. Krons=k.: Karl Vogel mit So-
 phia Katharina Obbermann — Der Maurergesell Daniel
 Gottfried Wolf mit Brigitte Louise Kaimgreen (auch bei
 der Schwedischen Gemeinde). Petri und Dom: Der
 Amts- und Kämmerer-Gerichts-Notaire Johann Friedrich
 Forbriecher mit Dorothea Elisabeth Nielsen aus Dorpat
 — Der Büchschmidt Karl Wilhelm Hartung mit Chri-
 stina Eleonora Kiegen. Johannis=k.: Der Fischer Jo-
 hann Reekping mit Dorothea Krüger — Der Bauer-
 knecht Samuel Kalning mit Dorothea von Gem.uerthof
 in Kurland — Der Diener Simon Jakobsohn mit Anna
 Drukke von Anuenhor in Kurland — Der Arbeitsmann
 Georg Krubse mit der Wittve Gerdruthe Dhsoling —
 Der Kutscher Andreas Krassakowsky mit Anna Elisabeth
 Salming. Gertrud=k.: Der Korduanmacher Imma-
 nuel Halberg mit Anna Gertrud verw. Lasty geb. Arrest.
 — Der Ligger Gottfried Gunki mit Charlotte Breede —
 Der Salz- und Kornmesser Martin Eet mit Margaretha
 Erichson.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 24. Januar 1811.

13.

Anna Ulrika von Vietinghof, gebohrne Gräfin Münnich,

Wittwe des vormaligen Russisch-Kaiserlichen wirklichen Geheimde Raths, Senateurs und Ritters Otto Herrmann von Vietinghof, Dame des Katharinen-Ordens, geboren zu St. Petersburg den 7. Mai 1741, gestorben zu Riga den 16. Jan. 1811.

Ihr Vater war Ernst Johann Graf Münnich, Kammerherr und Oberhofmeister der Prinzessin-Regentin Anna; ihre Mutter: Anna Desrothea Baronin Mengden. Als ihre Eltern, bei der Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth, in das bekannte traurige Schicksal des Feldmarschalls Münnich verwickelt, und in das Exil (nach Wologda) geschickt wurden, nahm die Großmutter, Obrist-Lieutenantin Mengden, die halbjährige Enkelin zu sich, und erzog sie auf dem Gute Jerkull im Cremonischen Kirchspiel. Im Jahr 1756 verehelichte sie sich. Ihr Gemahl war damals livländischer Regierungs-Rath. Sie ward Mutter von vier Söhnen und drei Töchtern. Zwei Söhne starben in früher Kindheit, der älteste als Officier bei der Garde in St. Petersburg; der jüngste lebt als Geheimde-Rath gegenwärtig in Moskwa. Eine Tochter war mit dem Obersten

Grafen Browne vermählt, und ist vor einigen Jahren in Wien verstorben; eine andere (die berühmte Verfasserin der Valerie) ist Wittwe von dem Geheimde-Rathe und vormaligen Russischen Gesandten an mehrern Höfen, Baron Krüdener; die älteste ist unverheirathet.

In den siebziger Jahren des vorigen Säculums machte die Berewigte mit ihrem Gemahle eine Reise durch Deutschland, Holland, England und Frankreich; mehremale hielt sie sich zu Monaten in Petersburg auf; (unter andern auch, im Jahre 1762, zum Empfang ihres, aus der Gefangenschaft zurückberufenen Großvaters, Grafen Münnich.) Reisen auf ihre Güter können, als Entfernungen, kaum in Betracht kommen. Außerdem lebte sie immer in Riga.

Und hat einen so mannigfaltigen Einfluß auf diese Stadt gehabt! Länger denn funfzig Jahre war ihr Haus der Vereinigungs-Punkt Alles dessen, was zur großen und feinen Welt gehörte oder sich dazu mit rechnen zu dürfen glaubte; so leicht kein Fremder von Stande verweilte hier einige Zeit, oder reisete auch nur durch, ohne dort aufgenommen zu seyn. Das erste Haus der Stadt soll natürlich kein Muster der Nachahmung für jedes andre werden; auch kann es nicht befremden, wenn die Verhältnisse und Sitten der höhern Stände Manches, z. B. in Hinsicht auf das Vergnügen des Spiels, veranlassen, begünstigen oder doch dulden zu müssen glauben, was freilich in keinem Stande frommt. Deshalb aber erscheint, für eine Stadt wie Riga, auch schon das als ein Verdienst, wenn, wer von Seiten des Standes

wie des Vermögens, dazu berechtigt ist, ein großes Haus macht. Es ist das nicht bloß dem isolirten Fremden oft eine wahre Wohlthat. Die Einwohner der Stadt selbst gewinnen dabei, wenn die ersten Beamten von Stadt und Land, unter sich und mit Fremden von Einfluß, sich zusammen treffen an einem Orte, wo das gesellschaftliche Vergnügen mit seinen Annäherungen und Aufheiterungen so manche günstige Gelegenheit darbietet, selbst sehr ernste Geschäfte auf eine gute Art einzuleiten und zu fördern. Man müßte sehr unbekannt seyn mit den Geschäfts-Verhältnissen, namentlich der veränderungsreichen letzten zwanzig Jahre, wenn man jenem Hause dieß Verdienst streitig machen wollte.

Einen Einfluß andrer Art hatte dieses Haus ferner durch den Sinn, der von dort ausging, für feinere Bildung und mannigfaltigere geistige Genüsse, insbesondre durch die schönen Künste. Es ist bekannt, daß Riga zunächst dem Geheimde-Rath Vietinghof sein Theater, seine Musse, selbst seine Concerte verdankt. Es kann hier nicht die Rede davon seyn, ob wir nicht wohler daran seyn würden, wenn wir bei der Einfachheit unsrer Alten geblieben wären. Die Kindheit und Jugend fühlen auch sich wohler, als das reifere Alter, dennoch aber drängt uns die Natur in dieses hinein. Ein Gleiches gilt von Gemeinheiten und Bölkern. Ihr Fortschreiten in der Bildung läßt sich nicht hemmen. Werde es nur zweckmäßig geleitet!

Wenn sich Riga also rühmendarf, bei einer Menge und Mannigfaltigkeit von Vergnügungen, bis jetzt

wenigstens, auch noch den Sinn für das Ernste und Höhere sich erhalten zu haben, so kann es (und muß das) für den Einfluß jenes Hauses auf seine gesellschaftlichen Genüsse, demselben seinen Dank um so unverkümmerter darbringen.

Am wenigsten auffallend vielleicht, aber gewiß am meisten wirkend, ist, von einem solchen Hause aus, der Einfluß der Persönlichkeit.

Und wie gab sich die Berewigte so freundlich, wie wirkte sie so wohlthätig — schon durch ihr ganzes Aeußere! Eine unbeschreibliche, unwiderstehliche Anmut leuchtete nicht blos aus dem schönen Auge und sprach aus dem milden Tone, sondern besetzte die ganze Gestalt, wählte die Worte und nahm so zart jede gesellschaftliche Hinsicht. Und diese Anmut gieng hervor aus einer Fülle von Liebe und Güte, wie kaum irgend ein weibliches Herz sie reicher haben konnte. Denn nicht bloß, daß sie selbst nicht weh thun konnte, sie vermochte es auch nicht zu dulden, daß jemanden wehe geschähe. Daher ihre, so seltne als musterhafte, Abneigung gegen Bitterkeit, Lästerung und Medisance. Eine scherzende Laune war das Höchste, was gar zu auffallende Ungebührlichkeiten bei ihr aufreagen konnten. Aber diese Gutmüthigkeit kaufte sich nicht etwa, wohlfeilen Preises, mit Blicken und Tönen ab. Sie bewährte sich, edler, auch in Wohlthätigkeit. Nun ja! auch in der, die da giebt; und an die schreiende Armuth giebt; viel giebt. Aber schon hier erschien sie um so verdienstlicher, je überlegter sie war; indem die Berewigte z. B. öfter und lieber Lebens-Bedürfnisse als Geld gab. Und mehr

noch, daß sie bestimmte Unterstützungen reichete; daß sie mit ihrem Einflusse sich verwandte, um durch reelle Hülfe einzelne Gaben unnöthig zu machen; und daß sie insbesondre an gemeinnützigen Anstalten werthatigen Antheil nahm. So an den Armen-Instituten der Stadt; so an den kirchlichen Bedürfnissen der Gemeinden, zu welchen sie gehörte; (z. B. in Kroppenhoff hat sie die (erste) Kirche gebaut; zur Mauer des Kronskirchhofs einen Beitrag gegeben; Exemplare des neuen lettischen Gesangbuchs für ihre Bauern angekauft u. s. w.)

Und daß sie gab, und Vieles gab, erhielt um so höhern Werth dadurch, daß sie zugleich so trefflich zu erhalten, zu sammeln und zu sparen verstand; daß sie von jeher so viel mit Geld zu schaffen gehabt, was sonst so unmerklich immer unlustiger zum Geben zu machen pflegt. Zeitgenossen erinnern sich noch, wie in den ältern Zeiten die erste Schönheit und Glanz-Dame der Stadt des Vormittags, in dem damaligen Costüme der Hausfrau, Produkte ihrer Güter verkaufte. Und es ist bekannt, welche musterhafte Aufsicht über jedes Detail der Wirthschaft sie bis an ihr Ende führte. (So hat dem Verf. der Zufall ein Buch zu Gesicht gebracht, in welchem sie von den letzten zehn Jahren her, und noch von diesem Monat Januar, verzeichnet hat, was sie an Lichtern ausgegeben.) Weniger bekannt ist, daß von den großen ökonomisch-merkantilischen Spekulationen ihres Gemahls, denen er den größten Theil seines Vermögens verdankte, die eigentlichen Geldgeschäfte gleichfalls meist durch ihre Hände gien-

gen. (So ersucht sie einst in Petersburg ihren dortigen Bankier Str**n die Güte zu haben, und eine namhafte Summe für sie auszuzahlen. "Warum Güte?" erwiderte dieser, "Sie haben es ja bei mir stehen"! — "Nein! so viel nicht"! — "Mehr!" — Jetzt nimmt sie ihr Taschenbuch heraus, giebt ihm alle gezogene Posten auf, er vergleicht sie mit seinen Büchern und es trifft bis auf den Kubel zu.)

Aber auch noch im weiteren und moralisch-edleren Umfange war dieser Frau der großen Welt ihr Haus die Welt, und hatte sie den herzlichen Familiensinn, welcher der ächten Weiblichkeit so eigenthümlich ist. Wir haben es ja die Jahrzehnde hindurch gesehen, wie sie ihre nächsten Verwandten im traulichen Kreise um sich her versammelt hatte. Eben so bekannt ist es, welche liebevolle Mutter sie war. Aber gleichfalls weniger bekannt ist des glänzenden Hauses alt-fromme Sitte, diese Kinder, als sie noch klein waren, am Abende um sich her zu sammeln, mit ihnen zu beten und sie zum Schlafen einzusegnen. Denn auch darin bewährte die Berewigte an sich den Charakter der wahren Weiblichkeit, daß sie religiös war; und dieß bewieß, nicht in gelegentlichen kalten Ehren-Erklärungen gegen einen Diener des Cultus, sondern in andächtiger Theilnahme an den öffentlichen Uebungen und Feierlichkeiten der Religion, so wie im Sinne für häusliche Frömmigkeit.

Einem solchen Leben war es zu gönnen, daß es, (abgerechnet den Antheil von Sorgen und Leiden, welchen jeder Mensch haben muß) sich gleich blieb, in der Begünstigung vom Schicksal;

und noch in seinen letzten Tagen Freuden genießen, wie Pflichten üben konnte. Am Sonnabende wohnte die Berewigte noch einem Concerte bei; am Sonntage der öffentlichen Prüfung im Taubstummen-Institute; am Montage dem Ballo auf der Musse. Am Mittwoch Abend war sie in ihrem traulichen Familien-Zirkel recht froh gewesen. Den Donnerstag morgen hatte sie mit Gebet und mit der Besorgung eines häuslichen Geschafsts begonnen, als, noch vor dem Aufstehen, die ersten Spuren von schlag artigen Zufallen sich zeigten, welche ihrem Leben, nachdem sie, von da an, meist bewusstlos gelegen, am Montage des Morgens ein Ende machten.

Die Beerdigung geschah, ihrem schriftlichen Willen zufolge, ohne Geräusch und Aufwand; am 20. Januar Vormittags. Niemand war eingeladen worden, aber eine ansehnliche Versammlung hatte sich von selbst eingefunden. Der Leichen Rede voraus gieng unter einfacher Clavier-Begleitung, das Requiem von Mozart (dessen eine Strophe auch ihre Sargchrift ausmacht) und No. 750 v, 2—5. aus dem neuen deutschen Gesang-Buche (Mein! du bist uns nicht verlohren &c.) machte den Beschluß. Was ein glänzenderes Begräbniß gekostet hätte, haben die beiden verehrungswürdigen Töchter, im Geiste der Mutter, unter einige bedürftige Familien vertheilt.

Eg.

14.

Polizei-Anzeige.

Am 2. Januar hat ein hiesiger Handlungsdiener in seiner Wohnung an der Schmiedegasse

durch einen Pistolenschuß sich vorsätzlich getödtet. In einem nachgelassenen Schreiben bat er um eine anständig Beerdigung, und gab das Nicht-einfließen des ihm von seinen Schuldnern zu zahlenden Geldes, und die daraus entstandene Verlegenheit als Beweggrund zum Selbstmorde an.

Vom 15ten bis 21sten Januar.

Getaufte. Krons=R. Schwed. Gemeinde: Bernette Karoline Hahr. Petri u. Dom: Karl Ludwig August Enderoff — Karl Eduard Lobach — Elisabeth Sophia Linsemaier — Johanna Elisabeth Dachau — Maria Helena Schröder. Johannis=R.: Herrmann Wilh. Kamarowsky — Michael Tschitsch — Dorothea Lihl. Gertrud=R.: George Ferdinand Schambacher — Dorothea Amalia Nierke — Andreas Friedrich Herrmann. Jesus=R.: Anna Juliana Rathke. — Dorothea Elis. Brunow.

Begehabene. Krons=R.: Frau Geheinde Rathin Anna Ulrika, verwittwete von Vietinghof, geborne Gräfin von Münnich, 69 J. Petri u. Dom: Der Musik-Lehrer August Ludwig Friedrich Feniich, 44 J. — Der Brauer-Compagnie-Älteste Johann George Haberkorn, 78 J. — Die Jungfer Anna Maria Klugen, 38 J. Johannis=R.: Auf Hagensberg 1 Leiche. Gertrud=R.: Der Gastwirth Tobias Full, 66 J. — Und ein Kind.

Proklamirte. Johannis=R.: Der Fischer Christian Kalning mit Anna Barbara Keckling — Der Ueberseher Mathias Silling mit Anna Evunge von Holmhof — Der Arbeitsmann Jakob Sauer mit Hedwig Krühming — Der Arbeitsmann David Breede mit Anna Charlotte Ohlring — Der Arbeitsmann Christian Ohlring mit Katharina Baikal von Pintenb. Gertrud=R.: Der Maurergesell Martin Kilb mit Anna Dorothea verwittw. Hanke, geb. Eet — Der Weinträger Herrmann Falkenflau mit Anna Kostewitz — Der Fischer Thomas Thiel mit Dorothea verwittw. Dahl, geb. Pempau. Jesus=R.: Der Tischler-Beisatz David Martin Pernitz mit Anna Maria Levanowitz — Der Schuhmachersgesell Daniel Benjamin Kirchbetger mit Anna Dorothea verwittw. Doman, geb. Ahrend.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 31. Januar 1811.

15.

Maafregeln zur Verhütung der Wasserfcheu.

Mehrere Hunde sind in dieser Zeit toll geworden, und haben das Leben hiesiger Mitbürger in Gefahr gesetzt. Dies veranlaßt, hier ein Paar Worte über die Maafregeln, durch welche das Leben der Einwohner vor tollen Hunden mehr gesichert werden könnte, zu sagen und zugleich die Kennzeichen eines tollen Hundes so wie die vorzüglichsten Mittel anzuzeigen, welche nach einem unglücklichen Biß auf der Stelle angewandt werden müssen, um dem Ausbruche der wirklichen Wuth oder Wasser-Echeu, als sonst unausbleiblicher Folge des Bisses vorzubeugen.

Es ist leicht zu erweisen, daß die Zahl der unnützen, blos zum Vergnügen und als Spielwerk gehaltenen Hunde die der zur Sicherheit nothwendigen weit übertrifft, daß demnach wenigstens die Hälfte der in unsrer Stadt befindlichen Hunde entbehrlich ist. Könnte man diese wegschaffen, so würde schon dadurch die Gefahr vor tollen Hunden um die Hälfte verringert und überdem gewiß manche dürftige Familie (den eben diese halten die mehresten Hunde, von unnützen Kestgangern befreit werden. Hierzu werden folgende Anordnungen in Vorschlag gebracht.

In der Familie könnte es erlaubt sein, einen Hund zur Sicherheit zu halten; dagegen für jeden überdem blos zum Vergnügen gehaltenen Hund müßte eine Erlaubniß allenfalls gegen eine jährliche Abgabe eingeholt werden; und wo die Herrschaft schon einen Hund hält, müßte den Dienstleuten verboten sein, auch noch Hunde für sich zu halten. Alle auf den Gassen Abends, besonders Nachts ohne Begleiter herumlaufende Hunde müßten erschlagen werden. Wie oft werden Vorübergehende von ihnen angefallen, gebissen, wenigstens geängstigt?

Jeden sollte seine eigene und seiner Mitbürger Ruhe verbinden, stets ein wachsamcs Auge auf seinen Hund zu haben, und sobald er nur die geringste Unpäßlichkeit an ihm bemerkt, ihn einzuschließen, genau zu beobachten oder auch gleich erschlagen zu lassen. Hat aber ein kranker Hund, von dem man noch nicht bestimmt weiß, ob er toll ist, Jemanden gebissen, so sollte er nicht gleich erschlagen, sondern vielmehr eingezäunt, hinlänglich gesichert und beobachtet werden, um zu erfahren, ob die Wuth bei ihm ausbreche und der Gebissene ein gleiches Schicksal zu befürchten habe, oder ob des Hundes Krankheit, und also auch der Biß, unschädlich sei. Dies zu wissen, ist für die Behandlung des Gebissenen, wie für seine Ruhe und Zufriedenheit, äußerst wichtig.

Die Zeichen eines tollen Hundes kann man nach drei Zeiträumen aufnehmen. Im ersten verändert er sein gewöhnliches Betragen auffallend; verliert seine gewöhnliche Freundlichkeit, wird traurig, mürrisch selbst gegen seinen Herrn, ver-

richtet alles nur gezwungen, läßt Schwanz und Ohren hängen, hat wenig Durst, beriecht das Essen nur und läßt es stehen, bekommt trübe Augen. Schon alsdann muß das Thier aus der Gemeinschaft der Menschen entfernt und jede anscheinende Besserung für verdächtig gehalten werden. Dieser Zustand kann abwechselnd 2 und mehrere Tage währen. Im 2ten Zeitraume hört der Hund auf kein Rufen mehr, fliehet Jedermann selbst seinen Herrn, hat triefende Augen, streckt von Durst gequält seine Zunge aus dem offenen geifernden Maule, bellt nicht oder nur mit heiserer Stimme und scheuet das Saufen, schaudert ängstlich und krampfhaft vor dem Wasser zurück. Bis jetzt beißt er nur, wenn er gereizt wird, daher man dies die stille Wuth genannt hat. Ihre Dauer ist unbestimmt. Im 3ten Zeitraume, bei der offenbaren Wuth, läuft der Hund davon und setzt seinen Lauf, ohne Rücksicht auf Wege, Dörfer und Gegenstände, erst langsam, dann schneller mit gesenktem Kopfe, heraus gestreckter, bleifarbigter, trockener Zunge, feuerrothen Augen, hängenden Ohren, eingezogenem Schwanze, ununterbrochen fort. So läuft er 3 und mehrere Tage, bald in dieser bald in jener Richtung hin und her, springt und beißt auf Alles was ihm in den Weg kommt, stürzt endlich erschöpft nieder, und stirbt unter Convulsionen. Hunde und andre Thiere fliehen vor ihm ängstlich und suchen sich zu verbergen.

Das Wuthgift, welches seinen Sitz im Speichel des Thieres hat, wird nicht nur durch eine auch noch so kleine Wunde der Haut, sondern,

auch ohne Verletzung, durch jede mit einer sehr feinen Oberhaut versehene Stelle des Körpers, als Lippen, innere Fläche des Mundes, der Nase &c. mitgetheilt. Die Ansteckung äußert sich beim Menschen nach mehreren Tagen, Wochen, Monaten, ja, wie einige beobachtet haben wollen, erst nach Jahren. Nach mehreren vorhergegangenen Zufällen eines allgemeinen Uebelbefindens, meistens krampfhafter Art, erscheint die Wasserscheu und Zerrüttung des Geistes. Beim größten Durste können die Unglücklichen vor dem Krampfe im Halse keinen Tropfen Wasser verschlucken und bekommen große Angst, Anfälle von Erstickung, Zuckung, wenn sie Wasser, irgend eine Flüssigkeit oder einen glänzenden Körper erblicken.

Die ausgebrochene Wasserscheu wird äußerst selten durch die Kunst geheilt und ändigt gewöhnlich mit dem Tode. Früher aber, besonders gleich nach geschehenem Biß, bei noch offener Wunde vermag die Kunst viel und kann in den mehrsten Fällen den Ausbruch dieser fürchterlichen Krankheit verhindern. Bei schon zugegangener Wunde ist die Hoffnung dazu geringer.

Die äußerliche Behandlung ist das Wichtigste. Man schneidet, wenn möglich, die noch offene oder kürzlich geschlossene Wunde im weiten Umfange aus oder man brennt sie stark mit einem glühenden Eisen. Ist dies nicht anwendbar, so macht man mit einer Lanzette viele Einschnitte in die gebissene Stelle, setzt Schröpfköpfe drauf und zieht so lange Blut aus, als welches erscheint, wiederholt die Einschnitte und Schröpfköpfe, wäscht die Wunde anhaltend mit starkem Salz- oder Sei-

fenwasser, streut dann Schießpulver in die Wunde und zündet es an, um so die ganze Oberfläche derselben in eine Kohle zu verwandeln. Hierauf wird die Wunde durch Digestiv-Salbe mit Ranthariden in starke Eit. rung gesetzt und 3 Monate in selbiger erhalten, nach welcher Zeit entweder in der Wunde selbst oder nahe an derselben eine Fontanelle ein ganzes Jahr getragen werden muß, wenn man sicher gehen will. In den ersten 3 Wochen müssen zugleich in dem Umfange der Wunde Einreibungen mit der Mercurial-Salbe täglich gemacht werden und über den ganzen Körper laßt man Baumöl einreiben.

Die jederzeit erforderlichen innerlichen Mittel können nur, von dem gegenwärtigen Arzt nach Verschiedenheit der Umstände gehörig gewählt und verordnet werden. — Es ist daher nothwendig, sich während der äußerlichen Behandlung der Wunde sogleich nach einem Arzt umzusehen. D—m.

16.

Polizei-Anzeigcn.

Am 3. Januar ist an der Steingasse der Moskowischen Vorstadt ein von einem Mousquetier-Regimente verabschiedeter Unteroffizier, russischer Nation, gefunden worden. Nach dem Berichte des Stadtwund. Arztes war keine Spur einer verübten Gewaltthatigkeit an dem entseelten Leichnam wahrzunehmen und der plötzliche Tod wahrscheinlich die Folge eines Blut-Schlagflusses gewesen.

In der Nacht zwischen dem 7ten und 8ten Januar ist die lettische Kochin eines hiesigen Bür-

gers, welche noch bis Abends um 11 Uhr sich gesund befunden, plötzlich krank befallen und um 1 Uhr gestorben. Von dem sogleich herbeigerufenen Arzte wurden die gewöhnlichen Wiederbelebungsversuche, jedoch vergeblich angestellt. Es fanden sich keine Zeichen eines gewaltsamen Todes und sie war vermuthlich nach vorhergegangenen apoplektischen Anfall schnell gestorben.

Vom 22sten bis 28sten Januar.

Getaufte. Krons = K.: Antonia Joh. Augusta von Petersohn. Petri u. Dom: Peter Harnhoff — Maximilian Ludwig Jacobson. Johannis = K.: George und Nicolaus Vohsberg (Zwillinge) — Heinrich Goldak — Barbara Breesse — Anna Dorothea Jaunsemm — Anna Margaretha Michelfohn — Anton *. Gertrud = K.: Helena Charlotta Schmeyer — Martin Robbert Treide — Gustav Käpfer — Katharina Emilie * — Amalia Karolina * — Katharina Johanna *. Jesus = K.: Joh. Ferdinand Haase — Karolina Wilhelmina Adelheide Friedrichs — Anna Sophia *.

Begrabene. Krons = K.: Die vermittelte Kapitainin Margaretha Eleonora Hermann von Grafen, geb. von Knieghausen, 91 Jahr. Petri u. Dom: 3 Kinder. Johannis = K.: Auf Hagensberg 1 Leiche, auf Thornsberg 4 Leichen. Gerdrut = K.: Die Wittwe Gerdrutha Margaretha Lange, 85 J. Jesus = K.: 1 Kind.

Proclamirte. Krons = K.: Der Collegien = Sekretaire und Regierunge = Expeditor Joh. Rogge mit Margaretha Diederichson — Der Schlachter = Gesell Aug. Jak. Schmeißer mit Alexandra Kath. Zech. Petri u. Dom: Der Kaufmann Joh. Bernh. Döbling mit Dorothea Katharina Babst — Der Kaufmann Karl Wolter, der ält., mit Amalia Wilhelmina Bucham. — Der Schneidermeister Friedr. Diederich Groth mit Helena Margar. Ebel. Johannis = K.: Der Uebersetzer Peter Kasak mit Anna Katharina, abgesehenen Iwanowsky, geb. Duhming — Der Stauer Joh. Gruppe mit Anna Dorothea Petersohn — Der Fischer = Buriche Joh. Kalesnit, genannt Kattinecks mit Hedwig Kramating — Der Arbeitsmann Joh. Sperling mit Eli. Apse — Der Soldat vom Sewschen Regimente Michael Jakobs mit Hedwig Subbard vom Guthe Susskää. Gerdrut = K.: Der Diener Joh. Seemel mit Anna Gerdrutha Berg — Der Maurer = Gesell Joh. Andr. Schwertsofky mit Apollonia Gerdr. Kroppen. — Der Diener Peter Döbling mit Marg. v. Sophia Bunding.

17.

Februar 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm = Pendel und Taschen = Uhren, beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometershöhe 28' — 0'', 9 Par. M. Reaum. Thermometer — 5°. Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Nizza.

Erster Sonnenrand		Letzter Sonnenrand	
Tage.	geht auf	Tage.	geht unter
	u.		u.
1	7 — 34' — 29''	1	4 — 55' — 32''
2	7 — 32 — 10	2	4 — 57 — 49
3	7 — 29 — 48	3	5 — 0 — 7
4	7 — 27 — 26	4	5 — 2 — 24
5	7 — 25 — 2	5	5 — 4 — 41
6	7 — 22 — 37	6	5 — 6 — 57
7	7 — 20 — 12	7	5 — 9 — 13
8	7 — 17 — 44	8	5 — 11 — 30
9	7 — 15 — 16	9	5 — 13 — 45
10	7 — 12 — 47	10	5 — 16 — 0
11	7 — 10 — 17	11	5 — 18 — 16
12	7 — 7 — 46	12	5 — 20 — 30
13	7 — 5 — 14	13	5 — 22 — 44
14	7 — 2 — 21	14	5 — 24 — 59
15	7 — 0 — 7	15	5 — 27 — 14
16	6 — 57 — 33	16	5 — 29 — 27
17	6 — 54 — 57	17	5 — 31 — 40
18	6 — 52 — 21	18	5 — 33 — 53
19	6 — 49 — 44	19	5 — 36 — 6
20	6 — 47 — 7	20	5 — 38 — 17
21	6 — 44 — 29	21	5 — 40 — 29
22	6 — 41 — 50	22	5 — 42 — 40
23	6 — 39 — 11	23	5 — 44 — 51
24	6 — 36 — 31	24	5 — 47 — 2
25	6 — 33 — 50	25	5 — 49 — 12
26	6 — 31 — 10	26	5 — 51 — 22
27	6 — 28 — 30	27	5 — 53 — 32
28	6 — 25 — 49	28	5 — 55 — 41

Februar 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.	
Tage.	u.
1	7 — 27' — 34''
2	7 — 25 — 14
3	7 — 22 — 52
4	7 — 20 — 31
5	7 — 18 — 9
6	7 — 15 — 46
7	7 — 13 — 24
8	7 — 11 — 1
9	7 — 8 — 37
10	7 — 6 — 13
11	7 — 3 — 49
12	7 — 1 — 25
13	6 — 58 — 59
14	6 — 56 — 35
15	6 — 54 — 10
16	6 — 51 — 45
17	6 — 49 — 19
18	6 — 46 — 54
19	6 — 44 — 28
20	6 — 42 — 3
21	6 — 39 — 37
22	6 — 37 — 12
23	6 — 34 — 46
24	6 — 32 — 19
25	6 — 29 — 54
26	6 — 27 — 29
27	6 — 25 — 3
28	6 — 22 — 37

Untergang der Sonne.	
Tage.	u.
1	4 — 33' — 18''
2	4 — 35 — 40
3	4 — 38 — 2
4	4 — 40 — 23
5	4 — 42 — 46
6	4 — 45 — 9
7	4 — 47 — 33
8	4 — 49 — 57
9	4 — 52 — 21
10	4 — 54 — 45
11	4 — 57 — 11
12	4 — 59 — 35
13	5 — 2 — 0
14	5 — 4 — 26
15	5 — 6 — 52
16	5 — 9 — 17
17	5 — 11 — 43
18	5 — 14 — 9
19	5 — 16 — 36
20	5 — 19 — 1
21	5 — 21 — 27
22	5 — 23 — 54
23	5 — 26 — 20
24	5 — 28 — 45
25	5 — 31 — 13
26	5 — 33 — 39
27	5 — 36 — 5
28	5 — 38 — 31

S—D.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 7. Februar 1811.

18.

Bürger-Wahlen.

In der gestrigen Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde vor Fastnachten, wurden zu Aeltesten derselben erwählt, der seitherige Dockmann Karl Gotthard Meinzen und der Bürger Peter David Lautier.

In der Versammlung der Bürgerschaft kleiner Gilde ward der seitherige Aeltermann derselben, Franz Karl Dorndorff, aus dem Bäcker-Amte, zum sechstenmale zu dieser Würde erwählt. Ein Beweis der zutrauensvollen Achtung dieser Bürgerschaft für den 75jährigen erfahrungsreichen Greis und 51jährigen nützlichthätigen Bürger.

In die Aeltesten-Bank dieser Gilde trat der seitherige Dockmann Johann Herrmann Kröger, aus dem Schuhmacher-Amte, und zum Dockmann derselben ward der Bürger, Mitglied des Nigaischen Armen-Directorii, Martin David Sambam erwählt.

19.

August Ludwig Friedrich Jänisch,
aus dem Hannöverschen gebürtig,

starb in Riga, am 15. Jan. 1811 in seinem 45sten Jahre. Er hatte sich ursprünglich der Theologie gewidmet, und kam im Jahre 1789 als Hauslehrer nach Riga. Von jeher großer Liebhaber der Tonkunst ließ er sich durch Umstände, die in seinen spätern Jahren eintraten, bestimmen, die Musik zu seinem eigentlichen und einzigen Berufe zu machen. — Er hat als Componist viele, zum Theil öffentlich bekannt gemachte größere und kleinere Stücke geliefert: z. B. Sonaten, Oratorien, musikalische Prologe, Cantaten, Chöre, Arien u. s. w. die hier und an andern Orten Beifall gefunden haben. Weit größer aber waren die Verdienste, die er sich als Lehrer und Beförderer des Gesangs erwarb. Er war als Gehülfe des Direktors der Kirchen-Musik für den Gesang, und als Correpetitor und Musik-Direktor für die Oper beim Theater angestellt, arbeitete, besonders in dem lezt genannten Posten, mit unverkennbarer Anstrengung, und machte die Aufführung mancher Oper möglich, die ohne ihn dem Publikum nie würde Genuß gewährt haben. — Seit mehrern Jahren hatte er eine Privat-Sing-Schule errichtet, durch welche er Sinn und Ge-

Schmack für guten Gesang in sehr vielen jungen Freundinnen der Musik weckte, und in mehreren bis zu einem beträchtlichen Grade der Vollendung ausbildete. — Er interessirte sich vorzüglich auch für den Choral-Gesang, suchte unsere Kirchen-Musik dem gegenwärtigen Geschmache angemessener einrichten zu helfen, hatte einen überaus feinen Sinn für ein dem Kirchenliede entsprechendes Orgelspiel, und sein Präludium (in der evang. reformirten Kirche, wo er Organist, und in der Dom-Kirche, wo er Gehülfe des Organisten war) artete nie in eitle zweckwidrige Künstelei aus, sondern war stets ein wahres Präludium grade für das Lied, das so eben sollte angestimmt werden. — Um den Choral-Gesang, vorzüglich in Beziehung auf das neue Gesangbuch, in Aufnahme bringen zu helfen, übernahm er unentgeltlich den Unterricht darin im hiesigen Gymnasium, den er aber regelmäßig zu geben, durch seine oft wiederkehrenden Krankheits-Anfälle und deren Folgen, besonders im letzten halben Jahre verhindert ward. — Sein Plan war es auch, durch seinen Handel mit guten Instrumenten und Musikalien der Tonkunst und ihren Freunden einen bedeutenden Dienst zu leisten. Daß er seinen Zweck so vollkommen als er wünschte, nicht erreichen konnte, war Schuld der Umstände.

Ein bleibendes Denkmahl hat er sich selbst gestiftet durch die Casse zur Unterstützung bedürftiger Musiker und Sänger, und ihrer Hinterlassenen, wozu er, im Jahre 1804, die erste Idee hatte und gab, und den Plan entwarf, dessen Ausführung er dann mit beharrlicher Sorgfalt betrieb. Er ist bis zu seinem Tode thätiger Mitvorsteher dieser nützlichen Anstalt geblieben, und seine Kränklichkeit, die ihm seit geraumer Zeit alle seine Geschäfte erschwerte, hielt ihn ab, das Concert zum Besten derselben noch wirklich zu veranstalten, das er schon längst vorbereitet hatte, und zu dem er selbst mehrere Piecen componiren wollte, die er nicht mehr hat vollenden können.

Sein Tod ist in Hinsicht auf Musik für Riga ein empfindlicher, und in Hinsicht auf Gesang ein auf lange Zeit vielleicht unersetzlicher Verlust.

A. Albanus.

20.

Zimmer- Ameublement einer angesehenen Familie in Riga im Jahre 1701.

In der Stube waren ein großer Spiegel mit einem schwarzen Rahmen, ein Contrefait, sieben

große Schildereien, zwei dergleichen kleine, fünf messingene Lichter = Arme, zehn Stühle mit grünem Tripp bezogen, drei dito kleine, ein eichener Tisch, an beiden Enden auszuziehen, worüber eine schwarze lakene Decke, und unter dem Ofen messingene Füße.

In der Schlafkammer befanden sich ein Spiegel mit schwarzem Rahmen, sechs große und sieben kleine Schildereien, eine Bettstätte mit schwarzen Gardinen von Lursoye mit kamelhaarernen Franzen besetzt, ein großes Schaff mit vier Thüren, zwei dito kleine, ein ovaler Tisch mit einer schwarzen lakenen Decke, ein großer eichener Kasten mit eichenen Füßen, zwei holländische Blumentöpfe und messingene Ofenfüße.

In der neuen Stube (dies war das Staatszimmer) waren ein großer Spiegel mit schwarzem Rahmen, sechs weißkupferne getriebene Lichtplatten, acht rothtrippene Stühle, zwei mit vergoldetem Leder beschlagene Lehnstühle, ein lakirter Tisch. Die vier Fenstern hatten gelbe taffentne Gardinen, und der Ofen messingene Füße.

Aus dem Inventario.

Br.

21.

Ein in Riga unschuldig hingerichteter Knabe.

Im Jahr 1609 am 16. Januar ist ein Gesell in einem Weinkeller hinter dem Rathhause des Nachts mit einem Beile erschlagen worden, davon er den andern Tag, nachdem er von Sinnen gekommen, gestorben. Dieser That ist ein kleiner schwedischer Junge von 12 bis 13 Jahren beschuldigt worden, weil er allein bey ihm im Keller gewesen; ob er aber gleich mit Ruthen gepeitschet worden, hat er doch nichts bekant. Demohngeachtet wurde er den 28sten Januar mit dem Schwerde, auf einem Stuhl sitzend, hingerichtet, und der Körper aufs Rad gelegt. Am 11ten Februar wurde ein holländischer Junge, Namens Dolmacker eingezogen, welcher bekante, daß er die Nacht bey dem Gesellen im Keller geblieben sey, seine Gelegenheit ersehen, ihn getödtet und das vorhandene Geld nebst einem goldenen Ringe, der als Pfand von Jemanden zurückgelassen war, weggenommen habe. Durch diesen Ring ist die That ausgekommen, und der Thäter den 25. Februar geköpft und aufs Rad gelegt worden.

Polizei-Anzeigen.

Am 16. Januar früh Morgens wurde in der Moskauischen Vorstadt ein Maurer russischer Nation auf der Gasse todt gefunden. Der Körper ward in das Polizei-Wachthaus genannter Vorstadt gebracht und daselbst besichtigt. Wahrscheinlich war erwähnter Maurer nach übermäßigen Trinken am Abende auf der Gasse liegen geblieben und während der Nacht erfroren.

Ein Dentschik russischer Nation, welcher am 26. Januar von seinem Officier die Erlaubniß erhalten hatte, zum Besuch seiner Freunde auszugehen, wurde am 28sten früh Morgens in einer Sandhöhle in sitzender Stellung todt gefunden. Die Stellung, in der man ihn fand, bewieß, daß er eines Bedürfnisses wegen den abgelegenen Ort gesucht hatte, und man vermuthete daß ein plötzlicher Blut-Schlagfluß, wahrscheinlich die Folge übermäßigen Trinkens, seinem Leben ein Ende machte.

Vom 29sten Januar bis 4ten Februar.

Getaufte. Kron's-K.: Alexander Wilhelm Jung —
Goththilf Karl George Büttner — Hugo Zachrisson —
Elisabeth Hint, Petri u. Dom: Mathias Karl Grimm —
Valerian David Bernsdorff — Anna Dorothea Lundberg —

Friederika Elisabeth Ehmke — Robert Michael Wittenburg — Margaretha Elisabeth Mathäus — Johann Adam Rinneberg — Emilie Charlotte Jensen. Johannis-K.: Michael Karl Baum — Anna Dorothea Skuije — Margaretha Dorothea*. Gertrud-K.: Eleonora Sophia Freymann.

Begrabene. Krons-K.: Ein Kind. Petri u. Dom: 3 Kinder. Reformirte K.: Thomas Greathead Esqn. vormals Aeltermann der Gesellschaft der schwarzen Häupter, 86 J. Johannis-K.: auf Hagensberg 6 Leichen, auf Töhrensberg 3 Leichen. Gertrud-K.: Der Lieutenant von Nissen, 75 J. — Der Gärtner Johann Karl Rodig, 88 J. — Die Wittwe Maria Ludwig, 80 J.

Proclamirte. Krons-K.: (auch Petri u. Dom) Der Gouvernements-Sekretair und Kameralhofs-Archivar, Johann Friedrich Dobbert mit Margaretha Elisabeth verw. Rosenberg geb. Lühmann. Petri u. Dom: Der Bäcker-Meister Johann Friedrich Engelhard mit Antoinette Wilhelmine Barnecke aus Mecklenburg. Johannis-K.: Der Boots-Steuermann Peter Müller mit Margaretha Strasding — Der Landwirth Martin Legsding mit Maria Hedwig Dreimann — Der Arbeitsmann Johann Purring mit Anna Maria Ohsling — Der Garnisons-Soldat Joh. Ludwig Dewiß mit Anna Dorothea Kalning — Der Garnisons-Soldat Reinhold Jakob Ennik mit Magdalena Margaretha Meiran vom Gute Luban. Gertrud-K.: Der Sattler-Meister Jakob Zeschke mit Charl. Schludomßky — Der Weber-Meister Christian Ladendorf mit Dorothea Margaretha verw. Mehfeldt geb. Rosenkron — Der Diener Karl Krause mit Helena Drey — Der Diener Johann Peter Lomaschewsky mit Juliana Dorothea Michaelson. Jesus-K.: Der Handlungs-Commis Ludwig George Lau mit Anna Elisabeth Bohlen.

Im vorigen Blatte lese man unter den Proclamirten
statt Regierungs-Expeditor — Regierungs-Executor.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 14. Februar 1811.

23.

Ein Wort zu seiner Zeit in Rücksicht
des Geldmangels.

Bey den fortdauernden Versendungen des
 baaren Geldes ins Ausland, die den Geldmangel
 immer mehr herbeiführen, dürfte es doch wohl
 Zeit seyn, endlich einmal mit Ernst auf Mittel
 zur Abhelfung des Geldmangels zu sinnen. Mehrere
 Vorschläge sind deshalb in diesen Blättern
 und privatim gemacht worden, man hat sie geles-
 sen, sie debattirt, sie mit Modificationen zweck-
 mäßig und anwendbar gefunden und — — doch
 nicht angewandt. Wollen wir es denn aufs
 äußerste kommen lassen, wollen wir denn erst
 den Zeitpunkt abwarten, wo selbst Derjenige, der
 sonst Tausende von Thalern täglich durch seine
 Hände gehen sah, mit scheelen Augen auf den
 sehen wird, der im Stande ist, hundert Thaler
 b a a r aufzuzählen. Nun ist aber der Umstand
 mit eine Ursache des Geldmangels, daß wir noch
 zu sehr an Thaler gewöhnt sind und die gegen
 Thaler Alberts eingegangenen Verpflichtungen

auch durchaus in Thaler Alberts erfüllt haben wollen. Weshalb hängen wir denn aber so sehr an Thaler; ist es nicht einerley, ob unsere Rechnungsmünze Thaler, Rubel, oder sonst wie heißt. Sind denn die Thaler, die uns die Versendungen übrig gelassen, an Gehalt und Gewicht besser als die Rubel S. M.? Nein. Warum suchen wir denn nicht sie durch Bestimmung eines festen Courses der Rubel S. M. gegen Thaler Alberts entbehrlich zu machen und so die Einführung der in Rücksicht des Gehalts, des Gewichts und der Rechnung weit vorzüglicheren russischen Münze zu befördern? Es dürfte sich nur die Kaufmannschaft durch einen förmlichen Beschluß oder durch Unterschrift vereinigen, die Rubel S. M. nach ihrem wahren Werthe zu 133 Kopeken für einen Reichsthaler Alberts anzunehmen, so würde bald Niemand mehr Schwierigkeiten machen, für eine schuldige Thaler-Zahlung, Rubel S. M. entgegenzunehmen. Bey diesem Cours ist für den Empfänger schlechterdings nichts verloren und bald würden die Rubel S. M. die uns übrig gebliebenen Thaler, die ohnehin von Gehalt und Gewicht schlecht sind, verdrängen und es würde dem Geldmangel bey dem Vorrath von Rubel S. M. wenigstens zum Theil abgeholfen werden.

!!!

24.

Bedrückungen des Duna-Handels
noch gegen das Ende des siebzehnten
Jahrhunderts! *)

Längs der Duna waren folgende Zollkammern angelegt: Surasch, Witepsk, Polosk, Dżisna, Drissa, Dünaburg und Kreuzburg. Wenn die Waaren bei der ersten, die sie passirt, den Zoll gezahlet hatten, so brauchten sie zwar weiterhin keinen zu entrichten, mußten aber doch anlegen und Ungelder bezahlen, nach Willkühr der Zoll-Officianten.

Es gab viererlei Zölle: den Schloß-Zoll, den alten Zoll, den neuen erhöhten Zoll und den adlichen Zoll. Diese verschiedenen Zölle zusammen betragen: für eine Tonne Salz 3 Gulden, eine Tonne Hering 7 Guld., eine Rolle Tabak ohne Unterschied 11 Gulden.

An Ungeldern ward entrichtet: Zu Drissa von einem Floße und einer Struse 9 bis 15 Gulden. Zu Dünaburg auf dem neuerhöhten Zolle für ein Großhundert Hollandisch und Franzholz,

*) Aus einem Aufsatze in dem älteren (Schwedischen) Regierungs-Archive; ohne nähere Bezeichnung, aber ohne Zweifel zu offiuellem Gebrauch, auf Veranlassung des dabei liegenden Rescripts von König Karl XI. über Beschwerden von polnischer Seite.

sowohl vom Kaufmanne als vom Edelmanne 25 Gulden; für ein Floß 9 Gulden; und außerdem für jeden Molaißen (Arbeiter) 2 Gulden. Das Bund Hanf, welches 1653 und 1654 bis 5 Gulden gegeben hatte, zahlte damals 15 Gulden. Eben daselbst 2) auf dem alten Zolle für ein Floß und die darauf befindlichen Arbeiter 51 Gulden 7½ Groschen. Für eine Struse Canzellei-Gebühren auf dem alten und neuen Zolle 21 Gulden. Eben daselbst 3) Schloßgeld für Floß und Struse 9 Gulden; für ein Bund Hanf 6 Gulden 10 Groschen, für den Steuermann 2 Gulden und jeden Arbeiter 7½ Groschen.

Zu Kreuzburg nahm der Oberste Korff für Floß und Struse 6 Gulden und Canzellei-Gebühren 3 Gulden.

Außerdem nun aber waren die in Geschäften nach jenen Gegenden gereiseten Kaufleute fast an jedem Orte einer Menge Beschwerden und selbst der Gefahr persönlicher Mißhandlung ausgesetzt, um Geld von ihnen zu erpressen; sie mußten, wo königliche Befehlshaber sich aufhielten, ein willkürliches Kopfgeld zahlen; reiseten sie, ihrer Geschäfte halber, dergleichen Städte und Schlösser vorbei, seitwärts ins Land, so wurden sie zurückgebracht und in Strafe verurtheilt. Wenn dortige Einwohner in Riga Schulden halber waren

angehalten worden, so nahm man an den ersten besten reisenden rigischen Kaufmann seinen Regreß und zog ihn gefänglich ein. Weshalb auch fast kein rigischer Kaufmann mehr in eigenem Namen handelte, sondern unter dem Namen eines polnischen Großen oder sonst "auf andern durchgestochenen Wegen." Die Danziger und Königsberger dagegen wurden in aller Art begünstigt.

Eg.

25.

Eine neue Stiftung.

Auch die hiesigen Barbierer haben eine "verbünderte Unterstützungs-Kasse" errichtet, deren Statuten, unter dem 7. Novbr. 1810 von Einem Wohlledlen Rathe bestätigt, bei dem Stadtbuchdrucker Häcker gedruckt sind, (ein Bogen in 8.) Drei Vorsteher und ein Adjunkt, auf zwei Jahre gewählt, führen die Geschäfte der Gesellschaft. Bei dem Eintritt zahlt jedes, durch Ballotement aufgenommene Mitglied 3 Rthlr. 20 Nkr.; sodann vierteljährig 1 Rthlr. — Nach Verlauf eines Jahrs von dem Einkauf an, zahlt die Kasse zur Beerdigung eines Verstorbenen 8 Rthlr., welche Summe mit jedem Vierteljahr um 2 Rthlr. wächst; sobald 6 Jahr verflossen sind, bleibt die Unterstützung bei 50 Rthlrn. stehen. Für jeden

Kranken zahlt jedes Mitglied wöchentlich 5 Mrk., und erhält dafür in seiner Krankheit wöchentlich einen Thaler; eben so, wer Alters oder unverschuldeter Gebrechen wegen, nicht mehr sein Geschäft treiben kann. Der Ueberschuß fällt der Kasse zu; das Fehlende, im Fall Mehrere krank wären, wird von ihr ersetzt. Bei dem Tode der Frau erhält der Wittwer — sobald 6 Jahre nach dem Einkauf verflissen sind — 25 Thlr.; die zweite Frau wird mit 2 Thln. eingekauft, für sie aber werden nur 15 Thlr. gezahlt; die dritte ist ausgeschlossen. Bei dem Tode eines Mitglieds zahlt jeder zwanzig Mrk.; einer Frau, zehn. Zwölf Jahre nach dem Eintritt hören die vierteljährigen Beiträge auf; es sei denn, daß die Kasse zu kurz schießt. Die Wittwe eines Mitglieds kann in der Gesellschaft bleiben, muß aber, was an den zwölf Jahren noch fehlt, zuzahlen. Wittwen, die unvermögend nachbleiben, und unmündige Waisen werden von der Gesellschaft durch außerordentliche Beiträge unterstützt; die letztern auch, bis zum vierzehnten Jahre bestmöglichst erzogen, zugebrachte Stiefkinder nicht. Sobald der Fond über zweihundert Thaler angewachsen, wird der Ueberschuß zu hundert Thalern auf Interessen verliehen. Die Gesellschaft soll nicht aufgehoben werden, so lang noch drei Mitglieder beisammen

halten und dawider sind. Achte Stifter haben die Statuten unterschrieben. d. Red.

26.

Literarische Anzeige.

Erinnerungen an das unter dem Scepter des rufischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert, für Riga's Bürger gesammelt. Zweites Heft. 5 $\frac{1}{2}$ Bogen.

Der erfahrene Kenner vaterländischer Geschichte, der warme Patriot setzt hier seine, bei der Jubelfeier angefangenen Gemählde, fort. Die Geschichte einer Stadt muß freilich auch manche geringfügige Notiz geben; aber keinem, der ein lebhaftes Interesse für die Vaterstadt sich bewährte, werden sie unbedeutend und leer erscheinen, diese Notizen; von geliebten Personen und Gegenständen ist ja auch das Kleinste interessant! und für Patrioten wurde hier gesammelt. Wir sehen in diesem Hefte die durch Belagerung, Pest und Hunger verödete und fast zerstörte Stadt allmählich wieder aufleben, und durch die Fürsorge von sechs Regenten — bis zur Thronbesteigung Katharina II. — in immer steigendem Flor sich heben. Die Begebenheiten sind nach den Monarchen abgetheilt; bei allen finden sich die Bestätigungen der Privilegien, ganz oder

doch zum Theile. Das größte Interesse gewährt die Regierung Peters des Großen und insbesondre das Detail von seinem östern Aufenthalte in Riga. — Der würdige Verfasser hofft, wenn nicht früher, doch im Mai, das dritte Heft liefern zu können.

(Bei Hartmann und Meinshausen, zum Besten einer wohlthätigen Anstalt, für 10 Mark.)

Gr.

Vom 5ten bis zum 11ten Februar.

Getaufte. Petri u. Dom: Amalie Wilhelmine Sturm — Maria Gottlieb Zimmermann — Anton Robert Gottfried Edler — Maria Eleonora Weidel — Carolina Elisabeth Haase — Sophia *
 Johannis-K.: Anna Kath. Buhmann. Gertrud-K.: Joh. Aug. Kuhlmann — Elis. Fried. Frol — Andr. Paul Seemel — Christina Peps — Christina Luise Kossberg. Jesus-K.: Thom. Alexand. Kasak — Regina Wilhelmine Sarling — Johann Friedrich *

Begrabne. Krons-K.: Der Major vom Proviant-Stat Ant. Ernst von Ungebauer, 40 J. Petri u. Dom: Die Tischler-Meisters-Frau Johanna Dorothea Bötseur geb. Eger, 70 J. — Der Gastwirth George Eck, 42 J. — Der Kaufmann August Fehre, 24 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg 3 Leichen. Gertrud-K.: Der Gürtler Karl Len, 65 J. — Der Schneider Siegmund Zerling, 50 J. — 3 Kinder. Jesus-K.: Die Weinträgers-Frau Anna Elis. Berg, 55 J. — Die Wittwe Dorothea Weiß, 45 J. — 1 Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Herr Eberhard Ludw. von Neundahl mit Barbara Johanna Bulmering. Johannis-K.: Der Schneider Adam Brand mit Maria Magd. verwitwete Kulitowsky geb. Kalning. Jesus-K.: Der Knochenhauer-Beisatz Joh. Beni. Brünning mit der Wittwe Elis. Runge — Andr. Bachholz vom Gute Nurmies mit Elisabeth vom Gute Bergshof.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur. "

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 21. Februar 1811.

27.

Tuchfabrike bei Riga.

Das litländische Collegium der allgemeinen Fürsorge machte im September-Monate des vergangenen 1810ten Jahres mit Anlegung einer Tuchfabrike den Anfang, und mietete zu diesem Behuf die über der Düna an dem Bolderaaschen Wege belegene, zu der Gelegenheit Sassenhof gehörige Mühle nebst mehrern Gebäuden. Diese Fabrike wurde anfänglich auf 2 Stühle zu grobem Soldaten-Tuch eingerichtet, ist aber nachhero annoch auf 2 Stühle von spanischer Einrichtung zu feinem Tuche erweitert worden, auf welchen letztern jetzt schon zu wirken angefangen wird. Die erstern haben bis hiezu an 2000 und mehrere Arschienen Soldaten-Tuch von solcher Güte geliefert, daß demselben an Festigkeit sowohl als an Feinheit, das allerbeste anderweitig gefertigte Soldaten-Tuch weit nachstehet. Die Fabrike steht unter Leitung des Contrahenten J. H. Hirschfeld und in derselben

befinden sich, da die Stelle des Tuchmacher-Meisters eben jetzt einstweilen unbesezt ist, 4 Tuchweber-Gesellen. Die Zubereitung und Spinnererei der groben Wolle geschieht meistens im Zucht- und Arbeitshause in der Citadelle und kann daselbst ohngefähr 25 Personen beschäftigen. Die feine Wolle wird im Fabrikgebäude zubereitet und theils daselbst, theils von Privatspinnerinnen in deren Wohnung gesponnen, so daß auch daran etwa 25 Personen arbeiten können. Es befindet sich bei dieser Fabrike eine vorzüglich gute Tuchwalke, bei der ein Walkgeselle angestellt ist, und man ist im Begriff, auch eine Färberei mit derselben zu verbinden. Man kann demnach annehmen, daß diese Fabrik-Anstalt vollkommen 60 Personen Beschäftigung gewähren wird.

Ueber die solchergestalt eingeleitete Verbreitung des Manufaktur-Wesens im Liefländischen Gouvernement, hat Seine Excellenz, der Minister des Innern, Geheime Rath und Ritter von Kosodawlew Sr. Kaiserlichen Majestät zu unterlegen das Glück gehabt, worauf Se. Majestät Seiner Excellenz, dem Liefländischen Civil-Gouverneur, für diese so ausgezeichnete Bemühungen und Sorgfalt, Allerhöchst Dero besonderes Wohlwollen eröffnen zu lassen geruhet haben.

28.

Oeffentlicher Dank.

Am Ende des vorigen Jahres wurde angezeigt, daß der ganze Beitrag der für die verunglückten Eisenacher veranstalteten Sammlungen, 146 Dukaten, an den General-Superintendenten Haberfeld in Eisenach abgesandt worden. Vor einigen Tagen erhielt ich von demselben einen Brief vom 9ten Februar n. St. Laut einer beigelegten Quittung ist das Geld an die von der Regierung daselbst niedergesezte Hülfss Commission ausgezahlt worden, welche alle eingegangenen Unterstützungen empfängt und verwendet. "Wie soll ich, heißt es unter andern in dem Briefe, Ihnen und Ihrer wohlthätigen Stadt, welche auch unter ungünstigen Zeitumständen, so weltbürgerlich das Unglück in der Ferne zu lindern sucht, die Empfindungen unserer Dankbarkeit ausdrücken? — — — — — Ihr gutes Riga, an welches unser unsterblicher Herder stets mit Entzücken zurück dachte, und dessen Vorzüge das Morgenblatt ohnlängst mit Wärme pries, hat auch bei dieser Gelegenheit die allgemeine Achtung gerechtfertigt, welche das Ausland ihm zollt. Möge es die Vorsehung vor jedem Unfall bewahren und uns stets die erwünschteste Gelegenheit geben, uns seines Glors zu freuen! Die

Wohlthätigkeit desselben hat jetzt das heilige Band noch fester geknüpft, welches uns, obichon entfernt, durch unsere lebenswürdige Erbprinzess.n, Maria Pawlowna, schon vorher vereinigte. Wie wird diese himmlische Güte; deren höchster Lebensgenuß Menschenglück und Wohlthun ist, sich freuen, wenn ich ihr mit dankbarer Rührung erzähle, was ihre Landsleute für uns gethan.“

Hundert Exemplare einer vom General-Superintendent Hakerfeld nach dem Brande gehaltenen Predigt sind "zur Vertheilung an die milden Geber" unterwegs. Sobald sie angekommen sind, wird es bekannt gemacht werden.

Grave.

29.

Einfache und unschädliche Verfahrungsart, sauer gewordene Weine wieder herzustellen.

Es ist kein seltener Fall, daß sowohl rothe als weiße Weine, wenn solche entweder auf dem Transport zu viel Wärme ausgestanden haben, oder wenn die Fässer nicht vollkommen damit angefüllt sind, oder endlich, wenn man solche nicht, vollkommen luftdicht verschlossen, in kühlen Kellern aufbewahrt, einen sauren Stich bekommen, weil in diesen Fällen sich etwas Essigsäure

darin generirt, die sie dem Gaumen widrig und ungenießbar macht. Kommt man einer solcher eingetretenen Säuerung nicht bald entgegen, so geht der ganze Wein in Essig über, und ist dann als Wein verloren.

Die Weinhändler bedienen sich mancherlei Hülfsmittel, um solchen sauer gewordenen Weinen die Säure zu entziehen, und sie wieder zu einem brauchbaren Getränk herzustellen. Dahin gehören, ein Zusatz von zerstoßenen Eierschalen, von Krebssteinen, von Austerschalen, von Kreide, ja zuweilen selbst von Pottasche. Diese Materien sind allerdings sämmtlich geschickt, solchen Weinen die Säure zu entziehen, ohne daß sie deshalb der Gesundheit nachtheilig werden; aber ihr anderweitiger Geschmack wird dadurch merklich verändert; sie bekommen einen faden Nebengeschmack, sie werden leicht kamig, und müssen schnell verbraucht werden, wenn sie nicht völlig verderben sollen. Ein vollkommen unschädliches Mittel zur Wiederherstellung der sauer gewordenen Weine, finden wir hingegen an der gut ausgebrannten Kohle. Sie entziehet dem Wein sehr bald seine Säure, ohne seinen natürlichen Weingeschmack zu verändern; und er wird dadurch auf eine leichte und wohlfeile Weise vollkommen wieder hergestellt.

Um diese Wiederherstellung des sauer gewordenen Weines durch die Kohle zu veranlassen, bringt man in das Faß, in welchem sich der Wein befindet, so viel gröblich gestoßene Kohle, daß auf ein Orhofs 8 Pfund 14 Loth kommen. Man läßt so viel Raum im Fasse, daß die darin befindliche Flüssigkeit, beim Herumrollen desselben, mit dem Kohlenpulver sich gut mischen und bewegen kann, spundet das Faß zu; und rollet selbiges nun eine Stunde lang auf der Erde recht gut herum. Dieses Herumrollen muß drei Tage hinter einander, jeden Tag eine Stunde lang veranstaltet werden, worauf man dann finden wird, daß der Wein allen sauren Geschmack verloren, und dagegen den reinen guten Weingeschmack wieder angenommen hat. Man läßt hierauf das Faß wohl verspundet acht Tage lang auf dem Lager im Keller ruhig liegen, wobei alle Kohlentheile sich zu Boden schlagen, worauf der Wein von der darunter liegenden Kohle behutsam abgezogen wird; der nun vollkommen wieder hergestellt erscheint.

Nicht nur der sauer gewordene Wein erhält auf diesem Wege seine gute Beschaffenheit wieder zurück, sondern auch der mulstrig riechende und schmeckende wird dadurch vollkommen wieder hergestellt.

In Hinsicht der Auswahl der Kohlen ist die Kohle von Lindenholz, von Pappelholz, von Weidenholz, von Faulbaumholz besser, als die von Eichenholz, von Büchenholz oder von Nadelholzern. Vor allen Dingen kömmt es aber nur darauf an, daß die Kohle so vollkommen ausgeglühet sei, daß sie im Brennen nur glimmt, ohne eine Flamme zu bilden.

Was hiebei nach dem Abziehen des mit Kohle vermengten trüben Weins im Fasse zurück bleibt, muß durch einen Filzbeutel filtrirt werden, um ihn klar zu bekommen.

Einen kleinen Verlust an Wein erleidet man durch diese Verfahungsart allerdings, nämlich so viel als sich in die Kohle einsaugt. Dieser Verlust ist aber unbedeutend gegen den Vortheil, der durch die Wiederherstellung des Weins gewonnen wird.

Aus Hermbstädts Bülletin, B. 2, S. 323.

30.

Polizei = Anzeige.

Am 16. Februar des Abends um 9 Uhr hatten im Souterrain eines Hauses in der Petersburger Vorstadt, in dem daselbst befindlichen Dienstboten = Zimmer, zwei daselbst wohnende Knechte den von innen zu heißenden Windofen angeheizt gehabt, und wahrscheinlich zu frühe ehe

Das Holz gänzlich verkohlet war, ihn zugemacht. Man entdeckte erst am folgenden Morgen ihren Zustand. Sie waren vom Kohlendampf erstickt und alle vom verordneten Stadtwundarzte versuchte Mittel zur Wiederbelebung vergeblich.

Vom 12. bis zum 18. Februar.

Getaufte. Kronen-K.: Alexander Brubns — Victor Julius Theodor von Grotthuß — Dmitri Roman Rodde. Petri u. Dom: August Eduard Rogal — Heinrich Theod. Walzer — Otto Leberecht Reichsenring — Helena Olga von Wlecken — Emma Karolina Stofregen — Elwine Elise Amalie Eiche — Anna Helena * — Franz *. Johannis-K.: Joh. Fanzohn — Reinhold Theodor *. Gertrud-K.: Karl Gotthard Jakobsohn. Jesus-K.: Karl Ernst Bischof — Jakob Wilhelm Flach — August Friedrich Brink — Nikolaus Karl August Kohl — Juliana Adonias Gebhard — Katharina Dorothea *.

Begrabene. Kronen-K.: Der verabschiedete General-Major Alexander Gottlieb von der Osten genannt Sacken, 48 J. — Der Unter-Idliner und Titular-Kath Georg Friedrich von Fischer, 68 J. Petri u. Dom: Die Wittwe Anna Hedwig Göbel geb. von der Hardt, 79 J. — ein Kind. Reformirte K.: Der Tuchmacher-Meister Friedrich Wilfert, 56 J. Johannis-K.: auf Hagensberg 2, auf Thornsberg 4 Leichen. Gertrud-K.: Der Knochenhauer Johann Friedrich Christianshof, 52 J. — Die Wittwe Anna Katharina Hönich, 62 J. — Der Handlungs-Commis Heinrich Christ. Langhorst, 49 J. — 1 Kind.

Proclamirte. Kronen-K.: Der Zoll-Besucher Johann Schotte mit Katharina Elisabeth verehelicht gewesene Stubendorf geb. Goliert. Petri u. Dom: Der Schuhmacher-Meister Friedrich Wilhelm Schneider mit Carolina Margaretha Wassilewsky. Johannis-K.: Der Mühlgrabensche Guts-Richter Andreas Wisfmann mit Maria Barbara Kruhse. Gertrud-K.: Der Gold-Arbeiter Ernst Proschwitsch mit Dorothea Proschwitsch. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Johann Gottlieb Turschkeleit mit Margaretha Gerdrutha Kirscht.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 28. Februar 1811.

31.

Schul- und Kirchen-Aemter-Besehung.

An die Stelle des verstorbenen Lehrers der Johannis-Schule und Küsters der Johannis-Kirche, Johann Daniel Stockmann, ist der seitherige Lehrer der Krons-Volks-Schule in der Vorstadt, Herbert Christiansen, sowohl zum Lehrer als zum Küster respective vom Rigaischen Collegio Scholarchali und vom Rigaischen Stadt-Ministerio erwählt, auch von Einer Allerhöchst verordneten Schul-Commission der Dörptschen Universität und von Einem Hochedlen Rathe der Stadt Riga bestätigt worden.

Als Lehrer der Krons-Volks-Schule ist der seitherige Registrator beim Rathe in Wolmar, Karl Bogel (vormals Privatlehrer allhier) und als Lehrer-Gehülfe bei den hiesigen Stadt-Volks-schulen der seitherige Privatlehrer, Anton Ludwig Dreßler, angestellt worden.

Schon im vorigen Jahre war an des abgegangnen Lehrers an der Knaben-Schule auf Hagensberg Jakob Johann Berg Stelle angestellt:

Johann Gabriel Adler, vorher Lehrer der Schule auf Zohrensberg und in dessen Stelle kam Johann Heinrich Holbein, vormals Lehrer in Leal.

An die Stelle des verstorbenen Organisten der reformirten Kirche und Organists: Gehülfsen an der Domkirche, August Ludwig Friedrich Jänisch, ist der hiesige Stadt: Musikus Ernst Rebenitsch für beide Aemter erwählt worden.

d. Red.

32.

Kaiserliche Huld und Gelehrten-
Anerkennung.

Ihro Kaiserliche Majestät, die regierende Kaiserin hat allergnädigst geruhet, durch Seine Excellenz den Minister des Innern, Geheimdes Rath und Ritter von Kosodawlew dem in Riga practicirenden Arzte, Collegien: Assessor Ernst Wilhelm Drümpeimann für übersandte Hefte seiner bekannten naturhistorischen Abbildungen einen schönen Brillant-Ring einhändigen zu lassen.

Auch hat die Kaiserliche medicinisch-chirurgische Akademie in St. Petersburg genannten Arzt für mehrere eingesandte medicinisch-praktische Abhandlungen durch Zusendung des Diploms zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt.

d. Red.

Der Gesundheit nachtheilige Verfälschungen des Branntweins.

Der Branntwein erleidet diese Verfälschungen entweder geflissentlich oder durch Zufall. Im ersten Fall geschieht dies, um ihm einen angenehmen und süßen, oder brennenden und scharfen Geschmack, eine schnell berauschende Kraft, eine schöne Farbe zu geben. Die Verfälscher bedienen sich zu diesem Endzwecke der Saamen des *Agrostema Githago L.*, des schwarzen Pfeffers, des spanischen Pfeffers, *Capsicum annuum L.*, der Saamen des *Datura Stramonium* und des *Lolium temulentum*, der Kirschlorbeerblätter, der bittern Mandeln, des Bleies und des Alauns. Unter den zufälligen Verfälschungen, die weit schwerer zu verhüten sind als die genannten, steht das Kupfer oben an. Bekanntlich sind die Kessel bei den Branntweinbrennerzeien sowohl als die Maschinen bei der Destillation desselben aus Kupfer verfertigt und vorzüglich durch die essigte Gährung der Maische, aber auch bei jeder Destillation des Branntweins, der fast immer vegetabilische Säure enthält, werden die Gefäße angegriffen und Grünspan gebildet, der sich dann im Branntwein auflöst. Auch die größte Vorsicht und Reinlichkeit (die doch selten statt findet).

würde nicht im Stande sein, die etwaige Auflösung des Kupfers ganz zu verhüten. Herr Doctor Brumby, aus dessen diesem Gegenstande gewidmeten Abhandlung diese Bemerkungen genommen sind, untersuchte 16 in Helmstädt verkaufliche Arten Branntweins chemisch und fand, daß 15 davon eine nicht unbeträchtliche Menge Kupfers enthielten.

Um zu verhindern, daß dies Getränk unserm Körper nicht zugleich mit dem Feuer auch Gift zuführe, hat man vorgeschlagen und an manchen Orten eingeführt, die Gefäße auf der innern Seite zu verzinnen. Der genannte Verfasser bemerkt dabei, daß das gewöhnliche Zinn mehrere der Gesundheit schädliche Metalle als Blei, Arsenik, Zink, Kupfer beigemischt enthalte, daß auch das englische Zinn wohl nicht ganz rein sei, und daß selbst, wenn es auch das wäre, doch das Zinn an sich, auf solche Art der Auflösung unterworfen, nicht ohne Nachtheil für den Körper sei. Eiserner Gefäße würden unschädlicher als Zinn und Kupfer und deswegen zu wählen sein, wenn nicht Farbe und Geschmack des Branntweins dadurch verdorben würden, Daher schlägt er vor, um allem Nachtheil auszuweichen, Destillir-Maschinen von Glas oder Zöpfer-Geschirr anzuwenden, die wegen ihrer Zerbrechlichkeit mit

eisernen zu umgeben wären. Unstreitig wäre dies das beste, wenn — der Vorschlag ausgeführt und der Gebrauch allgemein eingeführt werden könnte.

(Comm. de Adulterationibus spiritus frumenti sanitati infestis. Scr. I, A. Brumby, M. D.).

D. Red.

34.

Ein Küchenzettel zu einem rigaischen Gefatterschmause vom J. 1665, den
12. September.

1 Kopf feiner Zucker à $3\frac{3}{8}$ lb, 2 lb lange Rosinen, 1 lb Corinten, 1 lb Mandeln, 2 lb Pflaumen, $1\frac{1}{2}$ lb gestoßener Reis, 2 Loth Muscat, $\frac{1}{4}$ lb ganzer und $\frac{1}{4}$ lb gestoßener Pfeffer, $\frac{1}{4}$ lb ganzer und $\frac{1}{4}$ lb gestoßener Ingwer, $\frac{1}{4}$ lb Anies, $\frac{1}{2}$ Quentchen Saffran, 1 Loth Canehl, 1 Loth Nägelchen.

NB. Dieses ist nicht alles aufgegangen.

An Speisen. 3 Calekutische Hühner, davon eins geschenkt war, 10 junge Hühner, 5 Gänse, die mit $\frac{1}{2}$ Loof Buchweizen gemästet waren. An Rindfleisch 30 lb. Ein Lamm mit dem Herzschlag. Noch $\frac{1}{4}$ von einem Lamm. Fische. Krebse. Senf. Salz. Essig. Gurken. Rother Rüben. Blumenkohl. Äpfel und Birnen. Äpfel in Torten. Nüsse. Weißbrodte. Wein $7\frac{1}{2}$ Stof. Eine Tonne Bier. Butter 1 Liespfund.

35.

März 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28'—0'',9 Par. M. Reaum. Thermometer — 0°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	6 — 23' — 13''	1	5 — 57' — 44''
2	6 — 20 — 32	2	5 — 59 — 52
3	6 — 17 — 50	3	6 — 2 — 1
4	6 — 15 — 7	4	6 — 4 — 10
5	6 — 12 — 24	5	6 — 6 — 19
6	6 — 9 — 41	6	6 — 8 — 27
7	6 — 6 — 57	7	6 — 10 — 35
8	6 — 4 — 14	8	6 — 12 — 43
9	6 — 1 — 31	9	6 — 14 — 50
10	5 — 58 — 48	10	6 — 16 — 58
11	5 — 56 — 4	11	6 — 19 — 6
12	5 — 53 — 21	12	6 — 21 — 13
13	5 — 50 — 37	13	6 — 23 — 21
14	5 — 47 — 53	14	6 — 25 — 28
15	5 — 45 — 10	15	6 — 27 — 35
16	5 — 42 — 26	16	6 — 29 — 41
17	5 — 39 — 42	17	6 — 31 — 48
18	5 — 36 — 59	18	6 — 33 — 55
19	5 — 34 — 15	19	6 — 36 — 2
20	5 — 31 — 32	20	6 — 38 — 8
21	5 — 28 — 50	21	6 — 40 — 15
22	5 — 26 — 7	22	6 — 42 — 22
23	5 — 23 — 24	23	6 — 44 — 29
24	5 — 20 — 41	24	6 — 46 — 36
25	5 — 17 — 59	25	6 — 48 — 43
26	5 — 15 — 17	26	6 — 50 — 50
27	5 — 12 — 35	27	6 — 52 — 57
28	5 — 9 — 54	28	6 — 55 — 4
29	5 — 7 — 14	29	6 — 57 — 10
30	5 — 4 — 35	30	6 — 59 — 17
31	5 — 1 — 55	31	7 — 1 — 24

März 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	6 — 20' — 12''	1	5 — 40' — 57''
2	6 — 17 — 46	2	5 — 43 — 23
3	6 — 15 — 20	3	5 — 45 — 49
4	6 — 12 — 54	4	5 — 48 — 15
5	6 — 10 — 29	5	5 — 50 — 42
6	6 — 8 — 3	6	5 — 53 — 8
7	6 — 5 — 37	7	5 — 55 — 34
8	6 — 3 — 12	8	5 — 58 — 0
9	6 — 0 — 47	9	6 — 0 — 26
10	5 — 58 — 21	10	6 — 2 — 51
11	5 — 55 — 56	11	6 — 5 — 17
12	5 — 53 — 30	12	6 — 7 — 43
13	5 — 51 — 5	13	6 — 10 — 9
14	5 — 48 — 40	14	6 — 12 — 34
15	5 — 46 — 15	15	6 — 14 — 59
16	5 — 43 — 51	16	6 — 17 — 25
17	5 — 41 — 26	17	6 — 19 — 50
18	5 — 39 — 1	18	6 — 22 — 14
19	5 — 36 — 37	19	6 — 24 — 39
20	5 — 34 — 13	20	6 — 27 — 4
21	5 — 31 — 50	21	6 — 29 — 28
22	5 — 29 — 27	22	6 — 31 — 52
23	5 — 27 — 3	23	6 — 34 — 17
24	5 — 24 — 39	24	6 — 36 — 40
25	5 — 22 — 15	25	6 — 39 — 4
26	5 — 19 — 52	26	6 — 41 — 28
27	5 — 17 — 29	27	6 — 43 — 50
28	5 — 15 — 6	28	6 — 46 — 13
29	5 — 12 — 44	29	6 — 48 — 36
30	5 — 10 — 22	30	6 — 50 — 58
31	5 — 7 — 59	31	6 — 53 — 21

S — d.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 7. März 1811.

36.

Nachrichten und Urtheile über Riga
aus deutschen Schriftstellern.

Das letzte Stück der Stadtblätter des vorliegenden Jahres gab einige Ansichten und Nachrichten von Riga aus der früheren Zeit. Der gute D. Schedel, der Livland mit den Tataren in so genaue Verbindung brachte, war denn freilich nicht zum Besten berichtet; aber in der That, viele deutschen Gelehrten unserer Zeit, die sich nicht entblöden, mit eifriger Feder über unser Vaterland zu schreiben, verrathen mindestens eine eben so große Unwissenheit und noch größere Unverschämtheit. Es ist kaum zu glauben, wie sehr selbst gebildete Deutsche — von andern Ausländern kann gar nicht die Rede sein! — noch zurück sind in der Kenntniß von Livland, und gewiß war die Frage: "ob man bei uns schon mit Hunden führe?" die einmal in Göttingen an mich geschah, nicht die einfältigste der Art. Seit mehreren Jahren sind über Riga und Livland in Deutschland einige Werke erschienen, aus denen

wir die auffallendsten Nachrichten, Ansichten, Urtheile den Lesern der Stadtblätter mittheilen wollen. Unter allen Schreibern — denn wahrlich! Schriftsteller sind das nicht! — hat keiner die Frechheit weiter getrieben, als ein gewisser Petri, Professor in Erfurt. Er war eine Zeitlang Hofmeister im Ehstnischen, ist höchst wahrscheinlich nur durch Riga gereiset, — schreibt aber seitdem mit unermüdlicher Feder über diese Gegenden. Sein erstes Product war Ehstland und die Ehsten, ein Seitenstück — d. h. Gegenstück — zu Merckels Letten, in 3 starken Bänden, darauf folgten neue Pittoresken aus Norden, und endlich: Neuestes Gemählde von Liv und Ehstland unter Katharina II. und Alexander I. zwei dicke Bände in groß Octav, 1809. Deutsche Recensenten haben mit großer Wichtigkeit es angezeigt, und selbst Mahlmann, der doch mehrere Jahre hier lebte, hat nicht angestanden, Bruchstücke daraus in die Zeitung für die elegante Welt aufzunehmen. Wie oft der Mensch sich selbst widerspricht, wie er bald schwarz, bald weiß, bald roth sagt, gehört hieher nicht; nur die interessantesten Notizen wollen wir ausheben, um unsern Lesern, wo möglich, eine bessere Kenntniß ihrer Vaterstadt mitzutheilen. Riga hat ihm eine halbe

Stunde — noch nicht zwei Werst. — im Umfange; mit den Vorstädten aber doch wohl weit über eine Stunde. Er giebt uns viel Bevölkerung, blühenden Handel, Reichthum, aber auch viel Lärmen, Geräusch, Aufwand, Pracht, Eitelkeit. Die Meisten verzehren so viel, als sie einnehmen; wenige denken daran, ein Kapital zu sammeln und machen sich wegen der Zukunft Sorgen. Wer nicht isolirt leben kann und will, muß sich manchen drückenden Ausgaben unterwerfen. — Daher denn glänzendes Elend in vielen Häusern, versteckt durch den Rausch der Ergößlichkeiten, Lurus und Schwindel, die nicht zum Besinnen kommen lassen, bis das endlich ein schlimmes Ende nimmt. Der Magistrat der alten Verfassung vor der Statthalterschaftsregierung kommt am übelsten weg; eine Menge alter Gebräuche aus den früheren Jahrhunderten rücht Herr Petri auf, ertheilt dem Magistrat das Recht über Leben und Tod seiner Bürger, giebt ihm 150,000 Dukaten-jährlicher Einkünfte aus den Gütern u. dergl. und tadelt bitter seine aristokratische Herrschaft, seinen Stolz und Nepotismus. Was Wunder, daß er sich freut, wenn nun, mit der neuen Einrichtung, der Unfug vorüber ist, und "der Glitterstaat wie Schuppen abfällt von dem

faulen Gerippe;" daß er sich freut, "die Volksgötzen vernichtet, ihre Opferaltäre gestürzt, sie selbst gefallen, ihre Künste zu nichte gemacht zu sehn?" Belustigender sind seine Nachrichten über ausgezeichnete Männer Riga's: Oberpastor bei der Stadt ist ihm Herr Anton Bärnhof — gest. 1800 — ein berühmter Componist, Gottfried Mützel — über zwanzig Jahr todt; — aber warum componirt der brave Mann nicht mehr? vermuthlich ging sein musikalisches Feuer verloren! einer der größten Musikkenner der Bürgermeister Bötseur — todt seit etwa 16 Jahren — Beide lebten höchst wahrscheinlich nicht mehr, als P. hier war — wenn er je hier war! — und darum gesteht der gewissenhafte Mann, hintennach, er wisse freilich nicht, ob sie noch lebten. — Das ist übrigens natürlich, denn Snell, aus dessen 1794 erschienenen Nachrichten über Livland, er funfzehn Jahr später, dieß wörtlich abschrieb, wußte es auch nicht! — Eben so ist ihm verborgen geblieben, was aus dem guten Meyrer wurde, der nach Kochs Abgang die Direction des Theaters allein übernahm. Es existirt hier kein einziger Journalist oder Zeitungsschreiber, und außer der elenden politischen Zeitung, die noch dazu eine Beilage der wöchentlichen Anzeigen ist, erscheint kein einziges öffentliches Blatt." Dagegen ist

ihm die Domschule vielen Dank schuldig, denn er schenkt ihr die ganze Stadt-Bibliothek sammt dem himfelschen Museum. Die Schulen kennt er nur in ihrem alten Zustande, und die vor sechs Jahren längst vollendete neue Einrichtung derselben fertigt er in einer Note ab mit den Worten; es ist jetzt vieles am Gymnasium und an der Domschule geändert. Dagegen aber läßt er die Freimaurer-Logen — geschlossen seit 1796 — wieder aufleben, und rühmt besonders das Freimaurer-Institut für arme Kinder. Die große, reiche Stadt und keine öffentliche Mädchenschule! muß das den Mann nicht befremden? Reiche können sich denn freilich helfen, aber Aermere müssen mit dem fürlieb nehmen, was die Aeltern selbst sie lehren, und was der Prediger vor der ersten Communion ihnen in vier bis fünf Wochen nochdürstig beibringt, und das ist denn — ein wenig lesen und die fünf Hauptstücke! Da werden denn dergleichen Dirnen achtzehn bis zwanzig Jahr alt, ehe sie zum Abendmahl gehen; manche haben schon gedient und ein paarmal tausfen lassen. Auch werden die Kinder nicht öffentlich confirmirt — da hat er recht! die Kinder nicht, wie in den meisten Gegenden Deutschlands — deshalb geschieht selten Nachfrage, und wenn sie sich endlich bei einem Prediger zur Beichte

melden, so nimmt der sie auch ohne Umstände an. Herrn. Petri's menschenfreundliches Herz blutet bei solchem Unwesen; aber getrost: die Dörptsche Universität wird es schon nach und nach weg-schaffen! Die Fürbitten und Dankfagungen von der Kanzel erstrecken sich sogar bis auf die Schwangerschaften, und wer seine Frau vor den Leuten recht lieb zu haben scheinen will, schickt sämmtlichen Stadtpredigern ein Geschenk mit dem freundlichen Gesuch, seine liebe Ehehälfte bis zu ihrer Entbindung mit in das Gebet einzuschließen, was auch treulichst vollzogen wird. — Man sieht, wie angelegen Hr. Petri es sich sein ließ, Niga kennen zu lernen: muß er nicht auch in der lettschen Kirche gewesen sein? — Die Jakobskirche beehrt er mit einer neuen Orgel. Wer auf dem Schwarzen-Häupter-Hause von einem Mitgliede dreimal als Gast eingeführt ist, der muß Bruder werden für 15 Thlr.; d. h. er kann jeden Abend auf dem Saale im Clubb erscheinen, und für sein Geld essen, trinken, spielen. Gr.

(Die Fortsetzung im nächsten Blatte.)

37.

Kirchen- und Schul-Aemter-Besehung.

Nachtrag zu No. 31.

An der vorstädtischen Mädchen-Schule ist an-gestellt: Johann Karl Adrian Haase.

An die Stelle des abgegangenen Herrn Schulinspectors Friebe ist gekommen: der seitherige Consulent beim Reichs-Justiz-Collegium in St. Petersburg, Herr Conrad Asmuth.

D. Red.

38.

Polizei = Anzeigen.

Am 19. Februar war ein, einem in der Petersburger Vorstadt wohnenden verabschiedeten Officier erbgehöriger, Dienstbote, russischer Nation, in Geschäften seines Herrn ausgeritten. Nicht weit vom Hause stürzte er, da das Pferd stolperte, auf die Erde, blieb fast ohne alle Lebenszeichen liegen und ob zwar er sogleich nach seines Herrn Wohnung zurückgebracht wurde, wo der Arzt des Hauses alle Hülfsmittel anwandte, so machte dennoch die durch den Fall erlittene Kontusion seinem Leben ein Ende.

Am 23. Februar Abends fuhr ein hier wohnender kalugascher Bürger russischer Nation mit einer Fuhre Mehl von der Dünamünde auf dem Strome nach seiner Wohnung in der moskowschen Vorstadt, und hatte einen Soldaten von dem dortigen Garnison-Bataillon miterhalten. Unweit Hasenholm fuhren sie mit Pferd und Kage in eine Eisöffnung — obgleich sie mit Gesträuch

umflochten und mit Stricken umzogen war — in der Dunkelheit mit solcher Gewalt hinein, daß sie ertranken. Beide Personen wurden erst am folgenden Tage vormittags zwischen 11 und 12 Uhr aufgefunden, und waren daher nicht wieder ins Leben zurückzubringen.

Vom 26. Februar bis 4. März.

Getaufte: Krons-K. Johann Samuel Michael Mettenburg — Anna Karolina Louise Müller. Petri u. Dom: Robert Stephan und Helena Karolina Paul, Zwillinge — Helena Wilhelmine Feuerstein — Karolina Barbara Marquardt. Johannis-K. Gerhard Gottfried Klawe — Johann Jakob Zaun — Georg Kalning — Karl Friedrich Ohlring — Theresia Buffolt — Anna Amalia Krasing — Anna Kristina * Gertrud-K.: Maria Elisabeth Borchert — Auguste Wilhelmine Vielesfeld — Sophia Christina Klein — Johann Christian * Jesus-K.: Euphrosina Barbara Birkan — Julius Martin Wenzel — Heinrich Woldemar. *

Begrabene. Petri u. Dom: Die verwittwete Rådthin Gerdrutha Elisabeth Wevel geb. von Krüger, 57 J. — Die Zinngießer-Frau Helena Katharina Hapen geb. Morgenroth, 58 J. — 2 Kinder. Johannis-K.: Der Brauerknecht Kohnse, 50 J. — Auf Hagensberg 4 Leichen. Gerdrut-K.: Die Hebamme Anna Cet, 50 J. — Die Frau Maria Christina Döhring, 49 J. — Der Bäckergefelle Karl Hebel, 34 J. — Amalia Ernst, 25 J. — 2 Kinder. Jesus-K.: Der Kaufgefelle Johann George Stegmann.

Proklamirte. Krons-K. (und Gertrud-K.): Der verabschiedete Artillerie-Capitain Alexander von Taubert mit Eva Christina Treuy. Petri u. Dom: Der Schuhmach-ermeister Johann Gottlieb Gerdtz mit Anna Christina Wollberg. Johannis-K.: Der Gärtner Jakob Ballod mit Elisabeth Karolina Martinof. Jesus-K.: Der Salz- und Kornmesser Bernhard Alp mit Eva verwittwete Klawe, geb. Straup.

Mit diesem Stück wird für die Besitzer des Jahrgangs 1810 zugleich Titelblatt und Register zu demselben ausgegeben.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 14. März 1811.

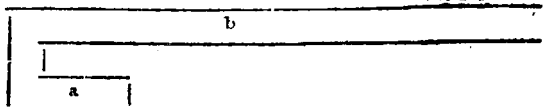
39.

Wagenräder aus Einem Stücke *).

Der Wagenfabrikant Kirst zu Santomischel in Pohlen verfertigt an großen Wagen, Räder, das heißt die Felgen, aus einem Ganzen und schreitet dabei so zu Werke: die Stücke zu den Felgen werden aus Eschenholz, je nachdem er große oder kleine Räder braucht, 12 bis 16 Ellen lang, geschnitten, dann gefocht und auf einer Maschine (Form) im Zirkel gezogen, worauf sie austrocknen und dann auf die Speichen geschlagen werden. Die Maschine zum Kochen ist eine blecherne Röhre ungefähr zwei Ellen lang und eine halbe Elle im Durchmesser, über welche eine hölzerne, von etwa 17 Ellen Länge und $\frac{3}{4}$ Elle im Durchmesser liegt, die mit einer Oefnung gerade auf die Oefnung des Röhrenkessels paßt, den Dampf des Wassers auffängt, durch sich hindurch gehen läßt und in 3 bis 4 Stunden das Holz so biegsam wie Wachs macht. Er wollte anfänglich es durch bloßes Kochen bewerkstelligen,

*) Obgleich hiesige Stellmacher schon ähnlicher Mittel sich bedienen, mögte doch diese Proceur, vor großen Dauerhaftigkeit wegen, sich mehr, als jede andere, empfehlen.

kam aber erst durch diese kleine Dampfmaschine zum Zwecke, weil der concentrirte Dampf 8 Grad Hitze mehr, als das kochende Wasser, giebt, und das Holz nicht so leicht berstet. Die Maschine hat ohngefähr diese Form:



a ist der Röhrenkessel, in dem das Wasser gekocht wird, (zu dem man auch wohl jeden anders geformten Kessel von gleichem Umfange nehmen kann, wenn man dazu einen Deckel mit einer Röhre hat, die den Dampf in die Höhe leitet) b ist der Dampfgang, in welchen das zu erweichende Holz geschoben wird.

Intelligenz-Blatt zu den Friedenspräliminarien, 1r Bd. No. 30. pag. 283.

D. Red.

40.

Nachrichten und Urtheile über Riga aus deutschen Schriftstellern.

(Fortsetzung der Auszüge aus Petri's neuestem Werke.)

Sagt denn der treffliche Mann nichts über den Handel? höre ich meine Leser fragen. O ja, auch über den hat er seine eigenen, neuesten Nachrichten. Daß er ihn blühend nennt, habe ich früher schon angeführt; aber zum Unglück ist er seit zwanzig Jahren gewissermaßen gesun-

fen; was denn mehrere Ursachen hat. Um den Bauernhandel bei einem Hanse zu erhalten, läßt er den Kaufmann nicht nur die Bauern trefflich bewirthen, sondern auch Frau und Töchter mit den ehrlichen Landleuten ein Tänzchen machen. Die Börsenzeit ist Mittags zwischen 11 und 12.

Unsre Leser sollen den Mann ganz kennen und schätzen lernen: er dedicirt sein Werk der Großfürstin Maria, Erbprinzessin von Weimar. Laut der Vorrede weiß er sehr wohl, daß solche Arbeiten zu den undankbarsten gehören, weil man es den Leuten, die die Dinge besser kennen, nicht recht machen kann; auch dieses Buch wird ihm vielleicht Verfolgungen zuziehen, wie schon das frühere! Aber die Wahrheit muß doch gesagt werden, was es auch koste! Ueber hämische Ausfälle und Neckereien ist er hinweg; gewappnet gegen jedes ungerechte Urtheil! Unsre unschuldige Freude aber wird er uns doch nicht verdenken?

Hat die Bekanntschaft des Herrn Petri den Lesern der Stadt-Blätter Vergnügen gemacht, so hoffen wir ihnen durch die 1797 geschriebenen Nachrichten eines Ungenannten vielleicht noch mehr Freude zu verursachen. Acht Thore, sämmtlich mit Zugbrücken versehen, führen in diese Stadt, die ein gutes Pflaster hat, das sehr reinlich gehalten wird, da man jeden Sonnabend die

Straßen wäscht! Schade nur, daß so viel Wasser aus der Düna gefahren und geschleppt werden muß! Eine Wasserleitung könnte dem freilich abhelfen, sie ist auch wirklich seit 1663 schon da; aber es fehlt, sonderbar genug, an Lust, sie zu benützen, und das Wasser durch Röhren in die Häuser zu leiten! Ungeachtet der reinlichen Straßen geht doch Niemand spazieren, Alles muß fahren; und demüthig schleicht nur hin und wieder ein Spaziergänger durch das Gedränge; jeder Spaziergang über die Brücke kostet einen Ferding. Ach, und die kurzen Tage im Winter! gegen zehn Uhr erst geht die Sonne auf, und bald nach zwei wieder unter! Merkwürdige Gebäude finden sich nicht: das alte Rathhaus hat der Reisende gesehen; aber es ist bloße Antiquität, und enthält nur einige Alterthümer aus den polnischen und schwedischen Zeiten. — Er meint nicht etwa, wie man glauben sollte, das Schwarzhäupter-Haus; von diesem ist besonders die Rede. — Das neue Rathhaus wird nach Gebühr gerühmt; auch der Börsensaal; aber die Kaufleute, wenn sie von 10 bis 12 sich versammeln, bleiben doch, selbst wenn es regnet, lieber unter freiem Himmel; oder gehen auf ein benachbartes Kaffeehaus. Die Einwohner — der Verfasser hat denn doch nicht

Alles verkehrt gesehn! — sind gebildet, offen, bieder, adel-wohlthätig, die Frauen vorzüglich zeichnen sich durch Häuslichkeit, reinen Sinn und harmlose Fröhlichkeit aus; man sieht fast nur glückliche Ehen. Aber welch' ein Luxus dabei! vorzüglich im Essen! der Ueberfluß geht bis ins Ungeheure. Der Tisch bricht zusammen unter der Last von Schüsseln, die das Theuerste aus allen Welttheilen enthalten; die kostbarsten Weine fließen wie Wasser; der Handwerker sogar muß seine vier bis fünf Schüsseln und seinen Wein haben; wie er denn auch Visitenzimmer, Möbeln von Mahagonny, große Spiegel, Porzellan-Service, seidene Betten und Federstühle hat. Handwerker-Frauen kleiden sich in Seide mit goldnen Uhren und Hals- und Armbändern. Nicht anders mit den Dienstboten: die männlichen tragen zwei Uhren, gehen in seidnen Strümpfen, gepudert und frisirt; die weiblichen bekommen 30 bis 40 Thaler Lohn — eine interessante Notiz, im Vergleich mit No. 3. der Stadt-Blätter — tragen seidne Röcke, Saloppen und Florschürzen, und wirklich wurde unser Reisender einmal schalkhaft von einem Dienstmädchen abgeführt, das er für die Frau vom Hause gehalten hatte. Die Musse besteht aus einer Gesellschaft von 600 Personen, und die

bewundernswürdige Ordnung macht sie zu einem der ersten Clubbs in der Welt. Das Symbol der Gesellschaft: Friede ernährt, Unfriede verzehrt, ist bei dem Eingange ins Heiligthum in lateinischer Sprache zu lesen. Gr.

41.

Literarische Anzeige.

Erklärung über den Zweck, die Einrichtung und mögliche Fortdauer meines Instituts für Taubstumme in Riga, von Carl August Jacobi. (34 S. in 8. gedruckt bei Müller. Mit einer Vorrede vom Herrn Gouv. Schul-Dir. Albanus.)

Die Ankündigung dieser kleinen Schrift ist um so mehr Pflicht für die Redaction der Stadtblätter, da ihr Verfasser hofft, durch dieselbe seinem Institute eine bleibende Existenz zu sichern, und so also unserm Riga einen Vorzug zu verschaffen, den im ganzen russischen Reiche nur Petersburg mit ihm theilte. — Es ist übrigens in Rußland noch ein Taubstummen-Institut, das der Graf Sjinisky, in dem ihm zugehörigen Flecken Romanowa in Wolhynien gestiftet hat, und zu dem einmal Eschke aus Berlin berufen wurde, s. Storchs Rußland unter Alexander I. 24te Lief. S. 85. Der Verf. erklärt sich zuvörderst über den Zweck seiner Anstalt: Erziehung für das gesellschaftliche Leben und Wirken;

Unterricht zur Ausbildung aller Fähigkeiten und Kräfte, wie zur Vorbereitung auf irgend ein Handwerk oder eine Kunst. Er giebt sodann Winke über die Behandlung der Taubstummen im häuslichen Kreise, ehe sie einem Lehrer übergeben werden; widerlegt die Irrthümer, als wären Taubstumme keiner Bildung fähig und würdig, und als kämen sie erst durch den Unterricht zu dem Gefühle ihres Unglücks, und bezeichnet dann näher den Umfang und die Grenze seines Unterrichts, wie auch die Folge der einzelnen Kenntnisse. Um die Fortdauer seiner Anstalt zu sichern und sie weiter ausdehnen zu können, wünscht er in einer von den Vorstädten Rigas ein Haus zu bleibendem Eigenthum ihr zu verschaffen. Er schlägt eins vor, zu dessen Ankauf und Einrichtung etwa 3000 Rthlr. nöthig wären, und wendet sich mit seiner Bitte, ihm durch Actien dazu behülflich zu sein, an Alle, denen das Gute lieb ist, und die dazu beitragen mögten, den Unglücklichen ihr Schicksal zu erleichtern. Wer wünschte nicht, mit dem würdigen Vorredner, die Erfüllung dieser Bitte, und hoffte mit ihm auf die "vielen vermögenden und edelgesinnten Männer und Frauen, die, unabhängig von Außendingen, und lebendig an innerer Kraft und reinem Willen, gemeinnützige Zwecke

befördern können und werden?“ Möge denn hier auch die gute Sache ihnen empfohlen sein!

Eine Zugabe enthält die Erzählung von der Audienz, in der Herr Jacobi das Glück hatte, sein Institut Ihrer Majestät, der regierenden Kaiserin vorzustellen.

(Zu haben bei dem Verfasser für 20 Ferd.)

d. Red.

Vom 5. bis 11. März.

Getaufte. Krons=K.: Helena Elise Lenz. Petri u. Dom: Johann Ernst Adloff — Johann Eduard Melchior Goldmann — Karolina Elisab Kählbrandt — Christina Louisa von Wolff — Johann Friedrich Freyberg — Anna Helena* — Franz* — Justina*. Johannis-K.: Gerdrut Straupe — Heinrich Putning — Johann Adam Ballod — Jakob Gottfried Berg — Dorothea Elisabeth Lihbert. Gerdrut=K.: Samuel Theodor Caspari — Augustine Krubse — Johanna Karolina Wilzing — Friedrich Jak. Meßling. Jesus=K.: Anna Gerdrutha Treu.

Begrabene. Krons=K.: Frau Collegien=Assessorin Juliana v. Schlichting geb. Lange, 38 J. Johannis-K.: Der Hausknecht Friedrich Romanowsky, 51 J. — Auf Hagensberg 4 Leichen — Auf Lohrensberg 1 Leiche. Gerdrut=K.: Der Mahler Johann Joachim Classen, 38. J. — 2 Kinder.

Proclamirte. Krons=K.: Der Maurer=Gesell Johann Gottfried Ludloff mit Anna Elisabeth verwitwete Nissen geb. Unger. Petri u. Dom: Der Wendensche Kaufmann Theodor Gotthard Möller mit Margaretha Sophia verwitwete Maschmann geb. Markmann. Gertrud=K.: Der Knochenhauer=Geselle Johann Friedrich Krause mit Eva Rosina Wiegand.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 21. März 1811.

42.

Milde Beiträge zu öffentlichen Anstalten.

Die Stadtblätter haben oft schon der für die neuerrichteten Subscriptions = Mädchen = Schulen eingelaufenen milden Beiträge erwähnt, und es ist daher Pflicht für die Redaction, auch eines neuen ansehnlichen Geschenks zu erwähnen. Seine Durchlaucht, der Herr General = Gouverneur, Fürst Labanow = Kostowsky, haben der Direction dieser Anstalten für die Elisabeth = Schule 60 Dukaten übergeben lassen. Dieselbe Summe haben Sie der hiesigen römisch = katholischen Freischule geschenkt, und 30 Dukaten dem Taubstummen = Institut des Herrn Jacobi.

Aus den später erscheinenden Nachrichten des Armen = Directoriums wird das Publicum ersehen, daß Seine Durchlaucht zugleich 150 Dukaten zu dem Fonds der Armen = Anstalten, und 200 zu dem neu zu erbauenden russischen Armen = Hause beigetragen haben.

d. Red.

43.

Aphorismen über einen wichtigen
Gegenstand *).

1.) Der Staat will Befolgung der Gesetze,
deshalb macht er sie öffentlich bekannt.

2.) Unwissenheit in den Gesetzen entschuldigt
nur Wenige, und nur in sehr wenigen Fällen.

3.) Nächst den ewigen Gesetzen der Moral,
und den heiligen Lehren der Religion, war eine
deutliche Kenntniß der Gesetze, für jeden nach
Rechtllichkeit im Denken, Wollen und Handeln
strebenden Staats-Bürger, selbst ohne eignen
Betrieb eigener Rechts-Angelegenheiten, stets
ein höchst dringendes Bedürfniß. —

4.) Noch dringender aber ist dieses Be-
dürnß in eignen Rechts-Angelegenheiten, zur
gerechten Beurtheilung des Gegners, des An-
waltes und des Richters. —

5.) Am allerdringendsten aber ist dieses Be-
dürnß der Gesetzes-Kenntniß, wo, wie bei uns,
in der Form des deutschen Processes, das Fac-
tische der Streit-Sache erörtert werden muß,
und der Satz gilt: nichts von amts wegen.

*) Die Ausführung verspricht der Verfasser, in einem
größeren künftig erscheinenden Werke: Versuch einer
Apologie, der in Riga, und in mehreren Städten
der deutschen Provinzen Rußlands noch geltenden Sta-
tuten und Rechte, verglichen mit der Preussischen, Dä-
nischen und Napoleonischen Gesetzgebung.

6.) Diese Gesetzes-Kenntniß bleibt auch dann noch dem Nichtjuristen unentbehrlich, wenn, wie unsre hochgeachteten Richter thun, das Richteramt mit prätorischer Milde verwaltet wird, und wo der humane Richter so gerne sühnet, wenn der Buchstabe des Gesetzes tödten will.

7.) Und doch ist Kenntniß der Gesetze bei den nichtjuristischen Staats-Bürgern so selten. Sie lernen die Gesetze meist erst kennen, wenn selbige strafend gegen sie auftreten, durch den Verlust von etwas, das sie mit Recht zu besitzen glaubten, (eines eigengehörig geglaubten Rechts-Objectes), oder durch Strafen im engern Sinn.

8.) Das in jedem Menschen wohnende, sogenannte Gefühl von Recht und Unrecht, langt, selbst wenn es durch Uebung bis zu einem gewissen Grade erhoben wird, nicht aus, bei unserer aus so verschiedenen Zeiten, aus verschiedenen Gesichtspunkten, ja sogar aus verschiedenen Sprachen, zusammengetragenen Gesetzes-Wissenschaft. —

9.) Auch machen die positiven Gesetze gewisse Formen, für die Erweisbarkeit gewisser Rechte, zur ausdrücklichen Bedingung. Diese Formen müssen historisch erlernt, und nach ihren Zwecken rein aufgefaßt werden. Dieß lehrt aber das bloße Rechts-Gefühl nicht. —

10.) Cicero sagt in seinem Werke von den Gesetzen: wir lernten als Knaben die Gesetze der zwölf Tafeln auswendig, wie ein nothwendiges Gedicht. — Also damals schon, wo doch Gesetzgebung und Gerichts-Verfahren mit größerer Publicität betrieben wurde, als in neuern Zeiten, war Gesetzes-Kenntniß ein dringendes Bedürfniß der Staats-Bürger, wie viel mehr jetzt! —

11.) Auch in unsern Schulen, so wills der Staat, sollen die nöthigsten Gesetze für's Leben gelehrt werden.

(Der Verfasser der Aphorismen hatte noch keine Gelegenheit, sich hiervon zu überzeugen, auch sah er noch keine Früchte dieses Unterrichts.)

12.) Der Staat kann nicht alles thun; darum thut selber für Euch etwas, Staatsbürger! — Legt Gesetzes-Schulen für das Jünglings-Alter an! Veranlaßt ausführlichere Vorlesungen über Gesetze für's Mannes-Alter! Gebt willig dem die Hand, der Euch solche Belehrungen beut; lohnt ihm durch Anerkennung des Guten, und zeigt's praktisch in Eurem Wollen und Handeln! —

13.) Nur ein mehrjähriger praktischer Jurist, der Enthusiast für seine Wissenschaft ist, der mit ihr fortging, und der das Parallel-Studium der Gesetze lieb gewann, und ernstlich trieb, kann ein solcher Gesetzes-Lehrer seyn.

14.) Durch solchen Gesetzes-Unterricht würde der Staats-Bürger gewinnen an größerer Moralität und Loyalität im Wollen und Handeln, an Sicherheit der ihm zustehenden Rechte, — an Vorsicht bei den Geschäften — an Glauben bei rechtlichen Entscheidungen — an Zutrauen zum Richter. —

Prozesssucht würde sich vermindern, und die gesetzgebende Gewalt fände mehr Gehorsam bei größerer Einsicht,

(Ueber die Anforderungen an den Lehrer, — über die Lehr-Gegenstände selbst, — über die Form der Vorträge — und über einige Einwendungen gegen diesen Vorschlag, ein andermal noch einige Aphorismen. —)

R g o.

44.

Ein rigaischer Kaufmann, Veranlasser einer sehr wichtigen politischen Verbindung.

Es ist bekannt, wie außerordentlich wichtig und folgerich im amerikanisch-englischen Kriege die bewaffnete Neutralität war, welche von Rußland zuerst im J. 1780 erklärt wurde, und welcher Schweden, Portugal und Preußen beitraten; Holland verhinderte daran nur die englische Kriegs-Erklärung; Spanien und Frankreich erkannten bereitwillig diese Verbindung an.

Sie bestimmte, neutrale Schiffe sollten frei nach den Häfen der kriegsführenden Mächte fahren dürfen; feindliches Eigenthum selbst sollte auf neutralen Schiffen frei sein u. s. w. Aber Wenige werden vielleicht jetzt noch wissen, daß der Plan zu dieser Verbindung in Riga gemacht wurde. Snell, in seiner schon neulich angeführten Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee, nennt den ehr- und liebenswürdigen Oberwetherrn, Joh. Christ. Berens, den Verfasser der Bonhommien, als ihren Veranlasser. Nach mündlichen hiesigen Nachrichten aber war es sein Bruder, Karl Berens, jener, dem Patrioten noch eben so ehrwürdige Mann, und eben das soll auch Joh. Christ. Berens selbst bestätigen in der, leider nur noch im Manuscript! von ihm vorhandenen Biographie seines Bruders. Vermuthlich denn, daß beide Brüder gemeinschaftlich an dem wichtigen Werke arbeiteten. Mögte der Genuß jener, durch den Biographen wie durch ihren Gegenstand gleich anziehenden, Lebensbeschreibung uns nicht länger entzogen bleiben, daß wir uns erheben könnten an dem schönen Bilde besserer Zeit! Gr.

45.

G e r e d e.

Der Antheil an der Wohlthätigkeit eines hohen Gönners, dessen in diesen Tagen auch die

Elisabeths-Schule gewürdigt worden ist, veranlaßt mich, Einiges in Beziehung auf die Subscriptions-Schulen öffentlich zur Sprache zu bringen. Man erzählt sich 1) Eine und die andre subscribirte Dame hätten erklärt, sie würden ihre versprochenen Beiträge nicht geben, weil die von ihnen empfohlenen Mädchen nicht wären aufgenommen worden. Das kann nicht seyn. Denn diese Damen sind gewiß alle zu billig, als daß sie verlangen sollten, daß, wenn die Zahl voll ist, bereits aufgenommene Schülerinnen wieder ausgestoßen werden sollten, um ihren Empfohlen Platz zu machen. 2) Durch diese Frei-Schulen sei eine öffentliche Schule jenseits der Duna ganz eingegangen. Das ist nicht der Fall; wie Herr Gouvernements-Schulen-Director und Ritter Albanus, oder auch gleichviel jeder andre, der darüber von Amtswegen Bescheid weiß, auf Verlangen bezeugen wird. 3) Wenigstens hätte die vorstädtische öffentliche Mädchen-Schule durch diese neue unendlich verlohren; schon in so fern viele zahlende Schülerinnen von dort weggegangen und nun freie in deren Stelle getreten wären. Das war nicht der Fall, denn noch bis jetzt ist die Gertrud-Schule vollzählig besetzt, und wenn Platz wäre, würde sich, nach Versicherung der Aufseher, sogleich eine ganze Anzahl neuer Schülerinnen finden. Uebrigens sind von allen vierzig Schülerinnen der Elisabeth-Schule nur fünf, unmittelbar aus der Gertrud-Schule, als Freischülerinnen herübergekommen, und von diesen haben nur drei dort Schulgeld gezahlt gehabt.

Auf Kosten gemeinnütziger Anstalten, die nur durch das öffentliche Vertrauen sich erhalten können, sollte man doch nicht so unbedacht sprechen und nachsprechen!

Leider aber kann das nicht befremden, wenn, auf Unkosten von Einzelnen und Familien, weit ärgere Gerüchte, ohne die geringste Schonung für Stand, Verdienst und Eltern-Gefühl, ausgebracht und der Verbreitung werth geachtet werden. Leute, denen das Abentheuerliche und Unwahrscheinliche in so hohem Grade Bedürfniß ist, sollten doch lieber es sich erzählen und treuherzig einander glauben, daß — sie verständig und billig geworden wären.

Sonntag.

Vom 12ten bis 18ten März.

Getaufte. Krons-K.: Anna Ulrika Baronesse Klebeck — Gustav Friedrich Martin von Sokolowsky. Petri u. Dom: Wilhelm Gotthilf Jansohn. Johannis-K.: Johann Christoph Freimann — Johann Kasak — Johann Kramming — Karl Rupert *. Gerdrut-K.: Karl Ferdinand Pirokty — Sophia Dorothea Krasing — Anna Elisabeth, Jndriks Tochter.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Hofgerichts-Advocat Johann Romanus, 60 J. — Der Älteste der kleinen Gilde, Schneider-Meister Johann Friedrich Litsch, 82 J. Johannis-K.: Die Fischersfrau Hedwig Braß geb. Salming, 55 J. — Auf Lohrensberg 3 Leichen. Gerdrut-K.: Der Arbeitsmann George Kalning, 45 J. — ein Kind.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Schmidt Johann Friedrich Blum mit Margaretha Maria Martinof. Gerdrut-K.: Der verabschiedete Soldat Andreas Kaspers mit der Seckenhoffschen Erbmagd Babbe — Der Schuhmacher-Beisatz Johann Christoph Huth mit Anna Elisabeth Kestner — Der Bäckermeister Johann Christian Mack mit Katharina Margaretha verwitwete Paap geb. Kleberg.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 28. März 1811.

46.

Seegel, Tauwerke, Fischerneße .u. dergl. zu gerben, und dadurch haltbarer zu machen *).

Es ist allgemein bekannt, daß alle Substanzen aus dem Gewächsvreich, wenn solche der Einwirkung von Wasser und Luft ausgesetzt bleiben, sehr bald in Fäulniß übergehen und zerstört werden; man ist daher stets bedacht gewesen, die aus Hanf oder Flachs verfertigten Seegel, Tawe und ähnliche Gegenstände mit Theer zu durchdringen, um dadurch den Eingang der Feuchtigkeit abzuhalten, und sie vor einer schnellen Zerstörung zu sichern. Da nun aber der Theer nicht in allen Fällen bequem angewendet werden kann, weil solcher die damit überzogenen Gegenstände klebrig macht, und auch einen unangenehmen Geruch ausdünstet, so brachte dieses Hrn. Curandau, einen französischen Chemiker, auf die Idee, dergleichen Objecte auf eine besondere Art zu gerben, um solche dadurch mit einem wirklichen lederartigen Ueberzuge zu bedecken, und sie dadurch vor der Einwir-

*) Das ökonomische Repertorium hat diese Erfindung auch schon bekannt gemacht; doch glauben wir sie für unser Publikum geben zu müssen.

fung der zerstörenden Feuchtigkeit zu schützen, folglich sie dauerhaft zu machen. Die Verfahrungsart ist folgende: Man bereitet sich eine gute klare Lohbrühe, indem man Loh, nämlich gemahlne Eichenrinde, in ein Faß füllet; lauwarmes Wasser darauf gießt, und, nachdem solches 6 bis 8 Stunden darauf gestanden hat, durch einen am Boden des Fasses angebrachten Hahn, die gebildete Extraktion klar abziehet. Hierauf löset man einen gewöhnlichen guten Fischlerleim, wie solcher von den Weißgerbern zubereitet wird, in seinem doppeltem Gewicht reinem Wasser, in der Wärme auf, man schäumt die Auflösung, und setz ihr, wenn ein Theil Wasser während dem Auflösen verdunstet seyn sollte, dieß wieder zu, damit die fertige Auflösung immer gegen ein Theil Leim, zwey Theile Wasser enthält. Ist nun auch diese Auflösung vorbereitet, so erhält man sie bey einer Wärme von wenigstens 60° Reaumur; nun werden diejenigen Materien, die man gerben will, ein oder auch zwey Stunden lang darin eingeweicht, worauf man solche aus der Leimbrühe herausnimmt, und, ohne sie auszudrücken, selbige an einem schattigen Orte gelinde so weit austrocknen läßt, daß sie noch geschmeidig und biegsam bleiben. Sind sie nun so weit mit der Auflösung des Leims vorbereitet

worden, so werden sie in eine große Kufe gelegt, und nun mit der vorher beschriebenen Extraktion der Eichenrinde übergossen, so daß sie darin eingetaucht sind, in welcher Brühe sie dann 48 bis 72 Stunden liegen bleiben. Man nimmt nun jene Gegenstände aus der Lohbrühe heraus, läßt sie an einem schattigen Orte austrocknen, worauf sie in Flußwasser gespület, und zum zweytenmal getrocknet werden. In diesem Zustande erscheinen sie nun wirklich lohgar. Sie sind geschmeidig, und zeichnen sich durch eine Lederfarbe aus, die jedoch mit der Zeit sich mehr in die dunkelbraune hinneiget. Werden nun diese auf obige Art gegerbten Tauwerke und Seegel noch mit Fettigkeit imprägnirt, so bleiben sie noch mehr vor dem Eindrang des Wassers geschützt und gewinnen in Hinsicht ihrer Haltbarkeit ungemein.

Prtrs.

47.

Reliquien alter Zeiten und Sitten
aus der Geschichte von Riga *).

Strenge Polizei, selbst gegen Damen.

Es waren im 17ten Jahrhundert Verordnungen ergangen gegen die Zobelrüßen und gro-

*) Aus Hupels neuen nordischen Miscell. St. 11. u. 12. Dem größern Publicum ist dieß Werk nie bekannt gewesen, und zum Theil schon wieder so ganz vergessen, daß mit Recht für neu gelten kann, was aus ihm genommen wird.

ßen Kragen an den Mänteln der Damen; das schöne Geschlecht scheint aber des Verbots nicht sehr geachtet zu haben, denn im J. 1663 wurde "der Hr. Gerichtsvogt angehalten, wie die Execution zu verhängen sey. Die Execution soll ohn' Unterscheid der Personen verhängt werden, die Soldaten sollen die ausfahrenden Frauen und Jungfrauen anhalten, und die Pferde torren — im Laufe aufhalten — damit die Frauen und Jungfrauen die Müßen ablegen und zurückfahren mögen."

Gedränge in den Kirchen.

Im Jahr 1572 wurde die Einrichtung gemacht, daß an Sonn- und Festtagen Nachmittags auch in der Peters-Kirche gepredigt wurde, und nicht blos, wie vorher, im Dom. *Gode loff in eunhent!* (Gott lob in Ewigkeit!) setzt der Aeltermann Albert Hinske hinzu, der dieß erzählt. Vorher, da blos im Dom gepredigt wurde, "welk ein kyuent — Streit — was dar ender den ffrawen! de mans und ffrawen, de In ffestdagen In de Vesper predet wesen — sein — wolde, die moeste by thyden ghan — bei Zeiten gehn." —

Der Fastelabends = Schmauß auf der großen Gildestube im Jahr 1587.

Die ganze Rechnung beträgt 913 Mark 15 Schilling — nach unserm Gelde 152 Rthlr. 34 Ferd. — Dieser Mark gingen 6 auf einen Rthlr. Alb; 36 Schill. machten eine Mark. — Die Hauptpuncte der Rechnung sind folgende: An Bier, die Tonne zu 14 und 15 Mark, für

305 Mark; an trockenem und frischem Fleisch, auch Zungen, für 36 Mark. Dazu denn aber: 2 Rehe zu 5 und 8 Mark; 30 Kappunen oder Honer, dat fuder 24 Schill., 20 Mark; 46 Kophoner — Rebhühner — dat stücke 7 Schill., 8 Mark 33 Schill.; 16 Berkhonner — Birkhühner — dat stücke 12 Sch., 5 Mark 12 Sch.; 2 vrhannen — Auerhähne — dat stücke 1 Mark; 3 lemmer, dat St. 4 Mark. — Noch 1 lam tho 6 Mark; — 2 kalues bradenn kostenn 4 Mark 9 Sch.; — 4 Mettworste kostenn 4 Mrk. 9 Sch.; — 28 Hasenn dat stücke 24 Sch., 18 Mrk. 24 Sch.; 20 stop Ettich denn stop 8 Sch., 4 Mrk. 16 Sch.; — 1 stop Romnei 1 Mrk. 4 Sch. — 2 stop WinEttich denn stop 1 Mrk. — 2 liesß. Botter, das liesß. 6 Mrk. — 12 lb Honnich, das lb 6 Sch. — 1½ kulmet sippollenn, 1 Mrk. 32 Sch.; 2 Achrenn del Glamß (holland.) Herink, ist 14 Mrk.; 1½ lb Engewer, tho 2 Mrk.; 3 lot Passfrann, dat lot 6 Ferd; 1 lb Peper, 5 Mrk. 18 Sch.; 2 lb wyt kannaren sucker tho 2½ Mrk.; 12 loth Neggelkenß (Nelken) dat lot 15 Sch.; 6 lot Musshaten blomen, dat lot 20 Sch.; ¼ lb Annis, 24 Sch.; 3 lot kardemonen, dat lot 16 Sch.; 1½ lb Rosinen, dat lb 16 Sch.; 1½ lb koppers (Kapern) tho 30 Sch., 13 limonnen, tho 5 und 3 Sch. 1 Mrk. 15 Sch.; 3 lb forinten, lb tho 18 Sch.; 1 lb Mandellen 1 Mrk. 16 Sch.; 5 quarter Allhyen (Oliven) denn stop 2½ Mrk. Noch Inn bauen (bei Obigem) vergezen 6 lot kannel, 4 Mrk.; 1 listß klenn hölt, 1 Mrk. 18 Sch.; 2 listß groff hölt, 1 Mrk. 12 Sch.; 9 stop Mede, denn stop 18 Sch.

Und das waren nur die Hauptsachen! Mögen unsere eifrigen Wirthinnen einen Ueberschlag versuchen, wieviel der Schmauß etwa jetzt kosten mögte!

Gr.

48.

Ehrenbezeugung.

Die philosophische Facultät zu Dorpat hat dem Secretär der livländischen ökonomischen Societät, seitherigen rigaischen Kreis-Schulinspector, E. W. Friebe, das Doctor-Diplom zugeschickt, um ihm im Namen des ganzen Conseils ihre Achtung zu bezeigen, wegen seiner Verdienste um das Vaterland als Verfasser so vieler Schriften über Oekonomie, Statistik, Handel überhaupt, und besonders des russischen Reichs.

d. Red.

Vom 19ten bis 25ten März.

Betaufte. Kronsk.: Joh. Maria Wilhelmine Herrmann — Reinhold Julius v. Vegeack. Petri u. Dom: Ferd. Wilhelm Hölst — Friedrich Julius Seezen. Reformirte K.: Anna Alexandra Richter. Johannis-K.: Joh. Justus Kasak — Joh. Konr. Rudolph Lauz — Margaretha Elis. Narring — Maria Margaretha Dhsoling. Gertrud-K.: Anton Jordan — Anna Amalia Johannsohn — Kathar. Elis. Wagler — Karol. Charl. Fleischer — Christina Charl. Lundberg — Anna Karolina*. Jesus-K.: Katharina Schult — Friedr. Daniel Kitebusch — Anna Sophia Stahl — Katharina Grebse.

Begrabene. Petri u. Dom: Ein Kind. Johannis-K.: auf Hagensberg 1 Leiche. Gertrud-K.: Anna Barbara Minut, 60 J. — Der Fuhrmann Johann Heinrich Kröger, 77 J. — ein Kind. Jesus-K.: ein Kind.

Proclamirte. Kronsk.: Der Stabs-Capitain vom Laurischen Grenadier-Regimente und Ritter Friedrich von Wisohky mit Juliana von Grotthuß. Petri u. Dom: Der Kaufmann Friedrich Gottlieb Kämpse mit Mariana (Bohoff) — Der Organist Christoph Ernst Rebentisch mit Karolina Constantia Wiegand. Gertrud-K.: Der Schneider-Weisak Johann Friedr. Michälis mit Anna Dorothea Klingsberg. Jesus-K.: Der Gold-Arbeiter Joh. Christ. Henschel mit Katharina Wilh. Schottenstein.

49.

April 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurms-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28' — 0'',9 Par. M. Reaum. Thermometer + 5°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	4 — 59' — 21''	1	7 — 3' — 25''
2	4 — 56 — 43	2	7 — 5 — 33
3	4 — 54 — 5	3	7 — 7 — 40
4	4 — 51 — 28	4	7 — 9 — 47
5	4 — 48 — 51	5	7 — 11 — 55
6	4 — 46 — 16	6	7 — 14 — 2
7	4 — 43 — 41	7	7 — 16 — 9
8	4 — 41 — 7	8	7 — 18 — 18
9	4 — 38 — 32	9	7 — 20 — 25
10	4 — 35 — 59	10	7 — 22 — 33
11	4 — 33 — 28	11	7 — 24 — 41
12	4 — 30 — 56	12	7 — 26 — 49
13	4 — 28 — 26	13	7 — 28 — 56
14	4 — 25 — 57	14	7 — 31 — 4
15	4 — 23 — 29	15	7 — 33 — 12
16	4 — 21 — 2	16	7 — 35 — 19
17	4 — 18 — 36	17	7 — 37 — 23
18	4 — 16 — 11	18	7 — 39 — 32
19	4 — 13 — 47	19	7 — 41 — 40
20	4 — 11 — 26	20	7 — 43 — 46
21	4 — 9 — 5	21	7 — 45 — 52
22	4 — 6 — 45	22	7 — 47 — 58
23	4 — 4 — 28	23	7 — 49 — 2
24	4 — 2 — 10	24	7 — 52 — 8
25	3 — 59 — 56	25	7 — 54 — 12
26	3 — 57 — 43	26	7 — 56 — 15
27	3 — 55 — 33	27	7 — 58 — 18
28	3 — 53 — 23	28	8 — 0 — 20
29	3 — 51 — 16	29	8 — 2 — 21
30	3 — 49 — 10	30	8 — 4 — 21

April 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	5 — 5' — 38''	1	6 — 55' — 43''
2	5 — 3 — 17	2	6 — 58 — 7
3	5 — 0 — 56	3	7 — 0 — 26
4	4 — 58 — 36	4	7 — 2 — 46
5	4 — 56 — 16	5	7 — 5 — 7
6	4 — 53 — 56	6	7 — 7 — 27
7	4 — 51 — 36	7	7 — 9 — 47
8	4 — 49 — 17	8	7 — 12 — 6
9	4 — 46 — 58	9	7 — 14 — 25
10	4 — 44 — 40	10	7 — 16 — 43
11	4 — 42 — 22	11	7 — 19 — 2
12	4 — 40 — 5	12	7 — 21 — 18
13	4 — 37 — 49	13	7 — 23 — 35
14	4 — 35 — 32	14	7 — 25 — 52
15	4 — 33 — 16	15	7 — 28 — 7
16	4 — 31 — 2	16	7 — 30 — 21
17	4 — 28 — 48	17	7 — 32 — 35
18	4 — 26 — 35	18	7 — 34 — 47
19	4 — 24 — 23	19	7 — 37 — 0
20	4 — 22 — 10	20	7 — 39 — 12
21	4 — 20 — 0	21	7 — 41 — 23
22	4 — 17 — 50	22	7 — 43 — 32
23	4 — 15 — 42	23	7 — 45 — 41
24	4 — 13 — 34	24	7 — 47 — 49
25	4 — 11 — 27	25	7 — 49 — 56
26	4 — 9 — 20	26	7 — 52 — 1
27	4 — 7 — 16	27	7 — 54 — 6
28	4 — 5 — 12	28	7 — 56 — 8
29	4 — 3 — 10	29	7 — 58 — 10
30	4 — 1 — 9	30	8 — 0 — 11

S—d.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 4. April 1811.

50.

Eisgang von 1811.

Schon in den letzten Tagen des Februars, nachdem wir vom 16ten d. M. an fortwährend Thauwetter gehabt hatten, war bei Uexküll am 26sten und bei Klein-Jungfernhof am 27sten das Eis vom Dünaström zerbrochen worden und es hatten partielle Eisgänge daselbst statt gefunden, bei denen die Eisschollen theils sich übereinander zusammenschoben, theils vom Strome unter das bei unsrer Stadt noch feststehende Eis gezogen und fortgeführt wurden. Wir erwarteten nach diesen Vorzeichen auch bei uns einen sehr frühen Eisgang, und es wurden die nöthigen Sicherungsanstalten, Schließung und Verdämmung der Düna thore :c. getroffen; aber vom ersten Tage des März fing es wieder an abwechselnd zu frieren, vom 17ten bis 23sten war die Kälte beständig und stieg zuweilen bis 8 und 9 Grad unter dem Gefrierpunkt, so daß die größten Lasten über das Eis passiren konnten. Erst mit dem 24sten März stellte sich eine ununterbrochene Wärme zu-

weilen bis 10 und 11 Grad ein, wodurch die Eisdecke nach und nach äußerst schwach wurde, so daß auch ein geringer Wasserstrom sie zu zerbrechen vermogte.

Am 28sten März Abends zwischen 9 und 10 Uhr trennte sich am jenseitigen Ufer der Düna ein schmaler Strich vom Eise und bewegte sich bei niedrigem im Ufer etwa 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß unterm Bollwerk strömenden Wasser während einer Stunde bis zum Ambaren-Damm, wo es wiederum stehen blieb. Nachdem auch schon an eben dem Abende bei der Stadt am dießseitigen Ufer in der Nähe der Karlspforte das Eis sich etwas geschoben und in der Nacht in der Nähe des Schlosses ein kleiner Theil des Eises sich von einander getrennt hatte, so daß das dadurch offen gewordene Plätzchen mit Bötten befahren worden war, brach endlich am 29sten frühe gegen 9 Uhr die Eisdecke am dießseitigen Ufer und wälzte sich in einer ganzen großen Masse bis zum Steinwalle vor der Citadelle, wo nach der Bewegung von einer Stunde das Eis einen Stillstand machte, aber kurze Zeit darauf wieder seinen Zug fortsetzte.

Das Wasser blieb während des Eisgangs und die folgenden Tage hindurch in seinen Ufern etwa 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß unterm Bollwerke, so daß, da oberhalb der Stadt bis zur Karlspforte klares Wasser

und auch unterhalb der Strom vom Eise befreit war, keine Unfälle weiter zu befürchten standen.

Es war wahrscheinlich eine Folge der oben erwähnten frühern Eisgänge in den letzten Tagen des Februars, daß am 3ten März ohnweit des Polizeihauses der Moskowischen Vorstadt der Strom seine Richtung mit solcher Gewalt gegen das dießseitige Ufer nahm, daß durch Unterwühlung des Bollwerks und der Erde hinter demselben, 3 nur ein Paar Faden vom Ufer auf losem Grunde ohne Einrammung von Pfählen erbaute Gebäude in ihren Fundamenten wichen und zum Theil einstürzten. Auch auf Roszbachsholm soll eine gleiche Unterwühlung der Erde statt gefunden haben, wodurch ein Paar kleine Gebäude zusammen gefallen.

(Nach darüber erhaltenen Anzeigen.)

D. Red.

51.

Eigene Art, ausstehende Schulden einzutreiben.

Im 7ten Stücke dieser Stadtblätter S. 60 wird erwähnt, daß die rigaischen Kaufleute zu schwedischen Zeiten oft persönlichen Mißhandlungen in Polen ausgesetzt waren. Das war auch noch zur Zeit der Russ. Kaiserlichen Regierung über Liefland zuweilen der Fall. Unter mehrern Auftritten der Art erinnert sich Erzähler des Nachfolgenden ein Bei-

spiel einer solchen Mißhandlung aus dem Munde des verstorbenen Notairen Haß, den vermuthlich Jeder unster Mitbürger noch gekannt hat, gehört zu haben.

Er war in Handelsgeschäften nach Polen gereist. Bei der Durchreise durch ein kleines Städtchen, wo er auf Pferde warten muß, läßt ihn der Bürgermeister zum Mittagessen bitten. Er schlägt die Einladung einigemal aus, aber sie wird wiederholt, er nimmt sie endlich an und geht hin. Ueber Tische fragt ihn der Wirth, ob er einen gewissen Kaufmann N. N. in Riga kenne. Er bejahet es, worauf der Wirth sich beklagt daß ihm derselbe noch 600 Thaler schuldig sei und den Gast bittet, die Schuld für jenen Kaufmann zu bezahlen, da er ja leichtere Gelegenheit habe, es von demselben wieder zu erhalten. H. entschuldigt sich bestens, da er aber Abschied nehmen will, wird er mit Gewalt zurückgehalten, in eine Kammer im Hofe eingesperrt und bedrohet, nicht eher losgelassen zu werden, bis er für seinen Mitbürger bezahlt habe.

Indessen fand H. (Andern gelang es nicht so leicht) ein Mittel, frei zu kommen. Er wußte, daß in der Nähe ein Edelmann wohne, der mit seinem Hause in Verbindung stand. Durch einen Juden, deren einige er durchs Fenster im

Hofe hin und hergehen sahe, hat er Gelegenheit diesem Edelmann seinen misßlichen Zustand heimlich bekannt zu machen. Dieser entwirft sogleich einen Befreiungsplan und schreibt ihm auf eben dem Wege unbemerkt zurück: er würde an einem bestimmten Tage ihn abholen, er solle indessen nur eine Flasche Brandtwein in Bereitschaft halten. Letzteres war dem Gefangnen durch Hülfe des Juden leicht möglich. Nach einigen Tagen kommt besagter Edelmann in Begleitung einiger Freunde zu dem Bürgermeister und bleibt bei ihm zu Tische. Während der Mahlzeit, bei der dem Wirth gut zugetrunken wird, beklagen sich die Edelleute verabredetermaassen daß sie verschiedene Summen in Riga zu fordern hätten, deren Eintreibung ihnen Mühe mache. „Ich bin in demselben Falle“ sagt der Wirth „aber ich habe einen Vogel eingefangen, der soll mir wohl zahlen.“ „Bravo“ rufen sämtliche Gäste „den Vogel mußt du uns nachher zeigen.“ Nach Tisch führt er sie dahin. Der Gefangne holt seine Flasche Brandtwein hervor und der Wirth muß jetzt abermals seinen Gästen so oft Bescheid thun, daß er endlich ohne Besinnung niedersinkt. Hierauf nehmen die Edelleute den Gefangnen mit sich und eilen davon.

52.

Kaiserliches Wohlwollen.

Der Rigaische Kaufmann Zigra, Mitglied unsrer litterarisch-praktischen Bürgerverbindung und korespondirendes Mitglied der freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, hat Seiner Excellenz dem Minister des Innern Proben eines aus ordinären Birnen gefertigten Sirops und eines aus Johannisbeeren zubereiteten Weins, auch Vorschläge zur Anpflanzung des Zucker-Ahorns (*Acer sacharinum*) in Rußland, überreicht. Diese Proben und Vorschläge sind Sr. Kaiserlichen Majestät vorgelegt und es ist darauf dem Einsender, um ihn zu fernern Versuchen aufzumuntern, das Allerhöchste Wohlwollen des Monarchen durch Eine hochverordnete liefländische Gouvernements-Regierung bekannt gemacht worden. d. Red.

53.

Polizei-Anzeigen.

Am 23. März ereignete sich bei einem Speicher an der Pferdegasse der Unfall, daß zwei Säcke voll Roggen, welche vermittelst der Winde auf den Boden gezogen wurden, in einer Höhe von 6 Faden aus dem sie umschlingenden Tau ausgleiteten, im Fallen einen Bauren des Kurlän-

dischen Gutes Würzau trafen, und ihn zu Boden schlugen, wo er fast leblos liegen blieb. Er wurde sogleich nach dem Polizei-Hause gebracht. Man fand bei der Untersuchung des Arztes, daß er eine starke Contusion am Rücken erlitten und die Nerven an Lenden und Füßen gelähmt waren. Doch erholte er sich wieder, befand sich außer Lebensgefahr und wurde den übrigen Bauern desselben Gutes zur fernern Verpflegung und Abführung in seine Heimath übergeben.

Am 27. März ist ein von Olai zurückkehrender Postknecht mit einem leeren, mit 4 Pferden bespannten Postwagen, während er über die Düna fuhr, ohngefähr in der Mitte derselben, außerhalb der Wege, durchs Eis gebrochen. Der Postknecht selbst hat sich gerettet, aber das Fahrzeug nebst Pferden ist vom Strom sogleich unterm Eise fortgeführt worden.

Am 28. März sind, Nachmittags um 2 Uhr eines Arbeiters Frau, und Abends 6 Uhr ein Arbeitermann, welche über die Düna gehen wollten, durchs Eis gebrochen und ins Wasser gefallen. Beide wurden durch Hülfe herbeigeeilter Matrosen glücklich gerettet.

Am 29. März ist ein vom Dünaström in den sogenannten Kühleweins-Graben hineingetriebener todter Körper männlichen Geschlechts

aus dem Wasser gezogen worden. Man fand den Leichnam bereits gänzlich in Verwesung übergegangen und die Gesichtszüge waren nicht mehr zu erkennen. Die Art der ebenfalls vermoderten Kleidung machte es wahrscheinlich, daß der Verstorbene ein Bauer oder Arbeiter der niedern Volksklasse gewesen.

Am 29. März Mittags um 12 Uhr ist ein ehemaliger Kaufgeselle, welcher seither durch Unterricht sich seinen Unterhalt erwarb, auf dem Markte vor dem Sandthore plötzlich todt niedergefallen. Dem Dafürhalten des Polizei- Arztes zufolge an einem Blutsturze verstorben.

Vom 26. März bis 1. April.

Getaufte. Kron's-K.: Joh. Maria Wilh. Herrmann — Paul Reinh. Barse. Reformirte K.: Char. Sophie Baroth — John Cumming. Johannis-K.: Jak. Alexander Blohdneef. Gertrud-K.: Johann Julius Harnas — Anna Katharina Charlotta Dahlitz — Philip Seetneef — Johann Dombrowsky — Gottlieb Ernst *. Jesus-K.: Maria Amalia Bledau — Katharina Wehring — Elisabeth *.

Begrabene. Kron's-K.: Daniel Gottl. Steinhauer auf Hermelingshof, 67 J. Petri u. Dom: Die verw. Gouvernements-Sekretairin Anna Barbara Flohr geb. Gbtsche, 74 J. Reformirte K.: Der Handlungsdienner Johann Wilhelm Mellvill, 50 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg 3 Leichen, auf Lohrensberg 4 Leichen. Gertrud-K.: Der Schneider Karl Siegmund Straube, 67 J. — Der Rathsdienner Michael Hildebrand, 41 J. — Ernst Gottfried Jürgens, 56 J. — Die Dienstmagd Anna Linde, 27 J. — und 1 Kind. Jesus-K.: ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann Johann Ferdinand Brachmann mit Charlotte Wilhelmine Neumann — Der Kaufmann Johann Daniel Minus mit Henriette Dorothea Spiker — Der Schneider = Meister Johann Gottfried Balzer mit Juliana Kühnemann. Johannis-K.: Der Ligger David Rohse mit der Wittwe Anna Sanden aus dem Randauschen.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 11. April 1811.

54.

Friedrich Gruner, Rathsherr und
Landvogt

geboren in Riga, (wo sein Vater Johann Gruner Hanf- und Flachswraaker war) starb am 3ten April im 46sten Lebensjahre.

Was er den Seinigen, was er im Kreise seiner Freunde war, gehört dem Familienange- denken seiner Kinder wie der Liebeserinnerung seiner Freunde; was er als Menschenfreund im Stillen übte, dessen mag auch nur im Stillen gedacht werden. Aus seinem bürgerlichen Leben und seiner kurzen öffentlichen Laufbahn nimmt er den Ruhm mit ins Grab; er umfaßte seine Pflichten mit Liebe, war ausdauernd ihnen treu, auch unter bitteren Verzichtleistungen und hätte gewiß bei dieser willigen Treue, und bei grade in seinem Amte nützlicher Kenntniß hiesiger Verhält- nisse, hiesigen Handels und inländischer Spra- chen viel noch dem Edlen Collegium, in das er vor drei Jahren gerufen wurde, sein können, und würde um seine Vaterstadt ein reichlicheres Maasß

von Bürgerverdienst sich erworben haben, wenn es Gott gefallen hätte, seinem Leben ein weiteres Ziel zu setzen. Er hatte noch nicht die Jahre überlebt, die man die besten nennt, weil sie die thätigsten und gemeinnützigsten sind. Während der regsten Wirksamkeit in seinen verschiedenen Verhältnissen, hatte jedoch seine Lebenskraft schon Jahre lang den Keim einer tödtlichen Krankheit zu bekämpfen, deren Uebermacht ihn dahin nahm — als anerkannt rechtlichen Mann, als geachteten gemeinnützigen Bürger, als guten von vier Kindern zu früh beweinten Vater, als treuen und geliebten Sohn und Bruder.

W.

55.

Bleifreie Glasur irdener Küchenge- schirre.

Schon in den früher herausgegebenen aber von unsern Mitbürgern wenig gelesenen *) Arbeiten der literarisch = praktischen Bürgerverbindung, machte ein damaliges Mitglied derselben (der dermalige Prorektor der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, Professor D. Grindel) in einem Aufsatz über unmerkliche Ver-

*) Das Schicksal jener Arbeiten und die Veranlassung zur Herausgabe unserer Stadtblätter.

gigungen aufmerksam auf den Nachtheil der mit Bleiglätte gemachten Glasur irdener Töpfe und Schüsseln, und man hat in neuerer Zeit sich vielfältig bemüht, eine Glasur einzuführen, welche gar kein Blei enthält. Diese Einführung wird auch mit den Jahren immer nothwendiger. In älteren Zeiten, wo man Holz nicht schonen durfte, nahm man viel Kiesel und wenig Glätte und man erhielt auf solche Art mehr ein wahres Glas, das von den schwachen Säuren, welche unsre Speisen gewöhnlich bei sich führen, nicht so leicht angegriffen wurde. Aber der zunehmende Holzangel bewegt in unsern Zeiten die Fabrikanten, immer mehr Glätte und weniger Kiesel in Anwendung zu setzen, um so eine leichter schmelzbare Glasurmasse zu erhalten und demnach weniger Brennmaterial zu bedürfen. Jetzt ist die Glasur der mehresten irdenen Geschirre so schwach und leicht, daß sie sich oft abblättern läßt, und auch mit Wasser verdünnter Essig so wie Milch, die man nur kalt darin stehen läßt, lösen gewöhnlich im Zeitraume von 24 Stunden daraus so viel Blei auf, daß diese Flüssigkeiten einen süßlichen zusammenziehenden Geschmack davon annehmen und hinzugesetzte Hahnemanische Weinprobe sogleich das darin gelöste Blei zu erkennen giebt. Daß Blei ein die Gesundheit sehr zerstörendes Gift

sei, wird als etwas unsern Lesern bekanntes vorausgesetzt. In welchem Grade dies mit den aus Polen mit den Struſſen uns zugeführten irdenen Geschirren der Fall und ob es ausführbar sei, diese so wohlfeilen Gefäße ganz durch hier gefertigte bleisfrei glasierte zu ersetzen, steht freilich noch in Frage. Unterdeſſen, um das erstere leichter auszumitteln und das andere so viel möglich zu befördern, mögen hier folgende aus Hermbſtädt's Bulletin, 2r Bd. p. 239 entlehnte Mittel 1) beim Gebrauch der jetzt üblichen glasierten Töpfe vor dem Nachtheil ihrer Glasur sich zu schützen und 2) eine völlig unschädliche bleisfreie Glasur zu erhalten, stehen.

Kauft man dergleichen Töpfe ein, so sehe man darauf, daß die Glasur überall gleichförmig und fest sitzt, und beim Druck mit dem Nagel des Daumens sich keine Blätter ablösen, welches sonst den Beweis giebt, daß die Glasur blos auf der Thonfläche aufsitzt, ohne mit ihr wirklich zusammengeschmolzen zu seyn. Halten die Töpfe diese Probe aus: so fülle man solche mit Wasser, worin der zehnte Theil seines Gewichts Küchensalz aufgelöst ist, lasse solches 24 Stunden lang darinne stehen, und hierauf das Fluidum eine halbe Stunde lang in den Töpfen sieden. Diese Operation ist hinreichend, um alle diejenigen Theile der Glasur

hinweg zu nehmen, welche nur locker und uneingeschmolzen darauf saßen, und von denen befürchtet werden muß, daß sie sich bei der Behandlung saurer Speisen in solchen Töpfen auflösen könnten; und man wird nun solche Töpfe mit weit weniger Gefahr, als außerdem, gebrauchen können.

Was aber die neue bleifreie, und folglich der Gesundheit völlig unschädliche Glasur betrifft: so kann dieselbe nach des Verf. darüber angestellten, und in Berlin im Großen zur Vollkommenheit gebrachten Erfahrungen, folgendermaßen veranstaltet werden.

Vier Theile kalzinirtes Natron und fünf Theile weißer eisenfreier Sand, werden zum feinsten Pulver zusammen gerieben. Mit diesem Gemenge werden hierauf flache Kapseln, aus feuerfesten Thon gebrannt, die vorher inwendig mit etwas Kreide ausgestrichen worden sind, angefüllt, und in einem gewöhnlichen Töpferofen an einem solchen Orte placirt, wo sie die stärkere Hitze empfangen. Nach Beendigung des Brandes wird man die Masse geschmolzen und in eine Art porösen Glases umgeändert finden. Diese Glasmasse wird aus den Kapseln herausgenommen, zum feinsten Pulver zermalen, und stellt in diesem Zustande die verlangte Topfglasur dar. Um selbige anzutragen, wird sie, wie gewöhnlich,

mit Wasser angerieben, und außerdem ganz nach derselben Methode operirt, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, auch werden nach gewöhnlicher Art die Farben gegeben. Diese Glasur brennt sich bei eben dem Feuer in die Töpfe, bei welchem das Einbrennen der seitherigen Glasur erfolgt, sie nimmt einen schönen Glanz an, besitzt eine so große Festigkeit daß selbst scharfe Säuren und Laugen keine zerstörende Wirkung darauf ausüben und nach der darüber angestellten Berechnung kommt solche wohlfeiler, wenigstens nicht theurer, als die gewöhnliche Glasur zu stehen.

Das Kalziniren des Natron verrichtet man dadurch, daß man solches in einem eisernen Kessel unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Spaten, so lange über dem Feuer erhält, bis dasselbe, nachdem es vorher eine liquide Form angenommen hatte, wieder vollkommen ausgetrocknet und bis nahe zum Glühen erhitzt worden.

b. Red.

56.

Das wunderbare Mädchen.

Ein hier durchreisender Mechanikus, Koppe, läßt seit einigen Tagen ein akustisch pneumatisches Kunstwerk sehen, welches als solches allerdings

gesehen zu werden verdient. Da es nicht außer dem Plan dieser Blätter liegt, dem Theil des Publikums, der die Gesetze der Akustik nicht kennt, mit der Einrichtung eines solchen Kunstwerks und der Art wie diese Täuschungen hervorgebracht werden können, bekannt zu machen, so soll dieß geschehen, sobald die öffentliche Ausstellung desselben beendigt seyn wird. Die Bescheidenheit, mit der der Künstler sein Kunstwerk zeigt und die es nur für das giebt, was es ist, ist die Ursache, warum das nicht eher geschieht, zumal der Zuschauer an Vergnügen gewinnt, wenn ihm selbst Stoff zum Nachdenken gelassen wird. Es bleibt also dieser vorläufigen Anzeige nichts weiter hinzuzufügen, als daß dieses sehr nette Kunstwerk auch dem Unterrichtetern Vergnügen und Unterhaltung gewähren wird.

Reußer.

57.

Polizei-Anzeige.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten April ist in der St. Petersburgschen Vorstadt ein hiesiger Arbeitsmann ganz entkräftet auf der Gasse liegend gefunden worden. Man brachte ihn sogleich ins Polizei-Wachthaus gedachter Vorstadt, wo er bald darauf mit Tode ab-

gieng. Der herbeigerufene Stadtwundarzt fand bei der Besichtigung keine Spur äußerer gewaltsamer Verletzung und vermuthete, daß der Tod die Folge einer durch übermäßigen Trunk eingetretenen Nervenschwäche gewesen.

Vom 2ten bis 8ten April.

Getaufte. Krons-K.: Maria Gertrud Elisabeth Hesse. Petri u. Dom: Georg Wilhelm Schwarz — Johann Christian Gottfried Karing — Samuel Justus Fielich — Daniel Gustav Boysen — Regina Elisabeth Froberger — Anna Gertruda Florentina Schmidt — Louise Wilhelmine *. Johannis-K.: Gertrud Dhsoling. Gertrud-K.: Katharina Elisabeth Huth — George Friedrich Rosenbaum — Ernst Eberhard Straus — Anna Johanna Kruhming — Jakob Jürgensohn — Juliana Wilhelmina* — Katharina *. Jesus-K.: Martin Eduard Weiffel.

Begräbene. Petri u. Dom: Der Rathsherr und Landvogt Friedrich Bruner, 46 J. — Der Hofgerichts-Advokat Johann Christian Wilhelm Stieda, 48 J. — Margaretha Elisabeth Dsfort, 76 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg 3 Leichen. Gertrud-K.: Der Pferdearzt Karl Ludwig Asmus, 67 J. und 2 Kinder.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Soldat David Klawe mit Katharina Seemel vom Gute Andrau.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 18. April 1811.

58.

Erste Strusen und Holzflößer.

Einer von Klein-Jungfernhof erhaltenen Anzeige zufolge kamen daselbst gestern am 17. April Mittags um 12 Uhr drei Strusen, auch einige Brennholz- und Kallen-Flößer an.

d. Red.

59.

Schnelle Legung der Düna-Floßbrücke.

Man kann sich nicht erinnern, daß jemals die Legung unsrer Düna-Brücke so schnell sich förderte als in diesem Frühjahr. Sonst waren gewöhnlich sechs bis acht Tage dazu erforderlich, nur ein paarmal war sie in fünf Tagen möglich, in der letztvergangenen Woche wurde sie in drei Tagen vollendet. Am Mittwoch Morgens wurde angefangen, am Freitag Abends geendigt; noch an demselben Tage passirten Fußgänger und am Sonnabend früh Fahrende hinüber. Um sowohl jetzt die Frage: warum geschah das

nicht auch sonst, zu beantworten, als der Frage in Zukunft: warum geschieht das jetzt nicht mehr, zuvorzukommen, stehe hier dies zur Erklärung:

Die Düna war — ein in dieser Jahreszeit höchst seltener Fall — völlig frei von Eusrufen, Sturken und Schiffen. Deswegen konnten die einzelnen Theile der Brücke vom Winterlager ohne alle, sonst nicht wohl zu verhütende, Behinderung, ohne Zeitverlust, herabgeflößt werden.

Der Strom war gar nicht stark, die Wasseroberfläche vier Fuß unterm Bollwerke; die Brückentheile konnten demnach bei schwächerer, nicht so viel Arbeit und Zeit erfordernder Ankerbefestigung, sowohl hergeführt als hier zur Stelle angelegt und gerichtet werden.

Der schwächern Strömung und des niedrigeren Wasserstandes wegen machte die Einrammung der Pfähle, an welchen die Brücke befestigt wird, weniger Mühe, ja eben deswegen konnte man bei derselben mehrere Pfähle vorläufig übergehen, deren Einrammung auf eine andre Zeit verschieben, und unterdessen mit Anlegung der Brückentheile schneller fortfahren.

Glücklicherweise wehte auch an den Tagen der Brückenlegung kein heftiger Wind, so daß kein Aufenthalt der Arbeit durch Unglücksfälle,

oder durch Furcht und Sicherstellung vor ihnen, Statt findend.

Endlich hatte man, bei der jetzigen Stockung des Handels, die nöthigen Arbeiter in größerer Anzahl erhalten und anstellen können.

R.

60.

Versuch einiger Verbrecher, sich aus dem Gefängnisse im Keller des Rathhauses herauszugraben.

Schon etwa um Weihnachten hatte ein ähnlicher Versuch in einem Keller statt finden sollen, war aber im ersten Beginnen entdeckt und vereitelt worden. Zwei Bewohner dieses Kellers (einer ein dadurch berühmter Verbrecher, daß er sich auf dem Strafplatze an dem Scharfrichter vergieng und dafür eine nachdrückliche Strafe in der vorhergehenden Woche zuzog) waren jetzt Bewohner zweier andern aneinander grenzenden Kellergefängnisse No. 2 und No. 3 geworden und wahrscheinlich hatten sie durch die zwei Fuß dicke Zwischenmauer ihren Plan verabredet (was vermittelst eines gegen die Wand gehaltenen Löffels oder andern Tonleiters leicht möglich ist). Dieser Plan war, aus No. 2 einen unterirdischen Weg nach No. 3 und von hier einen solchen auf die Gasse zu graben.

Der erstere Gang hatte, ohne Verdacht zu erregen, gegraben werden können, weil die Oeffnung unter der Britsche, dem Schlafgestelle, gewählt war und der übrige Platz unter demselben, Raum zum Aufbewahren des ausgegrabenen Sandes darbot. Die Arrestanten hatten, wie man nachher bei gefasstem Verdacht von einem derselben, auf den noch durch Güte zu wirken war, erfuhr, und wie der obenerwähnte Verbrecher — der Hauptminirer in diesem Keller — auch sofort gestand, sich unter dem 4 Fuß tiefer gehenden Fundamente der Zwischenwand einen etwa acht bis neun Fuß langen Weg nach dem Keller Nr. 3 gebahnt, so daß sie nur noch vier Fuß miniren durften, um dahin zu gelangen.

In dem Keller Nr. 3, von welchem der Ausgang auf die Gasse bewerkstelligt werden sollte, war die Arbeit kühn unternommen und mühsam fortgeführt worden. Die Arrestanten hatten in der Nähe des Ofens eine große fast zwei Fuß im Quadrate haltende Fliese des Fußbodens aufgehoben, welche sie aber des Tages, um keine Entdeckung zu veranlassen, wieder genau einpaßten. Unter dieser Fliese war der Eingang in eine Mine von Manneshöhe und Breite von diesem Platz am Ofen an bis zum Fenster etwa zwölf Fuß lang, dann unter dem Fundamente des Rathhauses

zwischen den wie gewöhnlich nicht ganz dicht neben einander gerammten Pfählen des Koftes. Sie hatten noch etwa vier Fuß zu graben, um die Gasse zu erreichen, sodann mit ihrem unterirdischen Bau in die Höhe zu gehen und so die Bewohner beider Gefängnisse durch die Flucht zu befreien.

Die Entdeckung dieses Unternehmens geschah folgendermaßen: Die Gefangenen dieses Kellers hatten keinen Raum, um die beträchtliche Menge ausgegrabenen Sandes aufzubewahren und zu verbergen. Sie trugen ihn zwar nur allmählig, in ihren Taschen und Kleidern verborgen, dreimal täglich, jedesmal davon, wenn sie den Abtritt besuchten und schütteten ihn in die Röhren desselben aus. Aber dennoch blieb dies nicht unbemerkt und man war dadurch, daß die Einwohner jedes Kellers jedesmal separat nach jenem Orte ausgelassen werden, im Stande zu entdecken, daß der Sand aus dem Gefängnisse Nr. 3 herrühre. Man hatte mehrere Nächte eifrig geforscht, aber da das Unterwühlen ohne alle Instrumente blos mit den Händen betrieben wurde und demnach kein Geräusch verursachte, so war die Entdeckung sehr schwer. Doch die bald darauf unternommene genaue local-Untersuchung, und gerichtliche Befragung entdeckten endlich und vereitelten das

ganze Attentat, das der Sicherheit des Publikums neue Gefahr hätte zuziehen können.

Nach darüber erhaltener Anzeige.

D. Red.

61.

Menschenkenntniß und Politik früherer Zeit.

Der rigische Erzbischof Silvester, der von 1448 bis 1479 den bischöflichen Stuhl besaß, ein in den Rechten sehr erfahrner und kluger Mann, der aber seine Geschicklichkeit zu lauter Ränken anwandte, lebte die ganze Zeit seiner Regierung mit dem Orden in Uneinigkeit, stellte sich oft friedliebend an, bot die Hand zum Verträge: aber während er Friedfertigkeit heuchelte, dachte er schon auf Mittel, die Händel zu erneuern, und dazu fand er immer einen Vorwand, der in den Rechten gegründet zu seyn schien. Der Orden seiner Seits trachtete auf alle Weise seine eigene Macht auszubreiten, und die bischöflichen Vorrechte einzuschränken.

Während dieser Händel wandte sich der livländische Meister an den Hochmeister in Preußen und bat um seine Vermittelung, die dieser auch unter gewissen Bedingungen versprach. In der Antwort, die er dem Meister von Livland darüber ertheilet, sagt er, er merke

das beide parthyn ehne des Hern Erzbischofs hochgelarte vnd mytleufftiger vernunft, die andere rich vnd Herrschaft dorstig synt.

D. i. daß von beiden Parteien, die eine des Herrn Erzbischoffs hochgelahrt und von weitleufftiger Vernunft, die andre aber (nemlich die Ordenspartei) reich- und herrschaftdurstig wär. n.

Der Hochmeister des L. O. Heinrich von Richtenberg führte mit Polen Krieg. Der König von Polen bat ihn, persönlich zu ihm zu kommen, um die Sachen freundschaftlich beizulegen. Der Hochmeister fragte den livländischen Ordensmeister Berndt von der Borch um Rath, was er thun solle. Dieser rieth es ihm ab, und gab ihm folgenden Rath:

„vorblendeth yn dy ougen mit vnshedlicher krankheit yr nicht rey hen edder faren noch außwanken konnerth, eddir der gleich eddir andir noitterffteige entschuldigunge, do mich men yn vff halde, vnde sulche zcu hoffe komynge vorzucke, so lange es besszerth der almehrige gorh.“

D. i. Verblendet ihm die Augen mit unschädlicher Krankheit, daß ihr nicht reiten oder fahren noch ausgehen könntet, oder dergleichen oder andre nothdürftige Entschuldigung, damit man

ihn hinhalte, und solche Erscheinung bei Hofe
aufschlebe, so lange bis der allmächtige Gott es
bessert. Br.

Dom 9. bis 15. April.

Getaufte. Krons-K.: Alexander Burchard Kosch-
kull. Petri u. Dom: Ernst George Pahl — Fe-
rapont Stegmann. Johannis-K.: Anna Gertrud
Kilpe — Hermann*. Gertrud-K.: Gertrud Elisa-
beth Jacobs — Anna Juliana Amalia Schubert — An-
toinette Elisabeth Strauch — Nikolaus Werhauer —
Martin Heinrich Matthison — Michael Jürgensohn —
Wilhelmina Gertrud Birkner — George Karl Peterson.
Jesus-K.: Jakob Wilhelm und Anna Gerdrut Lum-
berg, Zwillinge — Paul George Preeede.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Kaufmanns-
Gattin Juliana Wilhelmina Helena Kugel geb. Schilling,
35 J. — Die Schneidermeisters-Gattin Sophia Gottlieb
Bornowsky geb. Stein, 35 J. Johannis-K.: Auf
Hagensberg 1, auf Töhrensberg 4 Leichen. Ger-
drut-K.: Die Frau Katharina Elisabeth Petersohn,
24 J. — Der Seiler Martin Jakob Rakowik, 47 J. —
Karolina Concordia Forsten, 30 J.

Proclamirte. Krons-K.: Der Ministerial Joh.
Christian Kilian mit Friederika Sophia Witte. Petri
u. Dom: Der Kaufmann und Aelteste der Gesellschaft der
schwarzen Häupter George Wilhelm Barclay de Tolly mit
Johanna Elisabeth Neuentkirchen. Reformirte K.:
(und Petri u. Dom) Der Bäckermeister Johann Frie-
drich Leiner mit Gertruda Sophia Kufky. Johan-
nis-K.: Der Postknecht Martin Kalning vom Gute La-
denhof mit Margaretha Mei — Der Borreuter Reinhold
Kohsineek mit Katharina Kupsel, beide vom Gute Luban.
Gertrud-K. (und Johannis-K. :) Der Hansschwün-
ger Johann Gotthard Kalning mit Gertrude Wampe.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 25. April 1811.

62.

Nuzen der Flachsstäben bei Pflanzung junger Obstbäume.

In sogenannten Grasgärten pflegen Bäume in den ersten Jahren sehr langsam fortzukommen. Auch werden, jemehr der Boden durch Graswurzeln verfilzt ist, die Baumfrüchte kleiner und weniger wohlschmeckend. Ein denkender Oekonom ließ um die Wurzeln seiner jungen Bäume Flachsstäben legen und seine Bäume wuchsen zu aller Verwunderung und thaten es denen im Rüchenlande zuvor. So weit nur die Stäben reichten, erstickten sie das Gras und Wurzeln, und das Erdreich wurde locker und mild. Er ließ darauf auch alte sogenannte trauernde Obstbäume belegen, und auch diese erholten sich und trieben mächtig junge Zweige, brachten große und besser schmeckende Früchte und die ganze Wurzelbrut blieb weg. Kein einziger junger Baum gieng in dem darauf folgenden, äußerst dürren Sommer aus. Von den unbedeckten kam

nicht der vierte Theil fort. Sollte diese Erfahrung auch hier bekannt sein.

(Wadjet's Berlin. Wochenbl. 1810. S. 517.)

D. Red.

63.

Des Bürgermeisters Melchior von Dreiling Leben.

Die rigische Patrizierfamilie v. Dreiling hat unter sich mehrere Patrioten, die unserer Vaterstadt die wichtigsten Dienste geleistet haben. Sie stammet aus Tyrol her, von wo schon zu herrmeisterlichen Zeiten Paul Dreiling nach Livland kam, der im 16ten Jahrhunderte als rigischer Bürgermeister starb. Er war erzbischöflicher Rath und Erzvogt, zwei damals sehr wichtige Würden. Sein Enkel, Kaspar, st. 1610 als Gerichtsvogt. Seine drei Urenkel waren: Kaspar, geb. 1572, gest. 1631, Doktor beider Rechte, fürstlich kurländischer Rath und Gesandter am Polnischen, Englischen, Ungarschen, Dänischen und andern Höfen; Hans, der 1625 und Melchior, der 1651 starb, beide letztern Rathsherrn. Alle drei Brüder zeichneten sich demnach durch Verdienste aus.

Des kurz zuvor benannten Rath's Kaspar's Sohn, Kaspar wurde 1652 den 8. Oct. in Schweden in den Adelsstand erhoben, oder vielmehr wurde

sein alter Adel erneuert. Dieser Kaspar starb 1654 als Rathsherr.

Zugleich mit ihm wurde in demselben Diplom ein Sohn des Rathsherrn Dietrich Dreiling, Namens Melchior in Adelstand erhoben, und dieß ist eben der, dessen Name an der Spitze dieses Artikels stehet.

Er wurde 1623 den 30. Aug. in Riga geboren, und genoß den ersten Unterricht in seiner Vaterstadt, wurde aber 1639 nach Danzig und darauf nach Thoren geschickt, wo schon damals berühmte Schulen waren, in denen er sich mehr ausbildete, und hierauf die Universität Königsberg besuchte, wo er die damals berühmten Lehrer Riccius, Linemann, Thilo und Pichler hörte. Nach geendigten Studien begab er sich auf Reisen; eine damals durchgängige Gewohnheit der von Riga nach auswärtigen hohen Schulen geschickten Jünglinge, die, nachdem sie auf einer Universität den ganzen Kursus ihrer Studien vollendet, mehrere Akademien bereiseten, und benutzten, und dann mit gelehrten Kenntnissen und mit Menschenkenntniß in ihr Vaterland zurückkehrten. Unser Melchior v. Dreiling reißte von Königsberg durch Polen und Schlesien nach Teutschland, wo er die Universitäten Leipzig, Wittenberg und Strasburg besuchte, dann Ita-

lien, Frankreich und Holland durchreisete, und 1649 nach Riga zurück kam. Hier wurde er 1650 als Secretair beim Magistrat angestellt, wurde nach sieben Jahren Rathsherr, und 1666 Bürgermeister. Er starb 1682 den 24. May als ältester Bürgermeister, war als solcher viermal Burggraf, eine Würde, die der König selbst nach Verdienst ertheilte. Dreimal wurde er in Angel genheiten seiner Vaterstadt als Deputirter nach Stockholm geschickt.

Er war dreimal verheyrathet: 1) mit Elisabeth v. Samson, Tochter des General-Superintendenten dieses Namens; 2) mit Elisabeth Hinz des Rathsherrn Benedick Hinz Tochter; 3) mit Elisabeth Witte v. Schwanenberg, die ihn überlebte.

Er hatte mehrere Kinder, davon ihn folgende überlebten. Aus der ersten Ehe: Theodor, der 1688 als Rathsherr starb; Helena, die an den nachherigen Bürgermeister Johann Dreiling verheyrathet wurde und 1709 starb; Katharina, die den Rathsherrn Nikolaus Wiedau heyrathete, und 1714 starb. Die zweite Ehe war ohne Kinder. Aus der dritten Ehe überlebten ihn 3 Söhne und 2 Töchter, nämlich: Elisabeth, an Johann Depkin, Doktor med. verheyrathet, starb 1708; Heinrich, starb 1710 als Rathsherr; Melchior,

starb 1710 als Ältester der großen Gilde; Franz, starb 1694 als schwed. Fähndrich; Margaretha, vermählt an den Major Konrad v. Mieroth, starb 1748.

Br.

64.

Polizei-Anzeigen.

Am 13. April zur Mittagszeit fiel ein hier als Hausknecht dienender liefländischer Erbbauer, indem er auf einer sogenannten Kospuska durch die Kaufgasse fuhr, plötzlich leblos vom Wagen hinunter. Man brachte ihn sogleich nach dem Polizeihause und daselbst wurden von einem herzugekommenen Arzte alle Mittel der Wiederbelebung versucht, hatten jedoch keinen Erfolg. Der entfesselte Leichnam wurde darauf nach dem anatomischen Theater geführt, wo der verordnete Rigaische Kreis-Arzt die legale Section veranstaltete, bei welcher es sich ergab, daß der Unglückliche an einem Nervenschlage verstorben.

Am 15. April des Abends um 9 Uhr wurde in dem jenseits der Duna belegenen Hause eines hiesigen Bürgers dessen vierzehnjähriger Budenjunge, russischer Nation, in seinem Zimmer erhängt gefunden. Ein aus der Nähe herbeigerufener Privat-Arzt wandte ungesäumt zu dessen Wie-

derbelebung alle Mittel an, sie waren aber vergebens. Was den jungen Menschen zu dieser That getrieben, war nicht auszumitteln.

Vom 16. bis 22. April.

Betaufte. Kronsk.: Gustav*. Petri u. Dom: Jul. Imman. Meißel — Adolph Alexand. Uderowsky — Adeline Auguste Buchholz — Catharina* — Joh. Heinrich* — Joh. Ludolph* — Joh. Elisab. Hedwig Dorothea*. **Reformirte K.:** Karl Lorenz Caviezel. **Johannis-K.:** Maria Hedwig Garrohs — Anton Behrsing — Eva*. **Gerdrut-K.:** Karl Franz v. Dobscha — Alexander Ruglowsky — Elisab. Amalia Ringel — Anna Elisabeth, Gusts Tochter — Charlotta Sophia*. **Jesus-K.:** Christian Daniel Zander — Eva Maria Kaup — Maria Hedwig Reebbe — Karl Christian Cordes.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Conrectors-Wittwe Anna Ageluth geb. von Dreyling, 81 J. — Die Stelmachers-Gattin Maria Elis. Stärck geb. Spöhr, 57 J. — Die Mahlermeisters-Gattin Anna Maria Sprengert geb. Krühse, 23 J. — Der Barbier Karl David Krause, 31 J. — und 1 Kind. **Johannis-K.:** Die Arbeitsmanns-Wittwe Margaretha Masche, 68 J. — und 1 Kind — Auf Hagensberg 2, auf Töhrensberg 3 Leichen. **Gerdrut-K.:** Zwei Kinder. **Jesus-K.:** Der Zimmergeselle Christian Jakob Päseler, 34 J. — Der Erbbauer Adam.

Proclamirte. Kronsk.: (und Petri u. Dom) Der Pastor zu Wornen in Kurland Johann Andreas Müller mit Johanna Magdalena Bergengrün — Der Arbeiter Georg Joachim Gottfried Koch mit Elisabeth Schulz. **Petri u. Dom:** Der Kaufmann Johann Balthasar Herzog mit Dorothea Elisabeth Christina Laszkowsky — Der Kaufmann Joh. Peter Lüders mit Maria Urbanowik — Der Losbäcker-Aeltermann Johann David Seltmann mit Anna Regina Kupky — Der Schneidermeister Johann August Gldkner mit Sophia Pennigkau. **Johannis-K.:** Der Fischer Johann Kungain mit Anna Maria Seepe — Der freigelassene Hausknecht Georg Melisow vom Gute Martenburg mit Hedwig Ohloling vom Gute Luban. **Gerdrut-K.:** Der Schuhmacher-Weisach Johann Glatkowsky mit Charlotte verwitwete Ruffau geb. Bluhm. **Jesus-K.:** Der Schiffs-Zimmermann Balthasar Bronemann mit Carolina Römer.

65.

May 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28'—0'',9 Par. M. Vacum. Thermometer + 10°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	3 — 47' — 14''	1	8 — 6' — 14''
2	3 — 45 — 10	2	8 — 8 — 14
3	3 — 43 — 8	3	8 — 10 — 14
4	3 — 41 — 9	4	8 — 12 — 13
5	3 — 39 — 11	5	8 — 14 — 11
6	3 — 37 — 18	6	8 — 16 — 6
7	3 — 35 — 26	7	8 — 18 — 1
8	3 — 33 — 38	8	8 — 19 — 54
9	3 — 31 — 51	9	8 — 21 — 46
10	3 — 30 — 6	10	8 — 23 — 36
11	3 — 28 — 26	11	8 — 25 — 24
12	3 — 26 — 46	12	8 — 27 — 11
13	3 — 25 — 9	13	8 — 28 — 56
14	3 — 23 — 37	14	8 — 30 — 39
15	3 — 22 — 6	15	8 — 32 — 20
16	3 — 20 — 39	16	8 — 33 — 59
17	3 — 19 — 16	17	8 — 35 — 35
18	3 — 17 — 54	18	8 — 37 — 9
19	3 — 16 — 36	19	8 — 38 — 41
20	3 — 15 — 22	20	8 — 40 — 9
21	3 — 14 — 12	21	8 — 41 — 36
22	3 — 13 — 3	22	8 — 42 — 59
23	3 — 11 — 59	23	8 — 44 — 18
24	3 — 10 — 59	24	8 — 45 — 36
25	3 — 10 — 3	25	8 — 46 — 52
26	3 — 9 — 10	26	8 — 48 — 4
27	3 — 8 — 22	27	8 — 49 — 11
28	3 — 7 — 37	28	8 — 50 — 15
29	3 — 6 — 56	29	8 — 51 — 16
30	3 — 6 — 20	30	8 — 52 — 14
31	3 — 5 — 47	31	8 — 53 — 7

M a y 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der Sonne.
	h.
1	3 — 59' — 9''
2	3 — 57 — 11
3	3 — 55 — 14
4	3 — 53 — 19
5	3 — 51 — 25
6	3 — 49 — 33
7	3 — 47 — 44
8	3 — 45 — 55
9	3 — 44 — 9
10	3 — 42 — 25
11	3 — 40 — 43
12	3 — 39 — 3
13	3 — 37 — 25
14	3 — 35 — 50
15	3 — 34 — 17
16	3 — 32 — 47
17	3 — 31 — 19
18	3 — 29 — 54
19	3 — 28 — 31
20	3 — 27 — 12
21	3 — 25 — 55
22	3 — 24 — 42
23	3 — 23 — 31
24	3 — 22 — 25
25	3 — 21 — 21
26	3 — 20 — 20
27	3 — 19 — 23
28	3 — 18 — 29
29	3 — 17 — 39
30	3 — 16 — 53
31	3 — 16 — 11

Tage.	Untergang der Sonne.
	h.
1	8 — 2' — 10''
2	8 — 4 — 7
3	8 — 6 — 3
4	8 — 7 — 58
5	8 — 9 — 51
6	8 — 11 — 41
7	8 — 13 — 31
8	8 — 15 — 17
9	8 — 17 — 3
10	8 — 18 — 46
11	8 — 20 — 26
12	8 — 22 — 5
13	8 — 23 — 41
14	8 — 25 — 16
15	8 — 26 — 47
16	8 — 28 — 16
17	8 — 29 — 41
18	8 — 31 — 5
19	8 — 32 — 25
20	8 — 33 — 42
21	8 — 34 — 57
22	8 — 36 — 9
23	8 — 37 — 16
24	8 — 38 — 21
25	8 — 39 — 23
26	8 — 40 — 21
27	8 — 41 — 16
28	8 — 42 — 7
29	8 — 42 — 54
30	8 — 43 — 38
31	8 — 44 — 18

E — d.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 2. May 1811.

66.

Alexei Timofejew Gratschew
geboren in Kaluga, kam in seinem 12ten Jahre
nach Riga in die Handlung seines Onkels Alexei
Kirilow Gratschew, übernahm dieselbe nach des-
sen Ableben und stand ihr gegen 40 Jahre lang
vor bis zu seinem Tode am 23. April dieses
Jahres im 69sten Lebensjahre.

Obgleich er nur wenige Jahre, als Mitglied
des sechsstimmigen Stadt-Raths während der
Stadthalterchaftsverfassung, öffentlich wirksam
sein konnte, so machte doch sein Betragen in die-
sem Verhältnisse, wie die Art der vielsährigen
Führung seiner Privatgeschäfte, ihn seinen Mit-
bürgern werth und war gewiß nicht ohne Einfluß.

Die in seinem Außern sich ankündigende
Würde war die Würde seines Charakters — äch-
ter Religiosität — reiner Biederkeit. Wenn aus
jener seine Gleichmuth bei des Lebens Veränderun-
gen floß, so machte diese sein Wort zu einer hei-
ligen unverletzlichen Bürgschaft.

Häuslich und mäßig in seiner Lebensart, liebevoll sorgfältig für seine Angehörigen, erkenntlich gegen die Dienstleistungen seiner Handelsgehülfen, deren Fortkommen er beförderte, zutrauensvoll anschließend an seine deutschen Mitbürger, deren Sprache selbst ihm nicht fremd war, führte er seinen Handel mit Kenntniß und Ordnung, erfüllte treu und willig seine Bürgerpflichten, suchte sich seinen Obliegenheiten nicht zu entziehen, nahm nie für oder wider eine Verfassung Partie, und war den Gerichtsbehörden fremde, weil er sich des Rechtthuns befließigte und etwaniges Unrecht schweigend ertrug.

Das Alles, verbunden mit einer seltenen Anspruchslosigkeit, erwarb ihm die Achtung und Liebe sowohl seiner Landsleute als der übrigen Mitwohner in hohem Grade, und seine Todesfeier wurde von Allen, ohne Rücksicht auf Unterschied des Glaubens und der Nation, durch ungeheurchelte Aeußerungen des Schmerzes über den Verlust eines unserer würdigsten Mitbürger begangen.

W.

67.

Unbefugte Rathgeber in Processen.

Jedes gute Gesetzbuch verordnet wie §. 1. Kap. XI, Buch II der Stadt-Rechte:

„Wenn Jemand der Klagenden so arm ist,

„daß er, ohne Abbruch seiner Aufenthaltung auf
„den Gerichts- Proceß nichts wenden könnte,
„sollen die Secretarien, Cancellisten, Procurato-
„ren und Gerichts Boten, ohne einigen Entgeld,
„gleich andern, von denen sie Belohnung zu ge-
„warten, von wegen des Gerichts zu dienen schul-
„dig sein, damit Niemand Armuthshal-
„ber rechtlos gelassen werde.“

Wie leicht den Armen, bei unsern so huma-
nen Gerichts-Höfen, der Beweis des Rechts auf
obige Wohlthat des Gesetzes gemacht wird —
ist allgemein bekannt. Man sollte also glau-
ben, daß hier kein Armer sich und seinen Proceß
den Händen der wegen des Gesetzes gegen sie im
Finstern schleichenden, oft kenntnißlosen und in
der Regel nicht genügsamen Winkel-Rathgeber
anvertrauen würde *). Und doch macht man
täglich die entgegengesetzte Erfahrung, oft unter
empörenden Nebenumständen.

Unter den fast bis zum Hundert angewachsenen
jetzt allein bei den hiesigen Gerichts- Behörden
noch laufenden Processen armer Parten, gehört

*) Das sollte man freilich glauben auch aus einem
Grunde, den der Verfasser des Aufsatzes selbst nicht
wohl anführen konnte, den aber gewiß unsre Leser
als gültig anerkennen — weil Riga sich rühmen darf,
eine Anzahl öffentlich angestellter Sachwalter zu besitzen,
welche mehr auf Achtung bei den Mitbürgern als auf
Einnahme von ihnen halten. d. Red.

der geringste Theil zu denjenigen, in welchen die Armen ehrlich und gesetzlich wider ihren Widerpart und vor dem Richter verfahren und demnach jener gesetzlichen Wohlthat wirklich würdig sind. Sehr viele, die auf das Armen-Recht fußen zu können glauben, spinnen Prozesse gegen rechtliche Mitbürger ohne genügenden Rechtsgrund an. Kein feines Eides eingedenkender Advocat wird die Führung einer solchen Sache übernehmen, darum ergreift der Proceßlustige das Armen-Recht. Im Hinterhalte aber steht alsdann gewöhnlich einer jener Rathgeber. Darf er gleich selbst nicht vor den Richter treten, und eben so wenig Sakschriften für Andre einreichen, so zündet er doch in der Seele dessen, der sich ihm anvertraut, die Flamme der Prozeßsucht an und nährt sie im Laufe des Processes fortwährend bis zur höchsten Instanz. Er leitet fast jeden Schritt des armen Getäuschten, verfertigt für ihn allerlei Schriften, deren Werth und Gehalt die Ankunde des Klienten nicht beurtheilen kann, deren Schmähungen aber seiner Erbitterung gefallen müssen. Er instruirt diesen Klienten, von dem zugeordneten Advokaten zu verlangen, daß er diese Schriften einreichen, wenigstens doch durch Abschreibung in die Seinigen verwandeln soll. Und geschieht dieß nicht, weils nicht ge-

schehen darf, so sind Verläumdungen dafür der Lohn und — der Verläumder findet doch auch sein Publikum. Hat denn endlich so ein betrogener Armer den Proceß bis durch die letzte Instanz ohne Erfolg getrieben und dabei Zeit, Ruhe, oft den Rest seines Vermögens aufgeopfert, so verläßt ihn sein Helfer und sucht sich ein neues Schlachtopfer.

Andre zum Armen-Recht sich qualificirende Personen treiben erst eine gute Weile — besagten Rathgeber im Hinterhalte — selber ihren Proceß vor den Schranken und suchen erst in der zweiten Instanz die Zuordnung eines Advocaten nach. Da erfolgen dann Dinge, wie sie oben geschildert worden sind und in der Regel ist der Sache nicht mehr zu helfen.

Wie ist nun dem Unfuge abzuhelfen? —
1stens: durch fiskalische Strenge gegen diese Rathgeber nach Inhalt nahmhafter Ukasen; 2tens: durch stehenden Unterricht in den Gesetzen für alle Classen der Staatsbürger — jedoch nach einem vorsichtigen Plane. R....go.

68.

Mittel die Erbsen vor Sperlingen zu sichern.

Wenn einmal hier bei uns keine Anstalten getroffen sind, die zu große Vermehrung der

Sperlinge zu verhüten und es auch wohl nicht rathsam sein würde, sie ganz zu ver. ilgen; so ist's um so nothwendiger sich vor dem Schaden, welchen sie in Gärten besonders an den Erbsen anrichten, zu sichern. Man hat dazu mehrere Mittel vorgeschlagen. Schreiber dieses hat sie fast alle versucht und glaubt vorzüglich folgende empfehlen zu können.

Erstlich muß man gleich nach dem Legen der Erbsen die Erbsenbeete mit einem doppelten Faden Garn (am besten von alten wollenen Strümpfen) über jede Reihe her, etwa einen guten Zoll hoch über der Erde, beziehen, so daß die gelegten Erbsen zwischen beiden Fäden hergehen. Wag't ein Sperling sich dann dahin, so verwickelt er sich im Garn, kömmt nur mit Angst wieder los und theilt seinen gehabt'n Schrecken den übrigen mit, so daß keiner wiederkömmt. Man nehme diese Fäden nicht eher weg, als bis die Erbsen gestieft sind, da dann das Kraut den Sperlingen zu hart ist.

Zweitens, wenn die Erbsen schon Schoten treiben, so stecke man Häringköpfe auf kleine Stangen und stelle diese zwischen den Erbsen ohngefähr so hoch, daß sie nicht übers Kraut hervorragen. Sie geben bei der Fäulniß einen häßlichen Geruch, der jeden Vogel entfernt. Noch

besser ist, wenn man sich die Mühe macht, diese Haringsköpfe mit *Assa foetida* zu füllen.

Auch ist gut, die Erbsen vor dem Legen in Knoblauchwasser einzunweichen. 3—a.

69.

Polizei-Anzeigen.

Am 15. April Nachmittags um 5 Uhr entstand vier Werst von der Stadt, ohnweit des Sid-Hospitals, in dem alten mit Lappen gedeckten unbewohnten Hause eines lettischen Arbeitmannes eine Feuersbrunst. Dieses Haus und ein Stall brannten ab. In dem letztern kam auch eine Kuh, welche nicht so schnell als das übrige darin befindliche Vieh aus demselben entfernt werden konnte, in den Flammen um. Aber das neuere Gebäude eben desselben Besitzers wurde vor dem Brande gesichert und um halb acht Uhr war das Feuer gelöscht. Wodurch es entstand, ließ sich nicht ausfindig machen.

Am 24. April Abends um 7 Uhr kam ein Soldat eines Jäger-Regiments in die Kurrenne eines hiesigen Kaufmanns russischer Nation, setzte sich daselbst neben andern Gästen nieder, sang und trank Brandwein, bis er sich in einem Winkel auf eine Bank zum Schlafen legte, worauf die übrige Gesellschaft sich entfernte. Etwa nach einer halben Stunde bemerkte man, daß er aufgestanden sei und sich zwischen der Bank und dem Tische auf den Fußboden niedergesetzt habe. Als man sich ihm näherte, fand man ihn mit dem Tode kämpfend. Der herbeigeeilte Stadtwundarzt traf ihn schon todt an und es waren alle von demselben

und einem noch dazu gekommenen andern Wund-
arzt unternommenen Wiederbelebungs-Versuche
ohne Erfolg. Kein Streit, keine Schlägerei war
vorgefallen, auch am Leichnam keine Spur äußer-
licher Verletzung sichtbar. Ein Blutschlagfluß
hatte wahrscheinlich seinem Leben schnell ein Ende
gemacht.

Vom 23. bis 29. April.

Getaufte. Krons-K.: Karl Adolph Meyer — Karl
Eduard Dobbert. Petri u. Dom: Ernst Wilh. Brechert
— Johann Friedr. Bode — Katharina Aug. Becker —
Charlotte Mathilde Henriette Kretschmer — Dorothea
Amalia Reckstein — Anna Augustina Wilhelmine Spreng-
ert — Eduard *. Johannis-K.: Johann Weits —
Jakob Balloß — Katharina Wilhelmine Jakobsohn —
Magd. Elis. Sprohje. — Juliana*. Gerdrut-K.: Joach.
Friedrich Langhorst — Ludwig Otto — Jakob Karl Ale-
xander Schubardt — Wilhelmina Juliana Lemm — Ger-
drutha Sophia Simson — Margaretha Kalning — Karl
Wilhelm *. Jesus-K.: Anna Louise Amalia Wilde —
David.

Begrabene. Krons-K.: Der verabschiedete Capi-
tain Magnus Baron Bielsky, 50 J. Petri u. Dom:
Die Wittwe Gerdrutha Hencke geb. Schulke, 74 J. —
Der Handlungs-Cassa-Notair Joh. Christ. Ditt, 61 J. —
Anna Christina Capaun, 28 J. Johannis-K.: Auf
Hagensberg 4, auf Lohrensberg 1 Leichen. Gerdrut-K.:
Der Schreiber Gotth. Daniel Berg, 35 J. — Die Frau
Eleonore Dorothea Schmidt, 34 J. — Die Dienstmagd
Barbara Blum, 19 J. — ein Kind. Jesus-K.: Die
Brandmeisters-Gattin Anna Elisabeth Müller, 49 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann
und Aelteste der Gesellschaft der schwarzen Häupter Chri-
stoph Drachenbauer mit Annette Maria von Hübnerett —
Der Gastwirth Benjamin Mecketh mit Anna Regina Ed-
wentanz. Johannis-K.: Der Diener David Grobt
mit Katharina Gerdrutha Müller. Gerdrut-K.: Der
Tischlermeister Mathias Christoph Kayser mit Katharina
Elisabeth Scheermann — Der Friseur Karl Weiland mit
Anna Charlotta Louise Otto. Jesus-K.: Der Bttt-
hermeister Samuel Paul Fröh mit Juliana Hübner.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 9. May 1811.

70.

Zehige Art Häuser zu bauen.

Unsre Vorfahren, welche nicht so über einreißenden Holzmangel zu klagen hatten, wie wir haben; befolgten bei ihrem Häuserbau denn noch die Erhaltung der Wärme mehr berücksichtigende Grundsätze, als wir befolgen. Sie baueten ihre Häuser aus Materialien, welche die Wärme schlecht fortleiteten; sie machten ihre Wände dicker; ihre Zimmer niedriger, ihre Fenster und Thüren kleiner; sie überkleideten die Mauern in den Straßen mit Holztafeln, welche schlechte Wärmeleiter sind. Wir hingegen bauen als ob unser Klima das Klima von Italien und Spanien wäre. Unsere aus Backsteinen gebaueten Häuser sind meistens mit zu dünnen Wänden versehen, haben sehr hohe Zimmer, Fenster die von der Decke fast bis auf die Erde reichen, und deren Glas so dünn wie ein Mohublättchen ist, Thüren in großer Menge und von bedeutender Höhe, und damit dieselben gar nichts leisten, so nehmen wir die

Fußbretter weg und lassen der Luft hier den freiesten Eindrang in unsre Zimmer. Unsre Vorfahren setzten endlich in ihre Stuben große mit vielen Zügen versehene Oefen, deren dicke Massen, einmal durchgeheizt, lange eine angenehme und gleichförmige Wärme verbreiteten. Wir verzierren unsre Zimmer mit niedlich geformten Oefen, die den Rauch welcher eine Menge Wärmematerie in sich enthält, sogleich in die Essen überleiten, wo er für die Stube verloren ist: und um die im Zimmer verbreitete Wärme ja so bald als möglich wieder los zu werden, heißen wir fast alles in der Stube ein, wodurch der Stubenwärme der freieste Abzug in die Esse gestattet wird. Nehmen wir alle diese Umstände zusammen, so werden wir gestehen müssen, daß wir nicht anders zu Werke gehen könnten, wenn eine Bauakademie als Preisfrage aufgegeben hätte: Häuser zu bauen, wo man bei der größten Holzverschwendung in Ansehung der Heizung der Zimmer, dennoch bald zu erfrieren Gefahr ließe.

Mit vorstehender Schilderung der jetzigen Bauart beginnt ein Aufsatz im Neuen Magazin aller neuen Erfindungen 1r Bd 28 Hest S. 96. Es ist unläugbar viel Wahres darin. Der Mann, der das schrieb, lebt in Leipzig. Wir wohnen 5 Grad, etwa 30 Meilen, mehr nördlich. Für

uns mögte demnach das Gesagte wohl noch mehr zu beherzigen sein.

Die äußern Mauern der Häuser — daß die auch bei uns besonders in den obern Stockwerken der in neuerer Zeit erbauten Häuser für unsre Zone zu dünn sind, das fühlt zwar nicht immer der Erbauer oder Besizer des Hauses, aber desto öfter der Miether und Bewohner jener Stockwerke. Die Höhe der Zimmer — sie befördert freilich eine reinere Luft; aber sollte man denn dazu nicht noch andre Mittel haben od'r sie mehr scheuen, schwieriger finden, als die Höhe der Zimmer, welche nun einmal in zu großem Maasstabe für unser Klima nicht anwendbar ist? sollte es durchaus keinen andern Ausweg, dem Faulfieber zu enttrinnen, geben als den, sechs Monate des Jahrs einen kalten Fieberschauer mit Ergebung zu dulden? Die Größe der Fenster — sie giebt (das läugnet niemand) mehr Heiterkeit nicht blos der Zimmer sondern auch der Stimmung der Gemüther; aber sollte das nicht noch leichter durch Verkleinerung der Gardinen als durch Vergrößerung und Vervielfältigung der Fensterlusten bewirkt werden können. Die großen doppelten Thüren — offenbar introducirt man sich durch dieselben breiter und bequemer, besonders wenn ein vorschreitender Diener

vorher beide mit Manier plötzlich aufstößt; aber wenn, wie gewöhnlich, doch die eine Thürhälfte immer verriegelt bleibt und nur die andre geöffnet wird, da muß man ja oft durch diese weit enger und kümmerlicher sich durchdrängen, als bei den, um einen ganzen Fuß breiteren, alten einfachen Thüren nöthig ist. Die kleineren Oefen, sie sind gewiß niedlicher und fragen weniger Raum im Zimmer, weniger Holz zur Heizung; aber, wer wollte bei einem Wohlthäter (das ist uns ja der Ofen im Winter) die äußere Mine so streng in Anspruch nehmen, wer wollte ihm die Spanne Raum mehr in unsrer Nähe misgönnen, wer wollte dem die Opfer kärglich zumessen, der ja nichts für sich behält, sondern uns alles, zu unserm Besten verwendet, wieder zurückgibt?

Oder gehört vielleicht die jetzige Bauart nothwendig zum Charakter des Zeitgeistes, der zwar gern zu etwas kommen aber nicht den Weg dahin machen, wohl es warm haben aber nicht warm halten, den Zweck aber nicht die Mittel will?
I. n.

71.

Mittel, das Sauerwerden des Bieres zu verhüten.

Dazu wird in Wadzeck's Berlinischer Mo-

natschrift 1809 S. 120 folgendes Präservativ beim Braumbier empfohlen.

Wenn man zu der Zeit, wenn in der Pfanne der Hopfen anfängt zu sieden und die widrige Bitterkeit verliert, dagegen aber eine angenehme Bitterkeit erhält, kurz vor dem Zu- oder Vollfüllen der Pfanne, ein Stückchen weißes reines Fichtenharz, etwa so groß daß man es zwischen zwei Mannshänden ganz bedecken kann, nimmt solches sodann zerstückt und stückweise in die Pfanne herumwirft und wohl umrührt, so wird das Bier welches nicht den geringsten harzigen Geschmack davon annimmt, dadurch dergestalt gesichert, daß es niemals einen säuerlichen Geschmack bekommt, viel weniger ganz sauer wird. Man hat sogar Bier, auf diese Art zubereitet, vierzehn Tage lang auf dem warmen Ofen stehen lassen, ohne die mindeste Säure bei demselben zu verspüren.

D. R. d.

.72.

Paul Rigemann, Rigaischer Bürgermeister

wurde 1628 den 23. Januar in Riga geboren. Sein Vater war Palm Rigemann, Ältester der großen Gilde und seine Mutter Margaretha von

Helmersen. Er besuchte erst die Stadtschule, dann das Gymnasium in Riga, reifete 1651 über Lübeck nach Strasburg, und hatte unterwegs das Unglück von Räubern geplündert zu werden. In Strasburg hörte er Laborn, Viccius, Hahn und Böcklern, und blieb vier Jahr daselbst. Dann durchreiste er Teutschland, Frankreich, Italien, England und Holland. Als er nach Leyden kam, erfuhr er die Belagerung von Riga durch Alexei Michailowitsch, und bald darauf seines Vaters Tod. Diese Belagerung und die drauf folgende Pest war Ursache, daß ihm von Hause kein Geld übermacht wurde. In dieser Verlegenheit gieng er zu der damals in Dännemark liegenden schwedischen Armee und hielt sich in dem Lager einige Monate bei einem Anverwandten auf, der in Diensten war. Nachdem er Nachricht von dem Aufhören der Pest erhalten hatte, kehrte er 1658 mit dem ersten Frühling nach Riga zurück, wurde 1659 Sekretair und nachher Rathsherr, im J. 1681 sollte er Obervogt werden, welches er jedoch nicht annehmen konnte; denn kurz vorher war er vom Rath und der Gemeine in Stadtangelegenheiten nach Stockholm verschickt worden, wo er 5 Jahr lang eifrig zum Besten der Stadt arbeitete; während welcher Zeit er 1682 (in diesem Jahre starb Melchior von Drei-

ling) zum Bürgermeister erwählt wurde. Als solcher ist er viermal Burggraf gewesen.

Er heirathete 1660 Ursula, die einzige Tochter des Ältesten der großen Gilde Wolmar Rothusen, und starb 1696 den 12. März über 68 Jahr alt. Ihn überlebten 3 Söhne und eine Tochter. Diese waren: 1) Palm, Raths- und Kämmerherr in Riga, nachmals Assessor des Hofgerichts in Stockholm, geb. 1661, starb 1715. 2) Paul, Landrichter starb 1710 als Assessor des Dörptschen Hofgerichts. 3) Wolmar Johann, geb. 1674, starb 1710 als Assessor. 4) Anna Margaretha wurde an den schwedischen Capitain Karl Gustav von Lilienskierna verheirathet, der 1701 als Major auf Lugausholm bei Sturmung der daselbst aufgeworfenen russischen Schanze blieb.

Ein Zweig dieses rigemannschen Geschlechts wurde 1650 unter dem Namen Leyonstierne (Löwenstern) geadelt.

Br.

Vom 30. April bis 6. May.

Getaufte. Petri u. Dom: Jakob Thom. Woffe — Christian Eduard Harmsen — Wilhelmine Alexandrine Steffens — David Nestor Dump. Johannis-K.: Helena Haase — Karl Friedrich Benjamin*. (Aer-

drut=K.: Katharina Elisabeth Stenzel — Sophia Benigna Berg — Sophia Agatha Teichert. Jesus=K.: Johann Ludwig Friß — Anna Sophia Dhsoling.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Barbier Johann Friedrich Käverling, 48 J. — Die Jungfer Anna Louise Dorothea Gamper, 60 J. Johannis=K.: Der Postknecht Martin Kalning, 40 J. — Auf Hagensberg 3 Leichen. — Auf Töhrensberg 1 Leiche. Gerdrut=K.: Die Wittwe Maria Elisabeth Eyridler, 68 J. Jesus=K.: Der Ligger Johann Dunte, 41 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann Gustav Adolph Dohnberg mit Dorothea Elisabeth verwittwete Erdmann geb. Thiel — Der Kaufmann Johann Wilhelm Pauli mit Margaretha Elisabeth Bledau. Johannis=K.: Der Anferneef Wilhelm Andreas Eyrohje mit Christina Elisabeth Kalning. Jesus=K.: Der Pseifenfabrikant Martin Alß mit Anna Juliana Gräwe — Der Arbeitsmann Johann Heinrich Schmid mit Anna Elisabeth Stephanowis — Der verabschiedete Postillon Christoph Helbig mit Maria Legowsky.

Bei der Ehsnischen Gemeinde wurden bis zum 6ten Mai getauft Ernst Lönningsson — Anna, Johans Tochter — Sophia Elisabeth*.

Bei der Schwedischen Gemeinde wurden bis zum 6ten Mai begraben: Juliana Louise Risberg, 18 J. und 2 Kinder.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 16. May 1811.

73.

Veränderungen im Predigt = Amte,
nebst Personal = Notizen.

Der liefländische General = Superintendent und Präses des Ober = Consistoriums, Dr. Carl Gottlob Sonntag, hat das von ihm zeither noch mitbeybehaltene Ober = Pastorat an der Krons = Kirche zu St. Jacob allhier, mit einer am 7. May (Sonntag Rogate) gehaltenen Abschieds = Predigt, niedergelegt; und ist dieses Amt von Er. Erlauchten lievländischen Gouvernements = Regierung übertragen worden: dem zeitherigen Pastor = Adjunctus an der Krons = Kirche, Dr. Carl Ludwig Grave, welcher, nachdem er, von seinem Vorgänger, bereits am Schlusse von dessen Abschieds = Predigt, bey der Gemeinde introduciret worden war, den 11. May, als am Himmelfahrts = Feste, seine Antritts = Predigt gehalten hat.

Der General = Superintendent Sonntag ist geboren den 22. August n. St. 1765 zu Radeberg bey Dresden, wo sein Vater Wand = Fabrikant,

und nachher Rathsherr war. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater und in der Stadtschule; vom May 1778 bis December 1783 studierte er auf der Sächsischen Fürstenschule Schulpforte; von 1784 bis 1788 auf der Universität Leipzig, wo er die letzten zwey Jahre zugleich Erzieher im Hause des dasigen Superintendenten, Dr. Rosenmüllers, war, und 1786 Doktor der Philosophie wurde. Im Jahre 1788 erhielt er, auf Empfehlung des Domherrn, Dr. Morus, an welchem sich die damalige hiesige Stadt-Verwaltung, durch Dr. Schlegel, wegen Vorschlag eines Subjects, gewendet hatte, den Posten als Rector an der hiesigen Domschule; welches Amt er den 13. Sept. desselben Jahres antrat. Im folgenden Jahre wurde er Rector des damaligen hiesigen Kaiserlichen Lyceums, und Pastor-Diaconus an der Kronskirche, ordinirt den 19. Aug. 1789.

Im Januar 1791 erhielt er an derselben Kirche das Ober-Pastorat, behielt aber anfangs, wegen des der Wittwe seines Vorgängers zugestandenem Verdienst- und Gnadenjahres, dann, weil es sich mit der Wiederbesetzung des Rectorats verzögerte, dieses Amt noch mit bey, bis October 1792. Im März 1799 wurde er Assessor des kaiserlichen Ober Consistoriums, nachdem er bereits vom Antritt des Ober-Pastorats an, der gewöhnliche

vicariirende Co-Examinator der Ordinanden gewesen war. Im Jahre 1800 erhielt er einen Ruf an die Petri-Kirche zu St. Petersburg, den er aber ablehnte. Auf Veranlassung eines im März 1803 an die Universität Dorpat, als Professor der Kirchen Geschichte und theologischen Literatur erhaltenen Rufs, erbat sich ihm der damalige General-Superintendent Danckwart zum Adjunct, und künftigen Nachfolger in diesem Amte. Se. Majestät geruheten, ihn dazu zu ernennen durch Immanuel-Ukas vom 19. April dieses Jahres. Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vorgängers, trat er sein Amt den 13. Septbr. d. J. als General-Superintendent und folgenden Tages als Präses im Ober-Consistorium an. Im Jahr 1805 übersandte ihm die Universität Dorpat das Ehren-Diplom als Doctor der Theologie. Im Jahre 1804 ließ er sich, für die Prediger-Geschäfte, zum Adjunctus beylegen den damaligen hiesigen Candidaten (jetzigen Superintendenten des Revalischen Stadt-Ministeriums) Christian Gottlieb Mayer und, nachdem dieser im Octbr. 1807 als Ober-Pastor nach Pernau gegangen war, im Febr. 1809 seinen jetzigen Nachfolger Grave.

Ober Pastor Grave ist geboren den 2. Jul. 1784 allhier, wo sein Vater Kaufmann, und nachher Mitglied des damaligen Gouvernements-

Magistrats und Lit. Rath war. Den ersten Unterricht erhielt er von seiner Mutter und dann im Adolphischen Privat-Institute. Von 1796 an besuchte er die hiesige Domschule. Im Jahr 1803 gieng er auf die Universität Dorpat, und von da 1805 nach Göttingen; wo er drittelhalb Jahre verblieb und 1808 Doktor der Philosophie wurde. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland erhielt er von der theologischen Facultät zu Dorpat den akademischen Grades eines Candidati theologiae, und für das Livländische, wie für das Rigische Stadt-Ministerium die Candidatur des Predigt-Amtes; und am 7. März 1809 wurde er als Adjunctus an der Krons-Kirche ordinirt.

d. Red.

74.

Religiöse Feyerlichkeit.

Am 11. Mai als am Himmelfahrts-Feste empfing vor einer zahlreichen Versammlung in der Petri-Kirche ein Neger-Jüngling die Taufe und in derselben die Nahmen Adam Napary. Se. Kayserl. Majestät hatten bereits im März des vorigen Jahres allergnädigst geruht, zu seiner Aufnahme in die protestantische Kirche die nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen. Mit dem Taufact desselben, vielleicht der erste dieser Art in unsrer Stadt.

Gemeine, war seine Confirmation, und die erste Abendmahlsfeier verbunden. Er ist zu Lambo an der Küste von Guinea geboren. Seinen Eltern geraubt, gerieth er in die Hände eines Sklavenhändlers, der ihn an den Dr. Matus überließ, mit welchem er in einem Alter von ohngefähr eilf Jahren am 11. Sept. 1804 hieher kam, nachdem er sich mit ihm zuvor einige Zeit in Copenhagen aufgehalten hatte. Als der Dr. Matus unsere Stadt verließ um abermals eine weite Reise zu unternehmen, übergab er den Knaben seinem Bruder den bereits verstorbenen hiesigen Bürger Matus, in dessen Hause er die deutsche Sprache erlernte, und dessen Familie für seine fernere Erziehung und Anführung zur Religion rühmlich gesorgt hat. Den Beynahmen Napary wünschte er zur Erinnerung an seinen Vater, der so geheißen hatte, führen zu dürfen.

B g m n.

75.

Mittel gegen die Wickelraupen so wie überhaupt gegen alle Raupen und Käfer.

Den Gartenbesitzern ist es leider nur zu bekannt, welche allgemeine Plage die Wickelraupen sind. Sie zerflechten Blatt und Frucht und sind oft die Ursache des Absterbens der Bäume. Folgendes Mittel ist nicht allein gegen dieses Unge-

zierer, sondern überhaupt gegen alle Raupen und Käfer anzuwenden. Wenn die Blätter nicht ganz alter Bäume (bei zu alten und großen ist dies Mittel schwer anwendbar) vom Regen oder Thau naß sind, (wenn beides fehlt, müssen sie besprüht werden) so nimmt man Asche und wirft solche mit Vortheil des Windes oder mit Hilfe einer Art Staubbeute, an den Baum. Wenn das geschickt bewerkstelligt wird, so kann man mit einem Küm mit Asche weit kommen und doch wenig Blätter unbestäubt lassen. Die Raupen hungern und purgiren sich darauf zu Tode. Die meisten wollen fort, da aber alle Blätter bestäubt sind, so müssen sie bei dem Versuche sterben. Dies Bestäuben geschieht ohne allen Nachtheil des Baumes. Am besten thut man es, ehe noch die Wickelraupe ihre Zerstörungen angefangen hat, da sie sehr schnell überhand nimmt. Geschieht das Einstäuben mit Asche einigemal im Frühlinge, so ist der Baum völlig gesichert. Auch bei der Orangerie und bei allen Pflanzen, die vom Mehlthau leiden, ist dies das bewährteste Mittel.

76.

Mittel die jungen Kohlspflanzen vor den Erdflöhen zu verwahren.

Kein Gewächs ist, der allgemeinen Erfah-

zung zufolge, mehr dem Fraß der Erdflöhe unterworfen als die jungen Kohlpflanzen. Zufällig machte man die Entdeckung, daß, wenn der Kohlsaame unter Spinat gesäet wird, die Erdflöhe die jungen Pflanzen nicht berühren. Diese Entdeckung bestätigte sich mehrere Jahre hindurch durch immer gleichen Erfolg und man fand dabei, daß es schon hinlänglich sei, wenn nur ein Kohlpflanzenbeet mitten in einem Spinatbeete liegt. Am sichersten geht man noch überdem, wenn man seinen Braunkohlsaamen an schattigte, wenigstens nicht der heißen Mittagssonne ausgesetzte Orte austreut. Diejenigen, welche frühe Pflanzen verlangen und zu diesem Zwecke den Saamen schon im März austreuen, müssen freilich sonnenreiche Oerter wählen, aber in dieser kalten Jahreszeit sind die Kohlpflanzen sicher vor dem Fraß der zerstörenden Erdflöhe.

77.

Mittel gegen die Kohltraupe.

Alle Mittel gegen Insekten müssen auf ihren feinen Geruch berechnet sein, wenn sie wirklich Dienste leisten sollen. Unser brauner Kohl leidet in manchem Jahre so sehr von den Raupen, daß von den Blättern nur die Rippen übrig bleiben welche dem Genusse nichts darbieten. Vorzüglich ist dies in trockenen und warmen Sommern der Fall. Das beste Mittel sie schnell zu vertilgen, ist Schwefel. Man macht eine kleine Grube und zündet in derselben kleingestoßenen Schwefel an, belegt dann denselben mit alten Lappen und wirft diese wollenen Lappen zwischen die Kohlbeete.

Die Dünste des Schwefels ziehen sich durch die ganze Pflanzung, die Raupe verliert Kraft und Leben, fällt vom Kohl und stirbt plötzlich.

(Wadzeck's Berl. Wochenblatt. 1809. S. 136 u. 144 und 1810. S. 462. Man erinnere sich übrigens hierbei auch noch der in No. 23. der Stadtblätter des vorigen Jahres mitgetheilten Vorschläge des Hrn. Latins in Paris.)

Vom 7. bis 13. May.

Getaufte. Petri u. Dom: August Bosse — Anton Joseph Fkawig — Anna Amalia Christina Malinowsky — Gustav Karl Justus Zapf — Johann Christoph Berens — Der Jeger-Jüngling Adam Navary — Karl Friedr. Krüger — Eleonore Pauline Hasselkus — Juliana Eleonora von Storch. Johannis-K.: George Friedr. Zander — Dorothea Amalia Kahrkling — Dorothea Elisabeth Wilzing — Michael Strifke — Margaretha Louisa *. Gerdrut-K.: Gottlieb Reinhold Baese — Gottlieb Eduard Hallberg — Helena Augusta und Katharina Elisabeth Kapp (Zwillinge.) — Alexander Fankowsky — Jakob, Johans Sohn — Andreas, des Andreas Sohn.

Begrabene. Krons-K.: Der Krons-Auctionator, Gouvernements-Sekretair Wilhelm Christian Baumann, 44 J. — ein Kind. Johannis-K.: Der Aukerneckens-Schreiber Nikolaus George Buz, 31 J. — Auf Hagensberg 4 Leichen, auf Töhrensberg 4 Leichen. Gerdrut-K.: 3 Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Ober-Eicher bei der hiesigen Lamoschna Lit. Rath Wilhelm Casimir von Reichard mit Amalia Henriette Stegmann (auch Petri u. Dom) — Der Matrose Johann Jakob Friedrich Meyer mit Maria Henriette Brandt. Petri u. Dom: Der Kaufmann Martin Berner mit Maria Holst — Der Kaufmann Johann Corn. Bönken mit Maria Christina Lildhsen — Der Kaufmann Jakob Fuhl mit Sophia Maria vermittelte Eulz geb. Knoch aus Ziebau. Johannis-K.: Der verabschiedete Unterofficier Georg Krüger mit Anna Kalning — Der Hansschwinger Franz Wilaschewsky mit Dorothea Elisabeth vermittelte Krubse geb. Wehrpe. Gerdrut-K.: Der Kammerei-Gerichtsdienner Johann Urbanowik mit Gerdruta Bergholz — Der Zimmergeselle George Werner Petrowsky mit Maria Elisabeth Richter — Der Schuhmacher-Meister Ernst Wilhelm Hand mit Maria Elisabeth vermittelte Strauch geb. Voetling.

Mit Bewilligung der obrigkeitlichen Censur.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 23. May 1811.

78.

Kaiserliche Gnade.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Unternehmer des hiesigen Taubstummen-Instituts, Jacobi, ein Geschenk von 1000 Rubeln B. A. auszahlen lassen; eine Milde, die jetzt gerade um so dankbarer anerkannt werden muß, da unter dem Drucke der Zeit auch dieß Institut leidet, und so mancher gewohnten Unterstützung entbehrt.

d. Red.

79.

Projektirte Lehn- und Wechselbank zu Riga am Ende des siebzehnten Jahrhunderts.

Schon früher hatte der Schwedische König Gustav Adolph die Stadt zur Errichtung einer Leihbank aufgefordert, aber Zeit-Umstände hatten die Ausführung dieses so gewünschten Plans unthunlich gemacht, wenigstens verzögert. Endlich im Jahre 1693 überreichte der Deputirte des Rigischen Rathes J. v. Palmenberg zu Stockholm dem Könige Karl XI. einen „unvorgreiflichen Vor-

„schlag, wie in der Stadt Riga eine Lehn- und
„Wechselbank aufzurichten. Mit vorhergegan-
„ner Vorstellung, auf was Ursachen solches anzu-
„desideriret werde und höchstnöthig s y.“

In der Einleitung zum Plan wird, nach vor-
ausgeschickten allgemeinen Bemerkungen über den
wohlthätigen Einfluß einer solchen Anstalt zur
Belebung und Aufnahme des Handels, auch
noch deren Unentbehrlichkeit insbesondre für Riga
aus den Umständen erörtert, daß die vorzüglich-
sten Rigaischen Kaufleute durch vorhergegangene
Belagerungen und Bloquaden ihrer Nahrung
entsetzt und im Wohlstande zurückgekommen wä-
ren, daß sie bei den durch Krieg ruinirten Pohlen
mehrere hunderttausend Thaler an dort habenden
Forderungen verlohren, und daß endlich der große
Nordbrand und andre darauf noch gefolgte Feuers-
brünste sie gezwungen hätten, ihre noch übrigen
Baarschaften zur Wiederaufbauung ihrer Häuser
zu verwenden. Es wird ferner darin angeführt,
daß die Rigaischen Kaufleute, um hinlängliche
Geldmittel zum Handel zu haben, gezwungen
wären, alle Beeinträchtigungen und Bedrückun-
gen der in Riga anwesenden, mit baarem Gelde
immer versehenen fremden Ligger (Geschäftsträger)
und Factoren sich gefallen zu lassen, ihnen in der
Zeit der Geldnoth die Waaren selbst anzubieten,

sie unter dem Marktpreise zu überlassen und monatliche Interessen zu 1 und 2 Procent zu zahlen, fürz sich den nachtheiligsten Bedingungen zu unterwerfen, so daß selbst ein Holländer geurtheilet habe: Die Rigischen haben und unterhalten die Kühe und die Holländer melken sie.

Aus dem Plan selbst hier Folgendes. Der Fonds der Leihbank von Ein bis Zweihunderttausend Thalern sollte von der Stockholmer Bank der Reichsstände gegen billige Zinsen vorgeschossen werden; man erwartete, daß auch mehrere Privatleute ihr Vermögen hineinlegen würden; und man hatte die Hoffnung, daß der König alle Königlichen Revenüen aus Liefland für einige Zeit ohne Zinsen in die Rigische Bank dergestalt fließen lassen würde, daß nur was davon nothwendig in Liefland angewandt werden müsse, wieder aus der Bank bezahlt, was aber in Schweden nöthig wäre, einstweilen daselbst aus der Stockholmer Bank (gegen Interesse-Vergütung an dieselbe von der hiesigen Bank) genommen würde. Aus der letzten Quelle hoffte man bis zum nächsten Frühjahr ein Capital von hunderttausend Thalern zu erhalten. Der König sollte nicht nur seine Concession zur Errichtung, sondern auch die Versicherung ertheilen, daß Alles, was entweder von der Stockholmer Bank zum Fonds

gegeben oder von Privatleuten eingelegt worden, niemals durch unvermuthete Assignationen oder Mandate besonders in Frühlings- oder Herbstzeiten ohne vorhergegangene halbjährige Aufkündigung wieder zurückgenommen oder zum Behuf des Publici auf Intressen begehrt werden könnte. Auch sollten in Kriegszeiten die den Unterthanen feindlicher Mächte gehörigen Geldsummen nie der Confiscation unterliegen oder mit Arrest belegt werden können. Für die eingelegten Capitalien wollte man 6 Procent Zinsen zahlen, dagegen die Bank 7 bis 8 Procent jährlich, und monatlich noch mehr nehmen dürfte. Die Bank sollte bei den ihr für geliehene Capitale verpfändeten Waaren den Vorzug vor andern Creditoren und das Recht haben, sich aus dem Verkauf des Pfandes bezahlt zu machen. Die Stadt sollte durch eine Verbindungs-Schrift des Raths und beider Gilden mit ihrem sämmtlichen Vermögen die Garantie übernehmen, auch die Administratoren aus den erwähnten drei Ständen gewählt sein u. s. w.

Der König ertheilte seine Concession und genehmigte die Einfließung der Königlichen Mittel in die Bank, sandte den Plan dem damaligen General Gouverneur zu und trug ihm auf, wegen der süglichen Einrichtung sein Sentiment zu eröffnen, worauf letzterer eine Deputation des Raths

und der Bürgerschaft zu sich beschied, um das Werk wohl zu überlegen. Aber ob man mit Ausführung des Plans einen Anfang und welchen gemacht? ist nicht bekannt. Wenigstens ist in dem Fall die Bank nicht von langem Bestande gewesen. Der von Riga's Bürgern noch immer im dankbaren Andenken verehrten Kaiserin Anna war es vorbehalten, durch die Errichtung der hiesigen Handlungs-Casse im Jahre 1735 die immerwährende Wohlthäterin dieser Stadt zu werden.

(Aus darüber vorhandenen Aktenstücken.) l. n.

80.

Ein Mittel, einem zu versetzenden Baum, wenn er wenige oder gar keine Wurzeln hat, Wurzeln zu verschaffen.

Wer Baumanlagen mit sogenannten Wildlingen aus dem Walde gemacht hat, wird aus Erfahrung wissen, daß diese oft wenig Wurzeln haben und daher auch so selten nach der Versetzung gedeihen. Als ein bewährtes Mittel, für diesen Fall Rath zu schaffen, schlägt Dr. Laubender folgendes vor. Die von allen Saugwurzeln entblößte Pfahlwurzel, wenn sie auch sonst ganz zerquetscht sein sollte, umbindet man mit einem wollenen Lappen, und setzt dann den Stamm an Ort und Stelle, wohin er kommen soll. Dieser

Lappen veranlaßt, daß häufige Sangwurzeln an der Pfahlwurzel hervordachsen, und die auf solche Art verpflanzten Bäume demnach sicherer gerathen. (Magazin zur Beförd. der Industrie. Heft 4. S. 105.)

81.

Heilung des Krebses und anderer Schäden an Obstbäumen.

Wenn man im Frühjahr die schadhafte Theile des Stammes weggeschnitten hat, so bestreiche oder überziehe man dieselben bei warmem Sonnenschein mit Terpentin. Man wird bald sehen, daß die bestrichenen Theile mit einer Art von Lack überzogen werden, so daß aller Zutritt der Luft benommen ist und der kranke Baum wird sich schnell erholen. Mancher kranke Baum wurde durch dieses Mittel vollkommen hergestellt. Es ist wohlfeil und erfordert bei der Anwendung weniger Zeitaufwand als die sonst gewöhnlichen Baumsalben.

(Wadjeck's Berl. Wochenblatt 1809. S. 152.)

82.

Sollen Espalierwände schwarz oder weiß angestrichen werden.

Darüber hat man neuerlich gestritten. Einige französische Schriftsteller haben die schwarz angestrichenen Espalierwände sehr empfohlen. Sie stützen sich auf den physischen Satz, daß dunkle Körper das Sonnenlicht verschlucken und zerlegen, wodurch Wärme frei wird. Ein englischer Schriftsteller Jenwick Skrimshire verwirft diese Meinung und empfiehlt die weißangestrichenen. Seine Gründe sind folgende: Zwar wird das Licht von

der schwarzen Wand zerlegt, aber die freigewordene Wärme gelangt darum nicht an den Baum und an die Früchte. Hingegen bei weißen Spalierwänden wird das Licht auf die Aeste, Blätter und Früchte zurückgeworfen und unmittelbar von diesen zerlegt, wobei die Wärme gerade auf der rechten Stelle frei wird u. s. w. Der Streit der Theoretiker müßte sich durch angestellte Versuche leicht entscheiden lassen.

(Annalen der Gewerbkunde, Bd. 2. Hft. 3. S. 154.)

83.

Nikolaus Witte v. Lilienu, Doktor der Medizin, schwedischer Archiater, und zuletzt erster Physikus in Riga

war in Riga 1618 den 6. Decbr. geboren, wo sein Vater, Johann, Aeltester der großen Gilde war, besuchte erst die Stadtschule, und that sich schon damals in der griechischen und lateinischen Poesie so hervor, daß einmal der Corrector Martin Hesperus ihm eines seiner Gedichte mit der Unterschrift zurück gab: Wittius et Taubmann semper bona carmina scribunt.

Aus der Stadtschule gieng er aufs rigische Gymnasium, hörte Samson, Höveln und Stru-berg, bezog 1641 die Akademie Rostock, gieng von da nach Leyden, wo er den Umgang der Besten sehr benutzte, durchreiste Frankreich und Teutschland und kehrte nach 10 Jahren nach Riga zurück. Er wurde königlicher Archiater und mußte oft nach Stockholm kommen. Er starb als erster Physikus in Riga 1688 den 5. Januar.

Verheirathet war er mit Gertruda v. Höveln,

einer Tochter des D. Joh. v. Höveln, Professors der Physik am rigischen Gymnasium und kurländischen Archiaters. Er hatte einen hoffnungsvollen Sohn Johann, der frühzeitig Talente zeigte, studierte; aber, da er kaum von seinen Reisen 1679 zurückgekehrt war, zum Leidwesen der ganzen Familie starb.

Seine Töchter waren: 1) Christina Katharina, verheirathet an den D. David Martini, praktischen Arzt in Riga, die 7 Jahr vor dem Vater starb. 2) Anna war an den Hofgerichts-Assessor Heinrich Haltermann verheirathet. 3) Gertrude mit dem D. Wilhelm Lange, praktischen Arzt, verheirathet. Br.

Vom 14. bis 20. Mai.

Getaufte. Krons-K.: Niklas Johannsen — Amalia Elis. Wölde — Olga von Hüne. Petri u. Dom: Joh. Karl Orloffskj — Anna Amalia Kröhl — Constantia Rosina Tomson — Gertruda Adeline Böwad — Joh. Math. Alexander Schulke. Reformirte K.: Theod. Heinr. Joh. Hiller — Bernh. Christ. Wojat. Johannis-K.: Joh. Heinr. Dahl. Gertrud-K.: Katharina Amalia Wortmann — Henriette Zul. Amalia Stante — Johanna Elisabeth Ohlöling — Elisabeth des Jannis Tochter — Peter Johann* — Amalia Charlotta*. Jesus-K.: Gottfr. Diedrich Krüger — Anna Elisab. Wenzell — Joh. Gottfr. Freumann — Anna Katharina Grube.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Jungfrau Katharina Johanna Spohr, 15 J. — Die Jungfrau Barbara Dorothea Müller, 15 J. — ein Kind. Reformirte K.: Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Hiller, Helena Dorothea geb. Diekau. Johannis-K.: Auf Hagensberg 1 Leiche, auf Töhrensberg 1 Leiche. Gertrud-K.: Die Frau Anna Elisabeth Blümchen, 40 J. — 4 Kinder. Jesus-K.: Die Wittwe Wolfrom, 62 J.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Arbeitsmann Jakob Lihz mit Anna Elisabeth Gek.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 22. May 1811.

A. Albanus,
Ivl. Gouv.-Schul-Direktor
und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 30. May 1811.

84.

Vorthellhaftere Art des Brodbackens.

Der Engländer Haggot in Durham in der Provinz York hat durch mehrere Versuche bewiesen, daß das Mehl, wenn es mit Kleienwasser geknetet wird, um ein Fünftheil mehr Brod giebt, als wenn man dazu reines Wasser nimmt. Er kochte 5 Pfund Kleien in 14 Maasß Wasser. Mit dem von den Kleien abgegossenen Wasser knetete er 56 Pfund Mehl, zu welchem noch die gewöhnliche Quantität Salz und Sauerteig gemischt wurde. Das Gewicht des Teiges, ehe er in den Ofen gebracht wurde, war 93 Pfund 13 Unzen, da man sonst mit reinem Wasser nur 85 Pfund 3 Unzen erhielt, mithin 8 Pfund 10 Unzen mehr. Nach dem Backen hatte dieser Teig nur 10 Pfund 10 Unzen verloren, dagegen eben diese Menge Mehl mit reinem Wasser zu Teig gemacht, einen Verlust von 15 Pfund 11 Unzen zeigte. Rechnet man diesen geringern Verlust beim Backen von 5 Pfund 1 Unze mit dem Gewinn an Teig beim Kneten von 8 Pfund 10 Un-

zen zusammen, so war der Gewinn überhaupt 13 Pfund 11 Unzen oder statt 69 Pfund 8 Unzen erhielt man 83 Pfund 3 Unzen Brod also ein Fünftheil mehr.

Dies Brod war von kräftigem Geschmack; man hielt es für gesunder, weil die Kleie ein Del enthält, welches die Nerven des Magens und mittelbar die Nerven des ganzen Körpers in größere Thätigkeit setzt; und man machte dabei die Bemerkung, daß die abgekochten Kleien noch eben so gut zu dem Gebrauche dienen, welchen man gewöhnlich von ihnen macht.

Ein anderer Engländer machte den Versuch mit Regenwasser zum Einmengen des Mehls. Es soll ein weit nahrhafteres Brod; Gewitterregenwasser ein auffallend stärkendes und sättigendes Brod gegeben haben.

(Magazin f. Bef. d. Industrie, B. 4. S. 100 u. B. 21. S. 230.)

85.

Mittel das Abfallen der Baumblüthen zu verhindern.

Sehr oft berechtigen uns im Frühling die reichen Blüthen der Obstbäume zu den frohesten Erwartungen, aber fast eben so oft sehen wir diese mit jenen wieder zu Boden fallen, weil nur ein äußerst geringer Theil sich zu halten und

Früchte zu tragen pflegt. Um diesem Uebel vorzubeugen, muß man den Fuß des Baumes zur Blüthenzeit begießen und ihm etwa 5 bis 6 Eimer Wasser geben. Dies Mittel (wenns zur Blüthezeit versäumt wurde) kann auch später angewandt, bewirken, daß die jungen Früchte nicht durch die Hitze so leicht abfallen, und man kann die zu schnelle Verdunstung der gegebenen Feuchtigkeit dadurch verhindern, daß man um den Fuß des Baumes herum lockeres Stroh hinstreut.

(Magaz. z. Bef. d. Industrie, S. 18, S. 64.)

86.

Polizei-Anzeigen.

Am 3. May früh Morgens wurde jenseits der Dina im Zohrensbergischen Graben ein neugebohrnes Kind weiblichen Geschlechts todt im Wasser gefunden. Der Meinung des Stadtwundarzes bei der vorläufigen Besichtigung zufolge war es ein vollkommnes und lebendig gebohrnes Kind, viewohl an dem entseelten Körper keine Spur gewaltsamer Verletzung sichtbar. Die Mutter, eine, von ihrem Ehemanne getrennt lebende Frau eines vom Dienste ausgeschlossenen Militaires, wurde ausfindig gemacht und zum Verhör gezogen. Der Körper des Kindes wurde zur nähern Untersuchung von Seiten des Nigaischen

Kreisarztes nach dem hiesigen anatomischen Theater gebracht.

Am 6. May wurde Abends um 8 Uhr ein hiesiger Arbeitsmann in der vorstädtischen Schmiedegasse krank liegend gefunden und nach dem Polizeiwächthause der Petersburgschen Vorstadt gebracht, wo er bald darauf verschied. Dem Dafürhalten des Arztes zufolge starb er an Entkräftung.

Am 13. May wurde in der Moskausehen Vorstadt, in dem Gehöfte eines hiesigen Kaufmanns eine Weibsperson, welche seither ein unordentliches Leben geführt hatte, todt gefunden. Sie war nach der bei der Besichtigung des entseelten Leichnams geäußerten Meinung des Arztes an einem Blutschlagfluß gestorben.

Am 14. May ertrank ein Mann beim Baden in der Düna an der Stelle, wo der Strom in der Moskausehen Vorstadt beim diesjährigen Eisgange einen Theil des Ufers ausgerissen hatte. Der Ertrunkene war, wie man erfuhr, Glockenläuter an einer hiesigen griechisch-russischen Kirche. Der Körper war wahrscheinlich vom Strome weitergeführt worden, indem man aller angewandten Mühe ohngeachtet denselben nicht balde aufinden konnte, wodurch die Hoffnung der Wiederbelebung desselben vereitelt ward.

Am 22. Mai ist jenseits der Düna in da

zum Quartierhause bestimmten Wohngebäude eines Uebersetzers ein todter Körper weiblichen Geschlechts gefunden und für eine Weibsperson der niedrigeren Volksklasse, welche seit einiger Zeit sich einem unordentlichen Lebenswandel ergeben hatte, erkannt worden. Dem Dafürhalten des Polizei-Arztes bei der Besichtigung zufolge, starb sie an einem fauligen Nervenfieber und an Entkräftung.

Am 23. May Abends um 8 Uhr ist in der Gegend der sogenannten Sunde am jenseitigen Duna-Ufer ein Arbeiter eines Kaufmanns russischer Nation beim Pferdeschwimmen in das Wasser gefallen und ertrunken. Der Leichnam konnte erst nach mehr als einer halben Stunde aufgefunden werden und es waren alle angewandten Mittel der Wiederbelebung desselben vergeblich.

Am 24. May wurde die Ehefrau eines hiesigen Einwohners von einer aufgeregten böshafsten Kasse angefallen, an beiden Händen zerkrast und an einem Fuße gebissen. Die Kasse wurde sogleich getödtet. Nach der Meinung des Arztes war zu hoffen, daß dieser Vorfall keine weitem nachtheiligen Folgen für die Frau haben würde.

Wom 21. bis 27. May.

Getaufte. Krons-K.: Karl von Kasewsky — Joh. Samuel Friedrich Losch. Petri u. Dom: Joh. Theod. Doff — Juliana Dorothea Meiner — Regina Maria Elis.

Wendt — Katharina Sophia Großke — Alexander Fromhold* — Rudolph Gotthard* — Johann* — Rosa* — Karl Florian*. Johanns-K.: Anna Dorothea Wilhelmina Seemel — Maria Louise Balod — Eva Juliana Krühming — Anna Antonia Adde — Katharina Lapping — Wilhelm* — Christina Helena*. Gertrud-K.: Franz Jakob Helmboldt — Joh. Joachim Bloesfeld — Karl Eduard Adthin — Anna Wilhelmina Grabd — Sophia Amalia Hartwich — Friedrich Wilh. Schmidt — Eleonore Wilhelmine Caplowitz — Ludwig Wilhelm Cef — Nathanael Peter und Heinrich Reinhold Jürgensohn — Adolph Eduard*. Jesus-K.: Charlotte Christine Köfsch — Karl Christ. Jankow — Indrid — Kathar. Elisabeth*. Begrabene. Krons-K.: Der verabschiedete Obristlieutenant Johann August Friedrich von Dawier, 4 J. — Johanns-K.: Auf Hagensberg 1 Leiche — Auf Lohreusberg 1 Leiche. Gertrud-K.: Das Soldatenweib Elisabeth Jankow, 30 J. — Das Weib Marie, vom Gute Wilfenhof, 30 J. — ein Kind. Jesus-K.: Ein Kind, an den Blattern gestorben.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann und Buchhändler Burchard Treun mit Carolina Walter — Johanns-K.: Der Hansschwinger Johann Krauklis mit Eva Dorothea Krühse — Der Landwirth Johann Veitran mit Anna Elisabeth Jankow — Der Gartenbursche Johann Petersohn mit Elisabeth Mahliß, beide vom Gute Adsel.

Mit diesem Blatte wird zugleich ausgegeben: Anleitung für Nichtärzte zur Rettung Ertrunkener aus dem Wasser und zur Wiederbelebung derselben. Es ist der populäre Theil einer Vorlesung des Hofraths und Doktors, Eolen von Ramm, als Mitglieds der litterarisch-praktischen Bürgerverbindung, in der öffentlichen Sitzung derselben zur Feier unseres Säcularfestes im July des vorigen Jahres. Uebersetzungen davon in russischer und in lettischer Sprache werden unter die Uferbewohner unseres Stromes vertheilt werden.

Die hiesige Buchhandlung Deubner und Treun wird in diesen Tagen ins Voigt'sche Haus am Eingange der Gildestuben-Gasse verlegt. Dies zur Nachricht denen, welche daselbst ihre Exemplare der Stadtblätter abholen.

87.

Juniuſ 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurms-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'' 9 Par. R. Reaum. Thermomet. + 15°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf				Letzter Sonnenrand geht unter			
Tage.	u.			Tage.	u.		
1	3	—	5' — 26''	1	8	—	53' — 50''
2	3	—	5 — 1	2	8	—	54 — 35
3	3	—	4 — 41	3	8	—	55 — 15
4	3	—	4 — 25	4	8	—	55 — 55
5	3	—	4 — 13	5	8	—	56 — 31
6	3	—	4 — 6	6	8	—	57 — 1
7	3	—	4 — 3	7	8	—	57 — 27
8	3	—	4 — 5	8	8	—	57 — 49
9	3	—	4 — 10	9	8	—	58 — 7
10	3	—	4 — 20	10	8	—	58 — 10
11	3	—	4 — 33	11	8	—	58 — 29
12	3	—	4 — 53	12	8	—	58 — 35
13	3	—	5 — 14	13	8	—	58 — 35
14	3	—	5 — 39	14	8	—	58 — 32
15	3	—	6 — 9	15	8	—	58 — 24
16	3	—	6 — 44	16	8	—	58 — 12
17	3	—	7 — 22	17	8	—	57 — 55
18	3	—	8 — 4	18	8	—	57 — 34
19	3	—	8 — 50	19	8	—	57 — 10
20	3	—	9 — 40	20	8	—	56 — 40
21	3	—	10 — 34	21	8	—	56 — 8
22	3	—	11 — 32	22	8	—	55 — 28
23	3	—	12 — 32	23	8	—	54 — 47
24	3	—	13 — 35	24	8	—	54 — 1
25	3	—	14 — 42	25	8	—	53 — 12
26	3	—	15 — 53	26	8	—	52 — 19
27	3	—	17 — 7	27	8	—	51 — 21
28	3	—	18 — 23	28	8	—	50 — 21
29	3	—	19 — 41	29	8	—	49 — 17
30	3	—	21 — 4	30	8	—	48 — 9

Juniuſ 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.		Aufgang der Sonne.	Tage.		Untergang der Sonne.
	u.			u.	
1	3	15' — 31''	1	8	44' — 54''
2	3	14 — 56	2	8	45 — 27
3	3	14 — 25	3	8	45 — 55
4	3	13 — 57	4	8	46 — 19
5	3	13 — 34	5	8	46 — 41
6	3	13 — 15	6	8	46 — 56
7	3	13 — 0	7	8	47 — 9
8	3	12 — 46	8	8	47 — 19
9	3	12 — 40	9	8	47 — 22
10	3	12 — 37	10	8	47 — 23
11	3	12 — 38	11	8	47 — 19
12	3	12 — 42	12	8	47 — 12
13	3	12 — 51	13	8	47 — 0
14	3	13 — 4	14	8	46 — 44
15	3	13 — 21	15	8	46 — 24
16	3	13 — 41	16	8	46 — 1
17	3	14 — 7	17	8	45 — 33
18	3	14 — 35	18	8	45 — 2
19	3	15 — 8	19	8	44 — 26
20	3	15 — 44	20	8	43 — 47
21	3	16 — 25	21	8	43 — 3
22	3	17 — 10	22	8	42 — 16
23	3	17 — 55	23	8	41 — 28
24	3	18 — 46	24	8	40 — 37
25	3	19 — 39	25	8	39 — 39
26	3	20 — 39	26	8	38 — 38
27	3	21 — 40	27	8	37 — 32
28	3	22 — 47	28	8	36 — 23
29	3	23 — 56	29	8	35 — 15
30	3	25 — 8	30	8	34 — 0

E — d.

ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 29. May 1811.
H. Albanus,
Ivl. Gov.-Schul-Direktor
und Ritter.

Anleitung für Nicht-Aerzte

zur

Rettung Ertrunkener aus dem Wasser, und zur Wiederbelebung derselben.

Die Rettung Ertrunkener aus dem Wasser muß so schnell als möglich und mit größter Behutsamkeit geschehen, damit man den Körper nicht verlege; indem eine beträchtliche Verletzung desselben, besonders des Kopfs und der Brust, alle Versuche zur Wiederbelebung fruchtlos machen kann. Je schneller die Rettung aus dem Wasser geschieht, desto größer ist im allgemeinen die Wahrscheinlichkeit zur Wiederbelebung.

Manchmal stirbt aber auch der ins Wasser Gefallene am Schlagfluß, wenn er Anlage dazu hatte, auf der Stelle, indem er hineinfällt, oder von den Folgen einer beträchtlichen Verletzung des Kopfs, welche er im Hineinfallen erhalten hat.

Zum Retten aus dem Wasser bedient man sich als Hülfsmittel der Fangseile, zweckmäßiger Netze, eines gewöhnlichen Boots, im Winter des Eisboots und der Eisleiter, so wie besonderer Tragkörbe, welche Hülfsmittel insgesamt in der hiesigen Rettungs-Anstalt zum Gebrauche zu haben

sind, allwo sich auch eine Anleitung zu ihrer Handhabung befindet.

Nie darf ein aus dem Wasser gezogener Körper über eine Tonne gerollt, auf den Kopf gestürzt, oder ein ähnliches gewaltsames Verfahren mit ihm vorgenommen werden, weil man ihn dadurch geradezu tödtet. Ebenso wenig darf man zur Uder lassen, da dies in den mehrsten Fällen tödtlich ist. Das Erste ist: Es werden dem Scheintodten sogleich alle nassen Kleidungsstücke abgenommen, das Halsband und alles, was den Hals drückt, gelöst, und was nicht gleich abgeht, abgeschnitten; der Körper wird gut abgetrocknet, der Mund, Hals und die Nasenlöcher müssen von allen Unreinigkeiten gesäubert, und so frei als möglich gemacht werden.

Unnöthige Zuschauer müssen entfernt, und ein Fenster geöffnet werden, (doch ohne Zugwind zu erregen,) damit es an frischer gesunder Luft nicht mangelt. Jedoch darf man den nächsten Verwandten den Zugang nicht versagen, da sie über die Lebensart und vorige Gesundheit des zu Belebenden so manche Auskunft zu geben im Stande sind, welche auf die Behandlung selbst großen Einfluß haben kann.

Alle Bemühungen müssen nun dahin gehen, den ganzen Körper so schnell als möglich zu erwärmen, und das Athemholen wieder herzustellen, wodurch zugleich die Thätigkeit des Herzens rege gemacht, und der Kreislauf des Blutes in Gang gebracht wird.

Man wickelt daher den Körper in eine gewärmte ausgestopfte oder dicke wollene Decke ganz ein, den Kopf ausgenommen, legt ihn mit dem Kopf etwas höher, auf eine in der Mitte des Zimmers befindliche Bettstelle, damit man von allen Seiten bequem zukommen kann, und reibt ihn unter dieser Bedeckung, gleich und sanft, überall mit sehr trockenen, gewärmten leinenen oder wollenen Tüchern, die mit Wacholderbeeren, Weirauch oder dem gewöhnlichen Räucherpulver von Zeit zu Zeit durchräuchert, oder auch mit Brandwein, Salmiakgeist, Senf, Rumm, Küchensalz besprengt werden. Das Gesicht, die Hände und Füße wäscht man mit warmen Wein oder Brandwein. Die Hülfeleistenden müssen um den Körper gehörig herumgestellt, und so vertheilt werden, daß keiner den andern hindert, und alle Stellen des Körpers, vorzüglich Brust, Unterleib, die Gegend des Herzens, Schläfe, Hals und Rücken gerieben werden.

1

Unterdeſſen muß die kupferne Wärmebank durch Anfüllen mit warmem Waſſer gehörig erwärmt worden ſeyn, und der Körper nun auf ſelbige gelegt werden. In Ermangelung einer ſolchen Wärmebank lege man recht warme in Flanell gewickelte Steine oder mit ſehr warmem Waſſer angefüllte und mit wollenen Tüchern umwundene Boutheilen zwiſchen die Schenkel, in die Hände, an die Fußſohlen, fahre auch über andere Theile des Körpers, längs dem Rückgrade damit hin und her; oder man brauche, wenn möglich, warme Bäder, welche von großem Nutzen ſind. Das ſanfte Reiben wird immer fortgeſetzt, auch büſtet man ab und zu das Rückgrad, die Fußſohlen und die innere Fläche der Hände. Alles dieſes muß gelinde und anhaltend, nicht heftig, geſchehen; die Lage des Körpers muß von Zeit zu Zeit verändert werden. Das weitere Verfahren alſdann kann nur ein Sachverſtändiger leiten. Riga, den 4ten Juli, 1810.

Hofrath Dr. von Rammt.

(Durch die literariſch-praktiſche Bürger-Verbindung zum Drucke befördert.)

Iſt zu drucken erlaubt worden.

Riga, am 17. Mai 1811.

H. Albanus,
Gouv. Schul-Dir. und Ritter.

Mahziba

Èa tahdeem, kas Uhdent irr flihkufchi, to Dsihwibu warr glabht un tohs atkal pamohdih.

Kad Zilweks Uhdent irr eekrittis, tad lai ikkatris steidsahs wiannu mekleht, un iswilkt. Jo drihsak tahds Noslihzis no Uhdens tohp iswilkts, jo wairak warr zerrecht, ka ta Dsihwiba winnam atgresisees. Bet tomehr lai fchi Zswilkschana ar Updohmu un Sinnu noteek, ka Zilweka Meesas ne tohp rautas, grubstas un sistas, un ihpaschigi, ka neds winna Galwa neds Kruhts tohp eewainota. Tahda Gewainofchana daudfreisabm Mahwi padarra.

Daschreis arridsan tas noteek, ka Zilweks jau Uhdent krisdams tuhdaia nomirft, ihpaschigi kad frihtoht winna Galwa fur irr peedausijusees un fasista.

Pee Zswilkschanas daschadi Glehbfschanas Rihki irr waijadsiigi, ka Kerschanas Birwes jeb Strikkes, Kurwju Tihkli un Sweineeku Tihkli, Leddus Laiwas un Leddus Treppes. Tanni Glabhschanas Namma, kas Daugawas Mallâ pee Tilta Gesahkuma irr, ikkatris sehohs Rihkus warr apluhfoht un arridsan dabbuht, ja to waijadsetu.

Eas Kerschanas Strikkis tohp peemests teem Noslihkufsheem kad tee wehl Uhdens

wirſu peld, woi jau nogrimmuſchi atkal us
augſchu nahk; lai winni pee ta peekerrahs
un tà tohp iswilkti. Tas Kurwja Tihkls
ſtipri un tà irr taiſits, ka ar to weenu pee-
auguſchu Zilweku tanni Weetâ, fur tas
noſlibzis, warr mefleht un iswilkt. Ja tas
Noſlibzis ſche wairs ne buhtu atrohnams
un no Straumes jau tablaki aiſweſts, tad
nemmeet Sweineeku Tihflu un meflejeet ar
to ta Noſlibkuſcha Meefas iſſweijohht. Waſ-
ſaras Laikâ gan ar Laiwahm pee Weetas
warr peebraukt, het Seemas Laikâ un ihpa-
ſchigi Pawaffarâ, kad Leddus wairs tik ſtiprs
nau un lehti luhſt, tad par to tahdas Leddus
Laiwas un Leddus Treppes irr taiſitas, ar
fo drohſchi Leddus Wirſû warr braukt un
ſtrahdaht.

Kad Zilweks irr iswilkts, tad leezeet
winnu lehnitim kahdâ leelâ Kurwi tà kâ
wianna Kruhts un Galwa augſtaki un itt kâ
ſehdoht gull, un no neſſeet tad wianna kahdâ
Iſtabâ, fur juhs wianna atkal warrat pa-
mohdiht. Sargaitees pawiffam, to Noſlih-
kuſchu par Muzzahm rulleht, us Galwu liht,
woi kaut kâ ſtipri kuſtinahht, zaur fo juhs
wianna teeſham nonahwetu. Ne laiſchat
winnam Uffinis.

Nogehrteet wiannam knaſchi woi no-
greeſeet ar Naſi wiſſas flapjas Drehbes

wijwairat Kacias Apseggumu. Zolweec
zeek warredani Mutti, Kaku un Nabis no
wisseem Netihreuncem. Wissi tur ne waija-
dsigi Skattitaji lai atkabhjahs un tikkai ta
Noslibkuschä Peederrigi un Pasihstami tur
paleek, kas no winna Dsihwoschanas stabstih
warretu. Ustaiseet Lohgus, bet tà ka auf-
sta Behsma Noslibkuschä Meesu ne aiskem.

Taggad wissuwairak jagahda, tik drihs
fà warr, wissas Meesas fasildinabt un to is-
darriht, ka tas Silweks atkal eesahk Dwa-
schu wilkt, zaur fo Sirds tohp muddinata, ka
Uffins atkal kustahs.

Getinneet tadehl labbi wissas Noslibku-
schä Meesas fahdâ filditâ beesâ Willu Ap-
seggâ jeb Deffl, tà fà tikkai ta Galwa pa-
leek neapsegta un brihwa. Koleezeet wirnu
fahdâ Gultâ, tà fà Galwa druszin augstaki
gull, ne ka ta zitta Meesa. Labbi kad schi
Gulta Istabas Biddû stahw, tà ka no abbas
Puffes warr peckluht. Nu berseet wissu
Meesu lehnitim un weenlihsigi ar fauseem
filditeem Linnu woi Willu Lakateem, kas
ar Paegles Ohgahm, ar Wihrafu woi ar
fwehpinajamu Pulweri irr zaurfwehpinati,
woi arridsan ar Brandwihnu, Rummi, Sal-
mijak Spihritu, Sahli woi Sinnepi irr ap-
laisriti. Masgajeet wehl Waigu, Robkas
un Kabjas ar siltu Wihnu woi Brandwihnu.

Lai wiffi kas ſche palihds tà labbi apfabrt
Gultas ſtabw, ka zits zittu ne kawe, un kà
wiffas Meefas Weetas tohy berſetas; ihpa-
ſchigi Kruhts, Wehders, Sirdsdohbe, Kafis
un Muggura.

SchinniLaika tad jau gant as warrains
jeb Kapperu Sildifchanas Benkis buhs pil-
dihds ar ſiltu Uhdeni, tà ka Noſlibkuſcha
Meefu wirſu liht warr. Ja tahds Sildifcha-
nas Benkis ne buhtu, tad nemmeet karſtus
Ukminus jeb Teegelus woi arridsan ar kar-
ſtu Uhdeni pilditas Buddeles, eetinneet tahs
Willu Lakkatos un peeleezeet tahs ſtarp
Gurneem, Rohkas un appakſch Kahju Plekſ-
nehm, brauzijeet arridsan ar tahdeem Uk-
mineem Mugguras Kaulus. Taggad warr
Rohkas, Kahju = Plekſnes un Mugguras
Kaulus ar Suffekleem ſuffabt. Arridsan
ſiltaPehrſchanadaudſreisahn leelu Labbumu
padarra. Pagreeſeet daſchreis Noſlibkuſcha
Meefu us ohtru Puſſi un lai ta Berſefchana
lehnitim bet neapnikkuſchi noteek, famehr
tas aizinahds Uhrſtis un Dakters atnahk,
kas tad jau Mahzibu dohs, kà taggad ja-
turrabs. Rihga tai 4tâ Jublius Mehne-
ſcha 1810ta Gaddâ.

J. Kamm, Oprahts un Dakters.

Iſt zu drucken erlaubt worden.

Riga, am 17. Mai 1811.

H. Albanus,
Konv. Schul-Dir. und Ritter.

Rigaische Stadt Blätter.

Den 6. Juny 1811.

Schragen der Vogelfänger zu Riga.

Das Amt der Vogelfänger erhielt im Jahre 1699 vom Rigaischen Rathe neue Schragen, hatte aber schon länger vorher existirt und war gewiß für die Umgebungen der Stadt eine der wohlthätigsten Einrichtungen, mag man es von der Seite des Vergnügens oder von der des Nutzens betrachten. Zur Armehmlichkeit jener Menge von Höfchen oder ländlichen Sommerwohnstätten, die um unsre Stadt liegen und dem vom Stadtgewühl betäubten, von Erwerbsgeschäften ermüdeten, von Berufsforgen oft verstimmtten Bürger, Besinnung, Erholung, Aufheiterung gewähren, gehört vorzüglich das muntre, vom Wiederhall der Landschaft vervielfältigte und verschönerte, Lied der freien Säger des Waldes; deren Stimme man in der Stadt entweder gar nicht, oder doch nur als Klaglied eines Gefangnen aus dem Käfig vernimmt, wenigstens bei etwas zärtlichem Gefühl als solches aufnimmt. Es

ist. überdem bekannt, daß mehrere Sing- und andre Vögel sich von Gewürm und Insecten nähren und dadurch uns einen mächtigen Beistand gegen die Verheerungen der Raupen, Flöhe ic. in unsern Obst- und Gemüsegärten leisten. Ein Vögelfang ohne Aufsicht und Regel konnte diese Vögel bald ganz vertilgen oder doch verscheuchen; zu ihrer Hegung hatte demnach die Stadt-Obrigkeit ein eigentliches Amt der Vögelfänger nützlich erachtet und errichtet.

Im Jahre 1699 war dieses ehemalige Amt der Vögelfänger, aus nicht bekannten Ursachen, fast ganz eingegangen; es lebte nur noch ein Greis von demselben, und die Amtschragen waren in dem Brande der Vorstadt im Jahre 1684 verlohren gegangen; es fanden sich aber sieben Personen, die dieses Amt wieder aufrichten wollten und bei dem Rathe um neue Schragen anhielten, die ihnen auch am 11. May 1699 ausgefertigt wurden. In demselben wird ihnen erlaubt einen Aeltermann nebst zwei Beisitzern zu wählen und eine Lade zu halten. Von der Mitte des Aprils bis zum letzten May, da die Vögel nisten, sollen sie blos Nachtigallen fangen; jedoch darf in den Gärten und eine Meile Weges um die Stadt keine Nachtigall gefangen werden; der Kramets-

vogelfang fängt im August an *ic.* Das Amt zahlte für seine Berechtigung jährlich acht Thaler Abgabe an das landvogteiliche Gericht.

Br.

89.

Weiches und hartes Wasser.

Das Wasser ist an und für sich immer ein und derselbe Naturkörper. Die verschiedene Beschaffenheit desselben rührt blos von den fremdartigen, entweder demselben blos mechanisch beigegebenen — darin fein zertheilt schwimmenden — oder darin chemisch aufgelösten Stoffen her. Vorzüglich die großen Weltmeere sind zu Behältern des im Haushalte der Natur so unentbehrlichen Wassers bestimmt. Aber weil das Meerwasser in seiner natürlichen Mischung mit Seesalz, salzsaurer Bittersalzerde *ic.* zum Genuß für Menschen und Thiere — seine ursprünglichen Bewohner abgerechnet — nicht geeignet, auch sonst zum Haus- und Gewerks-Bedarf — mit wenigen Ausnahmen — nicht anwendbar ist, so betreibt die Natur das Geschäft der Destillation und Reinigung desselben ununterbrochen im Großen. Jene Behälter in ihren unermesslichen Flächen bieten der Atmosphäre unzählige, durch das Spiel der Wellen noch vermehrte, Berührungs-

punkte dar, und das von der Luft, diesem Auflösungs- mittel und Vehikel, aufgenommene Wasser geht entweder in einen Zustand der unsichtbaren Auflösung über — ähnlich dem, wie Salz sich im Wasser aufgelöst befindet — oder es bildet sichtbare Nebel und Wolken. Es kehrt aus diesem elastischen Zustande in den des trockbaren Wassers wieder zurück und schlägt sich theils in Regen, Thau und Schnee nieder, theils wird es von Anhöhen und Bergen angezogen und zu Quell- adern gesammelt. Das Regen- und Schnee- Wasser ist das reinste und enthält an fixen Bestandtheilen so wenig, daß diese beinahe für nichts zu rechnen sind. Hierauf folgt das Wasser der Quellen und Flüsse, vorzüglich der- jenigen, welche in solchen Erd- und Gebirgsschich- ten entspringen, deren Massen ihm nichts fremd- artiges mittheilen, und welche nicht über kalkige gypsige, thonigte Erdschichten, durch Moorgründe u. s. w. sondern auf reinen Sandbetten ihren Ab- fluß finden. Mehr findet man die Brunnen- wasser mit fremdartigen Theilen geschwängert, deren Menge und Beschaffenheit von den Erd- schichten abhängt, durch welche das Wasser von der Oberfläche sich in die Tiefe sammelte.

In Bezug auf die fremden Stoffe theilt man das Wasser in weiches und hartes Wasser ein.

Genes, wozu das Regen- und Schnee-, auch in den meisten Fällen das Quell- und Flußwasser gehört, ist hell und klar, ohne Farbe, Geruch und Geschmack. Es löset die Seife vollständig auf, ohne sie zu zersetzen. Durchs Kochen trübt es sich nicht merklich und setz wenig oder gar keine erdigen Theile ab. Die darin gekochten Speisen werden früher weich und gahr. Beim Bierbrauen und Brandweimbrennen ziehet es die auflöselichen Theile besser aus und trägt zu einer leichtern und vollständigern Gährung bei. Bei Anwendung in Färbereien und zur Bereitung der Farben bewirkt es keine Veränderung in der Natur der Farbstoffe &c. Das harte Wasser, zuweilen fälschlich: salpetriges Wasser genannt, wozu das Brunnenwasser — in der Regel und nur mit Ausnahme des durch reinen Sand zufließenden — gehört, ist von minderer Güte und Brauchbarkeit; äußert beim Trinken auf die Geschmacksnerven nicht den sanften erquickenden Reiz und schmeckt erdig. Zur Auflösung und Verdünnung des aus den genossenen Speisen durch das Geschäft des Verdauens ausgearbeiteten Milchsaftes ist es weniger geschickt und verursacht daher Personen von schwacher Verdauungskraft Magenbeschwerden, Verstopfungen &c. Wird Seife darin aufgelöset, so zersetzt sich ein Theil derselben und scheidet sich in

geronnenen Flocken aus. Beim Kochen trübt es sich und setzt Erde ab, welche unter andern den in Theekesseln sich gewöhnlich ansetzenden Luffstein bildet. Zum Kochen der Speisen ist es weniger geschickt, da die sich ausscheidenden fremden Theile sich auf die Speisen absetzen und das Eindringen des Wassers in die innere Substanz erschweren. Besonders werden Speisen mit glatten Oberflächen als Erbsen, Bohnen, Linsen damit gleichsam inkrustirt, daher bei ihnen der Unterschied zwischen weichem und hartem Wasser am bemerkbarsten ist.

Prüfungsmittel sind folgende. Man lege in ein Glas eine dünne Scheibe Seife und lasse es ruhig stehen. In weichem Wasser wird die Seife nach und nach sich gleichartig auflösen; in hartem Wasser bilden die sich auflösenden Theile weiße käseartig zusammengeronnene Flecken, welche sich um die übrige Seife her ansammeln. Ein zweites Prüfungsmittel giebt das kohlensäure Kali oder die gereinigte Pottasche, imgleichen das kohlensäure Natrium oder die gereinigte Soda. Man löset eines dieser beiden alkalischen Salze in Wasser auf und filtrirt es oder man nimmt auch nur eine aus gut ausgebrannter Büchenasche mit Wasser bereitete Lauge. In ein Glas des zu prüfenden Wassers gießt man einige Tropfen von einer

dieser alkalischen Flüssigkeiten. Weiches Wasser, welches keine erdige oder erdig salinische Theile enthält, bleibt klar. Hartes Wasser wird davon sogleich weißlich getrübt. Man fährt mit dem Zutropfeln so lange fort, bis ein neuer Tropfen keine weitere Trübung macht und, ist das Wasser nach einigen Stunden Ruhe wieder klar geworden, so wird man die niedergeschlagene Erde darin wahrnehmen. Das letzte dieser Prüfungsmittel kann, im Großen angewandt, dazu dienen hartes Wasser so weit zu reinigen, daß es in den meisten Fällen, beim Weichkochen der Speisen, beim Waschen zur Auflösung der Seife ic. die Stelle des weichen Wassers vertritt. Zwar bleiben dann noch die eigentlichen neutralsalzigen Theile nebst dem etwa zuviel hinzugesetzten alkalischen Salze darin enthalten, allein die geringe Menge derselben äußert keinen bedeutenden Einfluß in den erwähnten Anwendungen und zum diätetischen Gebrauche kann es in einiger Art noch dem natürlich reinen Wasser vorzuziehen sein. Auch, wenn man Wasser eine halbe Stunde stark kochen, dann ruhig erkalten läßt und es vom entstandenen Bodensatz abgießt, erhält man es befreit von der darin vermittelst der Kohlensäure aufgelösten Kalkerde, aber die schwefelsauren und salzsauren Kalkerdentheile bleiben darin unzersezt zurück, und gekochtes

Wasser ist wegen der durch die Hitze ausgetriebenen Lufttheilchen ein fades Getränk. Der Gärtner überläßt hartes zum Begießen der Pflanzen unbrauchbares Brunnenwasser in offenen Gefäßen der Fäulniß. Das Wasser selbst faulet zwar nicht, aber die Verwesung der hineingerathenen Insekten, Würmer und andern Körper erzeugt kohlen-saures Ammonium, welches eben so wie die fixen alkalischen Salze die erdigen Theile außer Verbindung setzt und niederschlägt.

(Aus einer Abb. des Ober-Medic. Rath's u. Prof. Klaproth im Berl. Wochenblatt. 1809. S. 210.)

Vom 28. Mai bis 3. Juny.
 Verkauft: Kron's-K.: Joseph Eduard Dichaus. Petri u. Dom: Karl Aug. Pohl — Joh. Heinr. Etube — Karoline Elise Niemann — Wilhelmine Doroth. Schuhmacher — Christiane Henzlette Will. Johannis-K.: Gottlieb Charlotte Suhl — Anna Barbara Seemel — Margaretha Dorothea Ohsoling — Marg. Gerdrute Fröck — Philip*. Gertrud-K.: Elisab. Wilhelmine Brausewetter — Burhard Karl Kristofsky — Kathar. Helene Wernsohn — Johann J. und David J. (Zwillinge). Jesus-K.: Anna Constantia Rathken — Karl Alexander Satorsky — Anna Dorothea Krubming — Gottfried Friedrich.*

Begrabene. Kron's-K.: Der Ministerial Martin Petersohn, 47 J. Petri u. Dom: 2 Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg 2 Leichen, auf Lohrensberg 3 Leichen. Gerdrut-K.: Der Knochenhauer-Gesell Joh. Andreas Schröpfer, 30 J. — Die Wittwe Magdalena Gerdrutha Haller, 47 J. — 3 Kinder. Jesus-K.: Die Wittwe Fliege, 62 J.

Proclamirte. Gerdrut-K.: Der Arbeitsmann Johann Berg mit Maria Kalning.

Als zu drucken erlaubt worden. Riga, den 5. Juny 1811.
 A. Albanus,
 livl. Gov.-Schul-Direktor
 und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 13. Junij 1811.

90.

Veränderungen im Personale der hiesigen Schul-Lehrer.

Auf ihr Ansuchen haben den Abschied erhalten:

1) Der Lehrer am Catharinäum Titulair-Rath Heinrich Gotthard Friedeberg, für mehr als dreißigjährige Dienste mit Pension seines vollen Gehaltes, und

2) Der Lehrer an der Schiffahrts- und Kreis-Schule Hans Kosfordt. Beide Stellen sind noch unbesetzt.

3) An Stelle des auf sein Ansuchen wegen Alters entlassenen Lehrers der Volks-Schule im Sunde, David Christoph Döngingk, ist berufen worden: Ernst Friedrich Miske, seitheriger Lehrer der Volks-Schule zu Schlock,

4) An Stelle des gleichfalls auf sein Ansuchen entlassenen Lehrers an der Volks-Schule auf Thorensberg, Johann Heinrich Hohlbein, ist der seitherige Privat-Lehrer Johann Heinrich Schulte angestellt worden. d. Red.

91.

Johann von Benkendorf, Rigaischer
Bürgermeister

wurde 1627 geboren. Sein Vater war Johann von Benkendorf, Rathsherr, die Mutter Ideä Klingenberg. Er verlor seinen Vater frühe, besuchte die Schule und das Gymnasium in Riga, gieng im Jahre 1647 nach Danzig, und nachher nach Königsberg. Von da reiste er, die Krönung der Königin Christina zu sehen, nach Stockholm, dann nach Dänemark, Holstein und den Niederlanden, wo er die Universität Leiden zwei Jahre benutzte, dann nach Utrecht, im Jahre 1652 nach Italien, Sicilien, Malta, Frankreich, England und Holland gieng und seine Rückreise durch Deutschland über Königsberg 1654 machte, wo man ihn, weil er da Verwandte hatte, gern behalten wollte. Er kehrte aber nach Riga zurück, hielt hier im J. 1656 die Belagerung aus, wurde Rathsecretair, als welcher er 1657 in Stadtangelegenheiten, zum Könige von Schweden, der damals in Preußen Krieg führte, gesandt wurde und seinen Auftrag wohl ausrichtete. Im Jahre 1659 wurde er Rathsherr, nachher Bürgermeister und als solcher mehrmals Burggraf. Er starb 1683 am 29sten Januar.

Im Jahre 1658 heirathete er Anna, die ein-

jige hinterlassene Tochter des Rathsherrn Konrad Kiegemann, von der er 4 Kinder hatte. Seine einzige Tochter ward an den Sekretairen Christoph von Löwenstern verhehlicht.

(Aus Horniceis Denkschrift auf ihn.)

Bi.

92.

Abkochung des Gemüses im Wasserdampfe.

Zu den Annehmlichkeiten der jetzigen Jahreszeit gehört gewiß auch mit der Reichthum an Gemüse, an neuhervorkeimenden Kräutern und neu sich erzeugenden Wurzeln zu gesundem und stärkendem Genusse der Menschen; und die Annehmlichkeit derselben wird eben durch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Gattungen, durch die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen unter ihnen noch erhöht. Aber sollte nicht unsre Koch- und Zubereitungsart diese Verschiedenheit der Pflanzen meistens wieder aufheben? Nicht zu gedenken, daß bei der Zubereitung oft durch Ueberladung mit Rahm, Butter und Fett die Eigenthümlichkeit jeder einzelnen Pflanzenart weniger bemerkbar wird, so ist auch schon die Art der Abkochung dazu geeignet, alle Küchengewächse am Ende ziemlich gleich zu machen. Werden nemlich die Gemüse nach der gewöhnlichen Art beim Kochen

im Kessel ganz ins Wasser eingetaucht, so daß sie darin schwimmen, so verlieren sie viel von ihrer völli- gen Kraft, ihrem eigenthümlichen Geschmack und ihrer natürlichen Farbe. Dagegen sind alle Küchen- gewächse von einem weit kräftigern, angenehmern, eigenthümlichern und pikanterm Geschmacke, wenn sie beim Kochen nur über dem Wasser schwebend er- halten werden, wobei das Wasser selbst sie nicht berührt sondern nur die vom kochenden Wasser aufsteigenden heißen Dämpfe sie durchdringen und gahr machen. Auf solche Art werden jetzt in den mehresten Ländern besonders in England alle Ge- müse, auch Kartoffeln und Reis gekocht.

Man kann jeden gewöhnlichen Kochtopf oder Kessel durch eine einfache Vorrichtung dazu ge- schickt machen, wenn er nur einen genau anschlie- ßenden Deckel hat oder erhält, welcher nicht den geringsten Dampf durchläßt. Man läßt entweder in diesem Kessel, in der Höhe eines Dritttheils desselben vom Boden aus, an drei Seiten drei kleine einen Viertelzoll hervorstehende Träger an- nieten, auf welche ein Rostblech, mit vielen klei- nen Oeffnungen durchlöchert, paßt, so daß man das Blech herausnehmen und wieder einlegen kann. Oder (was noch bequemer ist) man läßt einen eignen Einsatz zum Kessel, etwa zwei Dritttheile seiner Größe enthaltend, von weißem

Blech verfertigen, der in den Kessel genau paßt und ganz wie ein Durchschlag oder Sieb mit Löchern durchbrochen und mit zwei Henkel oder Haken zum Anhalten an den Rand des Kessels versehen ist.

Wenn gekocht werden soll, so füllt man den Raum unter dem Einsatz-Boden oder dem Krostblech zu drei Viertheilen mit Wasser an, damit das Wasser selbst im höchsten Sieden nicht den Boden und das darauf liegende Gemüse erreiche. Dann schüttert man das gereinigte und zerschnittene Gemüse auf den Krost oder in den Einsatz und füllt ihn dergestalt damit an, daß oben unter dem Kessel noch ein zwei Finger breiter leerer Raum bleibt, in welchem die Dämpfe sich sammeln und bewegen können. Grünes Gemüse darf auch nicht fest in den Behälter gedrückt werden, damit die Dämpfe durchdringen können. Dann verdeckt man den Kessel und läßt es die gewöhnliche Zeit kochen. Gut ist es wenn der Deckel des Kessels eine kleine Oeffnung, von der Größe einer Erbse hat, welche man mit einem Zäpfchen verspundet, und zuweilen öffnet um zu erfahren, wann das Wasser siede. Glaubt man daß das Gemüse gahr gekocht sei, so nimmt man den Deckel ab und untersucht, ob es weich genug ist, oder nicht.

W. M.

93.

Maafregel, in der wärmsten Jahreszeit gegohrne Getränke ohne Schaden versenden zu können.

Die russischen Fuhrleute, welche im heißen Sommer Wein und englisch Bier von Petersburg nach Moskau und in das Innere des Landes versahren, schlagen die Weinfässer in Stroh und vielfältige Matten ein, durchneßen diese ganze Emballage mit kaltem Wasser so sehr sie können und begießen sie bei jedem Bach oder Brunnen von neuem. Durch die beständige Ausdünstung des Wassers wird, wie bekannt, beim heißesten Sommer eine gewisse Kälte verursacht, welche den Wein so kühl hält als im Keller. Eine Bouteille Wein, die man mit einem feuchten Lappen umwindet und in der freien Luft im Schatten hinsetzt oder auffängt, ist, wie bekannt, bei heißem Sommer so kühl, als ob sie aus dem Eiskeller käme.

* (Berl. Wochenbl. 1809. S. 312.)

94.

Neues Mittel, das Sauerwerden des Weins zu verhüten.

Wenn der Wein anfängt einen säuerlichen Geschmack anzunehmen, so ist, nach der Ver-

sicherung des Journal de Paris, ein sicheres Mittel, ihm diese Säure zu benehmen, folgendes: Man nimmt trockne Nüsse, bringt diese auf glühende Kohlen, läßt sie sich da entzünden, und wirft sie dann noch ganz angezündet in das Gefäß, worin der Wein sich befindet. Man rechnet auf 5 Kannen eine Nuß. Nachdem dieses geschehen ist, wird das Gefäß, welches den Wein enthält, wohl verschlossen, und die Nüsse werden in demselben wenigstens zweimal vier und zwanzig Stunden gelassen, ehe man davon trinkt.

(Magaz. f. Bef. d. Industrie, B. 3. S. 71.)

95.

Reinigung dunkelgewordener ver- störter Fenster.

Man nehme eine Handvoll Brennesseln, tauche sie in Fluß- oder Teichwasser und reibe die Fenster damit einigemal ab. Sollte es das erstemal nicht ganz gelingen, so wiederhole mans nochmals mit frischen Nesseln, spüle das Glas mit reinem Wasser ab und es wird nicht die geringste Spur von Flecken zurückbleiben, die Fenster mögen grün, blau oder roth angelau- fen sein.

(Bergisches Archiv.)

Vom 4. bis 10. Juni.

Betaufte. Krons-K.: Aglaja Wilhelmina Augusta von Papprik — Louise Natalie Striedter — Konrad Karl Adolph Ramsey — Friedrich Gustav Yacoste — Katharina Elisabeth Ehlety. Petri u. Dom: George Friedrich Nestor — Apollonia Veronica Reinecke — Barbara Emilia Schlater. Reformirte K.: Friedrich Johann Lanting. Johannis-K.: Karl Alexander Krubse — Christoph Wilhelm Estradting — Joh. Gustav Suhl — Friederika Margaretha Kalning — Maria Elisabeth Bausche. Gerdrut-K.: Joach. Friedr. Zeiske — Joachim Eduard Ahrendt — Bernhard Christian Piltz — Louise Friederike Beckmann — Ferdinandine Constantia Davidsen — Charlotta Emilia Eckardt — Katharina Wilhelmina Petersohn — Johann Dubowitzsch — Andreas Kofse — Heinrich Martin Grebs — Juliana Friederika *. Jesus-K.: Michael Eduard Petersohn — Christian David und Johann Friedrich Burchard, Zwillinge.

Begrabene. -Krons-K.: Die Besuchersfrau Anna Katharina Klein geb. Scheel, 48 J. Petri u. Dom: Die Stadthebamme Johanna Rosina verwitwete Niese geb. Christopher, 87 J. — Charlotta Amalia Leitholft, 20 J. — Der Tischler-Meister Johann Gottlieb Hande, 66 J. — Der Buchbinderbursche Jakob Wilhelm Ehler, 16 J. — 2 Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg 3 Leichen — Auf Lohrensberg 3 Leichen. Gertrud-K.: Der Kaufmann Carl Heinrich Helbig, 44 J. — Hedwig Hausenberg, 67 J. — Anna Katharina Daudert, 34 J. — 2 Kinder. Jesus-K.: ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der in Kurland wohnende Doktor Ernst Heinrich Walther mit Maria Elisabeth Rickmann — Der Beiwohner George Michael Naack mit Elisabeth Beckmann. Johannis-K.: Der Uebersetzer Johann Grebsde mit Helena Gertruda Linde. — Der Arbeitsmann Johann Stahlberg mit Magdalena Preede — Der Arbeitsmann Johann Friedrich Michelsohn mit Katharina Krubming vom Gute Ladenhof. Gertrud-K.: Der Müllermeister Carl Gustav Sauer mit Dorothea Christina Gessner — Der Besucher Ernst Hieich mit Eleonora Gilbert — Der Schuhmachermeister Martin Wilmoet mit Barbara Katharina Makrewis.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 13. Juni 1811.
 N. Albanus,
 livl. Gov.-Schul-Direktor
 und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 20. Juni 1811.

96.

Luftabkühlungs = Maschine.

Da bei der fortwährenden immer noch zunehmenden so drückenden und ermattenden Hitze, jedes kühle Lüftchen eine willkommene Erquickung ist; so habe ich angefangen, eine tragbare Luftabkühlungs = Maschine anzufertigen, vermittlest welcher jedes kleine oder große Zimmer in einem Augenblicke mit kühler erfrischender Luft angefüllt wird. Durch diese Maschine wird zugleich ein anderer, in dieser Jahreszeit auch wünschenswerther Vortheil erreicht; — die lästigen Fliegen und Mücken werden vertrieben.

Am Donnerstage als den 22. Juni wird bei mir Unterzeichnetem eine solche Maschine fertig zu sehen sein, und wenn bis zum 23ten Liebhaber auf 24 Stück Bestellung machen, so können sie in 8 Tagen und zu einem billigern Preise geliefert werden.

J. C. Wichmann.

97.

Nutzen des Wassers in medicinischer, vorzüglich in diätetischer Hinsicht.

Lebensverlängerungs =, Gesundheits = und

Schönheits-Mittel wurden schon seit den ältesten Zeiten gesucht, und mancher glaubte auch oder rühmte sich, dergleichen aufgefunden zu haben. Wer die vielerlei Ursachen der Krankheiten, den großen Unterschied der Naturen, die verschiedenen Wirkungen der Arzneien erwägt, weiß, was er von Universal-Medicamenten zu halten hat. Wenn aber in der ganzen Natur je ein Mittel den Namen einer Universal-Arznei verdient, so ist es kein anderes als das Wasser, ohne dessen Gebrauch der Mensch weder leben noch gesund bleiben kann. Kein Mittel besitzt so oft die Kraft, nicht nur Krankheiten vorzubeugen, sondern auch wirklich entstandene zu heilen, als das Wasser, und so treffliche Wirkungen dasselbe in medicinischer Anwendung als innerliches Mittel bei der Hypochondrie, galligten und andern Uebeln leistet, eben so nützlich ist es bei unendlich vielen äussern Uebeln: bei Querschungen äusserer Theile nach einem Fall, Stoß &c. Der verstorbene General-Chirurgus Dr. Theden führt in seinen neuen Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit Th. 30, 70 und Th. 1. S. 142. mehrere lesenswürdige Erfahrungen von dem Nutzen sowohl des häufigen Wassertrinkens als seiner äussern Anwendung an, und erzählt von

sich selbst, daß er im 48sten Lebensjahre seine völlig zerrüttete Gesundheit durch Entfagung von allen warmen Getränken und durch allmählich vermehrtes häufiges Wassertrinken innerhalb drei Jahren dergestalt herstellte, daß er ein gesundes und frohes Alter erreichte, und im 86sten Jahre starb. Doch als eigentliches Heilmittel soll das Wasser hier nicht empfohlen werden. In medicinischer Rücksicht wird wohl jeder Vorsichtige, werden besonders schwache Constitutionen und durch Krankheit geschwächte Leute, nur mit wenigstens nicht wider den Rath eines Arztes sich dessen bedienen.

In diätetischer Hinsicht ist es das gesündeste, also das beste Getränk. Der Geheimerath Hufeland sagt in seiner *Mikrobiotik* Th. 2. S. 204: „Ich trage kein Bedenken, das Wasser für ein großes Mittel der Verlängerung des Lebens zu erklären, besonders wenn es frisch aus Quellen geschöpft und gehörig verstopft aufbewahrt ist; denn jedes Brunnenwasser hat so wie die mineralischen seinen Brunnengeist, (fixe Luft, kohlensaures Gas) wodurch es verdaulich und stärkend wird. — Reines und frisches Wasser hat folgende Eigenschaften: Es ist das größte Verdünnungsmittel; es ist durch seine Kälte und fixe Luft ein treffliches Stärkungs- und Belebungs-

mittel für den Magen und die Nerven; es verdünnt die galligten und sonstigen im Magen befindlichen Unreinigkeiten, vermitteht der vielen fixen Luft und der salzigen Bestandtheile, die es enthält; es befördert die Verdauung und alle Ab- und Aussonderungen des Körpers. Und da Sauerstoff ein Bestandtheil des Wassers ist, so trinkt man neuen Lebensreiz, indem man Wasser trinkt.“ Ganz vorzüglich heilsam ist das Wasser als Getränk allen, die eine sitzende Lebensart führen, als Gelehrten, Frauenzimmern, Künstlern, vollblütigen Personen, Kindern, und jungen Leuten, auch solchen Leuten, die zu Verstopfungen geneigt sind und auch noch besonders denen, welche viel starknährende Speisen und hitzige Getränke genießen. Diesen allen sind täglich einige Bouteillen gutes Quell- oder reines Brunnenwasser nicht nur als das beste Getränk, sondern auch als ein gutes Vorbauungsmittel vieler Krankheiten zu empfehlen. Eltern und Erzieher sollten die Kinder von der frühesten Jugend an gewöhnen, des Morgens nüchtern ein Glas Wasser zu trinken, statt des den Magen und die Därme erschlaffenden Thees oder was nicht minder schädlich ist, des schwachen Kaffees. Wasser trinken, indem es alle Ab- und Aussonderungen vermehrt, verhindert zugleich eine zu

große Corpulenz des Körpers. Hierauf gründet sich denn auch meistens die Sage: Wasser schwächt oder zehrt. Die Beispiele, daß Menschen und Thiere 8 bis 14 Tagen ihr Leben blos durch den Genuß des Wassers fristeten, und daß in vielen Ländern der größte Theil der arbeitssamsten Classe der Tagelöhner bei dem Genuße des Wassers oder eines schwachen nur wenig nährenden Theile enthaltenden Bieres bei Kräften bleibt, sollte uns überzeugen, daß das Wasser kein Schwächungsmittel sein kann, nicht zu gedenken, daß unsre stärksten Hausthiere oft bei magerm Strohfutter und Wasser die schwersten Arbeiten verrichten.

Auf die Frage: zu welcher Zeit und wie viel Wasser man, um gesund zu bleiben, trinken soll; dient zur Antwort: des Morgens nüchtern ein Glas und die übrige Zeit, so oft die Natur an das Trinken erinnert, versteht sich, die Natur, welche man nicht allmählig widernatürlich vom Trinken entwöhnt hat, wovon dann gewöhnlich Schwäche, Schärfe aller Ab- und Aussonderungen, Kopfschmerzen, Koliken, Verstopfungen u. die Folgen sind. Kurz vor Tische und während des Essens gewöhne man sich nicht trinken, weil dadurch der die Verdauung befördernde Magensaft zu sehr verdünnt und die Kraft des Magens geschwächt wird, auch

nach sehr heißen Speisen Gaumen, Mund und Schlund, besonders das Email der Zähne, eine Erkältung erleiden. Etwa eine Stunde nach dem Essen ist die beste Zeit zum Trinken. Nach einer starken Mahlzeit trinke man ein Glas Wasser, worin 2 Loth Zucker aufgelöst werden.

Verbindet man nun noch damit auch den äußern Gebrauch des Wassers; wäscht man sich nicht nur täglich das Gesicht, den Kopf, den Hals, die Brust, den Unterleib sondern auch überhaupt so oft als möglich den ganzen Körper mit laulichem Wasser, etwa eine halbe Stunde nach dem Aufstehen; bedient man sich wenigstens einmal in der Woche, Vormittags um 10 oder Nachmittags um 4 Uhr, eines allgemeinen milchwarmer Bades von 18 bis 23 Grad Reaumur als Hautreinigungsmittels; so wird dadurch nicht nur die Gesundheit erhalten, mehrere Krankheiten, Husten, Schnupfen, Katarrhen, Rheumatismen, Gicht, Ausschläge und besonders den Hautkrankheiten, vorzüglich bei Kindern, vorgebeugt, sondern auch die Schönheit des Gesichts und des ganzen Körpers erhöht. Ausschläge im Gesicht und auf den übrigen Theilen des Körpers entstehen meistens durch Vernachlässigung des Waschens derselben. In Arbeitshäusern, bei Wollarbeitern, Schneidern ıc. ist dies Waschen noch nothwen-

diger. Daß das Wasser ein treffliches Belebungs-
mittel ist, lehrt uns die Erfahrung bei dem zur
Welt kommenden, öfters todtscheinenden Kinde,
wo ein laues Bad oder auch unter gewissen Um-
ständen das Besprühen mit eiskaltem Wasser die
so sehr unterdrückten Lebensgeister bald wieder zu
erwecken vermag. Was erheitert und stärkt auch
das Auge des Morgens nach dem Aufstehen, oder
nach langen Anstrengungen besser als das Waschen
desselben. Auch ist es ein irriges Vorurtheil, daß
vieles Waschen die Haut spröde mache. Fließ-
wasser ist, weil es weniger Kalkerde enthält, wei-
cher und zum Waschen besser als Brunnenwasser.
Bei hartem Wasser und sehr zarter Haut ist es gut,
das Wasser mit Weizen-oder Mandelfleie zu vermis-
schen und sich nicht kurz vor dem Ausgehn in die Luft,
sondern Abends beim Schlafengehen zu waschen.

(Aus einer Abh. des Geh. Stifts-Raths Dr. Brenneke im
Berl. Wochenbl. 1809 S. 363.)

98.

Litterarische Anzeige.

Le Carré d'une quantité négative est positif.
En reponse d'une pièce intitulée: le carré
d'une quantité négative est négatif et non
positif. Programme publié à l'occasion
de la réception d'économie de l'école de
navigation par A. Fuchs, précepteur supe-
rieur de l'école de navigation et de cercle.

In Rücksicht des Inhalts selbst kann diese
Schrift freilich nur Männer vom Fach, aber als
Produkt höherer Wissenschaft eines hiesigen Schul-
lehrers muß sie jeden Patrioten interessiren. Sollte
das — wir wünschen es — hinreichend sein, den

Absatz dergestalt zu befördern, daß nach Bezah-
lung der Druck- und Hestungskosten, noch ein
Ueberschuß bleibt, so ist dieser zu einem Fonds zur
Anschaffung von Büchern für arme Schüler der
Kreis-Schule bestimmt. Beim Verfasser im
ehemaligen kaiserlichen Palais für 6 Fünfer zu
haben. D. Red.

Vom 11. bis 17. Juni.

Getaufte. Krons-K.: Anna Henriette Rohloff —
Natalie Friederike von Dahl — Georg Andreas *. Petri
u. Dom: Joh. Andreas Robert Heyme — Adelheid Elisa-
beth Amalia Kadeai — Christina Johanna Lehmann —
Katharina Amalia Krause — Karl Joachim Friedrich Lan-
ger — Malwina Elisabeth Manatus — Rosina Juliana* —
Margaretha Katharina* — Joachim Heinrich* — Frie-
drich, * Johannis-K.: Anna Dorothea Merzner. Ger-
drut-K.: Johanna Helena Hoyer — Johann Friedrich
Friebe — Christoph Alexander* — Johann Theodor* —
Adolph Gottlieb*. Jesus-K.: Regina Juliana Wendt
— Julian Heinrich Prinkenberg.

Begrabene. Krons-K.: Der Besucher Karl Ig-
natiuß Wander, 56 J. — Der Staatschirurgus beim hie-
sigen Feldhospital Friedrich Wolmar, 52 J. Petri u.
Dom: Der Handlungsdienner Bernhard Schulz, 34 J.
Johannis-K.: Auf Wagensberg 5 Leichen — Auf Loh-
rensberg 5 Leichen. Gerdrut-K.: Der Koch Karl Gu-
stav Jakobsohn, 41 J. — ein Kind. Jesus-K.: Der
Gastwirth Christ. Friedrich Lundermann, 74 J. — 2 Kin-
der, worunter 1 an den Blattern.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufgefelle
Anton Nuchtzynski mit Maria Juliana Stecher — Der
Matrose Heinrich Ludwig Vogt aus Hamburg mit Friede-
rike Louise Reinfeld — Der Kalfaktor Adam Friedrich
Bügel mit Elisabeth Freimann (letzte auch in der Jo-
hannis-K.) Johannis-K.: Der Arbeitsmann Mi-
chael Straupe mit Anna Katharina Zelming. Ger-
trud-K.: Der Stadt-Soldat Johann Marius Kienberg
mit Anna Gerdruta verwittwete Matarow geb. Franz.
Jesus-K.: Der Instrumentenmacher Peter Jürgen Wi-
schon mit Maria Aschewik.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 19. Juni 1811.

A. Albanus,
Ivll. Gov.-Schul-Direktor
und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 27. Juni 1811.

99.

Schenkung eines armen Schullehrers.

Viele adelgesinnte Einwohner Riga's haben sich für die Sicherung der Dauer des von Brangellischen Erziehungs-Institutes in Werro thätig interessirt. Diesen Beförderern der guten Sache wird es Freude machen, zu erfahren, daß ihr Beispiel auch einen armen Schulmeister begeistert hat, etwas Ruhmwürdiges für eine andere Lehranstalt in Werro zu thun. — Nachstehende wörtliche Abschrift der in's Deutsche aus den ehstnischen übersehten Urkunde der Schenkung, die der ehstnische Schulmeister J. P. Kronenberg, ein geborner, freigelassener Esthe in Werro, dieser Stadt mit allen seinen Besizungen zum Besten der neuen ehstnischen Volksschule daselbst gemacht hat, verdient daher in diesen Blättern wohl eine ehrenvolle Erwähnung. Wer weiß, welche Wirkungen auch sein Beispiel hervorbringen kann und wird? Es giebt ja unter uns noch gar viel des Edelmuths, der nur einer Erinnerung bedarf, um sich thätig zu beweisen, und eines

leisen Fingerzeigs, um zu wissen, wohin er seine Aeußerung lenken soll? z. B. auf Sicherung der Dauer eines Taubstummen-Instituts, dem es auch nur an einem locale fehlt, um mit Gewißheit bestehen zu können. — Hier die Schenkungs-Acte:

„Da die Einwohner der Stadt Werro eine ehstnische Schule, Armuth halber, nicht unterhalten können, und ich daher fürchte, daß nach meinem Tode die ehstnische Schule, welche im vorigen Jahre errichtet ist, wieder eingehen wird; so will ich, damit diese Schule in Zukunft erhalten werde, meine Wohnherberge und Nebengebäude, Garten und Schnurland der Stadt schenken. Ich bitte daher meine geehrten Vorgesetzten im Rathe, daß sie, nach meinem Tode, die hier genannten Gebäude, den Garten und das Schnurland zum Nutzen der ehstnischen Schule nehmen und gebrauchen mögen. Jedoch, so lange Gott das Leben mir fristet, sollen die Gebäude, der Garten, und das Schnurland mir zu meinem Nutzen seyn und verbleiben.

„Ich überliedere demnach die Hausdocumente, nämlich 1) das Schreiben des Herrn Gorodnitschei wegen des Bauplatzes und Schnurlandes, und 2) den Contract, laut welchem ich die Herberge, und was dazu gehörig, gekauft und bezahlt habe.

Ich bitte meine geehrten Vorgesetzten im Rathe, daß sie das, was ich mit dankbarem Herzen gegen meine Vorgesetzten, und aus Liebe zu der ehstnischen Jugend geschenkt habe, mit Güte annehmen, und nach meinem Willen verwenden mögen.

Werro, den 5. Juni 1811.

J. P. Kronenberg.

Der Rath in Werro, der sich um das Schulwesen dieser Stadt selbst sehr mannichfaltige und große Verdienste erworben hat, wußte die Handlung des biedern Kronenberg nach Würden zu schätzen, nahm die Schenkung dankbar an, bewilligte dem braven Manne aus eigenem Antriebe eine jährliche Zulage von 40 Rubel B. A. und Befreiung von allen Stadt- abgaben, und sicherte ihm die Reparaturen der Gebäude, vom Jahre 1812 an, aus den öffentlichen Mitteln zu.

A. Albanus.

100.

Andreas Koye, Rigaischer Bürgermeister, Königlich-herzoglicher Burggraf, Erbherr auf Testama, wurde 1586 am 5. November zu Riga geboren. Sein Vater war Andreas Koye, Rathsherr und

Præfectus Portorii, seine Mutter Anna Kiege-
mann. Nachdem er die Schule in Riga besucht
hatte, gieng er 1605 nach Thorn, wo er ein
Jahr auf dem Gymnasium studierte, von da 1606
nach Danzig, wo er 4 Jahre lang sich auf Spra-
chen und Philosophie legte und endlich 1611 nach
Kostock, wo er unter Paul Berens, Christian
Ohm, Azarius Sturz und andern die Rechte stu-
dierte. Alsdann reiste er über Wismar, Lübeck,
Hamburg, Magdeburg ꝛc. nach Wittenberg.
Weil aber dort damals die Pest wüthete, machte
er eine Reise durch die Lausitz, Böhmen und an-
dere Gegenden Teutschlands und kam nach Kostock
zurück, um daselbst fortzustudieren. Im Jahre
1613 reiste er durch Pommern nach Warschau,
dann durch Schlesien über Breslau und Leipzig
nach Jena, wo er in 2 Jahren seinen Cursum
der Rechtsgelahrtheit vollendete. Im Jahre 1615
wurde er vom Rigischen Rathe zum Secretaire
bei Hofe (Secretarius Aulae) bestimmt und
nach Warschau zurückberufen, wo er der Stadt
4 Jahre mit Nutzen diente. Kaum war er 1619
nach Riga zurückgekommen, als er wieder als
Deputirter an den Hof in der Sache wider die
Jesuiten zurückreisen mußte, wobei er seinen Auf-
trag mit allgemeinem Beifall ausführte. Im
Jahre 1626 ward er Obersecretair, 1630 Syu-

dikus, 1642 Rathsherr und nachmals Bürgermeister. Als solcher war er dreimal Burggraf und starb am 19. Februar 1653, nachdem er überhaupt zwanzig Gesandtschaften in Polen und Schweden für die Stadt übernommen hatte.

Er heirathete 1620 Anna, die Tochter Johann Ulrichs, Syndici des Rathes, mit der er 2 Söhne und 4 Töchter hatte. Ein Sohn starb in der Jugend, der andere in französischen Kriegsdiensten als Praetorianorum Equitum Praefectus (vielleicht Obrister der Leibgarde). Bei seinem Tode waren 3 Töchter verheirathet, Anna an den königlichen Rath Paul Helmersen, Eva an den Rathsherrn Johann Meyer und Dorothea an den Diaconus bei der Johanniskirche, M. Herrmann Bauer. Seine zweite Frau war Katharina, Tochter des Ältesten der großen Gilde, Alexander Königs, Erbherrn in Buttrun.

Schon sein Großvater war in Polen geadelt worden, und der Adel war vom Kaiser Rudolph und dem Könige Stephan der ganzen Familie bestätigt worden. Im Jahre 1643 und 1645 erneuerte ihn die Königin Christina wieder. Von dieser Familie hat noch jetzt der Ropenhalm seinen Namen. Ihn besaß schon der Vater unsers Røye, und diesem leßtern wurde 1630 am 23. April,

als er noch Obersekretair war, der Besiß vom Könige Gustav Adolph bestätigt.

(Aus Joh. Horniks Gedächtnißschrift auf ihn, gedruckt in Riga 1653.)

Dr.

Vom 18. bis 24. Juni.

Getaufte. Krons=K.: Karoline Marie Louise von Torklus. Petri u. Dom: Franz Friedrich Robert Hackel — George Friedrich Hielbig — Mathias August Schneider — Michael Eduard Wedermann — Karl Adam Simonowik — Heinrich August Grünberg — Friederike Karoline Baumgarten. Johannis=K.: George Gustav Krühming — Anna Dorothea Kalning — Louise Katharine Behrsing — Elisabeth Schröder. Gerdrut=K.: Friederike Annette Wettler — Emma Charlotte Jungmeister — Anna Maria Hahn — Johanna Karolina*.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Älteste der großen Gilde Johann Gottfried Pelk, 63 J. — ein Kind. Johannis=K.: ein Kind — Auf Hagensberg 4 Leichen — Auf Töhrensberg 4 Leichen. Gerdrut=K.: Der Schmiedemeister Johann George Kaminsky, 41 J. — Johann Sprikler, 35 J. — ein Kind. Jesus=K.: 2 Kinder.

Proclamirte. Gerdrut=K.: Der Kunst- und Handlungsgärtner Johann Ludwig Schmeißer mit Franziska Winter — Der Handlungs=Gesell Christian Hessel mit Juliana Elisabeth Wörch.

101.

Julius 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'' 9 Par. M. Raum. Thermomet. + 15°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	3 — 22' — 30''	1	8 — 46' — 56''
2	3 — 23 — 59	2	8 — 45 — 41
3	3 — 25 — 30	3	8 — 44 — 23
4	3 — 27 — 2	4	8 — 43 — 2
5	3 — 28 — 35	5	8 — 41 — 38
6	3 — 30 — 12	6	8 — 40 — 10
7	3 — 31 — 51	7	8 — 38 — 38
8	3 — 33 — 32	8	8 — 37 — 5
9	3 — 35 — 16	9	8 — 35 — 28
10	3 — 37 — 0	10	8 — 33 — 48
11	3 — 38 — 46	11	8 — 32 — 7
12	3 — 40 — 34	12	8 — 30 — 21
13	3 — 42 — 24	13	8 — 28 — 35
14	3 — 44 — 14	14	8 — 26 — 44
15	3 — 46 — 7	15	8 — 24 — 52
16	3 — 48 — 0	16	8 — 22 — 57
17	3 — 49 — 55	17	8 — 20 — 59
18	3 — 51 — 51	18	8 — 18 — 59
19	3 — 53 — 48	19	8 — 16 — 57
20	3 — 55 — 45	20	8 — 14 — 54
21	3 — 57 — 43	21	8 — 12 — 50
22	3 — 59 — 41	22	8 — 10 — 44
23	4 — 1 — 40	23	8 — 8 — 35
24	4 — 3 — 39	24	8 — 6 — 25
25	4 — 5 — 39	25	8 — 4 — 13
26	4 — 7 — 40	26	8 — 2 — 0
27	4 — 9 — 42	27	7 — 59 — 44
28	4 — 11 — 43	28	7 — 57 — 26
29	4 — 13 — 45	29	7 — 55 — 8
30	4 — 15 — 48	30	7 — 52 — 48
31	4 — 17 — 51	31	7 — 50 — 27

Julius 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	U.	Tage.	U.
1	3 — 26' — 19''	1	8 — 32' — 45''
2	3 — 27 — 36	2	8 — 31 — 27
3	3 — 28 — 57	3	8 — 30 — 5
4	3 — 30 — 20	4	8 — 28 — 40
5	3 — 31 — 45	5	8 — 27 — 13
6	3 — 33 — 13	6	8 — 25 — 43
7	3 — 34 — 45	7	8 — 24 — 9
8	3 — 36 — 18	8	8 — 22 — 34
9	3 — 37 — 54	9	8 — 20 — 58
10	3 — 39 — 32	10	8 — 19 — 19
11	3 — 41 — 12	11	8 — 17 — 38
12	3 — 42 — 54	12	8 — 15 — 53
13	3 — 44 — 39	13	8 — 14 — 8
14	3 — 46 — 25	14	8 — 12 — 21
15	3 — 48 — 13	15	8 — 10 — 32
16	3 — 50 — 2	16	8 — 8 — 41
17	3 — 51 — 54	17	8 — 6 — 49
18	3 — 53 — 48	18	8 — 4 — 54
19	3 — 55 — 44	19	8 — 2 — 58
20	3 — 57 — 40	20	8 — 1 — 1
21	3 — 59 — 39	21	7 — 59 — 2
22	4 — 1 — 38	22	7 — 57 — 2
23	4 — 3 — 39	23	7 — 55 — 1
24	4 — 5 — 41	24	7 — 52 — 58
25	4 — 7 — 44	25	7 — 50 — 54
26	4 — 9 — 49	26	7 — 48 — 50
27	4 — 11 — 54	27	7 — 46 — 44
28	4 — 14 — 0	28	7 — 44 — 38
29	4 — 16 — 8	29	7 — 42 — 31
30	4 — 18 — 17	30	7 — 40 — 21
31	4 — 20 — 26	31	7 — 38 — 11

S — d.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 27. Juni 1811.

A. Albanus,
k. k. Gov. Schul-Direktor
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 4. Juli 1811.

102.

Selbstentzündungen.

Die auswärtigen Zeitungen enthielten in der letzten Zeit so viele Anzeigen von Feuersbrünsten, und mehrere darunter waren aus unbekanntern Ursachen entstanden. Auch in unsrer Nähe entstand in diesem Jahre ein paarmal Feuer, dessen Entstehungsart man nicht ausmitteln konnte. Es vergrößert das Leiden des Unglücklichen, es verstimmt ihn zu Mißtrauen und Unliebe, wenn er, weil keine grobe Verwahrlosung als Ursache aufzufinden ist, wohl gar den Fall des abscheulichen Verbrechens der Brandstiftung sich als möglich denken muß, und nur zu leicht wird da ein Schuldloser durch Verdacht — wenigstens gekränkt. Demnach wird es nicht unnütz sein; hier diejenigen, zwar nicht oft aber doch zuweilen stattfindenden, Fälle in Erinnerung zu bringen, wo auch ohne grausame Bosheit oder grobe Vernachlässigung, blos durch Unkunde und daraus entspringenden Mangel der genauesten Vorsicht; Feuer entstehen kann.

1. Baumwolle mit Del getränkt entzündet sich schnell. So brach vor einigen Jahren in Paris, in einem, mit Baum- und Schaafwollen-Ballen, Deltonnen, Tabak und dergleichen Waaren angefüllten und auf das beste verschlossenen Magazin ein schreckliches Feuer aus, das auf keine Weise angelegt, noch auf eine gewöhnliche Art vernachlässigt sein konnte. Nie muß man Deltonnen in die Nähe andrer Waaren, die sich entzünden können, legen, da es beinahe unmöglich ist, die Tonnen so vollkommen fest zu erhalten, daß nicht etwas Del herausdringen sollte. Ein gewisser Golding, Munitions-Commissarius bei der englisch-ostindischen Compagnie hatte (nach dem Bericht der philos. Transaktionen von 1794) auf einem Tische im Zeughause eine Flasche Del stehen lassen; nahe an diesem Tische stand ein mit grobem baumwollenen Zeug angefüllter Kasten. Des Nachts ward diese Flasche, wahrscheinlich durch Ratten, umgeworfen; sie fiel auf den Kasten, zerbrach und das Del drang durch den Deckel in das Zeug. Als man früh die zerbrochene Flasche sahe und den Kasten öffnete, schlug eine Flamme von dem entbrannten Zeug heraus, ein Theil davon war verkohlt und der Kasten selbst hatte schon alle Zeichen einer nahen Entzündung. Golding, über diesen Vorfall er-

schrocken, glaubte durchaus, man hätte einen Versuch gemacht, das Zeughaus anzustecken und stellte die genauesten Untersuchungen an; aber man konnte nicht die geringste Spur von einer Eröffnung der festen Schlösser oder von etwas Entzündbarem, in der Nähe des Kastens antreffen. Ein Freund, welcher in Hopsons Werk eine Erzählung von einigen in Petersburg ausgebrochenen Selbstentzündungen nebst Bemerkungen von dem bekannten russischen Akademiker Georgi gelesen hatte, schloß von der Aehnlichkeit dieser Berichte auf den Vorfall seines Freundes. Sie nahmen ein Stück von dem nämlichen Zeuge, besuchten es mit Leinöl und legten es in eine versiegelte Schachtel. Nach drei Stunden fieng die Schachtel an zu rauchen und als sie geöffnet wurde, fand man das Zeug in demselben Zustande, wie Golding vorher das seinige im Kasten gefunden hatte. Sie hoben das Zeug in die Höhe, verschafften der Luft freien Zugang und es entzündete sich sogleich innerlich und zerfiel in Asche. Der Versuch ward einigemal mit eben demselben Erfolge wiederholt.

2. Schaafwolle, wollenes Garn und Tuch, wenns nicht gehörig vom Fette befreit war, hat im Magazin Feuer gefangen. Das nämliche hat man an Zeugstücken beim Walken wahr-

genommen. Es ist gefährlich, Wollenballen, die oft feucht ankommen, auf einander zu packen.

3. Im Jahr 1781 entzündete sich im Hafen von Cronburg eine vorliegende russische Fregatte, auf welcher in fünf Tagen kein Feuer gemacht worden war. Durch verschiedene, von der Akademie in Petersburg, auf Befehl der Kaiserin gemachte Versuche fand man, daß Kienruß aus vegetabilischen Materien, mit Hanföl getränkt, sich von selbst entzündet. Wahrscheinlich entstand der schreckliche Brand des großen Laumagazins in St. Petersburg, so wie der eines Magazins in Rochefort, 1756, aus eben derselben Ursache.

4. Im Jahr 1757 verbrannte das Segelmagazin in Brest durch eine Selbstentzündung, welche dadurch entstand, daß man einige Stücken Wachseleinwand gemahlt, in der Sonne getrocknet und hernach, während sie noch warm waren, zusammengepackt hatte. Wiederholte Experimente bestätigten die Ursache dieses Ereignisses.

5. Pflanzen, die man in Del oder Fett siedet und hernach auf einander packt, entzünden sich selbst. Haben die Pflanzen vor der Zubereitung noch einen Grad von Feuchtigkeit gehabt, so fangen sie Feuer; hat man sie aber vorher wohl abgetrocknet, so zerfallen sie, ohne Flamme, in Asche.

6. Die Papiermacher wissen es, daß die in Bündel auf einander gepackten Lumpen in den Gefäßen, in welche man sie zur Gährung legt, sich entzünden würden, wenn man nicht dagegen bei Zeiten die nöthige Vorsicht anwendete.

7. Noch feuchtes aufeinander liegendes Heu*), besonders Grummethausen entzünden sich selbst, und die Gefahr ist größer, wenn man Heugabeln oder andere eiserne Werkzeuge in den Heuschobern stecken läßt.

8. Auch Getraide, wenn es in nassen Jahren ohne vorher vollkommen getrocknet zu sein in die Scheuren gebracht wird, kann sich entzünden. Deswegen muß es in solchem Fall umgestochen werden, bis es vollkommen trocken ist.

9. Desgleichen haben Tobaksfässer sich schon zuweilen entzündet. Die letztgenannten Gegenstände sind auch der erwähnten Gefahr unterworfen, wenn sie zwar vorher vollkommen getrocknet, aber nachher in feuchte unterirdische Gewölbe oder Keller gebracht wurden, wo sie Feuchtigkeit

*) Ein einfaches Mittel dagegen ist folgendes. Man stopft einen großen Sack fest mit Heu voll, bindet ihn zu, setzt ihn aufrecht auf die Erde und baut nun den Heuschober rund um ihn her an. So wie der Schober die Höhe des Sacks erreicht hat, zieht man diesen in die Höhe und fährt mit dem Bau fort. Ist dieser vollendet, so nimmt man den Sack ganz heraus, da denn in der Mitte eine cylindrische Höhle zur Luftzirkulation bleibt.

einziehen können. Man muß sie oft untersuchen und wenn man die geringste Wärme verspürt, sogleich die nöthigen Mittel dagegen anwenden.

10. Selbst die Luftarten, welche in einem Magazin, wo Seile, Hanf, Kienruß, Theer, Pech, Oel und dergleichen auf einander gehäuft liegen, von diesen Gegenständen ausdünsten, sind leicht entzündbar durch die Berührung einer Flamme, daher man solche Magazine nicht des Nachts untersuchen, wenigstens nicht das Licht ihnen nahe bringen und es jedesmal in Laternen verschlossen halten muß.

11. Holzkohlen, auf welche geschlagen wird, geben zuweilen Funken, welches vorzüglich Pulvermüller vorsichtig machen muß. So flogen vor einigen Jahren bei Dijon dreimal in kurzer Zeit nach einander, Gebäude auf.

12. Endlich hohlgeschliffene Gläser, Glaskugeln, wie die Schuhmacher gebrauchen, auch andre mit leicht entzündbaren Materialien angefüllte Gefäße, wenn man sie in Fenster oder an Stellen setzt, welche von den Sonnenstrahlen getroffen und erwärmt werden, können einen Brand veranlassen.

Es giebt noch einige den Chemikern bekannte Fälle, in welchen die bloße Mischung verschiedener Materien jedesmal Feuer erzeugt, wie z. B. beim Löschen des Kalks. Sie sind als nicht hierher gehörend, auch nicht hier angeführt. Daß die angeführten Fälle in einer sehr heißen Jahreszeit und einer Dürre, wie wir sie in diesem Jahre hatten, häufiger statt finden können, leuchtet wohl ein.

(Mag. f. Bef. d. Industr., Heft 10. S. 53.) D. Red.

103.

Die Koberschanze

oder Kobronschanze hat ihren Namen von dem schwedischen Obersten Samuel Kobron oder Cobrun, welcher vom Könige Gustav Adolph bei der Belagerung 1621 über die Düna geschickt wurde, um sich auf jener Seite festzusetzen und die Belagerung wider die Anfälle der Polen zu decken. Er wählte die bequeme Stelle, wo bis zum vorigen Jahre die der Stadt gehörige Ziegelscheune stand, und legte eine feste Schanze daselbst an, aus der er nicht nur den Strom, sondern auch die Fläche bestreichen konnte. Diese Schanze würde nachher wegen ihrer guten Lage, und der zu befürchtenden Streifereien der Polen, förmlich befestigt, mit Ravelins und Wassergraben versehen; und der Oberste Kobron hatte die Ehre, daß sie nach seinem Namen genennet wurde. Sie wurde in der russischen Belagerung 1656 nicht von dem Feinde erobert, und 1657 rettete sie die Stadt vom Untergange; weil sie den polnischen Feldherrn Gansiewski hinderte, Riga anzugreifen, das damals nicht im Stande war, sich gegen einen Feind zu halten. Im J. 1700 nahmen die Polnisch-Sächsischen Truppen dieselbe ein und nannten sie Dranienbaum; verließen sie aber im folgenden Jahr den 9. Juli, nach Karl des XII. siegreichem Uebergange über die Düna, wieder, nachdem sie dieselbe unterminirt hatten, wodurch sie so ruinirt wurde, daß der General-Gouverneur Graf Strömberg bei der russischen Belagerung sie nicht behaupten zu können glaubte, und den 22. Oct. 1709 vollends

niederriß. Am 8. Novbr. besetzten die Russen dieselben, gaben ihr den Namen Peterschanze, besetzten sie aufs neue, und thaten der Stadt großen Schaden daraus. Während der Russisch-kaiserlichen durch Hundertjährigen Frieden gesegneten Zeit war sie nach und nach ganz eingegangen. Br.

Vom 25. Juni bis 1. Juli.

Getaufte. Kronsk.: Alexander Cornelius Kollen — Joh. Eduard Nicolai — Karl Eduard Wilhelm Adrian von Wilden. Petri u. Dom: Anton Eduard Malenberg — Friedrich Wilhelm Wende — Friedrich Berg* — Margaretha Katharina* — Jakob Andreas* — Joachim Heinrich* — Rosina Juliana* — Karolina Amalia* — Katharina Louisa*. Johannis-k.: Elisabeth Hedwig Damerowsky — Katharine Louise Breese — Juliane Charlotte Korn — Eva Katharine Jaun. Gerdrut-k.: Eva Dorothea Nähring — Johanna Jakobina Horn — Amalia Elisabeth Wiewoldt — Katharina Elisabeth Frank — Katharina Maria Eneedse. Jesus-k.: Karolina Katharina Weiß — Maria Katharina Kamp — Dorothea Katharina Brissnisky — Anna Eleonora Amalia Müblius — Christina Dhsoling — Johann Friedrich*.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Wittve Anna Katharina Gdring, 74 J. — Der Aelteste der kleinen Gilde, Schlossermeister Christian Albrecht Riehring, 81 J. — 3 Kinder. Johannis-k.: Auf Hagensberg 4 Leiden — Auf Lohrensberg 1 Leiche. Gerdrut-k.: Der Stadtwraaker Gotthard Friedrich Voss, 38 J. — 2 Kinder. Jesus-k.: Der Handlungs-Gesell Johann Emilius Böttcher, 27 J. — ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kammerdiener Peter Wulf mit Katharina Elisabeth Kirjohn aus Pollenhof. Johannis-k.: Der Soldat von der Invaliden-Compagnie Heinrich Krosch mit Elisabeth Trossi — Der Arbeitsmann Andreas Behrsing mit Anna Katharina verw. Dhsoling geb. Finnek — Der Arbeitsmann George Kalinowsky mit der Wittve Maria Dubman vom Gute Sternhof.

Bei der Römisch-katholischen Gemeinde sind vom 1sten Januar bis zum letzten Juni getauft 169 Kinder und 1 erwachsener Hebräer, begraben 133 Leiden, copulirt 45 Ehepaare.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 3. Juli 1811.
N. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 11. Juli 1811.

Feuersbrünste in Riga seit der Erbauung.

Raum hatte Riga neun Jahr gestanden, als sich ihre Einwohner schon in die traurige Nothwendigkeit versetzt sahen, im J. 1209 ihre Borstadt abzubrennen; weil die heidnischen Kuren mit einer zahlreichen Armee anrückten.

Im J. 1214, da Riga schon erweitert war, verzehrte eine Feuersbrunst die in der alten Ringmauer gelegenen Häuser nebst der Marien- oder jetzigen Petri-Kirche (welche damals die Haupt- oder Dom-Kirche war) bis an den Hof des Bischofs und die Kirche der Ritter, nämlich Jacobi-Kirche, welche dem teutschen Orden g. hörte. Das Feuer konnte seine Wuth desto eher ausüben, da die ganze Stadt aus hölzernen Häusern bestand. Selbst die vorbenannte Marienkirche war hölzern, und wurde auch ohne Zweifel wieder von Holz erbaut; denn alle vorhandenen Nachrichten stimmen darin überein, daß erst 1406 die steinerne Petruskirche zu erbauen angefangen worden.

In der Martini-Nacht 1293 litt die Stadt durch eine große Feuersbrunst; daher der Rath veranlaßt wurde, eine Brandordnung zu publiciren. Sie ist die älteste, die man hat; es wird darinnen untersagt, Häuser und Dächer von Holz zu bauen, das Fachwerk aber erlaubt. Einige Jahre darauf brachte die Stadt bey dem Pabst Bonifacius VIII. unter andern Beschwerden über den Orden auch die Klage an, daß die Ordensbrüder Riga durch Mordbrenner angesteckt, und ausgebrannt hätten. Vielleicht ist dieß von dem eben angeführten Brande zu verstehen.

Im J. 1329 belagerte der Ordensmeister Monheim die Stadt über ein Jahr lang; es ist zu vermuthen, daß die Vorstadt bey dieser Gelegenheit abgebrannt worden ist.

Im J. 1532 erlitt die Stadt einen zwar leidlichen Feuerchaden, der aber dadurch beträchtlich wurde; daß in des Aeltermanns Karsten Schlottmackers Hause die Bücher der Gillestube sammt ihren Privilegien, ausgenommen die Schragen, verlohren giengen.

Im J. 1547 entstand am Sonntage Graudi, den 21. Mai, durch Verwahrlosung einer Bürgerstochter, welche ihrem Vater Wachs schmelzen sollte, aber nicht Acht darauf hatte, sondern mit einem jungen Menschen scherzte, ein Feuer

in der Vorburg, wodurch die schöne Spitze des Domburms, viele Korn- und Flachs Speicher, die Stiftsgasse, ein Theil der Kaufgasse und fast alle kurz vorher von der Stadt an den Erzbischof zurückgegebne Domhäuser ein Raub der Flammen wurden.

Im Jahre 1575 am 12. Febr. als die rigischen Bürger das vom Polnischen General-Administrator Chodkiewiß angelegte Blockhaus (eine hölzerne Batterie) zwischen der Stadt und der Mündung und das Kirchholmsche Schloß zerstörten, brannten sie auch die Vorburg oder die um das Schloß gebauten Häuser ab, in welchen Krügerei und allerlei Gewerbe zum Schaden der Stadt, wider die zwischen den Ordensmeistern und der Stadt gemachten Verträge getrieben wurde.

Im J. 1601 wurde Riga von dem Herzog Carl von Südermannland, der nachher unter dem Namen Carl IX. den schwedischen Thron bestieg, mit einer Belagerung bedrohet; daher die Bürgerschaft den 30. August die Vorstadt in Brand steckte: woben, wie Neustädt, der damals lebte, meldet, der Schaden auf 2 Tonnen Goldes gerechnet wurde; den 6. Septbr. brannte die Bürgerschaft auch die Lastadie ab.

Raum hatte man die Vorstadt wieder bebaut,

als der Graf von Mansfeld mit einem Corps Schweden im August 1605 einen Einfall that, welche den 3. August in die Vorstadt einbrachen und die schöne Vertrudenkirche, das St. Georgenhospital, alle Windmühlen, viel Häuser und Höfchen abbrannten, wobey sie raubten und mordeten. Von den Wällen wurde zugleich ins Feuer geschossen, wodurch sowohl Freund als Feind getroffen wurde. Die unglücklichen Abgebrannten flüchteten sich unter die Stadtpforten.

Als der König von Schweden, Gustav Adolph, im August 1621 bey Dünamünde mit seiner Kriegsflotte ankam, und die Rigiſchen ohnerachtet alles Widerstandes die Landung nicht hindern konnten; so brannten sie ihre Vorstadt und Garten ab; und machten in etlichen Tagen alles um die Stadt leer. Dieß war in diesem Kriege das 3te mal; daß Riga sich genöthigt sahe, seine Vorstadt niederzureißen.

Den 18. Jul. 1642 entstand in der Vorstadt ein Feuer, welches 20 Häuser verzehrte.

Im J. 1643 geriethen verschiedene Häuser, in welche die im vorigen Jahr errichtete Hanf-Compagnie ihre Waaren eingelegt hatte, in Brand. Einige brannten ganz ab, wobei die Compagnie viel russischen Hanf verlor. Da dieses Feuer zu verschiedenen Zeiten, und allemal in solchen Häu-

fern auskam, wo Compagniewagen lagen, so geriethen alle Bürger, die dergleichen Hant in ihren Häusern hatten, in Furcht; daher eine Nachtwache von 12 Stadtsoldaten angeordnet wurde, welche den 19. März zuerst herum ging, und die Stunden rief.

Als die russische Armee 1656 unter dem Czar Alexei Michailowik vor Riga rückte, sahe man sich abermals gezwungen, die Vorstadt abzubrennen. Der damalige General-Gouverneur, Graf Magnus Gabriel de la Gardie, Reichsschatzmeister der Krone Schweden, glaubte zwar, die um die Vorstadt angelegten neuen Werke behaupten zu können: mußte sie aber wegen Mangel an Volk und Muniton verlassen, und ließ in der Nacht vom 23 zum 24. Aug. die Vorstadt abbrennen; wobei die Vorstädtischen, welche man immer vertröstet hatte, daß die Vorstadt stehen bleiben würde, ihre meisten Habseligkeiten verloren.

Im J. 1667 verlor das Archiv durch einen auf dem Rathhause in der Kanzley plötzlich entstandenen Brand, der jedoch bald gelöscht wurde, viele alte Urkunden.

Im Jahre 1677 den 21. Mai entstand ein Feuer in eines Kleinschmidts Hause bei der damaligen Johannis-Pforte, welche durch die Stadtmauer nach dem Nisung gieng und am Ende der

jetzigen Johannis-Brücken-Gasse lag; und am Tage darauf brach auf dem Boden über der Domschule abermals Feuer aus. Diese zwiefache Feuersbrunst, durch welche 2 Kirchen und 250 Häuser und Speicher ein Raub der Flammen wurden, war angeleat und gab Veranlassung zur Errichtung der Brand- und Schand-Säule in der Petersburgischen Vorstadt, von welcher S. 69 und S. 89 der Stadt-Blätter des vorigen Jahrs Nachricht ertheilt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

105.

Mittel, den Bücherwurm zu vertreiben.

Gemeinlich im August legt ein kleiner Käfer seine Eier in die Bücher, oder vielmehr in den Einband, zwischen dem Deckel und Papier. Aus diesen Eiern entsteht eine kleine Miere, fast wie die Käsemiere, und dies Würmchen ist es, das mit der größten Unbarmherzigkeit die seltensten Werke des menschlichen Verstandes und Wises zerstört. Diese Insekten werden keineswegs durch das Papier, sondern durch den Kleister, dessen sich die Buchbinder bedienen, durch das Leder und das Pergament angelockt. Sie fressen sich nur darum durch das Papier, um an die freie Luft zu kommen, welches gegen die Zeit der Verwandlung nöthig ist. Der Schaden, den diese Würmer stiften, ist oft in Bibliotheken unersetzlich. Man hat deshalb mancherlei Mittel angewendet, um diesem Wurme zu wehren, und unter den Buchbinderkleister bittere Sachen, Co-

loquinten, Wermuth u. s. w. gemischt, allein der Erfolg hat gewiesen, daß sie auch diese Bücher nicht verschonten. Das einzige bewährte Mittel ist — Alaun, und alle mineralische Salze. Wenn der Buchbinder unter seinen Papp Alaun mischt, so wird niemals ein Wurm in die Bücher kommen. Dasselbe gilt ganz vorzüglich bei Herbarien, die oft durch diese schädlichen Insekten völlig zerstört werden.

— 106. —

Mittel, die Motten von dem Pelzwerk und andern Gegenständen abzuhalten, und die darin befindlichen zu tödten.

Man breitet die Pelze oder Kleidungsstücke völlig auseinander, so daß man, ohne daß sie dadurch Schaden leiden, ein Feuerbecken mit angezündeten Kohlen unter sie stellen kann. Am besten dienen dazu zwei in einer kleinen Entfernung gestellte Stühle, über deren Lehnen man Stricke legt, auf welche man die Kleidungsstücke bequem ausbreitet. Auf die brennenden Kohlen streut man spanischen Pfeffer, und läßt den Dampf in die Kleider steigen. Da dieser Dampf den Augen schädlich ist, so muß man sich sogleich als er sichtbar wird, aus dem Kämmerchen, das man zu dieser Operation wählt, entfernen. In einigen Stunden hat er sich verlohren und man kann die Kleider ohne Gefahr gebrauchen.

Dies Mittel dient vorzüglich auch bei Möbeln und Fußdecken, aus denen die Motten so schwer und fast niemals ganz herauszubringen sind, töd-

tet aber nur die Lebendigen; daher es wiederholt werden muß, bis die Möbel ganz rein sind.

(Berl. Wochenbl. 1809. S. 160 u. 176.) D. Red.

Vom 2ten bis 8ten July.
 Getaufte. Kronß-K. Dorothea Amalia Born.
 — Johann Friedr. Henberg. Petri u. Dom: Konise
 Agnese Friederike Kubach — Charlotta Amalia Ruthe —
 Wilhelmine, Sibille Lomppe, — Wilhelmine Constantine
 Kunert — Sibilla Helena Castell — Anna Elisabeth
 Bernasch. Johannis-K.: Andreas Lenke — Joh. Kal-
 ning — Peter Kalning — Anna Amalia Kobflit — Ma-
 ria Elisabeth Sauer — Maria Katharina Patam. Ger-
 drut-K.: Gerdrutha Maria Salve — Johanna Maria
 Brehmer — Katharina Magdalena Riemann — Johann
 Jakob Isakatus. — Henriette Louise Krißhn — Eva Mi-
 laschewsky — Johann* — Katharina Hedwig*. Jesus-
 K.: Johann Ernst August Brner. — Wilhelmine Doro-
 thea Wilhelms Tochter.

Begrabene. Kronß-K.: Der Besucher Johann
 Christian Betschell, 48 J. — Die Kammeriers- und Col-
 legiensekretairs = Wittwe Helena Margaretha Dychmann,
 geb. Köpffeld, 59 J. Petri u. Dom: Die Pforten-
 schließers Frau Barbara Dorothea Berg, geb. Herberger,
 65 J. — Die Haushälterin Wilhelmina Dorothea Meyen,
 25 J. — ein Kind. Johannis-K.: Auf Hagensberg:
 die Wittwe Engel Maria Pierson geb. von Trompsowitz,
 64 J. — 3 Kinder — Auf Thornsberg: die Majors-Wittwe
 Maria Veronica v. Kuffge geb. Mecknab, 68 J. — 3 Kin-
 der. Gerdrut-K.: Der Friseur George Eberhard Bof,
 59 J. — Der Müllergesell Heinrich Werner, 20 J. —
 Der Maurergesell John Christian Gabel, 30 J. — Die
 Wittwe Elisabeth Berens, 87 J. — 3 Kinder. Je-
 sus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Kronß-K.: Der Besucher Erich
 Gustav Esch mit Eva verwitwete Henschel geb. Timm —
 Der Privatlehrer Ludwig Ferdinand Schulz mit Karoline
 Louise Gerstenmeter. Petri u. Dom: Der Kaufmann
 Christian Gerhardt Trempenau mit Dorothea Vogel, ver-
 ehelicht gawiesenen Nochsloff. Jesus-K.: Der Ligger
 Simon Schiller mit Dorothea Berg.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 10. Juli 1811.
 A. Albanus,
 livl. Gouv.-Schul-Direktor
 und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 18. Juli 1811.

107.

Zur Geschichte der Vorschläge über
den Geldmangel.

Am 22. April d. J. wurde folgendes Circu-
lair hieselbst vertheilt:

An Eine löbliche Rigaische Kaufmannschaft
von der zur Abhelfung des Geldmangels
erwählten Komität.

Die von Einer löblichen Kaufmannschaft zur
Ausfindigmachung von Mitteln zur Abhelfung des
gegenwärtig hier herrschenden Geldmangels, er-
wählte Komität, hat sich seither in ihren Sitzun-
gen mit diesem Gegenstande beschäftigt. Mehr-
rere Vorschläge sind derselben gemacht worden;
alle hat sie aufs genaueste beprüft, von allen den
Vorschlägen hat ihr aber nur der den gegenwär-
tigen Zeitumständen anpassend geschienen, auf
Grundstücke, Waaren und sichere Obligationen
Creditscheine zu ertheilen und diese in Umlauf zu
bringen. Die Komität geht hiebey von dem
unstreitigen Grundsatz aus, daß, wenn gleich
die edlen Metalle, Gold und Silber, die besten

Stellvertreter von Sachen und Waaren sind, dennoch sie nicht die einzigen sind. Die Komitât nimmt ferner den unläugbaren Grundsatz an, daß zum Handelsverkehr nicht der 20ste Theil baares Geld erfordert wird, sondern eben so gut und mit größerer Bequemlichkeit $\frac{1}{2}\%$ mit sichern Creditscheinen bestritten werden können. Nach diesen Voraussetzungen schlägt demnach die Komitât vor, mit obrigkeitlicher Genehmigung hieselbst eine Credit-Casse unter kaufmännischer Administration zu errichten, welche Creditscheine mit landüblichen halbjährlich zahlbaren Zinsen auf Hypotheken und Pfänder ertheilt. Um diesen Creditscheinen aber Umlauf zu verschaffen, so ist es erforderlich, daß Capitalisten, Kaufleute und andere in Geldgeschäften stehende Personen eingeladen werden, sich unterschriftlich zu verbinden, diese Creditscheine zum Capitalwerthe in Zahlung anzunehmen. Dadurch nun, daß man sich verbände, die Scheine zum Capitalwerthe in Zahlung anzunehmen, würden diese Scheine bei ihrer vollen innern Sicherheit bald den Werth des baaren Geldes erlangen, weil sie als baares Geld gebraucht werden können und noch dazu jeden Augenblick Zinsen tragen. Ja wenn die Zeit herankäme, wo die Credit-Casse für die Scheine die halbjährigen Zinsen zu zahlen hätte, würde gewiß Jedermann seine Zahlung

lieber in baarem Gelde leisten, um bei den Scheinen nicht die halbjährigen Zinsen zu verlieren. Noch mehr, auch die jetzt oft Monate und Jahre lang lahm liegenden Pupillen- und Concurſ-Gelder würden alsdann zum Vortheil des Publikums, der Pupillen und der Concurſmassen in Umlauf gesetzt werden können, und so dem Mangel des baaren Geldes mit abhelfen. Denn wenn einmal die Verbindung, die Creditscheine als baares Geld in Zahlung anzunehmen (welche Vereinbarung, wie wir hier nochmahls anführen müssen, die Basis des ganzen Vorschlags ist), statt fände, so würden ja Vormünder von Unmündigen und Curatoren von Concurſmassen unrecht handeln, die lahm liegenden Gelder nicht gegen sichere Zinsen tragende Creditscheine umzusetzen, da sie solche beim Empfang gleich wieder in Zahlung ausgeben können. Diese Verbindung dürfte jedoch fürs erste nur zwey Jahre dauern, nach Verlauf dieser Frist hingegen müßte die Credit-Casse sämtliche Scheine einlösen. Diese Zusicherung könnte die Credit-Casse sehr gut geben, weil auch die Anleiher in zwey Jahren zur Rückzahlung des Anlehns verbunden werden müßten. Derjenige nämlich, der eine Anleihe von der Credit-Casse verlangte, und dem sie, nach geleisteter Sicherheit, gewähret worden, würde sich nämlich anhei-

schig machen müssen, das ihm bewilligte Darlehn halbjährig pränumerando mit 3 pCt. zu verzinsen und nach zwey Jahren das Anlehn entweder in Creditscheinen oder baar zurück zu zahlen. Außer diesen Zinsen wäre es erforderlich, daß der Anleiher bey der Bewilligung, ein für allemal $\frac{1}{2}$ pCt. und halbjährlich bey Entrichtung der 3 pCt. Zinsen, $\frac{1}{4}$ pCt. zu den Kosten der Anstalt entrichtete. Der Anleiher würde über die bewilligte Anleihe eine Obligation auf dem gesetzlichen Stempelbogen zum Besten der Credit-Casse zeichnen und das Darlehn in Creditscheinen zu beliebigen Summen bis auf 100 Rbl. S. M., in nachstehender Form erhalten :

Form eines Creditscheins.

Die Credit-Casse der Stadt Riga urkundet hiermit, dem Inhaber dieses 100 Rubel S. M. schuldig zu seyn, welcher Schein mit 3 proCent halbjährlich von der Credit-Casse verzinst, und nach zwey Jahren von der Credit-Casse baar bezahlt wird, binnen der zwey Jahre aber nach der Vereinbarung, zum Capitalwerth statt baares Geld in Zahlung zu nehmen ist. Die Zinsen werden halbjährlich, vom 1. bis 14. Januar u. 1. bis 14. July, von der Credit-Casse entrichtet. Wer die Zinsen in diesem Termine nicht empfängt, kann selbige erst im folgenden Termine erhalten. Für die Sicherheit der Zahlung garantirt die Credit-Casse mit der von dem Anleiher genommenen Sicherheit. Riga, den

(L.S.) Unterschrift der Directoren der
Credit-Casse.

Unstreitig würde durch dergleichen, die Stelle baaren Geldes vertretende Creditscheine, dem Mangel des baaren Geldes oder eigentlich dem Mangel eines Austauschungs-Mittels, was doch eigentlich das Geld nur ist, abgeholfen werden, indem dadurch mehrere Hundert Tausend Rubel Silber-Münze in Umlauf kämen, die jetzt ganz und gar fehlen und dadurch Stockung veranlassen. Sollte der Einwand gemacht werden, daß es doch Fälle giebt, wo schlechterdings baares Geld erforderlich ist, so ist dagegen wiederum zu bemerken, daß durch die Zinsen tragenden Creditscheine, das baare Geld mehr zum Vorschein kommen würde. Uebrigens würde Jedem, der auf Waaren Creditscheine erhalten, unbenommen seyn, über seine Waaren, wenn er sie mit Vortheil verkaufen kann, zu jeder Stunde zu disponiren, wenn er nur selbst oder durch den Käufer die angeliehene Summe in Creditscheinen oder baar wieder zurückzahlt. Auf Waaren würde man nur etwa 10—12 Rubel S. M. per Schiffsfund Reinhanf, 12—15 Rubel per Last Roggen u. s. w., auf Häuser in der Vorstadt nur den halben Werth des taxirten Werths der Brand-Assecurations-Cassa, auf Häuser und Speicher in der Stadt hingegen, auch den ganzen taxirten Werth geben können, wenn die Häuser und Speicher gut belegen sind,

und von ihren Besitzern besonders gut gehalten werden. Würden nun die Handelsconjuncturen fortdauernd so bleiben, wie sie gegenwärtig sind, so würde der Stockung im Handel wirksam abgeholfen werden, würden hingegen die Handelsconjuncturen sich vortheilhaft verändern, so würden sich die Creditscheine durch Einlösung der Pfänder von selbst verlieren und keiner Realisirung bedürfen. Die Basis dieses ganzen Vorschlags ist aber, wie wir nochmals wiederholen müssen, die, daß Kapitalisten, Kaufleute, Literaten und Handwerker sich unterschriftlich verbinden, die gesicherten, mithin keinem Verlust unterworfenen Creditscheine während zwey Jahren zum Kapitalwerth in Zahlung statt baares Geld anzunehmen. Nur der Unterschrift bedeutender Geschäftsmänner, besonders der Kapitalisten bedarf es, um den Creditscheinen Umlauf zu verschaffen, denn ihrem Beyspiel würden die übrigen nachfolgen, selbst öffentliche Cassen würden alsdann kein Bedenken tragen, die Scheine in Zahlung anzunehmen, weil sie sie wieder in Zahlung ausgeben könnten, und derjenige, der sie bis zum halbjährigen Zinsen-Termin in Cassa behalten könnte, würde dafür 3 proCent gewinnen und mit dem Capitalwerthe nachmals seine Bedürfnisse bezahlen können.

Indem die Komitât diesen Vorschlag Einer löblichen Kaufmannschaft vor der auf den 25sten d. M. angesetzten Zusammenkunft auf dem Schwarzen-Häupterhause Nachmittags um 3 Uhr, hiermit zur Wissenschaft bringt, hat sie dabey die Absicht, bey dieser wichtigen Angelegenheit jedes Individuum in den Stand zu setzen, den Vorschlag vor der Abstimmung gehörig zu erwägen. Und damit bey der Abstimmung selbst die gehörige Ordnung und Ruhe beobachtet werden könne, so wünscht die Komitât, daß diejenigen, welche für oder wider den Vorschlag zu sprechen gesonnen sind, ihre Namen bey der Komitât vor Anfang der Sitzung aufgeben mögen, damit Jeder der Reihe nach sprechen und wenn Jeder, der sich gemeldet, gehört, über die Annahme oder Verwerfung des Vorschlags gestimmt werden könne, da denn im erstern Fall gehörigen Orts die obrigkeitliche Bestätigung nachgesucht werden soll.

Die von der Kaufmannschaft
erwählte Komitât.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieser Plan sehr viel Gutes enthält und dessen Ausführung eine große Hülfe gewähren würde, indessen bemerken wir doch auch darin Mängel, denen bei der Ausführung abgeholfen werden müßte.

Das Vorzügliche dieses Plans besteht darin, daß die vorgeschlagenen Creditscheine nicht wie die Reverse nur einen muthmaslichen, sondern einen wirklichen gehörig gesicherten Werth mit fortlaufenden Zinsen repräsentiren und daß sie dem Schuldner einen zweijährigen Indult zur Bezahlung seiner Schuld und Abwartung besserer Waarenpreise geben, ohne den Privat-Gläubiger, der die Scheine in Zahlung erhalten, in die Nothwendigkeit zu setzen, auf seine Befriedigung warten zu müssen, weil er die Scheine wieder in Zahlung ausgeben kann.

Dagegen ist es ein wesentlicher Mangel, daß nach dem Schema eines Creditscheines, für die Sicherheit der Zahlung nur das vom Anleiher genommene Pfand haften soll. Wenn nun dieses Pfand durch Feuer, Wasser oder Diebstahl verloren geht; soll alsdann der Inhaber des Scheins, der gar nicht einmal weiß, worin sein Pfand besteht, und wo es befindlich ist, den Werth verlieren? Warum können nicht die Disconto-Cassa und die Handlungs-Cassa mit garantiren? Sie sind ja dazu da, um im Fall der Noth zu helfen. Die Fonds dieser Cassen haben sich in guten Jahren verdreifacht, mag also davon auch ein Theil, was doch bey gehöriger Vorsicht nicht einmal denkbar ist, verloren

gehen, was thut das. Es werden wieder Jahre kommen, wo das Verlohrne eingeholt werden kann.

Ein anderer großer Mangel des Plans ist der, daß nicht näher nachgewiesen worden, wo man baares Geld im unumgänglich nöthigen Fall für die Scheine erhalten könnte, ohne warten zu müssen, bis sich Jemand zum Discountiren von selbst fände. Wie wäre es, wenn man die Veranstaltung träte, daß diejenigen Kaufleute (hauptsächlich Waarenhändler) von denen man wüßte oder die allenfalls eidlich erhärteten, daß sie baares Geld unumgänglich nöthig hätten, von der Disconto-Cassa gegen ein geringes Disconto baares Geld erhielten. Die Disconto-Casse könnte wiederum von andern öffentlichen Kassen Gelder anleihen, und auf die Weise würden viele jetzt lahm liegende Kapitalien in steter Circulation erhalten. Ueberhaupt ließe sich zu dem Plan, der nur eine Skizze zu einer Anleihe-Anstalt ist, wohl noch Manches hinzufügen und so aus demselben ein gutes Ganze, aus dem einst eine Bank hervorgehen könnte, schaffen, wenn man sich der Sache nur mit Kraft und Thätigkeit annehmen wollte.

Indem wir nun das vorstehende Circulaire mit unsern Bemerkungen im Stadtblatte auch zur Notiz für die nicht zum Kaufmannsstande

gehörenden Mitbürger, welche bei der Ausführung ja mitwirken sollen, niederlegen, zeigen wir zugleich an, daß von dem Resultat der Deliberation am 25. April d. J. nichts mit Zuverlässigkeit bekannt geworden, wenigstens von dem, was man darüber gehört bis hiezu nichts effectuirt ist. Sollten etwa die Zeiten oder die Aussichten sich so vortheilhaft geändert haben, daß man der vorgeschlagenen Hülfe ferner nicht zu bedürfen glaubt? o. und n.

108.

Verfahren, um den menschlichen Körper und seine Theile unverbrennlich zu machen.

Isidor Roger, der sogenannte unverbrennliche Spanier, hat lange Zeit hindurch mit seinen Kunststücken das Publikum unterhalten, das in ihm eine besondre Naturerscheinung erblickte. Endlich ist das Geheimniß enträthelt. Pully, ein berühmter Chemiker Neapels, hat nach mehreren Versuchen die Zusammensetzung des Mittels gefunden, womit der Wundermann und sein Bruder, der in gleicher Absicht, sich als Unverbrennlichen sehen zu lassen, die Welt durchzieht, sich die Haut präpariren. Es kann auf verschiedene Art gemacht werden, immer aber ist es entweder aus Neutralsalzen oder Metalloxyden

zusammengesetzt. Dasjenige, welches dem Chemiker Pully am besten wirkte und womit er die vorzüglichsten und auffallendsten Feuerproben der Unverbrennlichen glücklich nachmachte, besteht aus einem Gemenge von salzsaurem Mineralalkali und schwefelsaurer Thonerde zu feinem Pulver zerrieben und mit Aether oder Alkohol angemacht. Indem sich Pully mit diesem Gemenge die Haut einrieb, konnte er mit aller Sicherheit glühendes Eisen anfassen und sich mit demselben über Arme, Beine und Haare fahren, ohne daran etwas zu verbrennen. Der stärkste Hitzeegrad, den er empfand, überstieg nicht 57° Reaumur. Eben so gut gelang es ihm, wenn er noch zu dem oben erwähnten Pulver unvollkommenen Magnesienkalk und ein wenig Fett that. Mit dieser Art von Pomade rieb er sich die Füße ein, wenn er mit ihnen geschmolzenes Blei umrühren und kneten wollte.

(Berl. Wochenbl. 1809. S. 144.)

D. Red.

109.

Feuersbrünste in Riga seit der Erbauung.

(Fortsetzung.)

Im J. 1684 am 3. Juni bräunten einige hundert Häuser in der Vorstadt ab.

Den 23. Juli 1689 entstand in eines Tischlers Hause bei der Büttelsbrücke ein Feuer, welches bei dem starken Südwinde so Ueberhand nahm, daß es nicht nur über die Stadtmauer in die Weber- und Johannisgasse drang und verschiedene Häuser derselben in Asche legte, sondern auch den ganzen Theil der Stadt längst dem Wall nach der Landseite, wo mehrentheils hölzerne Häuser standen, bis an die alte Sandspforte nebst dem schönen Waisenhause, Neustädts- Convent und dem Stadtgießhause in Zeit von 12 Stunden verzehrte, ohnerachtet man viele Häuser sprengte, um die Wuth des Feuers aufzuhalten. In diesem Brande wurden 235 hölzerne Häuser und an gemauerten Häusern, Thürmen und Speichern 93 Gebäude ein Raub der Flammen. Die Bestürzung der Einwohner war so groß, daß die meisten nur sich und ihre Sachen zu retten und die wenigsten dem Feuer Einhalt zu thun suchten, daher es ein Wunder war, daß die Zeughäuser und Pulverthürme dieser Gegend verschont blieben.

Im Februar des J. 1700 sah sich der General- Gouverneur, Graf Erich Dahlberg, bei dem Einfall der Pöhlisch- Sächsischen Truppen genöthigt, die Vorstadt abbrennen und abreißen

zu lassen, bei welcher Gelegenheit das schöne 1658 neuerbaute St. Georgen-Hospital nebst der dabei liegenden Kirche in die Asche gelegt wurde. Nachdem der König Karl XII. wie bekannt, die Stadt entsezt hatte fieng man zwar wieder an die Vorstadt zu bebauen, es wurde auch das Georgen-Hospital nebst der Kirche wieder neu erbauet und 1704 eingeweiht; aber die bald darauf einfallenden Kriegs-Unruhen hemmten den Anbau und als

1709 im October die Russen Miene machten, die Stadt zu belagern, ließ der General-Gouverneur, Graf Nils von Strömberg, am 30. October die Häuser auf Kruseragge und außerhalb der Johannis- und Nauenspforte und am 1. Nov. die auf Benkensholm und Lohrensberg abbrennen. Während der Belagerung flog am 13. Dec. das Pulvermagazin in der Citadelle, worin nach Nordbergs Bericht 3600 Tonnen Pulver und 1600 Bomben ꝛc. lagen, in die Luft, zerstörte fast alle Häuser daselbst, beschädigte einige in der Stadt und tödtete über 1000 Menschen. In den folgenden Monaten zündete das Geschüz der Belagerer mehreremale Häuser der Stadt und Vorstadt an und als der Feind am 31. Mai 1710 in die Vorstadt einbrach, brannte man von Seiten der Sadt am 1. Juni die Georgen-Kirche nebst

einigen Häusern ab, schoß stark in die Vorstadt und äscherte auch die Jesus-Kirche ein. *)

Am 10 Mai 1721 zündete ein Blitzstrahl den Petri-Thurm, welcher nebst einem Theil der Kirche in Asche gelegt wurde, wobei auch das schöne Glockenspiel auf dem Thurm von den Flammen zerschmolzen wurde.

Am 26. Oct. 1721 sprang ein Pulverkeller beim Küterwall, wobei mehrere Menschen getödtet oder verwundet und einige Häuser beschädigt wurden.

Im J. 1736 brannten in der Nacht vom 16. zum 17. April über 100 Häuser auf der Vorburg ab, und

am 8. Mai desselben Jahres entstand auf der andern Seite der Vorstadt, der Kastadie, ein Brand, der 64 Häuser zerstörte.

Im J. 1738 im Juni-Monat verzehrte eine Feuersbrunst die Reperbahn in der Vorstadt und im April 1741 brach ein Feuer bei einem Reepschläger in der Vorstadt aus, wobei mehrere Häuser abbrannten.

*) Die während jener Belagerung und seit derselben erlittenen Feuersbrünste findet man ausführlich erzählt in den: Erinnerungen an das unter dem Scepter des russischen Kaiserthums verlebte Jahrhundert. Daber ist hier von ihnen nur das Datum und Hauptfactum angegeben.

Am 9. Dec. 1741 entstand in dem damals Kraftschen jetzt Köpenackischen Hause Feuer, welches dadurch weit herum verheerend ward, daß 5 Fäßchen Schießpulver sich auf dem Boden des Hauses befanden. Der Aeltermann, der Brandmeister Horn, der muthvoll sich zum Löschen hinaufwagte, flog mit in die Luft und dieses Unglück gab Gelegenheit zu dem Befehl, daß die Krämer nicht mehr als 2 bis 3 Pfund Pulver in ihren Häusern halten, das übrige aber in den Pulverkeller der Munsterei liefern sollte.

Am 19. März 1743 war auf dem Petri-Kirchhofe ein Brand, der die seit dem frühern Brande noch mit Brettern bekleidete Petrikirche in Gefahr brachte.

Im J. 1752 am 26. August brannten unweit der Jesuskirche 40 Häuser außer den Nebengebäuden ab.

Im J. 1755 am 1. Mai wurden in der Domkirche von einem Blitzstrahl mehrere Orgelpfeifen zerschmolzen.

Im J. 1757 brannten mehrere Häuser vor der Karlsporte ab.

Im J. 1768 in der Nacht vom 7. zum 8. Juni legte ein Feuer auf der Vorburg 70 Häuser in die Asche und acht Tage darauf, am 14. Juni, gieng wiederum ohnweit des alten Laza-

reths bei der Bleichpforte, ein Feuer auf, welches innerhalb 6 Stunden sich über den Theil der Vorstadt von der Bleichpforte bis an die russischen Scharren bei Buschens Garten ausbreitete und gegen 300 Häuser und 4 Mühlen verzehrte.
Br.

Vom 9ten bis 15ten Juli.

Getaufte. Petri u. Dom: Gustav Liborius von Bergmann — Caspar Philipp von Eichen — Johann Ferdinand August Krubse — Pauline Charlotte Dorich — Juliane Wilhelmine Reusch — Margaretha Helena Nowsty. Johanns-K.: Johann Christoph Behring — Jakob Michelfohn — Jakob Ohsoling — Johann Human — Sophia Maria Brasche — Margaretha Kalning — Anna Louisa Sahliht — Gerdruta Seemel — Anna Maria Amalia *. Gertrud-K.: Katharina Emilia Kluge — August Immanuel Ohsoling — Daniel Friedrich *. Jesus-K.: Friederika Eleonora Nimus — Charlotte Louise Neunzig.

Begrabene. Krons-K.: Die Capitainin Magdalena Maria Agatha von Rakky geb. v. Henking, 52 J. — Ein Kind. Petri u. Dom: Der Weinhändler Johann Friedrich Lau, 60 J. — Der Mahlergesell Gothard Minde, 20 J. — Der Lehrer an der Jakobi-Schule, J. F. Behrens, 42 J. — Drei Kinder. Johanns-K.: Auf Hagensberg: Susanna Dorothea Scheinvogel geb. Strobfirch, 26 J. — Der Arbeitsmann Otto Wilzing, 52 J. — 3 Kinder — Auf Töhrensberg: der Uebersetzer-Knecht Reinhold Ohsoling, 32 J. Gertrud-K.: Der Kaufmann Johann Joseph Hölzel, 54 J. — Zwei Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Matrose Johann Dietrich Weier mit Charlotta Sophia Kretschmer — Der verabschiedete Rittmeister Clemens v. Cerenville mit Wilhelmine Karoline Hensell (auch ref. K.). Petri u. Dom: Der Steuermann Hans Joachim Holst mit Dorothea Rastfinsky. Johanns-K.: Der Hausknecht Johann Kofke mit Juliana Elisabeth Peters vom Gute Alswig. Gertrud-K.: Der Diener Johann Heinrich Weisk mit Johanna Helena Wischky — Der Diener Johann Belt mit Johanna Louisa Berg.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 17. Juli 1811.
N. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 25. Juli 1811.

IIO.

Vorzüglichkeit der breiten Radesfelgen.

In Frankreich, England, Tyrol und in andern Gegenden sind für die Post- und Fracht-Wagen, desgleichen für die Wagen auf welchen die Bauern das Getreide zu Markt bringen oder den Dünger zu Felde schaffen, viel breitere als die gewöhnlichen Radesfelgen vorgeschrieben, weil diese breitem Räder weniger tief in die Chausseen einschneiden folglich die Wege weniger verderben. Aber auch dem Zugvieh wird dadurch die Last um vieles erleichtert. Der General-Direktor der Brücken und Wege in Frankreich machte schon vor 3 Jahren in einem an die Präfekten der Departements gerichteten Circulair die Resultate verschiedener Versuche bekannt, die er darüber anstellen ließ. Zwei gleich schwer beladene gleich stark bespannte Wagen, der eine mit schmalen der andere mit breiten Rädern, wurden über mehrere Arten Erdreich weggeführt, da sich dann ergab daß: 1) auf einem angepflanzten Grunde,

welcher eben die letzte Arbeit erhalten hatte, der erstere 250 — 280 Millimeter, der zweite nur 50 — 58 M. einsank; 2) auf einem Saatsfelde der erstere 100 — 114, der andere nicht mehr als 25 M.; 3) auf einem Sumpfsgrunde der erste 740 M. und zwar so, daß er stecken blieb und kaum mit 4 Pferden Vorspann herausgebracht werden konnte, dagegen der zweite nur 550 M. einsank und ohne weitere Hülfe vorwärts gieng; auch 4) auf einer neu gemachten Chaussee der erste Wagen weit schwerer zog, indem seine Räder die Steine zermalmten, die Räder des andern aber immer den ganzen Stein bedeckten und ihn durch die Last des Wagens eindrückten, den Weg sonach mit verbesserten und dennoch leichter weg giengen als die des erstern. Mehrere Präfekten haben seitdem, um die Bauern ihrer Gegenden durch den Augenschein zu überzeugen, vergleichende Versuche mit schmal- und breitfelgigten Rädern öffentlich anstellen lassen und überall sind sie zum Vortheil der breiten Felgen ausgefallen. Dazu kommt noch, daß die Räder mit breiten Felgen noch einmal so lange Zeit dauern als die mit schmalen Felgen.

(Trömsdorfs Annalen B. 1. S. 626 und Bergisches Archiv 1809. S. 219.)

Ed. Red. ;

III.

Etwas über die gesellschaftlichen Vergnügungen, besonders über die ehemalige Schützengilde im alten Riga.

Der kriegerische Geist des Mittelalters hatte mit dem Ritterwesen die Turniere erzeugt, militärische Uebungen, welche die damalige Zeit nothwendig machte, wo Glaube und Schwerdt gebot, Sicherheit nur mit immer bewaffneter Hand errungen werden konnte. Kein Wunder daher, wenn jenes Beispiel, das außer dem Nutzen noch durch seinen Prunk in die Augen fiel, auch von dem ruhigen Städtebewohner nachgeahmt wurde. Es entstanden bald mehrere Bürger-Verbindungen, in der Absicht, Waffenübungen anzustellen und sich dem Genuße der geselligen Freude zu überlassen. Man unternahm diese gewöhnlich des Sonntags, besonders aber zu gewissen Zeiten, die der Fröhlichkeit gewidmet waren. Dahin gehören die Feste der Maigrafen und der Schützengilde; ja selbst die Fastnachts-lustbarkeiten trugen in ihren Tänzen einen kriegerischen Charakter. Handschriftliche Nachrichten zeigens, daß auch die Einwohner in mehrern livländischen Städten ihre Ringelrennen und Wettkämpfe mit Schwerdt und Harnisch hatten; daß auch bei ihnen

Ringen *) und Balgen, so wie die Spiele, wo man durch das Werfen schwerer Kugeln oder Kolben nach entfernten Zielen den Arm übte, zu den Ergötzungen gehörten. Vornehmlich war die Schützengesellschaft dazu geeignet. Es hatte sich in Riga nach dem Beispiele anderer deutschen Städte eine solche gebildet, die ihre Uebungen im Sommer (vielleicht um Pfingsten) anstellte. Wann sie aber entstanden? und ob sie mit dem Aufblühen der Hansa, wie einige vermuthen, hier ihren Ursprung nahm, davon hat man so wenig, als von ihrer Auflösung in Riga, etwas finden können. Die Schwarzen Häupter, die Bürger der großen Gilde und mehrere Mitglieder des Raths nahmen daran Theil. Ihre Anzahl war nicht immer gleich. Die größte Zahl der Mitglieder betrug (nach dem Schützenbuche von

*) Das Ringen war im Mittelalter unter den Völkern des Abendlandes eine allgemeine körperliche Uebung, die selbst Ritter und Fürsten liebten. Nur ein Beispiel davon aus den Memoires du Marechal de Fleuranges p. 329.

Der König von England, Heinrich VIII., packte einst in einer glänzenden Versammlung, vom Taumel der Freude ergriffen Franz I. beim Kragen, mit diesen Worten: mon frere, je veux luter avecq' vous, (mein Bruder, ich will mit Euch ringen). Der König von Frankreich, mit dem Ringen vertraut, faßte seinen fürstlichen Gegner wieder und setzte ihn so auf die Erde, daß er taumelnd hinfiel. Doch Heinrich ließ sich dadurch nicht abschrecken und erneuerte den Kampf.

1416 — 1555) 210, die kleinste 95. Man unterhielt zu dem Ende einen Garten, dessen Lage sich nicht mehr bestimmen läßt, der aber wahrscheinlich an der Weide nach den Sandhügeln zu, aufzusuchen ist, weil jene Gegend in den frühesten Zeiten die bebauteste war, auch durch die Dünaüberschwemmungen nicht so leicht verheert werden konnte. Es wurde mit einer silbernen Armbrust nach dem Vogel geschossen. Waren diese Uebungen geendigt, so zog man gegen Abend in feierlicher Prozession nach dem neuen Hause oder dem König Arthurs-Hof (dem Schwarzen Häupter-Hause) und überließ sich dort dem Genuße der Freude und dem Tanze.

Hier fand man eine zahlreiche Gesellschaft von Personen beiderlei Geschlechts; oft waren dort die ersten Gebieter des Landes versammelt. So wurde im J. 1473 der Herrmeister Berndt von der Borch, einer schriftlichen Notiz zufolge, bei dieser Gelegenheit bewirthet. Es versteht sich von selbst, daß unsere Alten dabei den Becher nicht außer Acht ließen, und die Quantität des ausgetrunkenen Biers zeigt hinlänglich, man habe nicht bloß ritterlich zu streiten, sondern auch zu zechen gewußt. Daher hieß denn auch diese Lustbarkeit der Schützentrunke.

Jedes Mitglied gab dazu einen Beitrag anfänglich von 10 Schill., späterhin mehr. Der Uberschuß wurde nach bestrittenen Unkosten auf den Garten verwendet. Man machte im Jahre 1523 ab, daß derjenige, der König würde, eine silberne Schaale, 12 Loth schwer, erhalten sollte, wozu der Rath die Kosten hergab. Uebrigens

war der Schützenkönig von allen Unkosten frei, außer daß er die Damen mit Wein und Meth bewirthete. Ihm kam es auch zu, von den beiden Schaffern (Wirthschaftsverwaltern), wovon einer aus den Schwarzen Häuptern, der andere aus den Bürgern der großen Gilde gewählt war, Rechenschaft zu fodern und Damen zum Tanze einladen zu lassen. Beim Tanze sorgte man dafür, daß keine von den Damen übergangen wurde, jedoch ließ man den Jungfrauen den Vorrang. Wer bei solchen Gelegenheiten auf dem neuen Hause mit Vorsatz oder im Zorne mehr Bier vergoß, als man mit einem Fuß bedecken konnte, bezahlte einen Marktpfund Wachs Strafe. Ueberhaupt beobachtete man bei allen Lustbarkeiten ein an asiatische Weitläufigkeit gränzendes Ceremoniel, und verpönte mehr oder minder jede Uebertretung desselben mit einer Strafe an Wachs oder Geld. Was indessen den Festen jener Zeit keinen unbedeutenden Werth ertheilt, war der wohlthätige Geist, der sie so oft für die Armen belebte. Jener Arthurs-Hof hat seit dem grauesten Alterthume schon segenbringend für Dürstige gewirkt und wirkt noch. In den Verfügungen der Schwarzen Häupter vom J. 1354 heißt es:

„Wortmer wan de broder de drunke betalet
 „hebben, so scolen de kernerer nemen ses ore pen-
 „nige. dar scolen se brot mede kopen. vnde gheuen
 „dat brot dor de leue godes vnses leuen heren ihu
 „xri alle denghenen tho gnaden vnde tho troste
 „de dar leuendich sin vnde dot sint vte desser
 „kumpanie.“ D. h. Wenn die Brüder den
 Trunk bezahlt haben, so sollen die Kämmerer

sechs Der Pfennige nehmen, dafür Brod kaufen und dieß aus Liebe zu Gott und unserm lieben Herrn J. C. vertheilen, den noch lebenden und Verstorbenen aus dieser Gesellschaft zu Gnaden und Trost *). Am Ende des 16. Jahrhunderts, wo eine große Theuerung Livland drückte, trug auch jene Gesellschaft zur Linderung der Noth ihrer Mitmenschen bei und schon damals, als ihre Vicarie bei der Reformation einging, verwandte sie einen Theil der dazu bestimmten Summen zur Unterstützung der Armen. Endlich — um nicht zu umständlich die Notizen zu häufen — wem unter uns ist es unbekannt, daß sie noch jetzt fortdauernd zum Theil aus Mitteln, die noch aus jenen frühern Zeiten herrühren, armen Studierenden Unterstützung reicht? — — Züge der Art söhnen leicht sich mit einem Zeitalter aus, in dem die historische Unkunde nichts als rohen Barbarensinn finden will. Zwar stehen die Sitten jener Menschen mit den unsrigen verglichen, in einem etwas grellen Kontrast. Derb und rauh war ihre Freude, wie ihr Leben und Wirken; aber in ihrem Wandel ein hochherziges Streben nach Rechtlichkeit, ein reiner Sinn für das Heilige — für Gott und Vaterland. Wir sind kultivirter und feiner; aber kennen wir auch noch jenen kindlichen Frohsinn? haben wir noch so allgemein jene Tugenden der Väter?

(Nach handschriftlichen Notizen.)

G. L.

*) Man glaubte nämlich nach dem Geiste der damaligen Zeit, daß die milden Gaben, welche die Gesellschaft vertheilte, auch ihren verstorbenen Brüdern zu Gute kämen.

Vom 16. bis 22. Juli.

Getaufte. Krons-K.: Alexander Immanuel von Gerßenmeyer — Charlotte Margarethe Christine Volkerts. Petri u. Dom: Johann Reinhold Schmidt — Albrecht Friedrich Schröder — Anna Dorothea Elisabeth Berens von Kautenfeld — Gertruda Carolina Marschitz — Sophia Natalia Ribbel — Anna Dorothea Hartmeier. Reformatirte K.: Jakob Ludwig Feldmann — Robert Heinrich Proctor. Johannis-K.: Martin Krause — Friedrich Grohting — Anna Margaretha Dump — Anna Katharina Kraufle — Heinrich Jakob* — Anna Helena*. Gertrud-K.: Ferdinand Siegmund Horn — Maria Friederika Koch — Alexander Johann Strauch — Adolph Wilhelm Pesler. Jesus-K.: George Nikolaus Dresselt — George Otto — Johann Samuel Pihlström.

Begrabene. Krons-K.: Charlotte Emilie Lenz, 17 J. — 3 Kinder. Petri u. Dom: Der Schuhmachermeister Johann Heinrich Fürgens, 30 J. — Die Wittwe Anna Dorothea Gillner, geb. Horschmann, 61 J. — Die Tischlermeisters-Frau Katharina Elisabeth Rank, geb. Wohl, 46 J. — 2 Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg: Anna Dorothea Korst, 62 J. — Reinhold Hufos, 60 J. — Katharina Strauch, 50 J. — Ein ertrunkener Schiffsmatrose — 4 Kinder — Auf Töhrensberg: ein Kind. Gertrud-K.: Der Maurer-Meister Johann Friedrich Friebe, 33 J. — Anna Maria Schmidt, 63 J. — 3 Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Ober-Chirurgus bei dem hiesigen Land-Hospitale Gottlieb Adams mit Juliane Dorothea Sefemann (auch Gertrud-K.) — Der verabschiedete Lieutenant Johann Friedrich Baron von Brinken mit Elisabeth verwittwete Meier geb. Fleischer — Der Tischler-Beisatz Johann Christoph Schurmann mit Anna Juliana Stocmann. Petri u. Dom: Der Beisatz Karl Friedrich Stämmer mit Katharina Juliana Fuhrmann. Johannis-K.: Der Hansschwinger Heinrich Johansohn mit Anna Elisabeth Fürgens — Der Bootsteuerer Andreas Kalning mit Johanna Wilhelmina Walzer — Der Arbeitermann Thomas Seepe mit Maria Garrohs — Der Arbeitermann Andreas Freimann mit Helena verwittwete Sokolowky geb. Berg. Gertrud-K.: Der Glasergesell Christoph Schmidt mit Maria Elisabeth Müller.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 25. Juli 1811.
A. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Direktor
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 1. August 1811.

III2.

Größte Kälte und größte Wärme
einiger Orte.

Der dießjährige heiße Sommer giebt oft Veranlassung zu Fragen über den Wärmegrad in heißen Ländern, und nicht selten zu dem falschen Schluß: wenn es in unserm nördlichen Klima schon so heiß ist, wie groß muß die Hitze nicht erst in den sogenannten heißen Ländern seyn. Vielleicht ist es manchem Leser dieser Blätter nicht unangenehm, einige beobachtete Extreme der Temperatur in verschiedenen Entfernungen vom Aequator zu kennen.

In nördlicher Breite:

80 Grad Eismeer	den 29. Juny 1758	+ 8°	Reaumur.
—	— 15. July 1758	+ 15°	—
71° 14'	Holsteinburg in Grönland		
	14. Januar 1801		Quecksilber gefroren.
67° 10'	Kovima in Sibirien	20. Dec. 1794	— 43° R.
		15. July 1794	+ 16° —
63° 50'	Umea in Lappland	20. Dec. 1798	— 25° —
		26. July 1799	+ 26° —
60°	Upsala	15. Febr. 1799	. . . . . — 31° —
		5. July 1799	. . . . . + 28° —

57°	Riga	Januar 1803	. . . . .	— 24	R.
		Junyu. July 1803	. . . . .	+ 25°	—
		Juny 1811	. . . . .	+ 28°	—
51°	Freyberg in Sachsen	10. Jan. 1799	. . . . .	— 24°	—
		9. Aug. 1801	. . . . .	+ 27°	—
49°	Sarepta	7. Jan. 1788	. . . . .	— 21°	—
		11. July 1788	. . . . .	+ 30°	—
44°	Turin	24. Juny 1739	. . . . .	+ 26°	—
		19. Jan. 1740	. . . . .	— 4°	—
42°	Madrid	. . . . .	. . . . .	+ 28°	—
		. . . . .	. . . . .	— 5°	—
14° 43	Martinique	. . . . .	. . . . .	+ 29°	—
		. . . . .	. . . . .	+ 16°	—
5°	Terraferma	. . . . .	. . . . .	+ 27	—
		. . . . .	. . . . .	+ 21	—

Unter der Linie:

Im mittäglichen Ocean zwischen Amerika
und Afrika:

1758.	16. May	+ 25°	R.
1764.	28. Nov.	+ 24°	—
1732.	20. Febr.	+ 23°	—
1735.	24. April	+ 21°	—

Die Extreme der größten Kälte fallen mitten ins feste Land von Sibirien, zwischen 60° und 70° N. Br., und ins Kupferland in Nordamerika nämlicher Breite.

Das Quecksilber ist daselbst oft Wochenlang gefroren, dennoch giebt der Julius und August oft über + 20°

Die Extreme der größten Wärme zeigen sich in den Sandwüsten Afrika's zwischen 10° und 20° N. Br., gegen + 40° im Schatten und über + 50° in der Sonne.

Ueberhaupt hat die Menge des Sonnenlichts und der Winkel, unter welchen die Strahlen auffallen und wieder zurückgeworfen werden, den Haupt-Einfluß auf die Verschiedenheit der Temperatur. Da diese indeß durch eine Menge bekannter und unbekannter Ursachen auf mannigfaltige Weise abgeändert wird, so ist es äußerst schwierig, etwas Bestimmtes über die Wärme jeder Breite anzugeben, ob schon mehrere Gelehrte sich damit beschäftigten, Formeln zur Berechnung derselben zu finden. So überwiegt z. B. die Länge des Verweilens der Sonne über einen Ort, noch die Wirkung des senkrechten Auffallens, wenn die Strahlen nur nicht gar zu schräg aufstreifen, und unter der Linie selbst ist die Hitze, der Höhe des Landes und der Umgebung der See wegen erträglich. R — r.

113.

Franz Murrer, practisirender Arzt nachmals Stadttingenieur zu Riga, stammte aus einem alten schweizerischen Geschlechte der von Murrer ab. Sein Großvater Hans wurde der Religion wegen aus der Schweiz vertrieben; sein Vater Johann war erst zu Neumark in der Oberpfalz, dann zu Zerbst Superintendent. Franz wurde im J. 1609 am 12. April zu Neumark geboren, studierte, wurde Hauslehrer, entschloß

sich aber 1632 mit der Gesandtschaft, die der Herzog Friedrich zu Schleswig nach Persien schickte, dahin zu gehen und kam nach sieben Jahren zurück *). Er hatte die persische Sprache so vollkommen inne, daß er nach seiner Rückkunft dem nach Holstein geschickten persischen Gesandten Imamkuli Sultan als Dolmetscher dienen konnte.

Im J. 1640 kam er auf Ausrathen seiner Freunde nach Riga, wo er als Arzt praktisirte und 1641 sich mit des General-Quartiermeisters Johann von Rodenburg **), Tochter Gaudina verheirathete. Er gieng mit seiner Frau nach Holland, wo vortheilhafte Aussichten sich ihm eröffnet hatten, kehrte aber schon im Sept. 1642 auf Bitte seines Schwiegervaters wieder zurück und setzte seine Praxis fort. Im J. 1644 reiste er mit demselben nach Stockholm, von wo er im folgenden Jahre allein wieder in Riga eintraf.

Als Arzt muß er sich Ruhm erworben haben, denn ihm wurde eine Professur in Dorpat ***) an-

*) Er war Reisegefährte des bekannten Olearius, welcher noch im J. 1651 aus Amsterdam ihm meldete, daß er seine persianische Reise aufs neue herausgeben wollte und sich dazu Murrers auf dieser Reise gemachten Anmerkungen ausbat.

***) Von diesem hat noch jetzt der Rodenburger Graben bei der alten Johannisvorste den Namen, weil er als Oberingenieur denselben bei Befestigung der Vorstadt anlegte.

***) Der Professor Henricus Hein schrieb ihm aus Dorpat: „Es ist zwar das Salarium bei dieser Profession so groß nicht, nur 700 thlr. Kupfermünze (ungefähr 200 Reichsthr.) aber die praxis medica hic et in vicinia muß das beste thun. So ist auch alles hier ziemlich kauff und auf die helffte wohlfeiler als zu Riga neque de loci salubritate et amoenitate dicam, da auch die Dicasteria suprema hier ihren sedem ha-

getragen, auch hatte der General-Gouverneur in Liefland Bendix Drenstirn ihm schon vor der Reise, nach Holland die Stelle eines Medikus auf dem Stat angeboten, und eben diese Stelle in Ingermannland wünschte ihm der dortige General-Gouverneur, Karl Mörner, zu verschaffen, der ihn als Arzt gebraucht hatte, und in einem Briefe von 1646 dankte. Aber Murrers Schwiegervater hatte mit ihm andre Plane und hinderte diese Anstellung.

Schon auf der Reise nach Stockholm hatte er ihn angelegen, die medicinische Praxis einzustellen und sich auf die Fortification zu legen, und nachdem er 1647 mit dem Könige einen Kontrakt über Anlegung der Kirchholmer Schanze getroffen hatte, bat er Murrern um seinen Beistand und versprach ihm in 10 Sommermonaten 1000 Rthlr. Dieser nahm den Vorschlag an und arbeitete in Rodenburgs Abwesenheit 1647 und 1648 so emsig, daß die Schanze zu Stande kam. Rodenburg, immer noch in Stockholm, hielt jetzt beim Könige für Murrer um einen Ingenieurplatz an, bekam aber nur eine Werkmeisterstelle mit 30 Thln. monatlich. Diese nahm Murrer nicht an, da ihm auch der Fürst von Siebenbürgen eine Ingenieurstelle angetragen hatte. Der Herzog von Kurland, welcher ihn seiner Kenntnisse wegen achtete, bot ihm die Reisekosten nach Siebenbürgen an, aber der alte Fürst war daselbst gestorben und bald darauf 1649, nachdem der seitherige Rigische

ben." Murrer schlug die Professur aus wegen der damaligen Uneinigkeit der beiden Sekten in der Medicin, der Dogmaticorum und Chymicorum.

Stadtingenieur Mühlmann in Kronsdienste getreten war, bot der Rath ihm dessen Stelle an, welche er auch annahm.

Im J. 1650 starb seine Frau Gaudina v. N. und wurde in der Dünamündeschen Kirche begraben. Er lebte noch 31 Jahre nach ihrem Tode als Wittwer. Seine 3 Kinder starben alle vor ihm.

(Aus handschriftlichen Nachrichten.)

Br.

Vom 23. bis 29. Juli.

Betaufte. Petri u. Dom: Ihsa Boris Poorten — Wilhelm Benjamin Speer — Johann Theodor und Wilhelm Herrman Walser (Zwillinge) — August Friedrich Dunkers — Karl August Martens — Elije Wilhelmine Sophie Vander — Katharina Charlotta Bergler — Katharina Dorothea Stein — Katharina Emilia Müller — Helena Maria Lamprecht — Johann Cornelius Ngel* — Johann Kilian* — George Karl*. Johanns-K.: Johann Martin Struppe — Anna Katharina Dhsoling. Gerdrut-K.: Johann Rudolph Ringen — Jakob Woldemar Petersohn. Jesus-K.: Henriette Elisabeth Beggrow — Anna Maria Dhsoling.

Begrabene. Krons-K.: Ein Kind. Petri u. Dom: Der Steuermann Boy Boyesen, 33 J. — Des Schneidermeisters und Dokmanns kleiner Gilde Bammam Ehefrau Maria Elisabeth geb. Boockloff, 48 J. — 2 Kinder. Johanns-K.: Auf Hagensberg: Anna Pehzen, 78 J. — Die Wittwe Maria Berg geb. Dseedak, 67 J. — 3 Kinder — Auf Lohrensberg: ein Kind. Gerdrut-K.: Der Webermeister Andreas Nikolaus Ladendorf, 79 J. — Katharina Elisabeth Decklau, 22 J. — Anna Behrsing, 17 J. — 3 Kinder. Jesus-K.: 1 Kind.

Proclamirte. Krons-K.: Der Steuermann Ole Jürgensohn mit Margaretha Karolina Kasten — Der Schuhmacher-Beisatz Johann Gottfried Simons mit Anna Margaretha Rathgen. Petri u. Dom: Der Weinhändler aus Reval Anton Krendemann mit Karolina Elisabeth abgeseh. Hand geb. Werner — Der Handschuhmachermeister Johann Christ. Engel mit Elisabeth Linde. Johanns-K.: Der Fischer Johann Brass mit Anna Gerdruta Kabrfling — Der Hausknecht Peter Abbsoling mit Barbara Mandag. Gerdrut-K.: Der Studiosus der Medicin Franz Valentin Robert mit Gerdruta Elisabeth Schulz. Jesus-K.: Der Topffabrikant Philip Gabriel mit Anna Katharina Kunst.

114.

August 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28" — 0" , 9 Par. M. Reaum. Thermomet. + 12°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	U.	Tage.	U.
1	4 — 19' — 53"	1	7 — 48' — 7"
2	4 — 21 — 54	2	7 — 45 — 43
3	4 — 23 — 58	3	7 — 43 — 18
4	4 — 26 — 2	4	7 — 40 — 52
5	4 — 28 — 6	5	7 — 38 — 25
6	4 — 30 — 9	6	7 — 35 — 56
7	4 — 32 — 13	7	7 — 33 — 26
8	4 — 34 — 17	8	7 — 30 — 56
9	4 — 36 — 22	9	7 — 28 — 24
10	4 — 38 — 26	10	7 — 25 — 51
11	4 — 40 — 30	11	7 — 23 — 18
12	4 — 42 — 34	12	7 — 20 — 44
13	4 — 44 — 38	13	7 — 18 — 9
14	4 — 46 — 42	14	7 — 15 — 34
15	4 — 48 — 45	15	7 — 12 — 57
16	4 — 50 — 49	16	7 — 10 — 19
17	4 — 52 — 53	17	7 — 7 — 41
18	4 — 54 — 56	18	7 — 5 — 2
19	4 — 57 — 0	19	7 — 2 — 23
20	4 — 59 — 4	20	6 — 59 — 44
21	5 — 1 — 7	21	6 — 57 — 3
22	5 — 3 — 10	22	6 — 54 — 23
23	5 — 5 — 12	23	6 — 51 — 42
24	5 — 7 — 15	24	6 — 49 — 0
25	5 — 9 — 18	25	6 — 46 — 18
26	5 — 11 — 20	26	6 — 43 — 36
27	5 — 13 — 23	27	6 — 40 — 53
28	5 — 15 — 26	28	6 — 38 — 10
29	5 — 17 — 29	29	6 — 35 — 26
30	5 — 19 — 32	30	6 — 32 — 43
31	5 — 21 — 35	31	6 — 30 — 0

August 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der - Sonne.	Tage.	Untergang der Sonne.
	u.		u.
1	4 — 22' — 37''	1	7 — 36' — 1''
2	4 — 24 — 47	2	7 — 33 — 49
3	4 — 26 — 59	3	7 — 31 — 37
4	4 — 29 — 12	4	7 — 29 — 25
5	4 — 31 — 25	5	7 — 27 — 12
6	4 — 33 — 39	6	7 — 24 — 58
7	4 — 35 — 54	7	7 — 22 — 43
8	4 — 38 — 9	8	7 — 20 — 28
9	4 — 40 — 25	9	7 — 18 — 13
10	4 — 42 — 40	10	7 — 15 — 57
11	4 — 44 — 56	11	7 — 13 — 39
12	4 — 47 — 14	12	7 — 11 — 22
13	4 — 49 — 33	13	7 — 9 — 5
14	4 — 51 — 51	14	7 — 6 — 48
15	4 — 54 — 10	15	7 — 4 — 29
16	4 — 56 — 29	16	7 — 2 — 10
17	4 — 58 — 48	17	6 — 59 — 51
18	5 — 1 — 7	18	6 — 57 — 31
19	5 — 3 — 28	19	6 — 55 — 11
20	5 — 5 — 48	20	6 — 52 — 51
21	5 — 8 — 9	21	6 — 50 — 31
22	5 — 10 — 29	22	6 — 48 — 11
23	5 — 12 — 49	23	6 — 45 — 51
24	5 — 15 — 11	24	6 — 43 — 30
25	5 — 17 — 33	25	6 — 41 — 8
26	5 — 19 — 55	26	6 — 38 — 47
27	5 — 22 — 17	27	6 — 36 — 25
28	5 — 24 — 39	28	6 — 34 — 3
29	5 — 27 — 1	29	6 — 31 — 40
30	5 — 29 — 24	30	6 — 29 — 18
31	5 — 31 — 47	31	6 — 26 — 56

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 1. August 1811.
N. Albanus,
Kgl. Gov.-Schul-Direktor
und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 8. August 1811.

115.

Sammlung alter Leinwand fürs
Krankenhaus.

Ein in jedem Krankenhause unentbehrliches Material ist getragene Leinwand. Man hat in Riga schon seither nur mit vieler Mühe und großen Kosten sie sich verschaffen können, jetzt aber ist sie gar nicht zu Kauf zu haben und daher leidet das hiesige Armen-Krankenhaus daran Mangel. Es liegen gewiß viele Leinwandlumpen in den Haushaltungen unbenutzt; sind sie beschmutzt, so hält mans nicht der Mühe werth, sie zu reinigen; sie kommen in den Kehrichthaufen, wo sie faulen, bis sie mit demselben weggeführt werden.

Wenn unsre Mitbürgerinnen die Mühe übernehmen wollten, dergleichen Leinwandlumpen, wie sie auch beschaffen sein mögen, in ihren Haushaltungen sammeln und, je nachdem es ihnen bequemer ist, im Krankenhause ohnweit der Bleichpforte oder im Nikolai-Armenhause abliefern zu lassen, so würden sie den armen Kranken eine Wohlthat erzeigen. Auch die kleinsten Lappen

können zu Charpie gebraucht werden, und auch schmutzige Leinwand wird gern angenommen werden, da sie im Armenhause gewaschen werden kann. ——— M—ldt.

II 6.

Hexenproceffe in Riga.

Daß auch unsre Vaterstadt in frühern Zeiten nicht selten dergleichen empörende Ausstritte sah, mögen folgende beide in einem Jahre geführte Inquisitionen zeigen.

Im J. 1630 am 12. Juni wurde beim damaligen General-Gouvernement Greete, des Hans Rakke eines Bauern auf Flögelsholm Eheweib, wegen Zauberei angeklagt. Kläger waren der Arrendator *) des Holms und 5 Bauern, welche 17 Klagpunkte folgender Art vorbrachten. Greete hatte, als der Arrendator die Arrende antrat, versucht, um ihn herzu-gehen — auf daß er ihr allezeit Gutes thun solle. Sie war schon seit 20 Jahren der Zauberei beschuldigt worden, aber die vorigen Arrendatoren hätten dennoch sie gegen Beschimpfung und Thätlichkeit geschützt — natürlich weil sie entweder auf obige Art für sie gewonnen waren

*) Hans Bencken, von welchem der Holm nachmals den Namen Benckensholm erhielt.

oder sie als Zauberin, kannten und fürchteten. Dem neuen Arrendator war ein Kind und den Bauern war, dem einen ein Pferd, dem andern eine Kuh, dem dritten ein Kalb gestorben, auch hatten die Kühe der übrigen wenig Milch gegeben — wer anders als Greete konnte die erstern gemordet, und die letzten gemelket haben? Die Nachbarn hatten mit ihr zu einer Zeit gesäet und doch nichts als Stroh geerntet, während sie Getreide die Fülle erhielt. Ein Soldat hatte sie bestohlen und war kurze Zeit darauf gestorben — offenbar durch ihre Zauberei. Man hatte bei der Gefangennehmung, bei ihr — eine Bärenklau e gefunden. Sie hatte allein im Gefängniß mit Jemanden geredet: „warum plagest du mich, warum frißest du mich.“ Sie hatte ausgerufen: „o mögten 9 Teufel kommen und mir helfen.“ Sie hatte ihre gebundenen Hände wieder los und den Versuch gemacht, sich mit dem Strick zu erhenken.

Bei dem zuerst vorgenommenen gütlichen Examen läugnete sie theils die Fakta, theils ihre Mitwirkung dabei; erklärte auch manches aus natürlichen Ursachen, z. B. den Schuß der vorigen Arrendatoren daraus, daß sie ihnen immer gute Arbeiter zu Hof gesandt; ihre reichern Erndten aus sorgfältiger Bearbeitung und hinlängli-

cher Bedingung. Aber das alles half damals nicht.

Sogar ihr Ehemann, welcher seiner Aussage nach 15 Jahre lang mit ihr sich wohl vertragen hatte, war dennoch schon früher durch den Zeitglauben irre gemacht worden und hatte bei der Nachbarn Spott und Berede ihr ernste Vorstellungen gemacht; worauf sie geantwortet: „Was fragest du darnach. Ist doch dein Feld und Garten besäet, so hast du auch Kühe und das Pferd. Wollen sie etwas haben, laß sie mich ansprechen.“ Jetzt, da auch ihn die Befragung ängstigte und die Tortur drohte, zeigte er an: daß er zweimal Schmutz und Unflath in seiner Kammer gefunden — worüber er erschrocken; daß sein Weib zweimal im Schlaf sich auf ihn geworfen — um ihn zu erdrücken; daß er vor einigen Tagen im Schlafe von Jemanden leise beim Namen gerufen und — doch nach dem Erwachen Niemanden gefunden etc.

Greete hatte selbst (wahrscheinlich in der Hoffnung unterzusinken) die Wasserprobe begehret. Diese ergieng an ihr und ihrem Manne. Beide schwammen unglücklicherweise oben. Dennoch war der letztere so glücklich, nur noch einmal unter Drohungen befragt und dann entlassen zu werden. Das Weib aber wurde peinlich-scharf

(mit der Tortur) befragt, und jetzt gestand sie freilich alles was man fragte. Sie bekannte: sie stehe mit einem großen Teufel Namens Anseling in Bocks-Gestalt mit großen Hörnern in der genauesten Verbindung. Theils selbst, theils durch ihn habe sie alles in den Klagpunkten erwähnte Unheil angerichtet. Sie wisse 3 Sprüche *), mit welchen sie krank machen ja sogar tödten, aber auch, indem sie sie zurück spreche, wieder heilen könnte &c.

Am 18. Juli wurde in der Kobrun-Schanze über gedachte Greete ein peinliches Halsgericht geheget und sie verurtheilt: vom Leben zum Tode durch Feuer zu Pulver und Asche verbrannt zu werden. Am folgenden Tage wurde dieß Urtheil vollzogen.

Sechs Wochen darauf am 2. Aug. wurde ein

*) in lettischer Sprache und so unschuldigen Inhalts, daß das Zaubern dadurch recht schwer gewesen sein muß. 1. der Erfahrungssatz: Augšds Kalnds tufšcha Maiše, auf hohen Bergen erndtet man wenig Brod. 2. Die Redensart: Pa leelas Laiwas Maštagallu, höher als des Schiffes Mastspitze. 3. Eine Bemerkung aus der Gärtnerei, der fehlerhaften Schreibart wegen nicht mit Gewißheit zu übersetzen. Die Criminal-Commissarien hatten zwar einen Dolmetscher mitgenommen, aber er gab ihnen Rechtschreibung und Erklärung jener Sprüche nicht an die Hand, wahrscheinlich weil er im Lettischen kein Hegenmeister war.

anderes Weib Lucia gefänglich eingezogen auf Anklage eines Feldwebels, daß sie sein Kind bezaubert habe. Das Wahre bei der Sache war wohl nach den Acten daß Lucia, welche Quacksalberkuren verrichtete, auch an dem erwähnten Kinde in der Badstube durch Streichen, Schmie- ren und Waschen ihre Kunst aber vergeblich ver- sucht hatte und das Kind bald darauf gestorben war.

Zur ersten Probe wurde sie zu dem todten Kinde hingeführt, um ihre Hand auf dessen Brust zu legen und dabei dem Gewaltiger (Gefängniß- aufseher) die Worte: Daferne ich an des Kindes Tode schuldig, gebe Gott ein Zeichen an mir, nach- zusprechen. Sie konnte vor Schrecken und Angst kein Wort hervorbringen. Gleichwohl, sobald sie das Kind berührt hatte, sahen die dabei Ge- genwärtigen zum Sehen gekommenen Männer und Weiber auch wirklich etwas; zwar kein Zei- chen an ihr, aber doch daß sich des Kindes Mund dreimal und dessen rechtes Auge zweimal öffnete, und nun auf diese Anzeige begann kein Ver- such der Wiederbelebung sondern die Inquisition.

Lucia wollte wahrscheinlich der Folter auswei- chen und erklärte schon bei der gütlichen Befra- gung, daß sie eine Zauberin sei und die Zauberei von einem Weibe bei Miatou erlernt habe, gab auch noch mehrere andre Weiber an, welche mit

ihr dieselbe Kunst trieben, ja sie erzählte, daß sie oft bei Nacht in Gesellschaft solcher Kunstgenossinnen über die Düna zum Tanz gefahren. Aber das konnte sie doch nicht von der peinlichen Befragung retten.

Bei dieser nun suchte sie ihren Richtern jede mögliche Frage zu ersparen. Sie erzählte umständlich wunderbare Dinge von ihrer und ihrer Gefährtinnen in Begleitung mehrerer Teufel durch die Luft in Böten und in Wagen mit 4 Pferden unternommenen Luftfahrten nach Prestingshof auf Flögelholm. Sie nannte eines jeden Teufels Namen und beschrieb seinen Anzug. Sie schilderte die dortigen Gastmale, Speisen, Getränke, Tänze 2c. *) kurz es gelang ihr, die Wißbegierde ihrer Richter dermaassen zufrieden zu stellen, daß, als sie endlich erklärte: „es sitze ihr etwas auf der Zunge, sie könne jetzt nicht mehr bekennen, auf eine andre Zeit wolle sie mehr sagen“ man sie ins Gefängniß zurückführen ließ. Hier erhenkte sie sich bald darauf, um fernern Qualen zu entgehen.

*) Eine eigne Industrie fand nach ihrer Anzeige bei diesen Verbindungen statt. Die Teufel öffneten in der Mitternachtsstunde ihren Freundinnen alle Speicher- und Kellerthüren und hatten ihnen dabei die Regel empfohlen: hübsch fleißig zu sein, dem Einem zu nehmen, dem Andern zu geben.

Mag immerhin so mancher Druck der Zeit besonders jetzt uns fühlbar sein. Laßt darum uns doch ja die Vorzeit nicht so unbedingt zurück uns wünschen. Es drückte damals wieder Manches, davon jetzt wir uns erlöset fühlen.

(Aus den gerichtlichen Akten.)

I. n.

Vom 30sten Juli bis 5ten August.

Getaufte. Petri u. Dom: Johann Wolbemar Seefemann — Karl Heinrich Lindehn — George Ernst Emil Schnakenburg — Euphrosina Johanna Luchfinger. Johannis-K.: Gerdruta Dorothea Behrtul — Anna Paulina Berg — Amalia Veronika Skulte. Gertrud-K.: Reinhold Eduard Thomson — Agneta Amalia Bergbohm — Nikolaus Johann Sager — Stephan Heinrich Rauff — Barbara Wilhelmine Zwißkul — Anna Sophia Rose — Dorothea Wilhelmine Kuffuf — Karl Peter Gennert — Ernst Franz * — Johann Jakob,* Jesus-K.: Johann Alexander Martreßky.

Begrabene. Petri und Dom: Der Schneidermeister Gottfried Adam Ischreit, 34 J. — des Friseur Reusch Ehefrau Helena geb. Thomson, 70 J. — ein Kind. Johannis-K.: die Wirthin von Begejacks-holm Elisabeth Innus geb. Etahmer, 38 J. Auf La-aelsberg 2 Kinder. Gertrud-K.: Der Zimmergesell Friedrich Wadlich, 30 J. — 3 Kinder. Jesus-K.: Der Massenwraakergesell Johann Christian Zelscher, 72 J.

Proclamirte. Petri u. Dom. Der Tischlermeister Johann Daniel Pries mit Anna Charlotte Wittenburg. Gertrud-K.: Der Arbeitsmann Wilhelm Dreesse mit Anna Margaretha Behring. Jesus-K.: Der Arbeitsmann Thomas Dhsoling mit Maria Kalning — der Arbeitsmann Peter Schulte mit Margaretha Selting.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 8. August 1811.
H. Albatrus,
Ivl. Gouv.-Schul-Direktor
und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 15. August 1811.

II 7.

Johann Jakob Behrens.

in Curland am 19. Mai 1769 geboren, kam schon als Kind nach Riga. Seine Knabenjahre verlebte er nicht wie gewöhnlich in der Schule, sondern unter Verrichtung schwerer Arbeit und Ertragung jeder Witterung. Dadurch gewann er nicht nur die ihn nachher auszeichnende Kraft des Willens, sondern so wuchs auch immer mehr und mehr eine entschiedene Neigung für die so lange gewünschte doch entbehrte Schule; bis er als 14jähriger Jüngling zu dem damaligen Lehrer an der Jakobs-Schule: Flor., in die Schule kam, zwar ganz als Anfänger, aber doch schon mit dem Vorsatz, sich selbst zum Schülmanne bilden zu lassen. Nach einer Reihe von Jahren glaubte er zur Annahme der ihm angetragenen Lehrstelle an der Verdrut-Schule gehörig vorbereitet zu sein. Kaum aber hatte er dieß Amt angetreten, so erwachte die Vorstellung von etwas weit Vollkommnerm, als er selbst im Lehrfache noch leisten konnte, in seinem Geiste mit solcher

Lebendigkeit, daß er schnell den Entschluß faßte, seinem Amte zu entsagen, unter die Lernenden zurück zu kehren, und nicht eher wieder eine Anstellung zu suchen, oder anzunehmen, als bis er sich das Bewußtsein würde erworben haben, seinem eigenen Ideale eines Volks-Schullehrers einigermaßen entsprechen zu können. — Unterstützt von einem unserer geachtetsten Patrioten gieng er nun in das Lehrer-Seminarium zu Kiel, erreichte dort seinen Zweck, kehrte nach einigen Jahren zurück, und beschäftigte sich dann mit Privat-Unterricht in Riga, bis er an die Jacobs-Schule berufen, und seines vormaligen ersten Lehrers Nachfolger ward. — Behrens war ein in seinem Fache ausgezeichnete Mann; er leistete ganz, was er sollte, und noch mehr: er lehrte, was sonst in Volks-Schulen nicht zu erwarten ist, und in jedem Fache seines Unterrichts war er beinahe gleich geschickt, besonders aber Meister in der Kunst: Kinder nicht bloß zum Denken, sondern zum religiös-moralisch-Denken anzuführen.

Zwei ihm ganz eigene Verdienste erwarb er sich durch Stiftung einer höchst zweckmäßigen Lesebibliothek für seine Schüler, wobei er keinen Geld-Vorthail, wohl aber viel Mühe, und selbst noch manche Unkosten hatte; und durch

seine ganz aus eigenem Antriebe etablirte Sonntags-Schule für vernachlässigte Gewerbs-Lehr-linge und jüngere Dienstboten beider Geschlechter. Er unterrichtete jeden Sonntag ohne Ausnahme, Vor- und Nachmittags, Alle, die sich einfanden, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion, nicht nur ganz unentgeltlich, sondern er gab den Schülern und Schülerinnen; wenn sie dessen bedurften, sogar aus eigenen Mitteln Papier, Bücher, und jedes andere nöthige Hülfsmittel. —

Der steten Anstrengung ohne alle Ruhe fieng endlich sein, ohnehin schwächlicher, Körper gegen Ende des Jahres 1810 an zu unterliegen. Er genas von einer schweren Krankheit nur halb; seine nie zu befriedigende Neigung zum Wirken trieb ihn schon in das Lehrzimmer, als er noch lange in der Krankstube hätte harren sollen; seine Krankheit kehrte bald verstärkt zurück; und es starb in ihm einer der verdienstvollsten Jugend-lehrer, deren unsere Stadt sich je erfreuet hat, am 6. Jul. 1811 bald nach dem Eintritte in sein 43stes Jahr! L. n.

118.

Die unverlöschliche Dinte zum Zeichnen der Wäsche.

Wie nützlich die Erfindung dieser Dinte durch

den Engländer Herrn Clarck geworden sei, davon sind alle diejenigen überzeugt, die sich derselben seit mehreren Jahren zum Zeichnen der Wäsche bedient haben. Je unentbehrlicher aber dieses Mittel für alle Haushaltungen wurde, je fühlbarer uns jetzt der gänzliche Mangel dieses englischen Fabrikates werden mußte, desto willkommener wird jedem Rigaer der gelungene Versuch eines seiner Mitbürger, des Buchbindermeisters Klockows sein, den er in Erzeugung dieser Dinte gemacht hat. Seit mehr als einem Jahre hat Unterzeichneter darüber Untersuchungen angestellt und kann daher aus Ueberzeugung diese Dinte als zuverlässig empfehlen. Sie entspricht durchaus allen Forderungen, die man, selbst im Vergleich mit der englischen, an sie macht. Ungeachtet sie aber schon länger als ein Jahr allhier gefertigt, auch in der öffentlichen Sitzung der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung am 6. Jul. 1810 der resp. Versammlung vorgezeigt und empfohlen wurde, so scheint sie dennoch nicht so allgemein bekannt geworden zu sein, wie es das Bedürfniß und die Vorzüglichkeit derselben erwarten ließ. Wahrscheinlich blieb sie den Meisten unbekannt, weil nie eine öffentliche Anzeige über sie erschienen ist, die um desto eher in diese Blätter aufgenommen werden mag, da der Er-

finder ein Mitglied der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung ist.

Man kann mit dieser Dinte auf alle Zeuge schreiben, und wird sie bei jeder Anwendung unvergänglich finden, wenn man sie nach folgender Vorschrift braucht: Zuerst muß die Stelle, die man beschreiben will, mit dem, im größern Glase befindlichen Gummi-Wasser (am besten mit einem Zeichnen-Pinsel) gehörig durchnäßt werden. Wenn sie vollkommen trocken ist, wird diese Stelle mit dem Glasknopfe desselben Glases auf einem ebenen Tische stark geglättet, damit sich die Fäden des Zeuges platt drücken, und das Schreiben mit einer Feder darauf möglich wird. Ist diese Vorbereitung gemacht, so wird die Dinte zuvor etwas geschüttelt, damit sich die metallischen Theile, die leicht zu Boden sinken, mit der übrigen Flüssigkeit gehörig vermischen; dann tunkt man eine neue, noch ungebrauchte Feder in dieselbe, und schreibt auf die geglättete Stelle den Namen, oder womit man sonst die Wäsche bezeichnen will. Die Dinte fließt nur dann aus, wenn die Stelle nicht gehörig genäßt und geglättet ist. Vorzüglich hat man aber darauf zu sehen, daß die eben geschriebene Schrift sogleich auf einige Stunden in den Sonnenschein oder wenigstens in die freie trockene Luft gebracht

werde, denn eben durch das Sonnen- oder Tageslicht erhält diese chemische Auflösung ihre ätzende Beschaffenheit, durch die sie unverlöschlich wird. Hätte die Schrift aber in der Stube, oder im Schatten trocknen müssen, oder wäre sie sogleich weggelegt, (wie der Fall bei Einigen gewesen) ohne dem Sonnenlichte, oder der freien Luft den Zugang zu gestatten; so verschwindet die Schrift nach der ersten Wäsche fast gänzlich; erscheint aber wieder, wenn sie an die Sonne gebracht wird, und erhält nach jedesmaliger Wäsche eine immer dunklere Farbe. Die Aechtheit dieser Dinte zeigt sich an den Schriftzügen durch eine ins röthlich fallende Schwärze, wenn sie vollkommen trocken ist. Um aber die ätzende Kraft nicht an der eignen Haut zu erfahren, ist die größte Vorsicht bei dem Gebrauche dieser Dinte zu empfehlen, indem ein Fleck auf der Hand, oder an den Fingern sich nur mit Mühe vertilgen läßt. Ist diese Schwärze auf die vorbeschriebene Art in die Wäsche gedrungen; so kann sie durch die schärfsten Säuren nicht verändert, noch weniger, ohne Nachtheil, oder gänzliche Zerstörung des Zeuges, vertilgt werden. Wer die theuern Bestandtheile dieser Dinte kennt, wird die Billigkeit des Preises von 1 Thlr. 40 Ferd. mit den Gläsern und dem Futteral, nebst

der Beschreibung, als eine neue Empfehlung anerkennen. Sie ist zu haben bei Herrn Klockow in der Johannisgasse. Thiel.

119.

Einfa ches Mittel, Fleisch einzusalzen.

In Franken hat man eine Methode, das Fleisch zu salzen und zu räuchern, wozu nur 48 Stunden erforderlich sind. Man zerläßt nämlich so viel Salpeter im Wasser, als nöthig, das Fleisch zu salzen. Ist der Salpeter zergangen, so läßt man damit das Fleisch bei einem langsamen Feuer so lange kochen, bis alles Wasser verdampft ist. Hierauf hängt man das Fleisch 24 Stunden in starken Rauch und es wird eben so schmackhaft, fest und roth, wie Hamburger geräuchertes Fleisch.

120.

Holländischen Käse von Milben zu befreien.

Der holländische Käse wird oft dergestalt von den Milben angegriffen, daß er aufhört, verkäuflich zu seyn. Um einen ganzen Centner auf länger als ein Jahr davor zu sichern, löset man 4 Loth Salpeter in einem Maas gewöhnlichen Rheinwein auf und bestreicht, mittelst eines Pinsels die äußere Rinde damit ein Paar mal, damit solche davon ganz durchdrungen werde. Der Erfolg entspricht vollkommen.

Vom 6ten bis 12ten August.

Getaufte. Kröns-K.: Otto Christian Dreßler. Petri u. Dom: Warner Grön — Johann Friedrich Ernst — George Victor Fleischer — Karl Traugott Laurentzin — Katharina Louise Ballhorn — Agnes Marie Gottfried — Johanna Euphrosina Magdalena Unger — Sophie Elisabeth*. — Louise Auguste*. — August Donatius Fromhold Balthasar*. Reformirte K.: Charlotte Amalie*. Johannis-K.: Dorothea Christina Kalning — Johann Petersohn. Gerdrut-K.: Amalia Christina Oschaz — Anna Sophia Müller — George Matthias Schiller — Louise Emilie*. Jesus-K.: Hedwig Dhsoling — Elisabeth Dhsoling — Karl Ferdinand*.

Begrabene. Kröns-K.: Der Besuchet Heinrich Gotthard Brehmer, 34 J. — Der Major bei der ehemaligen Livländischen Landmiliz Karl Friedrich von Tiefenhäusen, 34 J. Petri u. Dom: Die Küstersfrau Ursula Sophia Luchsinger geb. Franzen, 33 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg: die Wittwe Dorothea Weinraut geb. Stuby, 78 J. — drei Kinder. Auf Thorensberg die Dienstmagd Maria, 39 J. — drei Kinder. Gerdrut-K.: Der Webermeister Christian Ladendorf, 65 J. — Ein Kind. Jesus-K.: Drei Kinder.

Proclamirte. Kröns-K.: Der Schuhmacher Christian Heinrich Wilhelm Simonson und Karoline verehelicht gewesene Hippert geb. Lauenstein. Johannis-K.: Der Krüger Otto Dombrowsky mit Helena Karolina Elisabeth Janson. — Der Kutscher Thomas Blum mit Katharina Dhsoling. — Der Arbeitsmann Barthold Darschau mit Anna Katharina Calle — Der Fuhrmann Ernst Diersch mit Maria Johohn. Gerdrut-K.: Der Schneidermeister Wilhelm Ferdinand Babert mit Anna Magdalena Horn — Der Posbäckermeister Johann Gottfried Kellger mit Beata Charlotta Lehr — Der Fuhrmannswärth Karl Friedrich Wagler mit Elisabeth Narring — Der Diener Johann Strauß mit Charlotte Elisabeth Jnton — Der Arbeitsmann Eberhard Seemel mit Katharina Kalning. Jesus-K.: Der Pigger Michael Griesel mit der Wittwe Dorothea Linde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 11. August 1811.
 A. Albanus,
 livl. Gouv.-Schul-Director
 und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 22. August 1811.

121.

Schnürbrüste und lange Hosen.

In der Häckerschen Buchdruckerei ist für unsre Mitbürgerinnen abgedruckt und für 5 Ferd. zu Kauf zu haben: Ueber den nachtheiligen Einfluß der Schnürbrüste auf die Gesundheit und Schönheit; vom Professor Keil. — Ein seit 30 Jahren verworfenes Kleidungsstück, dessen Name noch vor kurzer Zeit hinreichende Veranlassung zum Achselzucken über den Geschmack und Verstand unsrer Vorfahren war, droht dennoch, jetzt wieder allgemein eingeführt zu werden. Wie lächerlich der Wahn, daß die Schnürbrust schön mache, wie sie die nothwendige Ursache vieler Verunstaltungen und Verkrüppelungen, und die Quelle einer Schaar so gefährlicher als schmutziger Krankheiten sei, welche alles häusliche Glück zerstören und eine sieche Nachkommenschaft vorbereiten — das mögen die, welche noch guten Rath bedürfen und wollen, in dieser Schrift eines der berühmtesten jetzt lebenden Aerzte selbst lesen. Nur für diejenigen, welche sich es haben vorsagen

lassen, daß die jetzige Art Schnürbrüste weniger schädlich sei als die ehemalige, hier die Anzeige, daß der Behauptung des gedachten Schriftstellers zufolge das Blankfcheit, die Bouvante, der Reifrock und alle übrigen strengern Leibzwiner über kurz oder lang nothwendige Nachfolger der Schnürbrust sind; ja daß nach der Meinung mehrerer hiesiger Aerzte just die jetzt in Riga aufkommende Art in einer gewissen für die Haupt-Bestimmung des weiblichen Geschlechts wichtigen Rücksicht noch verderblicher ist als die, welche vor 50 Jahren im Gebrauche war.

Der verstorbene Professor Weissenborn in Erfurt hielt vor einigen Jahren in der Akademie nützlicher Wissenschaften daselbst eine Vorlesung über die langen Hosen als Ursache der Brüche. Sie haben, sagte er, nicht mehr die Bestimmung Beinkleider zu sein, sie sind Bauchkleider geworden, worin die jungen Leute den ganzen Schmeerbauch zuknöpfen. Alles muß recht fest sitzen, und was das Schlimmste dabei ist, damit nichts abglitsche, wird der Hosenträger über die Schultern so sehr befestigt, daß eine immerwährende Spannung und Zusammenschnürung zwischen den Beinen und Schultern statt findet. Jetzt ist nicht nur die freie Bewegung des Unterleibes gehindert, sondern die Brust wird auch

mit dem Rückgrad vorwärts gesenkt und das Gehen, Reden, Athemholen, die Anstrengung, das Singen, Tanzen, Reiten, Heben und andre Verrichtungen wirken gewaltsam auf den Unterleib und erzeugen häufig Leistenbrüche. Daß dergleichen Einspannung und Einschnürung noch nachtheiligere Folgen auf den Körper der Kinder und deren weiches Knochengebände habe, leuchtet wohl ein, aber auch bei Erwachsenen hat sie schon oft auf den Rath der Aerzte abgestellt werden müssen.

Es wäre zu wünschen, daß die Sorge für die Gesundheit der Aufmerksamkeit auf die Mode gleich käme, daß in einer für Leben und Wohlbefinden so wichtige Sachen man auch den Aerzten nicht bloß den Schneidern eine kompetente Stimme einräumete. Ist nicht der Leib mehr, denn die Kleidung?
l. n.

122.

Holzaschenlauge, ein Mittel zur Feuerlöschung.

Schon vor 25 Jahren empfahl der verstorbene Bergrath Glaser diese als ein schnell und sicher wirkendes Feuerlöschungsmittel. (S. Glasers Feuerlöschproben, Marb. 1786. 8.) Der Schlendrian ließ die gute Sache wieder einschla-

fen. Im Jahr 1798 wurde sie von mehrern abermals motivirt und in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht. Die Sache ist nun keinem Zweifel mehr ausgesetzt und man kann darüber die Akten als geschlossen ansehen. Zur Einführung desselben bedarf es nichts weiter, als daß jeder Hausbesitzer eine gewisse Quantität reiner, gesiebter Holzasche etwa ein Loof an einem trocknen Orte beständig aufbewahre und bei einem ausgebrochnen Feuer sogleich herbeischaffe, um davon so viel unter das Wasser in der Feuerspritze zu mischen, daß es eine trübe Lauge wird. Bei den gewöhnlichen Visitationen der Feueranstalten müßte auf diesen Aschenbestand Rücksicht genommen werden. Auch müßte die Veranstaltung getroffen werden, daß in den Sprüzenhäusern immer einige auf Schlitten stehende Sturmfässer von (schon abgenutzter und bei der Wäsche gebrauchter) Seifenlauge, mit Salz wohl vermischte, in Bereitschaft gehalten würden, so wie auch daselbst die Holzasche zur Hand seyn müßte.

Wenn man nun bedenkt, daß bei einem entstehenden Brande diese Mittel noch 10 und 20 mal so viel wirken, als bloßes Wasser, so wird sich die Nützlichkeit der Sache von selbst empfehlen.

123.

Einheimische Hölzer zu Meubeln.

Zu den vielerlei Produkten des Vaterlandes, welche bisher, theils aus Unkunde, theils aus Vorurtheil, den ausländischen nachgesetzt wurden, gehören die einheimischen Hölzer zu Meubeln. Das Mahagoni = Königs = Rosen = Satin = und anderes Holz wird mit großer Mühe und Kosten aus entfernten Ländern geholt, da doch die einheimischen Holzarten durch Arbeit und Politur jenen nichts nachgeben. In Teutschland hat man in mehrern der angesehensten Städte Meubelmanufacturen errichtet, welche einheimische Hölzer zum Beifall der Kenner und für den Gebrauch der angesehensten Häuser verarbeiten. Auch in Petersburg ist ein großes Etablissement dieser Art im Entstehen. Es bedarf nur der Entfagung eines Vorurtheils von Seiten der Käufer und dabei einiger Sorgfalt von Seiten der Arbeiter, um die Anwendung inländischer Holzarten zu Meublen allgemein zu machen. Die hierher gehörigen Hölzer sind: die Eiche, (*Quercus robur*), der Rüster (*Ulmus campestris*), die Schwarzpappel (*Populus nigra*), die Roßkastanie (*Aesculus Hippocastanum*), die Esche (*Fraxinus excelsior*), in natürlicher und in hellbraun gebeizter Farbe; der Ahorn

(Acer Platanoides), hellbraun gebeizt; die Birke (*Betula alba*) hell und dunkelbraun gebeizt, die Erle (*Betula Alnus*) in natürlicher Farbe und schwarz wie Ebenholz gebeizt; außerdem unter den Gesträuchen (vorzüglich zum Auslegen und Verzieren) die Syrene (*Syringa*), Weinholz (*Cornus*), Heckenfirsche (*Conicera*), Kreuz- oder Schwarzdorn (*Rhamnus catharticus*), Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Spindelbaum (*Evonymus europaeus*), Schneeballen oder Schwelken (*Viburnum opulus*), Berberitzen (*Berberis*), Sibirischer Erbsenbaum (*Robinia caragana*), Haselnußstrauch (*Corylus*).

Sind diese Hölzer gemasert, gut gearbeitet und poliert, so geben sie dem Auge ein angenehmes Farbenspiel; sie sind ungleich wohlfeiler als das so kostbare ausländische Meubelholz; und der Werth der davon gefertigten Meubeln steht dem Werthe aus fremden Holze gar nicht nach und die vaterländische Industrie gewinnt.

Ein Haupteinwurf, welche unsere Manufakturisten gegen die einheimischen Hölzer gemacht haben, besteht darin, daß sie gegen Atmosphäre und Sonnenlicht empfindlich sind, sich werfen und springen. Hiergegen ist das Ausschwißen des Holzes in Wasserdämpfen ein untrügliches Mittel. Die Behandlung ist ohngefähr die-

selbe, wie die im 11ten Stück dieser Stadtblätter für Wagenräder angegebene. Das Holz wird in einen luftdicht, länglicht gebaueten, viereckigen Kasten dergestalt eingesezt, daß von einem Ende zum andern freier Luftzug ist. Auf dem Heerde ist ein Kessel angebracht, welcher mit einem wohl schließenden Deckel und einer 6 Zoll im Durchmesser habenden, in den Kasten führenden Röhre versehen ist. Im Boden des Kastens müssen mehrere kleine Löcher gebohret seyn, um die Dämpfe abzuleiten. Nachdem nun alle Fugen vermacht sind, wird der Kessel 4 Tage und Nächte im Kochen erhalten, wobei aber der Abgang in demselben von Zeit zu Zeit durch warmes Wasser wieder ersetzt wird. Nachdem alles erkaltet ist, wird das Holz herausgenommen und an der Luft getrocknet. Es wird nunmehr härter, nimmt eine bessere Politur an und man ist, nach vieljährigen Erfahrungen vor allem Werfen desselben sicher.

124.

Seifenspiritus.

Man nimmt 12 Loth fleingeschnittne venedische Seife, 2 Loth reine Pottasche, 1 Loth Benzoe-gummi, gießt darauf in einer geräumigen Flasche $\frac{1}{2}$ Stof reinen Kornbrandwein, verbindet sie mit

einer Blase, steckt eine Stecknadel in diese hinein, läßt die Flasche bis zur Auflösung der Seife einige Tage an einem warmen Orte stehn, filtrirt die Flüssigkeit durch reine Leinwand, thut einige Tropfen Bergamottöl hinzu und hebt sie in verschlossnen Flaschen auf.

(Berg. Archiv. 1809. S. 777, S. 2 u. 264.) d. Red.

Vom 13ten bis 19ten August.

Getaufte. Krons-K.: Alexander Herrmann von Ehlert — Anna Magdalena Berg — Christina Helena*. Petri und Dom: Andreas Julius Hertzner — Johann Christoph Kaabe — Johann Friedrich Daniel Schelzel — Maria Louise Mecketh — Karl August* — Anna Louise*. Johanns-K.: George Christoph Groth — Gottlieb Krubzeem — Gottfried*. Gertrud-K.: Christoph Eduard Dahlitz — Johann Ludwig Elias — George August Klimke — Karl Alexander Klever — Johann Reinhold*.

Begrabene. Krons-K.: Zwei Kinder. Petri u. Dom: Der Krüger Krubse, 67 J. Reform-K.: Der Glasermeister Andr. Thomas Baumgarten, 35 J. Johanns-K.: Katharina Eliab. Petersohn, 27 J. — ein Kind — Auf Hagensberg: die Wittve Anna Kalning, 60 J. — der Schiffsmatrose Tobias Wendstädt, 30 J. — 2 Kinder — Auf Thorensberg: Katharina Grauding, 19 J. Gertrud-K.: Der Fuhrmann Johann Heinrich Kröbger, 48 J. — Maria Sophia Busch, 24 J. — 2 Kinder. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Krons-K.: Der Bordingschiffer Johann Christian Rettmeier mit Anna Maria Busch. Petri u. Dom: Der Steuermann Christian Friedrich Gedig mit Anna Justina verhehelicht gewesenen Wittkowsky geb. Korazky. Gertrud-K.: Der Maurergesell Johann Gottlieb Lamsen mit Katharina Elisabeth ver-wittweten Dreßler.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 22. August 1811.
M. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 29. August 1811.

125.

Schul = Aemter = Befetzung.

An die Stelle des verstorbenen Lehrers an der Jakobs = Schule Johann Jakob Behrens ist der seitherige Lehrer der Johannis = Schule Herbert Christiansen angestellt und

an des letztgenannten Stelle ist der seitherige Lehrer = Gehülfe bei den hiesigen Stadt = Volksschulen Anton Ludwig Dreßler sowohl zum Lehrer der Johannis = Schule als zum Küster der Johannis = Kirche erwählt worden.

d. Red.

126.

Handelsverordnungen vom Jahr

1550.

1. Auch soll niemand außerhalb der Stadt Waare kaufen, die auf dem Wege ist, um zur Stadt zu kommen, ausgenommen innerhalb den Pallisaden, bei 3 Mark Strafe.

2. Auch daß man außerhalb den Stadts-
pforten keine Waare kaufen oder bedingen soll, ohne
Urgelift, bei 10 Mark.

3. Auch soll man den Landmann außer und
in der Stadt ungestört lassen, und jeden mit
seiner Waare zu seinem Wirth ziehen lassen.
Wäre aber ein Landmann, der keinen Wirth
hätte, den soll man ungestört auf den Markt mit
seiner Waare kommen lassen bei 3 Mark.

4. Auch soll niemand nach dem Schiffe fah-
ren, ehe der Steg gemacht ist, auch keine Pferde
kaufen, ehe die Herrn vom Marstalle sie besich-
tigt haben bei 10 Mark.

5. Auch soll kein Gast (Fremder) ausmessen
Tuch noch Leinwand ellenweise; auch kein Salz
noch Hering oder Stenmünde (das beste Eisen)
verkaufen unter $\frac{1}{2}$ Last; auch keine Waare hier kau-
fen die er hier wieder verkaufe bei Verlust der
Waare.

6. Auch soll keines Mannes Gefelle Korn
oder Honig oder irgend einige Victualien kaufen
anders, als zu seines Herrn Behuf bei 10 Mark.

7. Auch soll kein Teutscher einem Unteut-
schen Capital geben noch Compagnieschaft mit ihm
haben bei 3 Mark.

8. Auch sind die gemeinen Hense (Städte)
überein gekommen, daß niemand, der außer der

Hanse ist, in einer Hansestadt länger als 4 Monat liegen soll, wo er mit seiner Waare hinkommt sie zu verkaufen, und andre Waare, die ihm beliebt, wieder zu kaufen.

9. Auch haben die gemeinen Hansestädte ausgemacht, daß niemand Sprache lernen soll in Liefland, er sey denn in die Hanse aufgenommen.

10. Auch soll niemand, der in der Hanse nicht ist, seinen Handel in Liefland anderswo treiben, als in den an der See gelegenen Städten.

11. Auch soll kein Gast hier in dieser Stadt offne Buden halten, auch kein Tuch ausschneiden, noch irgend etwas darin thun, den Bürgern zum Nachtheil, auch soll kein Gast hier jungen Knechten (Purschen) Vorschuß machen die in den Buden weder in noch außer der Stadt einigerley Bürgernahrung thun sollen, bei 50 Mark so oft es geschieht.

12. Auch soll niemand hier Bürgernahrung treiben, er sei denn mit einer Frau verheirathet oder er habe eine Frau gehabt bei 20 Mark so oft dawider geschieht.

13. Auch haben die gemeinen Hansestädte beschlossen, daß niemand der in der Hanse ist, der die Hanse und Kaufmannsrechte und Privilegien gebraucht, fremder Nation Leute und Kinder als Knechte (Purschen) annehmen und zu seiner Handlung aufziehen soll bei Strafe von

10 Nobeln; auch nicht beherbergen über die benannte Zeit bei 10 Nobeln.

14. Ferner soll niemand Vieh, Butten, Käse, getrocknete Fische und dergleichen Victualien mehr kaufen, als er selbst mit seinem Gesinde in seinem Hause bedarf bei 3 Mark.

15. Ferner so soll niemand Fleisch, trockne Fische noch andre Victualien aus der Duna führen zu verkaufen, bei Verlust der Victualien und so viel Geld, als die Victualien werth gewesen sind.

(Aus einem gleichzeitigen Manuscript.) Br.

127.

Lichter mit cylinderförmigen hohlen
Dochten.

Der Obermedicinal-Rath Hermbstädt in Berlin sagte schon vor mehreren Jahren bei Bekanntmachung der Resultate seiner Versuche und Beobachtungen über verschiedene Sorten Lichter: Am allerbesten und reinsten würden solche Lichter brennen, die statt eines runden einen breiten Banndocht hätten oder denen man die Gestalt hohler Cylinder gebe, damit die Luft von innen und von außen auf die Flamme wirken könnte.

Der Lichtzieher Desormeaux in London verfertigt seit einiger Zeit Talg- und Wachslichter, bei denen der Docht eine Röhre bildet und die

viel Aufsehen erregen. Die Fäden, woraus die Dochte bestehen, werden mit Wachs, mit Talg und Wachs oder mit Harz bestrichen und während des Ziehens oder Gießens der Lichter wird ein Draht hindurch gesteckt. Die Dochte haben einen größern oder kleinern Durchmesser, je nachdem die Lichter größer oder kleiner sind. Bei manchen Arten von Lichtern wird der innere Theil des Dochtes ganz mit Wachs oder Talg bald dicker bald dünner überzogen; bei andern füllt man die Höhlung des Cylinders mit Wachs oder Talg aus, nachdem der Draht ausgezogen ist. Wenn der Durchmesser des Dochtes sehr beträchtlich ist, so wird der untere Theil des Cylinders offen gelassen, damit die Luft hindurchstreiche.

Diese Lichter sollen sich durch ihre Helle und durch die Reinlichkeit, mit der sie brennen, empfehlen; fast gar nicht laufen, man mag sie so kurz abputzen als man will; während des Brennens nicht dampfen und, da durch den Luftzug alles Brennmaterial verzehrt wird, beim nachlässigen Auslöschen nur einen sehr unmerklichen Geruch von sich geben. Sie lassen sich in einem Augenblick anzünden, als ob man Spiritus anzündete. Auch behalten sie nach der Auslöschung keine Funken in der Schnuppe zurück,

daher sie besonders für Keller, Schiffsraume, Waarenhäuser 2c. empfohlen werden.

(Mag. z. Bef. d. Industr. S. 21. C. 224.) d. Red.

Vom 20sten bis 26sten August.

Betaufte: Krons-K.: Georg Theodor Leopold von Schlütter. Petri u. Dom: Eduard Konrad Kattmann — Johann Christian Karl Kasner — Theodor Wilhelm Kummerau — Karoline Rosette Emilie Faber. Johannis-K.: Jakob Glawe — Tobias Behrsing — Hedwig * Gerdrut-K.: Anna Juliana Witte — Katharina Amalia Krause — Katharina Drewitz — Anna Helena Meyer — Karl Julius * — Johann George und Joachim Herrmann * (Zwillinge). Jesus-K.: Johann Andreas Neufow — Friederike Mathilde v. Drenling — Johann Michael Seifert — Otto Friedrich Jäger.

Begrebene: Krons-K.: Ein Kind. Petri u. Dom: Drei Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg: der Schiffsmatrose Peter Hörens, 30 J. — Gerdrut Linde, 21 J. — Zwei Kinder. Auf Thorensberg: der Kaufgesell Johann Adam Fabricius, 19 J. — Zwei Kinder. Gerdrut-K.: Maria Elisabeth Kuglan, 36 J. — drei Kinder. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte: Krons-K.: Der Artillerie-Kapitain und Ritter Karl Eisen von Schwarzenberg mit Johanna Katharina Pchlau. Petri und Dom: Der Sekretaire Christoph Hollander mit Maria verehelicht gewesenen Backenköhler, geb. Dey — Der Schneidermeister Georg Friedrich Duve mit Anna Sophia Schiegelinsky. Johannis-K.: Der Fischer Peter Skulje mit Katharine Emilie Linde. Gerdrut-K.: Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Stiechel mit Katharina Henriette Krause — der Handlungscommis Johann Friedrich Voigt mit Charlotte Ottilie Norden. Jesus-K.: Der Schuhmacher Johann Gottfried Karries mit Maria Gerdruta Ulrich — Der Zimmergesell Karl Gottfried Göb mit Margaretha Elisabeth verehelicht gewesenen Sargau, geb. Reineke.

128.

September 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'' ,9 Par. M. Reaum. Thermomet. + 8°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand
Tage. geht auf

Tage.	u.
1	5 — 23' — 33''
2	5 — 25 — 35
3	5 — 27 — 38
4	5 — 29 — 41
5	5 — 31 — 44
6	5 — 33 — 47
7	5 — 35 — 50
8	5 — 37 — 53
9	5 — 39 — 56
10	5 — 42 — 1
11	5 — 44 — 4
12	5 — 46 — 7
13	5 — 48 — 10
14	5 — 50 — 14
15	5 — 52 — 18
16	5 — 54 — 22
17	5 — 56 — 27
18	5 — 58 — 31
19	6 — 0 — 35
20	6 — 2 — 40
21	6 — 4 — 45
22	6 — 6 — 50
23	6 — 8 — 55
24	6 — 11 — 1
25	6 — 13 — 7
26	6 — 15 — 15
27	6 — 17 — 23
28	6 — 19 — 30
29	6 — 21 — 38
30	6 — 23 — 46

Letzter Sonnenrand
Tage. geht unter

Tage.	u.
1	6 — 27' — 20''
2	6 — 24 — 36
3	6 — 21 — 52
4	6 — 19 — 8
5	6 — 16 — 24
6	6 — 13 — 39
7	6 — 10 — 55
8	6 — 8 — 10
9	6 — 5 — 25
10	6 — 2 — 41
11	5 — 59 — 56
12	5 — 57 — 12
13	5 — 54 — 28
14	5 — 51 — 44
15	5 — 49 — 0
16	5 — 46 — 16
17	5 — 43 — 32
18	5 — 40 — 49
19	5 — 38 — 6
20	5 — 35 — 24
21	5 — 32 — 41
22	5 — 29 — 59
23	5 — 27 — 18
24	5 — 24 — 37
25	5 — 21 — 56
26	5 — 19 — 15
27	5 — 16 — 35
28	5 — 13 — 56
29	5 — 11 — 17
30	5 — 8 — 39

September 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	5 — 34' — 10''	1	6 — 24' — 34''
2	5 — 36 — 32	2	6 — 22 — 12
3	5 — 38 — 56	3	6 — 19 — 49
4	5 — 41 — 19	4	6 — 17 — 26
5	5 — 43 — 42	5	6 — 15 — 3
6	5 — 46 — 6	6	6 — 12 — 40
7	5 — 48 — 30	7	6 — 10 — 16
8	5 — 50 — 54	8	6 — 7 — 53
9	5 — 53 — 18	9	6 — 5 — 29
10	5 — 55 — 42	10	6 — 3 — 5
11	5 — 58 — 6	11	6 — 0 — 42
12	6 — 0 — 30	12	5 — 58 — 18
13	6 — 2 — 54	13	5 — 55 — 54
14	6 — 5 — 19	14	5 — 53 — 31
15	6 — 7 — 43	15	5 — 51 — 7
16	6 — 10 — 8	16	5 — 48 — 43
17	6 — 12 — 32	17	5 — 46 — 18
18	6 — 14 — 57	18	5 — 43 — 54
19	6 — 17 — 21	19	5 — 41 — 30
20	6 — 19 — 46	20	5 — 39 — 6
21	6 — 22 — 10	21	5 — 36 — 42
22	6 — 24 — 35	22	5 — 34 — 18
23	6 — 26 — 58	23	5 — 31 — 55
24	6 — 29 — 22	24	5 — 29 — 31
25	6 — 31 — 47	25	5 — 27 — 6
26	6 — 34 — 13	26	5 — 24 — 42
27	6 — 36 — 38	27	5 — 22 — 17
28	6 — 39 — 3	28	5 — 19 — 53
29	6 — 41 — 27	29	5 — 17 — 29
30	6 — 43 — 52	30	5 — 15 — 5

© — d.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 28. August 1811.
A. Albanus,
k. k. Gov.-Schul-Director
und Mitter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 5. September 1811.

129.

Empfang der Oberherren Rigas im
sechzehnten Jahrhundert.

Nachdem die Stadt, nach Zusicherung ihrer Privilegien im J. 1535 dem Ordenmeister, und, nach dem Lemfalschen Vergleich mit dem Erzbischof 1542, auch diesem 1546 die Huldigung geleistet, und beide gemeinschaftliche Stadt-Oberherren in diesem Jahre zu Wolmar einen Vertrag geschlossen hatten; so hielten dieselben 1547, am Freitage vor Michnmesse Seine fürstliche Durchlaucht der Erzbischof mit ohngefähr 600 Pferden und am folgenden Tage der gnädige Herr Meister zu Livland mit dem Herrn Coadjutor mit 1500 Pferden, stark und gewaltig ihren Einritt. Damit auch die Stadt dabei nicht, in geringem Glanze erschiene, hatte der Rath einigen seiner Mitglieder aufgetragen mit den Quartiermeistern, Aelterleuten und Aeltesten die Veranstellungen zum Empfang zu treffen. Bürgermeister und Rath zogen den Einreitenden bis außerhalb der Sandspforte entgegen und ein Theil der Bürgerschaft auch die Schwarzenhäupter folg-

ten dem Rath auf wohlgerüsteten Pferden. Während des Einreitens wurde das Geschütz rund um die Stadt gelöst. Der Hauptmann, der Fähnrich und der Webel (welche jeder ein anständiges Kleid erhielten) hatten Musterung gehalten um ein oder zwey Fähnlein zu bekleiden, welche auf dem Markte postirt wurden, wohin auch Geschütz gebracht und damit eine Gasse gemacht wurde. Mit dem übrigen Volke aus den 4 Quartieren besetzte man die Sandstraße, die Gassen darin Schlagbäume waren und den Domskirchhof. Auch die Träger und andre Unteutsche mußten dabei mit ihrem Gewehre erscheinen. Entweder man liebte schon damals das Täuschen und Größerscheinen als man ist oder es war das Folgende nöthige Staatsklugheit. Ein beim Rathhause postirtes Fähnlein mußte nach dem Vorbeiritte der Herren schnell durch die kleine Gasse auf den Domskirchhof rücken und die welche die Sand-Gasse bekleidet hatten, mußten so bald die Herren durchgeritten sich wieder vor dem Hause einer Frau Kalb einfinden, um sich so zweimal sehen zu lassen. Einige Bürger in Harnisch mußten in den Thüren und in den Fenstern des Rathhauses und des neuen oder Schwarzen-Haupterhauses sich zeigen und einige Doppelhaaken abschießen, damit es ein Ansehn hätte als wären diese Häuser voll Volkes. Der

Büchsenhüße ließ etliche Geschütze (wahrscheinlich Feuerwerk) in den vier Ecken des Marktes auf dem Wasser aufgehen welches Niemanden schädlich sein sollte, um den Herren zu Gefallen dergleichen Spektakel und Triumph anzurichten.

Bei diesem Einritt waren mehrere Veranstaltungen getroffen, um Schaden besonders Feuer zu verhüten. Unter andern: es mußten alle Frauen, Jungfrauen, Kinder und Mägde, desgleichen Jungen so unter 20 Jahren, zu Hause bleiben, damit sie von den Pferden, Geschütz oder sonst zufälligen Unglücks halben keinen Schaden leiden mögten. Der damalige Aeltermann Hinrich Hacke sagt in seinem Bericht davon: Sie sind mit großen Ehren zu Fuß und zu Pferde empfangen worden, auch waren nicht wenig von dem Volke ganz wohl gerüstet, so daß sich auch unsre gnädigen Herren von beiden Parten verwundert haben, daß so gerüstetes Volk in Riga wäre; und wenn sie dieses gewußt hätten, würden sie sich noch mit den 200 Pferden, die zu Uerküll lägen, wohl haben sehen lassen. Ihnen ist große Ehre geschehen mit Schießen von den Thürmen und Mauern und auf den Straßen.

(Aus den handschriftlichen Vorschlägen der erwähnten mit Anordnung des Empfangs beauftragten Personen.)

B r.

Zubereitung und Spaltung des Strohs, um daraus Hüte und Blumen zu verfertigen.

Weil das Stroh von Natur sehr ungleich in Ansehung der Farbe ist, so wird mit dem Bleichen desselben der Anfang gemacht. Man nimmt, ohne viele Wahl, einen Arm voll Stroh, welches man in eine Art von weitem und gut verschlossenem Behältniß ausbreitet. In der Mitte dieses Behältnisses wird Schwefel angezündet, mit der Vorsicht, daß er so gelegt wird daß er kein Feuer an das Stroh bringen könne. Thüren, Fenster, die geringsten Oefnungen werden während 24 Stunden genau verschlossen gehalten; nach Verlauf dieser Zeit findet man das Stroh hinlänglich gebleicht.

Jetzt sondert man die unverfehrt gebliebenen Rohre von jenen, welche zerbrochen oder zerknickt sind, die langen von den kurzen. Diese ausgesuchten Rohre (das Rohrstroh) werden befeuchtet, indem man sie zwischen zwei Stück grober Leinwand legt, welche von Wasser durchzogen sind, jedoch nicht bis zum Abtröpfeln. Je größer die Leinwand ist desto besser. Man macht nur zwei Lager aus diesen Rohren; und 3 Stun-

den sind hinreichend, um ihnen den gehörigen Grad von Feuchtigkeit zu geben.

Nach dieser Behandlung ist nichts leichter, als sie mit einem Federmesser zu öffnen, welches eine etwas zurückgebogene Spitze haben muß; man macht einen Einschnitt, und wenn man von dem Punkt ausgeht, wo man ihn gemacht hat so kann man ohne weitere Vorsicht die Rohre nach ihrer ganzen Länge gerade spalten. Das Innere wird gehörig von Allem gereinigt, was sich darin befinden könnte, und wenn die Rohre einmal geöffnet sind werden sie von neuem befeuchtet wie vorher, nur nicht so stark.

Wenn man jetzt Blumen oder Sträuße daraus verfertigen will, so wird jedes dieser Rohre in Fasern von der äußersten Feinheit getheilt; will man blos Hüte oder Mützen verfertigen so können die Fasern nur halb so zart sein. Man kann diese Strohhöhre so fein spalten als man will. Dies geschieht vermittelst sehr feiner Nadeln welche mit dem Kopf in Pech oder Kolophonium befestigt und sämmtlich in eine gerade Linie so gestellt sind, daß sie gleiche Höhe und gleichen Abstand haben. Man bildet daraus 5 Kämme, welche seitwärts mit Eisen oder Holz befestigt und so abgetheilt sind daß Nummer I eilf und Nummer V 30 Nadeln enthält. Diese müssen von der

kleinsten Art sein, wie sie zum Sticken der Mouffeline gebraucht werden. Wenn ein abgespaltenes Rohr durch einen dieser Kämme geht, so wird es in eben so viele Fasern, weniger eine, getheilt, als dieser Kamm Nadeln enthält. Diese Strohfäsern werden noch einmal aber sehr leicht angefeuchtet, auch sorgt man beim Zurichten der Blumen dafür, daß man seine Finger immer feucht erhält; sonst würden sie sehr bald dem Stroh seine Biegsamkeit und Geschmeidigkeit entziehen.

Vergebens würde man versuchen, Blumen von gewissen Arten daraus zu verfertigen, z. B. Rasen, wenn man nicht vorher eine Art von Kräuselung damit vornähme. Man legt sie in dieser Absicht auf ein gefurchtes Holz und darüber bringt man eine hölzerne Walze, welche eben so gefurcht ist. Will man die Strohhblumen durch andere hellere und lebhaftere Blumen erhöhen, so verfertigt man diese aus bemahltem Batist, wenn es zum Sommerschmuck und aus Atlas oder Sammet, wenn es für den Winterschmuck sein soll.

Das Stroh wird zuweilen gefärbt. Die gespaltenen Fasern werden geflochten, die Flechten vereinigt und ganze Stücke daraus gebildet, diese Stücke geglättet und in die Gestalt eines Hutes oder einer Mütze zusammengebracht. Zu den Hüten nimmt man gewöhnlich keine so feine Fa-

fern wie zu den Blumen, weil sonst die Hüte viel zu theuer sein würden. Uebrigens begreift man leicht, daß bei dieser Art von Beschäftigung ein gewisser Grad von Gewandheit und Geschicklichkeit erfordert wird, um ein schwaches Stroh zu flechten, zu trennen u. s. f. ohne es zu zerbrechen oder zu zerknicken. Die ganze Arbeit gehört nur für Frauenzimmer, erfordert zarte und leichte Finger und viel Geduld, weil sie bei der Zerbrechlichkeit des zu bearbeitenden Stoffs oft kleinlich und langweilig ist.

(Magaz. d. Erfind. S. 34. S. 197.)

131.

Weiße Oelfarbe gegen Vergelben zu schützen.

Dazu wird vorgeschlagen: das Oel, womit die Farbe verrieben werden soll, zu bleichen. Man gießt es nämlich auf Wasser, setzt es der Sonne aus und rührt es von Zeit zu Zeit um.

(Mag. 3. Bef. d. Industr. S. 2. S. 51.) d. Red.

Vom 27sten August bis 2ten September.

Betaufte. Krons-K.: Friedrich Eduard Feyler. Petri u. Dom: Maria Elisabeth von Leutner — Katharina Emilia Schend — Johann Gottfried Engel — Gerdruta Alexandra Augusta von Huickelhoven — Daniel Karl Eduard Gros. Johannis-K.: Leonhard Alexander Kalning — Martin Leepe — Simon Jansohn — Ger-

druta Karolina Garrohs — Louise Juliane Kurbel —
 Maria Margaretha Mei — Johann Friedrich *. Ger-
 drut-K.: Heinrich Peter Eberhard — Friedrich Heinrich
 Hertel — Anna Maria Mack — Anna Elisabeth Ohse-
 ling. Jesus-K.: Karl Gottfried Taube — Christian
 Daniel Eduard Katries.

Begrabene. Krons-K.: Die Besuchers-Wittwe
 Eva Juliana Graf geb. Witt, 56 J. Reformirte K.:
 Der Kaufmann William Kenyon, 22 J. Johannis-K.:
 Auf Hagensberg: vier Kinder — Auf Thorensberg: Anna
 Sophia Erholz, 20 J. — Drei Kinder. Gerdrut-K.:
 Der Waisengerichtsministerial Anton Heinrich Goldtham-
 mer, 54 J. — Die Wittwe Christina Mau, 57 J. — Zwei
 Kinder.

Proclamirte. Krons-K.: Der Messer Fabian
 Reinhold von Aderkas mit Amalia von Lieven. Petri
 u. Dom: Der Ingeieur-Oberlieutenant Christoph Ele-
 menz mit Lisette Euphrosine Vogel — Der Kaufmann
 Johann Eduard Klingenberg mit Johanna Wilhelmina
 Kusch — Der Weißgerber Johann Friedrich Eckholdt
 mit Karolina verehelicht gewesenen Rieche geb. Grading
 — Der Kupferschmidt Matthias Ost mit Friederika Char-
 lotta verwitwete Lange geb. Hopen. Johannis-K.:
 Der Landwirth Johann Eibl mit Anna Rumbel — Der
 Arbeitsmann Johann Valentin Brasch mit Anna Marga-
 retha Makowsky. Gerdrut-K.: Der Zimmergesell Jo-
 hann Friedrich Schulz mit Anna Jakobina Laurenty —
 Der Kutscher Peter Taube mit Maria. Jesus-K.: Der
 Zimmergesell Joachim Christoph Wendt mit Maria So-
 phia Lanzel — Der Soldat Wilhelm Lunkul mit der
 Wittwe Kuhl — Der Essigfabrikant Johann Christoph
 Bodenius genannt Michalis mit Johanna Christina Mar-
 garetha Bose.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 4. Septbr. 1811.
 N. Albanus,
 Livl. Gouv.-Schul-Director
 und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 12. September 1811.

132.

Alaun, auch ein Feuerlöschungsmittel.

Alle Salze widerstehen dem Feuer. Wenn es möglich wäre, das Bauholz, ehe wir es zum Bauen verwenden, in einer Salzlauge vorzüglich von Pottasche zu tränken, so würden unsere Häuser sicherer vor Feuersgefahr seyn, und Brandkassen würden wir entbehren können. Der Alaun, als ein Mittelsalz, hat die Eigenschaft, daß er alles Holz, das damit überzogen oder in seiner Lauge getränkt ist, dem Feuer weniger empfänglich macht; es verkohlt zwar nach und nach, kommt aber nie zur Flamme. Man hat den Versuch gemacht, aus Lehm gedrehte hohle Kugeln, von der Größe der Kanonenkugeln, die mit fein gestoßenem Alaun gefüllt worden, in deren Mitte sich aber ein Schuß Pulver befand, das vermittelst eines zur Mündung heraushängenden, und mit Harz oder Pech verwahrten Schwefelfadens entzündet wurde, in die stärkste Gluth eines Feuers zu

werfen, und in dem Augenblicke, da die Kugeln zersprangen, war auch das Feuer gelöscht, und kam da, wo es zuvor gebrannt hatte, nicht wieder zum Brennen. Schon vor 50 Jahren machte ein schwäbischer Artilleriehauptmann zu Eßlingen, Namens Roth, einen ähnlichen Versuch. Er ließ ein bretternes Haus errichten, und mit lauter brennbaren Materialien, als Stroh, Pechkränzen, Schwefel u. dergl. füllen, aber auch zugleich ein Faß mit Alaun, dessen Zerspringen ebenfalls durch Pulver bewirkt wurde, hineinstellen. Das Haus gerieth in Flammen, diese ergriffen das Faß, es zersprang, und das Feuer war gelöscht. Der Hauptmann wurde für diese nützliche Erfindung von der schwäbischen Kreisversammlung mit Beifall und einem Geschenke beehrt. Man machte ferner den Versuch, an einem unschädlichen Orte einige zusammengelegte Bündel trocknes Stroh anzuzünden, und in die entstandene Flamme mit einer Flinte zu schießen, die, statt des Schrotens auf dem Pulver, mit etwas gröblich gestoßenem Alaun geladen war. Auf den ersten Schuß erlosch die Flamme schon größtentheils, und auf den zweiten Schuß wurde sie so gelöscht und getilget, daß der übrige Theil des noch unverbrannten Strohes nicht einmal wieder zum Anbrennen zu bringen war. — Sollte

sich dieser Versuch nicht bei größeren Feuersbrünsten anwenden lassen? Das Feuer wüthet oft im Innern eines Gebäudes, wo keine Spritze wirken kann, so wie denn überhaupt das Spritzen in die Flamme eine ganz zwecklose Bemühung ist, ja nicht selten die Flamme gar vergrößert, wofern nicht die Basis der Flamme, das brennende Holz, selbst von der Spritze getroffen wird. Würde man nicht da, wo keine Spritze brauchbar ist, mit einer Flinte mehr ausrichten? Es versteht sich von selbst, daß bei großen Feuern auch mehrere Alaunschützen zugleich schießen müßten; gewiß ist wenigstens, daß da, wo der Schuß den Alaun hinschlägt, kein Feuer haftet.

Gefährlich würde es aber seyn, dieses Mittel bei einem brennenden Schornstein zu brauchen, weil derselbe durch die starke Erschütterung, die der Schuß verursacht, gesprengt, und dadurch das Feuer im Gebäude weiter verbreitet werden könnte.

Mag. 3. Bef. d. Industr. S. 21. S. 236.

133.

Holzteig, um Bildhauer-Arbeit zu formen.

Man kann zwar auch Holz und zwar ziemlich hartes, wie das vom Buchsbaum, nach einer

gewissen Zubereitung desselben, formen, wenn man es unter eine Presse mit kupfernen Formen bringt; aber das erfordert sehr theure Formen, eine vortreffliche Presse u. s. f. auch kann man auf diese Art nur halberhabene Arbeiten verfertigen.

Lenormand, Professor der Experimental-Physik und der Chemie an der Central-Schule des Larn-Departements hat einen Holzteig erfunden, aus welchem mit wohlfeilen Zuthaten und bei leicht zu erlernenden Handgriffen auch erhabene Figuren und das schwerste, was die Bildhauerei liefert, nachgeformt werden kann.

Man bereitet einen sehr klaren Leim aus fünf Theilen holländischem und aus einem Theil Fischleim. Man läßt beide Leime, jeden besonders, in vielem Wasser schmelzen, seihet sie durch feine Leinwand, um alle Unreinigkeiten und fremdarartige nicht aufgelöste Theile zu entfernen, und mischt sie darauf zusammen. Da nicht alle Gattungen Leime gleich viel Wasser verlangen, so kann die Menge von Wasser nicht bestimmt werden. Man hat den gehörigen Grad von Flüssigkeit getroffen, wenn die gemischten Leime beim Erkalten eine ziemlich lockere Gallert oder vielmehr einen Anfang zur Gallert ausmachen. Sollten sie beim Erkalten zu flüssig sein, so muß man etwas Wasser verdampfen lassen, sollten sie zu

viel Festigkeit haben, so muß man etwas warmes Wasser hinzu thun. Einige Versuche werden bald Jedem den gehörigen Grad von Flüssigkeit anzeigen. Ist der Leim zu dicht gemacht, so bekommen die Arbeiten nachher Risse. Man muß holländischen Leim nehmen, weil nur dieser ohne Farbe ist, dagegen der gewöhnliche Leim dem Teig eine dunkle schwärzliche Farbe giebt.

Nach dieser Zubereitung des Leimes läßt man ihn erhizen bis man den eingetauchten Finger kaum darin halten kann. Alsdann nimmt man von einer beliebigen Gattung Holz Kaspel-Späne oder Säge-Späne welche man durch ein feines Haarsieb gelassen hat, und bildet daraus mit dem Leim einen Teig, welchen man in Formen von Gips oder von Schwefel bringt, nachdem man diese mit Lein- oder Nuß- Del überzogen hat. Man muß sorgfältig den Teig mit der Hand in die Form eindrücken, damit er alle Gestalten des Schnitzwerkes gehörig annehme; hernach bedeckt man ihn mit einem geölten Brett, welches man belastet, damit der Teig in alle Umriffe gehörig treten möge und so läßt man ihn trocknen. Darauf kann man das so geformte Schnitzwerk auf die Meublen aufleimen und einige Lagen Vernis mit Weingeist darüber bringen wie man es gewöhnlich bei Bildhauer- Arbeit macht, oder

auch diese geformten Sachen mit Wachs einbrennen. Auch Vergoldung läßt sich dabei leicht anwenden.

Der Erfinder formte auch ganze Figuren aus solchem Teig. Er bestrich die Theile der Form zuerst etwa zwei Linien dick mit dem angezeigten feinen Holzteig und füllte dann nach Zusammensetzung der Theile den Zwischenraum mit einem Teig, der aus gröberem Säge = Spänen und gewöhnlichen Leim mit einem Sechstheil Fischleim zusammengesetzt war. Er behauptet, daß sehr viel Aufmerksamkeit erfordert wird, um zu erkennen, daß die auf solche Art geformten Verzierungen nicht von Holz auf gewöhnliche Art geschnitten sind, sie sollen vollkommen die Festigkeit des Holzes haben und niemals von der Wirkung der Feuchtigkeit oder der Trockenheit der Luft leiden.

Es werden schon an mehreren Orten aus solchem Holzteige Thier = Figuren geformt. Bei Spiegel = und Meubel = Fabriken könnte man geschmackvolle Verzierungen leichter und wohlfeiler durch Abdrücke vervielfältigen und der Erfinder schlägt sogar den Kunstschlern solche Holzteige von verschiedenen Farben vor, um sie statt der Blätter von gefärbtem Holz zum Auslegen und zur Verfertigung kleiner Gemälde nach mosaischer Art anzuwenden.

Walbieren ohne Messer, Seife und Wasser.

Dazu hat ein gewisser Markus Hymans eine Mischung erfunden. Man mengt anderthalb Maas hellen Kalchwassers, zwei Unzen arabischen Gummi, eine halbe Unze Fischleim, den achten Theil einer Unze Kochenille, den vierten Theil einer Unze zerpulverter Turmerik-Wurzel, den achten Theil einer Unze Fels-Alaun, den achten Theil einer Unze Weinstein-Salz, und den achten Theil einer Unze Kremor Tartari, zusammen; kocht dieses wenigstens eine Stunde — indem man die Mischung während der ganzen Zeit des Kochens umrührt, und sorgfältig verhütet, daß sie nicht überkocht — und klärt es durch ein Sieb; alsdann thut man anderthalb Pfund fein zerpulverte Eisen-Schlacken hinzu; mischt das Ganze mit den Händen in einen Kuchen, mit dem Zusatz des Weißen von zwei gut durchgerührten Eiern. Endlich theilt man den so bereiteten Kuchen in zwölf kleinere Kuchen; trocknet sie in der offenen Luft während drei Tage, legt sie in einen mäßig geheizten Ofen auf vier und zwanzig Stunden, wo sie völlig trocknen und zum Gebrauch dienlich sein werden. Man bringt sie

mit einem sanften Reiben an den Bart, und sie werden die vollkommne Wirkung des Balbierens hervor bringen. —

Mag. d. Erfind. S. 25. S. 8 u. S. 14. d. Ned.

Vom 3ten bis 9ten September.

Getaufte. Petri u. Dom: Nikolaus Benjamin Krause — Dorothea Elisabeth Faust — Elise v. Leutner. Johannis-K.: Johann Christoph Hartwig — Gerdrut Hedwig Nimann — Michael Grant — Johann Peter Ohlring. Gertrud-K.: Karl Christoph Heinrichs Sohn. Jesus-K.: Michael Alexander Mester — Johann Friedrich Silling.

Begrabne. Petri u. Dom: Zwei Kinder. Johannis-K.: Auf Hagensberg: die Kathediennerfrau Anna Maria Gercken, 41 J. — Auf Thorensberg: Elisabeth Behrsing, 60 J. — ein Kind. Gerdrut-K.: Der Kaufmann Heinrich Friedrich Kugel, 40 J. — Der Fuhrmann Simon Jankewitz, 38 J. — Der Arbeitsmann Andreas Seemel, 60 J. — Ein Kind. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Schullehrer Herbert Christiansen mit Margaretha Gerdruta verwittwete Stodmann geb. Vof — Der Schneidermeister Johann Karl Schulz mit Katharina Elisabeth Sokolow — Der Koch Karl Belewitz mit Helena Berlier. Jesus-K.: Der Handlungsgefell Johann Asmus mit Anna Katharina Linde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 12. Septbr. 1811.
A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 19. September 1811.

135.

Ueber Kometen.

Der gegenwärtige dem bloßen Auge sichtbare Komet giebt so häufig den Stoff zur Unterhaltung, zu Fragen und Meinungen, daß es nicht außer dem Zweck dieser Blätter liegt, auch den weniger Unterrichteten mit dem bekannt zu machen, was Beobachtung und Vernunftschlüsse über diese Himmelskörper bis jetzt lehrten, und was bisher die größten Geister, deren Fleiß noch die späte Nachwelt bewundern wird, über dieselben herausgebracht haben.

Zu unserm Sonnensystem gehören eigentlich die Sonne mit denen bis jetzt bekannten 11 Haupt- und 18 Nebenplaneten nebst denen, in unbestimmter Anzahl vorhandenen, Kometen. Von letzteren haben sich bereits wenigstens 500 unserer Erde gezeigt, und doch ist dieß nur ein sehr kleiner Theil derselben, denn in frühern Zeiten mußte sich ein Komet gleichsam selbst melden, er mußte sich durch Größe, Gestalt und besonders durch seinen Schweif auszeichnen, um

seiner in den Jahrbüchern zu erwähnen; selbst die Astronomen konnten vor Erfindung der Fernröhre nur die bemerken, die mit bloßen Augen gesehen werden konnten. Wie geringe aber die Anzahl solcher Kometen sey ergibt sich daraus, daß von 1769 bis 1807, also in 37 Jahren, nur ein Komet dem bloßen Auge sich deutlich zeigte während in demselben Zeitraum 36 durch Fernröhre entdeckt wurden. Bedenkt man nun noch, daß man erst seit etwa 50 Jahren angefangen hat die Kometen eigentlich zu suchen, daß selbst durch Fernröhre, nur die gefunden werden konnten, die der Sonne und der Erde nahe genug kamen, daß viele bei Tage erschienen und also eben so wenig wie alle die, welche nicht weit genug vom südlichen Pol entfernt waren, um sich über den Horizont der europäischen Astronomen zu erheben, bemerkt wurden. Bedenkt man dieß, so wird man leicht begreifen, wie ungeheuer die Anzahl der Kometen sein muß, die wirklich existiren. Sehr passend und treu stellt daher einer unsrer schätzbarsten Astronomen das Verhältniß, welches zwischen den Planeten und Kometen unseres Sonnen-Systems statt findet, durch folgendes Gleichniß dar: *) Die Kometen

*) Schuberts populäre Astronomie. III. Theil.

machen eigentlich das Volk jenes Staats aus, in welchem die Sonne den königlichen Thron einnimmt, der beständig von der glücklichern Klasse seiner wenigen Edlen nebst ihrem Gefolge (Haupt- und Nebenplaneten) umgeben ist, und zu dem es nur selten einem aus dem Volke vergönnt wird aus seiner entfernten Sphäre näher zu treten.

Daß übrigens die Kometen beständige Weltkörper sind, läßt sich aus ihrem den Planeten ähnlichen Lauf im Weltraume schließen und einer unter ihrer großen Menge ist wirklich schon verschiedenumale wiedergekehrt. Ihre Größe kann bey vielen der des einen oder andern Planeten gleichkommen wo nicht gar sie übertreffen; wie schon Beobachtungen gelehrt haben und wie es sich auch aus der Wirkung der anziehenden Kraft der Sonne erkennen läßt. Ueber die Natur und Beschaffenheit dieser Weltkörper aber waren die Meinungen von jeher getheilt. Die große Verschiedenheit, die man zwischen zwei so nahe verwandten Weltkörpern, wie die Erde und der Mond sind, gefunden hat, läßt auf eine noch größere Mannigfaltigkeit unter den entferntern Planeten schließen und auf den noch höhern Grad in welchem sich der Reichthum der Natur auf dem Heere der Kometen gezeigt haben mag.

Jeder Komet zeigt sich uns nur kurze Zeit und in großer Entfernung: der nächste ist vielleicht ganz andrer Natur als sein Vorgänger, doch fast alle sind von einem Nebel umhüllt. Bei vielen hat man deutlich einen planetenartigen, soliden Kern bemerkt, während bei andern auch mit den besten Fernröhren nichts dergleichen zu bemerken war. Erstere sind den Planeten ganz ähnlich, letztere vielleicht eine ganz neue Klasse von Weltkörpern, deren ganze Masse aus flüssigen Dünsten oder Lichtstoff besteht.

Allein auch bei erstern muß die Materie aus denen sie gebildet sind, feiner als die der Planetenkugeln seyn; ihre Atmosphären und Schweife bestehen aus einem lichtähnlichen äußerst subtilen und durchsichtigen Stoffe, welcher für sich leuchtet und ihnen bei der so großen Entfernung von der Sonne diese Quelle des Lichtes ersetzt. Jene feine Materie wird bei der Annäherung zur Sonne durch eine verstärkte Wirkung derselben ausgedehnt, noch mehr verdünnt, und erzeugt den anscheinenden Nebel und Lichtschimmer; sie flieht vielleicht ihrer Natur nach die nahe Sonne, sammlet sich derselben gegenüber und bildet den Schweif, der daher dem Kometen folgt, wenn er zur Sonne eilt, hingegen vor ihm hergeht, wenn er von derselben zurückkömmt. Je mehr sich der Komet

von der Sonne entfernt, desto mehr fällt dieser Stoff auf den Kometen zurück und er verliert allmählig seinen Schweif und vielleicht auch seinen Nebel.

Die oft beobachtete Krümmung und Ablenkung des Schweifs von der graden Linie, welche durch die Sonne und den Kometenkern gezogen und rückwärts verlängert wird, läßt sich aus der Bewegung des Kometen in einer krummen Bahn erklären; denn da die Materie des Schweifes viel dünner als die des Kerns ist, so können seine Theile nicht immer mit dem Hauptkörper in gleicher Lage bleiben, sondern müssen sich etwas seitwärts zu ziehen scheinen.

Nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen von der Natur und dem Lauf der Kometen kann die Rede nicht mehr von dem seyn, was der alte Aberglaube lehrte, der dieselben als Verkündiger von Unglücksfällen aufstellte. Eine solche Vorstellung hat gar keinen Sinn, und wird deshalb jetzt auch von keinem nur einigermaßen Aufgeklärten mehr gehegt. — Wozu sollte uns wohl die Vorsehung Krieg, Pest, Hungersnoth u. s. w. verkündigen? etwa um das Uebel abzuwenden? — Dann träfe ja die Prophezeihung nicht einmal ein. Der Komet ist immer über der halben Erde sichtbar, und doch ist bis jetzt kein Unfall

bekannt, der die halbe Erde zugleich betroffen hätte; wir finden dagegen in der Geschichte Unglücksfälle genug, und keines Kometen erwähnt, und im Gegentheil viele Kometenerscheinungen ohne allgemeine Calamitäten. Eine andre Besorgniß, von der selbst aufgeklärte Menschen nicht immer ganz frei sind, ist die: sollte nicht vielleicht einst ein Komet die Erde treffen, ihre Bahn verändern oder sie gar vernichten können. Hiergegen läßt sich zwar nicht mit mathematischer Gewißheit die Unmöglichkeit darthun, doch bleibt die Möglichkeit höchst unwahrscheinlich. Alle Kometenbahnen machen mit den Bahnen, die die Erde und übrigen Hauptplaneten beschreiben, sehr große Winkel, sie können sich also so leicht nicht in die Nähe kommen. Da ferner, so weit unsere Geschichte reicht, bei so vielen Kometen, die zwischen den Planetenbahnen durchgegangen, nie eine solche Vereinigung erfolgte, so läßt sich mit Grund vermuthen, daß ein solches Zusammentreffen den dort waltenden Naturgesetzen entgegen sey. Träfe es sich indeß doch, so würden zwar einige Vermischungen der Atmosphären an ihren Gränzen unvermeidlich seyn, die Körper selbst aber würden eben so von einander entfernt bleiben, wie es andre mit Atmosphären versehene Körper thun. Auf den allerschlimmsten Fall

also würde der Untergang der Erde und ihrer Bewohner noch keine Folge eines solchen Zusammentreffens seyn. Der Komet, als eine sehr lockere Masse, wird weder die Erde zerschmettern, noch sich so tief in ihre Oceane eintauchen, daß ihr Wasser das Land überschwemmen müßte, noch weniger sie verbrennen, da er nur Licht reflectirt, oder blos phosphoriscirt, aber keineswegs wirklich brennt. Vielleicht würde höchstens ein dicker Nebel entstehen, so daß wir erst nach häufigen Niederschlägen desselben die Sonne wieder erblickten; in diesem Nebel aber würden wir uns eben so gut wohl als übel befinden können, und in wenigen Stunden würden Erde und Komet, bey ihrer schnellen Bewegung, wieder viele tausend Meilen von einander seyn. Wir können also wegen obiger Besorgnisse ganz ruhig bleiben, und dieß um so mehr, da die Weisheit des Schöpfers diese Körper ohnstreitig zu höhern Zwecken bestimmt hat, als uns armen Erdbewohnern Furcht und Schrecken einzujagen.

K—r.

Vom 10ten bis 16ten September.

Getaufte. Krons-K.: Karl Belger — Agneta Maria Louisa Meyer — Karolina Dorothea La Roche — Elisabeth Hornemann. Petri u. Dom: Franz Eduard Speer — Joachim Matthias Ost — Dorothea Elisabeth

Heinrichsohn. Reformirte K.: Anna Henriette Hunt.
 Johannis = K.: Christian Michael Tschift — Anna
 Christina Krühming — Anna Dorothea Litz. Ger-
 drut = K.: Anna Amalia Karlinsky — Karl Anton Beler
 — Anna Maria Rosenfeld — Johann Petersohn —
 Johann Jakob Bluhm — Martin Behrsing — Elise
 Natalie Städt — Andreas Alexander Kannep — Euphro-
 sina Helena Reckzin — Johann Johanns Sohn — Anna
 Dorothea * — Katharina Elisabeth * — Karl Hein-
 rich *. Jesus = K.: Alexander Friedrich Jakob-
 sohn — Christina Elisabeth Leyepe — Anna Wilhelmina
 Weide.

Begrabene. Krons = K.: Ein Kind. Petri und
 Dom: Der Doctor der Philosophie und Sekretair der k. ö.
 ökonomischen Societät, Christian Wilhelm Friebe, 49 J.
 — Zwei Kinder. Johannis = K.: Der Kutscher Andreas
 Dhsoling — Auf Thornsberg: Katharina Pelgakt, 60 J.
 — Anna Maria Oblat, 40 J. — zwei Kinder. Ger-
 drut = K.: Zwei Kinder. Jesus = K.: Ein Kind, an den
 Blattern gestorben.

Proclamirte. Krons = K.: Der Musiker Karl
 Gumbrecht mit Anna Barbara verehelicht gewesenen Rich-
 ter geb. Quandt. Petri u. Dom: Der Perückenma-
 cher Karl Franzen mit Elisabeth Michelsohn. Johan-
 nis = K.: Der Fischer Jakob Dhsoling mit Charlotte Eli-
 sabeth Dahl — Der Musiker Georg Behrsing mit Ka-
 tharina verwittwete Berg geb. Kutschinsky. Gerdrut = K.:
 Der Gärtner Johann Peter Bödel mit Dorothea Elisab.
 Kieckof. Jesus = K.: Der Arrendator Karl Eckard mit
 Amalia von Kopfstaßl.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 19. Septbr. 1811.
 A. Albanus,
 k. ö. l. Gouv.-Schul-Director
 und Ritter.

Riga'sche Stadt = Blätter.

Den 26. September 1811.

136.

Rathsherrn- und Dokmanns Wahl.

Durch den Abgang des seitherigen Rathsherrn und Ober-Policeiherrn Johann Gottlieb Perrou aus dem Rathscollégio, in welches er vor 10 Jahren, zu Michaelis 1801, erwählt worden; und durch das Absterben des Rathsherrn und Landvogts Friedrich Bruner (siehe Stadtbl. Nro. 15) waren in gedachtem Collegio zwei Vacanzen entstanden. Zur Besetzung derselben wurden am 24. September, nach Verlesung der willkührlichen Gesetze dieser Stadt, als neu erwählte Rathsmitglieder proclamirt:

Heinrich Niemann, geboren im J. 1771 in der Volderaa, seit 1795 Bürger und seit 1807 Ältester der großen Gilde.

Karl Gotthard Meinken, geboren 1769 zu Cattiser in Liefland, seit 1795 Bürger großer Gilde, 1809 zum Dokmann derselben und in diesem Jahre zum Ältesten und Mitglied des Armendirectorii erwählt.

In der Bürger-Versammlung am 18. Sep:

tember ist zum Dokmann der großen Gilde ernannt worden: der hiesige Kaufmann Peter Benjamin Smit. d. Red.

137.

Der Eiskeller.

Wie muß ein Eiskeller beschaffen sein, wenn der Eigenthümer dadurch seinen Zweck am vollkommensten erreichen, d. h. wenn das Eis darin sich von einem Winter bis zum andern erhalten soll? Die Beantwortung dieser Frage liegt in der Regel: daß das Eis in dem Keller mit einem schlechten Wärmeleiter *) d. h. mit einem

*) Hier dieß zur Erläuterung. Nicht alle Körper leiten die Wärme gleich schnell weiter. Alle Metalle sind starke Wärmeleiter; Holz aber ist ein schlechter Leiter, Stroh ein noch schlechterer, Glas und Harz die allerschlechtesten; auch die Luft, vorzüglich die feuchte Luft. Metallene Geschirre sind daher zum Kochen gut, sie führen die Feuerhitze schnell und stark zu den Speisen; aber, um sie damit mit der Hand anzufassen, dazu sind sie nicht gut. Man macht deswegen an den metallenen Kasserollen, Tiegeln, Theemaschinen und Koffekannen, Griffe und Handhaben von Holz, einem schlechten Wärmeleiter. Wenn nun auch das metallene Gefäß in hohem Grade erhitzt ist und mit bloßen Händen nicht berührt werden kann, so leitet doch der hölzerne Griff nur wenig Wärme zu den Fingern und kann nach Gefallen gehandhabt werden. — Aus Steinen und Backsteinen, als starken Wärmeleitern, aufgeführte Häuser müssen dicke Mauern haben, wenn

solchen Stoff umgeben sei, der die Wärme nicht schnell leitet, nicht leicht durchdringen läßt.

Auch Gebäude über der Erde als gewölbte Kammern, dicht gebaute Speicher und dergl. könnten zu Eisbehältern eingerichtet werden und würden dort, in der atmosphärischen Luft, vielleicht richtiger placirt sein als in der warmen, viel mehr Feuertheile oder Wärmestoff enthaltenden, Erde, in welcher wir selbst in der Nähe der Pole nirgend Eis oder etwas Erkaltetes, sondern überall strömende Wärme und sprudelndes Feuer antreffen, dagegen Treibeis, Eismeere, Schneegebirge und Eisinseln nur über der Erde den Sommer hindurch, selbst in den dem Aequator nahen Klimaten, bestehen. Aber wahrscheinlich deswegen, weil die Einwirkung der Sonnenstrahlen und der Zutritt der dadurch erzeugten Wärme sich bei Behältnissen unter der Erde leichter verhüten läßt, hat man diese vorzüglich zu jenem Behufe gewählt.

In Hinsicht des Materials zur Erbauung eines solchen Kellers, so bestätigt auch die Erfah-

diese die Zimmerwärme nicht bald fortleiten sollen, dagegen eine aus Holz, einem schlechten Wärmeleiter erbaute Wand von einigen Zollen hinreicht, die Zimmerwärme zu conserviren. In den mehresten Fällen ist demnach ein schlechter Wärmeleiter ein sehr gutes Ding.

nung wie die obige Regel die längere Erhaltung des Eises zwischen Holzwänden als zwischen Steinwänden.

Unterdessen wird jeder Hauswirth, er habe eine Eisgrube von Holz oder von Stein, das Eis länger conserviren, wenn er dafür sorgt, daß dasselbe nicht die Wände selbst berührt. Zwischen der Wand und dem Eise muß also entweder Luft oder ein sehr weicher vegetabilischer Körper, trockenes Schilf oder, was noch besser ist, Stroh gelegt; auch unter dem Eise ein Krost von Strauchwerk, mit Stroh bedeckt, angebracht werden. Auf solche Art wird das Eis ganz von schlechten Wärmeleitern und lockeren Körpern, zugleich (auch ein günstiger Umstand) von einer feuchten Luft umgeben sein. Es ist ein Irrthum, wenn man in den Eiswänden Oeffnungen anzubringen pflegt, in der Absicht, damit die Kälte aus dem Eise herausströme und die Bierfässer u. s. w. den Sommer über kühle; denn der Wärmestoff dringt durch die erwähnten Oeffnungen ins Innere des Eises und, je undichter und getrennter die Eismassen sind, um so leichter bewirkt er eine baldige Eisschmelzung. Die Art, wie man die Zwischenräume der größern Eisblöcke mit kleinern Stücken ausfüllt und durch Begießung alles in eine Masse verwandelt, ist

bekannt. Auch eine gestampfte Schneeegrube kann bei der angegebenen Versfahrungsart in solchen Fällen gute Dienste leisten, wo Eis schwer herbeizuschaffen ist. Da das Eis bekanntlich eher im Wasser als in der Luft schmilzt, und da Thon das Wasser nicht so leicht aufnimmt als Sand, so muß man den Eiskeller auf Sand stellen und eine etwa vorkommende Thonschichte durchgraben, um wieder auf Sand zu kommen.

(Siehe Dr. v. Lamberti Aufsatz in Hermbstädt's Bulletin, Bd. 6. S. 151.)

D. Red.

138.

Stiefelwische.

Die gewöhnliche aus Terpentinöl, Wachs und Kienruß bestehende Wische macht das Leder spröde und brüchig; die sogenannten Glanzwischen aus Eiern, Branntwein und Kienruß geben nur einen Unrath aufs Leder, welcher bei einiger Nässe abgeht und sich in die Kleider schmiert. Folgende Wische macht das Leder schön glänzend, hält es geschmeidig und bewahrt es vor Zerreißen. — Es werden 2 Loth spanische Seife und 4 Loth gelbes Wachs klein geschnitten, mit anderthalb Pfund Wasser so lange gekocht, bis sich alles vollkommen aufgelöst hat. Dann thut man so viel Kienruß hinzu, als zu einer vollkom-

menen Schwärze hinreichend ist, rührt die Masse wohl um und läßt sie erkalten. Beim Gebrauch wird sie etwas erwärmt und vermittelst einer Bürste durch fleißiges Reiben aufgetragen. Wird die Masse mit der Zeit zu trocken, so wird sie mit etwas Wasser wieder erwärmt, und so bleibt sie zu ihrem Zweck lange brauchbar.

(Berg. Archiv. 1809. S. 421.)

d. Med.

Vom 17ten bis 23ten September.

Betaufte. Krons-K.: Johann Christoph Jakob Meier. Petri u. Dom: Johann Ernst Christoph Schulz — Claus Christian Wackerfeld — Thekla Bertholz — Barthold Isaac * — Clara Augusta * — Reinhold * — Elisabeth * — Jakob * — Johanna Wilhelmina *. **Reformirte K.:** Johann Heinrich Hartmann. **Johannis-K.:** Johann Jakob Hansohn — Maria Louisa Andreesohn — Katharina Kalning — Jakob * — Gott-
hard *. **Gerdrut-K.:** Maria Christina Behrsing — Jakob Nikolaus Martiniup — Anna Elisabeth Leepe — Sophia Hedwig Saltinklau — Hedwig Juliana und Gerdruta Juliana, Zwillingstinder des Martinsch — Christina *. **Jesus-K.:** Adam Berg.

Begrabene. Krons-K.: Ein Kind. **Johannis-K.:** Auf Hagensberg: der Schiffer Johann Friedrich Norwig, 49 J. — der Arbeitsmann Martin Krubse, 55 J. — die Wittve Katharina Ohsling, 73 J. — ein Kind — Auf Thornsberg: ein Kind. **Gerdrut-K.:** Der Schlosser Johann Werner Weiß, 68 J. — Der Hansschwinger Jakob Kagelmann, 26 J.

Proclamirte. Krons-K. (auch Petri u. Dom): Der Commissionair Arnold Weller aus Kreuzburg mit Helena Dorothea verw. Weizler geb. Riemann. **Petri u. Dom:** Der Schneidermeister Franz Christian Eggert mit Anna Charlotta verw. Schmidt geb. Hübner. **Johannis-K.:** der Arbeitmann Friedrich Dump mit der Wittve Dorothea Pirk vom Gute Dahlen. **Gerdrut-K.:** Der Disponent Karl Eckhard mit Helena Gerdruta Kaiser. **Jesus-K.:** Der Schuhmacherbeisatz George Peter Schnitzger mit Anna Sophia Kolber — Der Musikanst Martin Keeping mit Louise Sausing.

139.

Oktober 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28''—0'', 9 Par. M. Reaum. Thermom. + 1°, 5.

Das Auge über dem Horizont 5 $\frac{1}{2}$ Fuß zu Riga.

Erster Sonnenrand		Letzter Sonnenrand	
Tage.	geht auf	Tage.	geht unter
1	6 — 25' — 48''	1	5 — 6' — 10''
2	6 — 27 — 57	2	5 — 3 — 33
3	6 — 30 — 5	3	5 — 0 — 57
4	6 — 32 — 16	4	4 — 58 — 22
5	6 — 34 — 26	5	4 — 55 — 47
6	6 — 36 — 37	6	4 — 53 — 14
7	6 — 38 — 48	7	4 — 50 — 41
8	6 — 40 — 59	8	4 — 48 — 9
9	6 — 43 — 10	9	4 — 45 — 38
10	6 — 45 — 22	10	4 — 43 — 9
11	6 — 47 — 34	11	4 — 40 — 39
12	6 — 49 — 46	12	4 — 38 — 11
13	6 — 51 — 58	13	4 — 35 — 44
14	6 — 54 — 11	14	4 — 33 — 18
15	6 — 56 — 25	15	4 — 30 — 53
16	6 — 58 — 38	16	4 — 28 — 30
17	7 — 0 — 51	17	4 — 26 — 8
18	7 — 3 — 4	18	4 — 23 — 49
19	7 — 5 — 17	19	4 — 21 — 30
20	7 — 7 — 31	20	4 — 19 — 13
21	7 — 9 — 45	21	4 — 16 — 56
22	7 — 11 — 59	22	4 — 14 — 42
23	7 — 14 — 13	23	4 — 12 — 28
24	7 — 16 — 27	24	4 — 10 — 17
25	7 — 18 — 41	25	4 — 8 — 6
26	7 — 20 — 55	26	4 — 5 — 59
27	7 — 23 — 9	27	4 — 3 — 52
28	7 — 25 — 23	28	4 — 1 — 49
29	7 — 27 — 36	29	3 — 59 — 47
30	7 — 29 — 49	30	3 — 57 — 47
31	7 — 32 — 2	31	3 — 55 — 47

Oktober 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.		Aufgang der Sonne.	Tage.		Untergang der Sonne.
	u.			u.	
1	6	— 46' — 17''	1	5	— 12' — 41''
2	6	— 48 — 41	2	5	— 10 — 17
3	6	— 51 — 5	3	5	— 7 — 53
4	6	— 53 — 29	4	5	— 5 — 30
5	6	— 55 — 53	5	5	— 3 — 6
6	6	— 58 — 17	6	5	— 0 — 43
7	7	— 0 — 42	7	4	— 58 — 20
8	7	— 3 — 5	8	4	— 55 — 57
9	7	— 5 — 29	9	4	— 53 — 35
10	7	— 7 — 51	10	4	— 51 — 12
11	7	— 10 — 13	11	4	— 48 — 50
12	7	— 12 — 35	12	4	— 46 — 28
13	7	— 14 — 57	13	4	— 44 — 7
14	7	— 17 — 19	14	4	— 41 — 46
15	7	— 19 — 41	15	4	— 39 — 25
16	7	— 22 — 1	16	4	— 37 — 5
17	7	— 24 — 21	17	4	— 34 — 45
18	7	— 26 — 41	18	4	— 32 — 26
19	7	— 29 — 0	19	4	— 30 — 8
20	7	— 31 — 19	20	4	— 27 — 50
21	7	— 33 — 37	21	4	— 25 — 33
22	7	— 35 — 54	22	4	— 23 — 16
23	7	— 38 — 11	23	4	— 21 — 0
24	7	— 40 — 27	24	4	— 18 — 45
25	7	— 42 — 43	25	4	— 16 — 31
26	7	— 44 — 56	26	4	— 14 — 18
27	7	— 47 — 8	27	4	— 12 — 6
28	7	— 49 — 20	28	4	— 9 — 55
29	7	— 51 — 32	29	4	— 7 — 44
30	7	— 53 — 41	30	4	— 5 — 35
31	7	— 55 — 50	31	4	— 3 — 26

S — D.

ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 26. Septbr. 1811.
N. Albanus,
Kgl. Bauw.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 3. October 1811.

140.

Dr. Wilhelm Christian Friebe

wurde geboren am 28. Juli n. St. 1762 zu Groß-Ballhausen bei Tenstädt in Thüringen, wo sein Vater Johann Christian Friebe als Landwirth ein kleines Gut besaß und außerdem sich noch mit Pachtung anderer Ländereien beschäftigte. Bis ins 11te Jahr genoss er Privatunterricht im Hause seiner Eltern, kam darauf in die lateinische Schule zu Tenstädt und nach einigen Jahren auf das Gymnasium zu Hannover. Schon in diesem frühern Lebensalter gewann er das, was ihm nachmals unter uns so gemeinnützig wie geachtet machte, seine Arbeitsfähigkeit und Arbeitsliebe; gewann es, wie es in den mehren Fällen gewonnen wird, durch eine mühselige Jugend. Bei dem unwiderstehlichen Triebe sich den Wissenschaften zu widmen, fehlten ihm, einem der vielen Söhne armer Eltern, alle äußeren Hülfsmittel dazu; er wußte sie sich dadurch zu verschaffen, daß er, als Knabe schon,

was er so eben selbst gelernt hatte, Andern wieder lehrte.

Im J. 1781 gieng er, um Theologie zu studieren, auf die Universität Göttingen, wo er sich zugleich zum Schulmanne zu bilden suchte und seine große Neigung für Stastitik, Naturgeschichte und Physik ihn aufforderte, besonders diese Wissenschaften mit allen dazu erforderlichen Hülfswissen zu studieren. Auch hier mußte er fortfahren sich seinen Unterhalt und seine gelehrten Hülfsmittel selbst zu erwerben.

Im J. 1784 kam er nach Liefland, um eine sorgenlosere, nicht um eine arbeitslosere Existenz zu finden. Als Privatlehrer in zwei Häusern widmete er 17 Jahre hindurch sich mit Erfolg der Erziehung der Jugend, bis im J. 1801 die gemeinnützige liefländische ökonomische Societät ihm das Amt eines beständigen Sekretärs übertrug, in welchem Amte er mit großer Auszeichnung vielseitig und bleibend wirkte. Im J. 1804 erhielt er den Ruf als Schulinspektor des Rigischen Kreises. Daß er auch hier mit der ihm eigenen Sanftmuth und Klugheit Gutes zu wirken suchte, wurde von seinen Mitarbeitern gerühmt, und von der Kaiserlichen Universität zu Dorpat anerkannt. Nachdem er

am Schlusse des vorigen Jahres der sich häufenden Geschäfte, wie seiner zunehmenden Kränklichkeit wegen dieses Amt niedergelegt hatte, sandte die philosophische Fakultät dieser Universität ihm das Doktordiplom, um ihm im Namen des ganzen Conseils ihre Achtung seiner Verdienste zu bezeigen. Auch nach der Niederlegung dieses öffentlichen Amtes, und bei der schon immer mehr zunehmenden Kränklichkeit setzte er dennoch den unentgeltlich übernommenen Unterricht in der von Patriotismus gestifteten weiblichen Freischule in der Vorstadt so lange fort, bis seine Schwäche es ihm ganz unmöglich machte.

Wie unermüdet er als Schriftsteller in den 27 Jahren seines Aufenthalts in Liefland arbeitete, wie wesentlich und mannigfaltig er als solcher nützte, ist nicht blos unter uns, sondern auch im fernen Auslande bekannt und geschätzt. Im Fache der schönen Literatur und Poesie arbeitete er nicht ohne Glück, wie seine vertrauteren Freunde wissen, wenn er gleich nur wenige solcher Arbeiten für den Druck bestimmte. Eins seiner ersten Produkte dieser Gattung waren die von ihm anonym herausgegebenen *Pittoresken* aus Norden in 2 Bänden. Zahlreicher und wichtiger waren seine Schriften über Geschichte, Naturgeschichte, Oekonomie, Statistik und Handel,

besonders des russischen Reichs. Noch als Privatlehrer war er Verfasser mehrerer Aufsätze historischen und ökonomischen Inhalts in Hupels nordischen Miscellaneen und schrieb: ein Handbuch der Geschichte Lief-, Est- und Kurlands in 5 Bänden — Physisch-ökonomische und statistische Bemerkungen über Liefland — und Ueber Rußlands Handel in 3 Bänden. Als Sekretair der liefländischen ökonomischen Societät: lieferte er unter den Abhandlungen dieser Gesellschaft mehrere derselben und es erschien von ihm: eine Oekonomisch-technische Flora für Liefland — und Ueber die Verbesserung der Schafzucht in Rußland, welches letztere Werk auch auf Kaiserliche Kosten ins Russische übersetzt, gedruckt und vertheilt worden. Mit einem Fleiße und einer Ausdauer, welche von regem Eifer für gemeinnützige Wirksamkeit erzeugt, und von einfacher wohlgeordneter Lebensweise begünstigt wurde, arbeitete er in den letzten Jahren an dem Oekonomischen Repertorium für Liefland, wovon bis jetzt 22 Hefte erschienen sind, die gewiß noch lange nach seinem Tode als ein Schatz mit Mühe und Umsicht gesammelter, mit eigenen Erfahrungen und Urtheilen begleiteter Kenntnisse Frucht bringen werden.

So emsiges Wirken fürs allgemeine Wohl

fand dann auch allgemeine Anerkennung. Fünfzweimal wurde seinen litterarischen Arbeiten der Preis zuerkannt, zwölfmal von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg und dreimal von andern Gesellschaften. Von folgenden Societäten wurde er zum Mitgliede ernannt: von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg — von der naturforschenden Gesellschaft in Moskau — von der naturforschenden Gesellschaft in Jena — von der Sächsischen ökonomischen Gesellschaft in Leipzig — von der gemeinnützigen Liefländischen Societät — von der litterarisch-praktischen Verbindung in Riga. Von zwei Kaisern und zwei Kaiserinnen Rußlands erhielt er kostbare ausserordentliche Ehrengeschenke. Stadt und Land ehrte seine nützliche Thätigkeit, und die, welche ihm näher standen, achteten auch das, was er überdem noch war, in engern Verbindungen den thätig dankbaren Sohn, den keine Aufopferung scheuenden liebevollen Bruder, den unwandelbar treuen Freund, und überhaupt den Mann voll Liebe und Sanftmuth, von Reinheit und Anspruchslosigkeit, von neidloser Anerkennung des fremden Verdienstes, von williger Dienstleistung bei jeder sich darbietenden Gelegenheit.

Eine schwere unheilbare Krankheit zehrte seit Monaten an seiner Lebenskraft. Er wünschte länger zu leben und zu wirken, hoffte es auch noch lange; als aber dazu endlich alle Wahrscheinlichkeit schwand, da bestellte er sein Haus mit Ruhe, und entschlief am 14. September 1811.

I. n.

. 141.

Bäume zugleich gegen Moos und Insekten zu schützen.

Ein Mittel, dessen man sich in Holland und Ostfriesland dazu ziemlich allgemein bedient ist das Weißen oder Uebertünchen der Bäume mit Kalk. Man tüncht nämlich die Stämme und die stärkern Zweige, wie man die Zimmer weißet, vermittelst eines Pinsels mit dünnem Kalk und zwar in Gegenden, wo man mit Moos sehr geplagt ist, alle Jahre; sonst nur alle zwei Jahre. Am besten geschieht es im März oder im Späth Herbst, wenn die Bäume keine Blätter haben. Das Moos verliert sich ganz, die lebenden Insekten werden davon getödtet, die Eier derselben verderben und die Rinde leidet dadurch nicht, sondern wird gesund und nach und nach glänzend. Dieses

Ralken der Bäume soll zugleich ein gutes Mittel gegen den sogenannten Krebs sein, eben weil es die Rinde gesund macht.

Landwirthschaftliche Zeitung. 1807. Nr. 21. S. 249.
d. Red.

142.

Ein Mittel aus fein geschliffenen
Stahlsachen die Rostflecke zu
tilgen.

Man zerstoße in einem eisernen Mörser
feines Glas zu dem allerfeinsten Staub. Mit
diesem Staube reibe man vermöge feiner Lein-
wand die Rostflecken, und sie werden also-
gleich weggehen, als seyen es nur Rostflecken.

Magazin z. Beförderung d. Industrie. Heft 4. S. 98.
d. Red.

Vom 24sten bis 30sten September.

Getaufte. Krons-K.: Charlotte Rosine Antonie
Rubin. Petri u. Dom: Heinrich Julius und August
Theodor Vocard, Zwillinge — Johann Karl Eberhard
Penigkau — Anna Barbara Neumann. Johannis-K.:
Bernhard Dhsoling — Barbara Dorothea Ekrei — Jo-
hanna Elisabeth Meschul — Eva Sophia Brasche —
Margaretha Dhsoling — Christoph *. Gerdrut-K.:
Karolina Gerdruta. Hecht — Anna Katharina Madebur-
ger — Anna Friederika Petersohn — George Friedrich

Taube — Dorothea Aurora * — Karl Johann *, Jesus-K.: Johann Christian Rohrbach.

Begrabene. Johannis-K.: Auf Thorensberg: ein Kind. Gerdrut-K.: Der Knochenhauermeister Johann Christoph Ehrhardt, 48 J. — Der Maurergeselle Karl Christian Rosengrün, 34 J. — Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Schneidermeister Christian Meyer mit Dorothea Johanna verwitwete Rosenberg geb. Dobicht — Der Maurermeister Johann George Werterius mit Anna Katharina verhehlicht gewesene Steinert geb. Mannsfeldt — Der Malermeister Martin Graun mit Katharina Gottlieb Rindel — Der Tischlergeselle Johann Friedrich Kleinau mit Anna Elisabeth Holst. Johannis-K.: Der Hauffschwinger Friedrich Brange mit Elisabeth Jaunsem — Der Arbeitsmann Michael Jansohn mit Anna Katharine Behrsing — Der Arbeitsmann Christian Rohse mit Helena Margaretha Hartwig. Gerdrut-K.: Der Töpfer Martin Herrmann mit Elisabeth Anuth — Der Matrose Heinrich Moorberg mit Anna Mehlstuhl — Karl Kopenhagen mit Louise verw. Rostiansky geb. Kahl. Jesus-K.: Johann Valentin Constantin Müller mit Maria Magdalena Birk.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 3. October 1811.

U. Albanus,
Ivrl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 10. October 1811.

143.

Ueber Lackfirnisse.

In Europa ist der Firniß erst seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts bekannt und in Gebrauch; bei den Chinesen und Japanern, die im Besiz des Firnißbaums sind, war er es lange vorher, weswegen auch der erste vom Pater Jamert zusammengesetzte Firniß den Namen: Chinesischer Firniß, führte. Späterhin suchte man dessen Zubereitung zu vervollkommen und alle in Europa bekannten Harze dazu anzuwenden.

Diejenigen Materien, welche jetzt die schönsten Firnisse liefern, sind: Elemiharz, Sandrak, Benzoe, Mastichsharz, Kopal, Schellak, Drachenblut, Guttagummi und Campher. Einige Lackfirnisse werden durch Verbindung mehrerer jener Substanzen mit einander, und andere durch Auflösung einer oder der andern Substanz in Alkohol (rectificirtestem Weingeist) oder in ätherischen Oelen producirt. Ein guter Firniß muß die zerstörende Einwirkung der Luft und des Wassers von den Körpern abhalten, die Farbe dessel-

ben nicht verändern und eine schöne glatte Oberfläche haben. Man unterscheidet dreierlei Arten Firnisse, welche alle Produkte der Auflösung von Harzen in verschiedenen Flüssigkeiten sind. 1) Bei den fetten Firnissen dienen die fetten Oele; 2) bei den essentiellen die ätherischen Oele besonders das Terpentindöl; und 3) bei den austrocknenden dienet der Alkohol zu Auflösungsmitteln.

Lingry, ein französischer Chemiker, theilt über die Zubereitung vorzüglicher Lackfirnisse folgende Vorschriften mit.

Bei Zubereitung der nachher zu erörternden Firnisse wird das Harz zu Pulver gestoßen, demselben eine verhältnißmäßige Quantität weißes gestoßenes Glas zugesetzt, das Gemenge in einen gläsernen Kolben gebracht, der Alkohol hinzugesetzt, nun der Kolben mit seiner Kugel in einen Kessel mit siedendem Wasser gestellt und das Wasser ein bis zwei Stunden lang im Wallen erhalten, während die Masse beständig mit einem hölzernen Stäbchen so lange umgerührt werden muß, bis die Auflösung der Harztheile erfolgt ist. Kommt Terpentin dazu, so wird solcher vorher in einem andern Gefäß bis zum Flüssigwerden erwärmt, dann der Masse zugesetzt und nun das Ganze noch eine halbe Stunde im heißen Wasser erhalten.

Jetzt nimmt man den Kolben aus dem Kessel und rührt die Masse anhaltend um, bis sie zu erkalten anfängt. Den Tag darauf wird die Auflösung durch Baumwolle filtrirt da solche den fertigen Firniß darstellt. Man bereitet folgende Arten.

1. Firniß auf Dosen, Etuis &c. von Papiermachée. Man bereitet denselben aus 12 Loth Mastixharz, 6 Loth Sandarakharz, 8 Loth gestoßenem Glas, 6 Loth venetianischem Terpentin und 64 Loth stärksten Alkohol. Dieser Firniß besitzt viel Glanz, aber wenig Konsistenz.

2. Firniß zu Gegenständen, welche der Reibung unterworfen sind, als Stühle, Etuis, Einfassungen &c. Es werden 6 Loth flüssiger Kopal, 12 Loth Sandarakharz, 6 Loth Mastixharz, 8 Loth gestoßnes Glas, 5 Loth venetianischer Terpentin und 64 Loth Alkohol verbunden. Dieser Firniß besitzt eben so viel Glanz als der vorige, aber weit mehr Konsistenz. Seine Körperlichkeit wird vermehrt, wenn man mehr Sandrak und Terpentin nimmt, doch macht zu viel Terpentin ihn pechartig und weniger austrocknend. Um den flüssigen Kopal zu bereiten, läßt man Kopal bei gelinder Hitze schmelzen und gießt ihn dann auf Wasser aus. Hierdurch wird sein ölliges Wesen verflüchtigt und seine Lösbarkeit in Alkohol begünstigt. — Einen noch geschmeidigern, festern und eben so glänzenden Firniß als den vorigen erhält man, wenn 12 Loth Sandrakharz, 8 Loth Elemiharz, 2 Loth Animeharz, 1 Loth Kampfer und 64 Loth Alkohol durch Auflösung vereinigt werden.

3. Firniß zu Holzarbeit, Eisenwerk, Hintern und Treppengeländern. Zu dem Behuf werden 12 Loth Sandrachharz, 4 Loth Schellack, 8 Loth weißes Harz, 8 Loth klarer Terpentin, 8 Loth gestoßenes Glas und 64 Loth Alkohol verbunden und der Firniß filtrirt.

4. Firniß zu musikalischen Instrumenten und Meublen aus feinen Holzarten. Man bereitet ihn aus 8 Loth Sandrachharz, 4 Loth Körnerlack, 2 Loth Mastixharz, 2 Loth Benzoecharz, 4 Loth venetianischem Terpentin und 64 Loth Alkohol.

5. Goldfirniß für physikalische Instrumente, so wie auf kupferne, eiserne und stählerne Geräthschaften. Es werden 6 Quentchen gröblich gestoßene Kurkumewurzel und 12 Gran orientischer Safran mit 40 Loth Alkohol vorher 20 Stunden lang in einem gläsernen Kolben digerirt, und dann die erhaltene Tinktur durchgegossen. Nun bringt man 6 Quentchen Guttägummi, 4 Loth Sandrachharz, 4 Loth Elemiharz, 2 Loth feines Drachenblut und 2 Loth Körnerlack, alles gepulvert, in einen gläsernen Kolben, gießt die Tinktur darauf und unterhält das Gemenge in einem heißen Wasserbade bis zur erfolgten Auflösung, worauf der Firniß filtrirt wird.

6. Goldfirniß auf Messingwaaren. Er wird aus 12 Loth Körnerlack, 4 Loth Bernstein, 4 Loth Guttägummi, 80 Gran rothem Sandelholz, 60 Gran Drachenblutharz, 36 Gran orientalischen Safran und 74 Loth Alkohol bereitet und filtrirt.

7. Firniß zum Auftragen auf Gemälde. Dazu werden 24 Loth Mastixharz, 3 Loth venetianischer Terpentin, 1 Loth Kampfer, 10 Loth gestoßenes Glas und 74 Loth rectificirtes Terpentinöl in Verbindung gesetzt. Man schmelzt erst die Harze mit dem Terpentin in gelinder Wärme und setzt hierauf den Kampfer und das Del zu. Dieser Firniß ist farblos, geschmeidig und sehr durchsichtig.

8. Goldfirniß für Metalle und Holzarbeiten. Es werden 8 Loth Körnerlack, 8 Loth Sandrakharz, 1 Loth Drachenblutharz, 36 Gran Guttalummi, 36 Gran Kurkumewurzel, 4 Loth Terpentin, 10 Loth gestoßenes Glas und 64 Loth rectificirtes Terpentinöl bis zur Auflösung digerirt und dann filtrirt.

9. Kopalfirniß. Ein Loth Kopal wird zum feinsten Pulver zerrieben und hierauf in kleinen Portionen in eine gläserne Flasche gethan, in der sich bereits 4 Loth rectificirter Schwefeläther befinden, worauf man es während einer halben Stunde wohl umschüttelt und darauf ruhig stehen läßt. Findet sich nach geschehenem Schütteln daß die Wände der Flasche mit dünnen Wellen bedeckt erscheinen, so ist die Auflösung des Kopals nicht vollständig, und es muß noch mehr Aether hinzugethan werden. Beim Gebrauch ist es gut, den zu lackirenden Körper vorher mit einer dünnen Lage eines flüchtigen Oels zu bedecken, welches dann mit einem Lappen abgewischt und darauf der Firniß mit einem Pinsel aufgetragen wird. Dieser Firniß zeichnet sich durch eine citronengelbe Farbe aus, enthält ein

Viertel bis ein Fünftheil Kopal gelöst, und giebt für Holz sowohl als für Metalle einen so harten Ueberzug, daß er weder durch Reiben noch durch heftige Stöße vernichtet wird.

10. Deliger Kopalfirniß Man erhält 6 Loth rectificirtes Lavendulöl oder Rosmarinöl nebst ein halb Quentchen Kampher in einem gläsernen Kolben so lange in der Wärme, bis der Kampher gelöst ist und die Mischung zum Aufwallen kömmt. Man schüttet nun 4 Loth gepulverten Kopal in kleinen Portionen hinzu und rührt alles so lange um, bis der Kopal zerschmolzen ist; hierauf gießt man 8 Loth bis nahe zum Sieden erhitztes gereinigtes Terpentinöl oder überhaupt so viel hinzu, als erforderlich ist dem Firniß die gehörige Konsistenz zu ertheilen. Er zeichnet sich durch Klarheit, Durchsichtigkeit, Geschmeidigkeit und Solidität vorzüglich aus, und kann sowohl auf Holz als andern Gegenständen angewendet werden.

Hermbst. Bull. B. 1 S. 179 u. B. 3 S. 63. d. Red.

I44.

Seltenheit der Aerzte in alten Zeiten.

Wie selten Aerzte zu herrmeisterlichen Zeiten nicht blos in Liefland sondern auch in den angrenzenden Ländern gewesen, ersieht man aus mehreren einheimischen Nachrichten jener Periode.

Der Hochmeister in Preußen Markgraf Albrecht, als er hörte daß der Ordensmeister von Livland Wolter Piettenberg von einer Krankheit überfallen worden, verschrieb für diesen „enen

„kunstigen arsten“ aus Deutschland, worauf jedoch Plettenberg, weil er unterdessen gesund geworden war, in seinem aus Wenden am 8ten Juli 1516 an den Hochmeister erlassenen Briefe sich bedankte und bat: dem Arzt abzuschreiben und falls er schon die Reise begonnen hätte, ihm Kost und Zehrung zu vergüten, auch „eyn erliche Vorerungt“ zu thun. Plettenberg hatte wahrscheinlich selbst keinen Arzt, da er dieß nicht in seinem Briefe bemerkte.

Eberhard von Schuiren, Komthur des deutschen Ordens zu Dobelehn schrieb 1535 Mondtag nach Trinitatis an den Markgrafen Albrecht: daß er wegen seiner schweren Leibeschwäche und Krankheit entschlossen sei, sich nach Königsberg zu begeben, um da einen in der Arznei geübten und erfahrenen zu Rathe zu ziehen. Er bat den Markgrafen, ihn mit einem „christlichen fürstlichen vheligen vnnnd vngewerten *) geleide“ zu versehen, daß er in Sr. fürstlichen Durchlauchte Lande und wenn ihm da nicht geholfen würde, von da nach andern umliegenden Fürstenthümern ziehen könne, um da Rath zu suchen.

Vermuthlich hatte man damals gewöhnlich nur Empiriker unter dem Namen der Wundärzte, denn im 15ten Jahrhundert hatte Riga einen Wundarzt im Solde, wie die Kammereirechnung vom J 1406 beweist, wo die Anzeige vorkommt, daß „der Wunden Arste Meister Corde“ jährlich vier Mark von der Stadt als Gehalt bekommen. Man machte demnach wohl damals

*) vhelig vnnnd vngewert ist: sicher und ungefährdet.

einen Unterschied zwischen einen „kunstigen Urste“
und einem „runden Urste.“ Br.

Vom 1ten bis 7ten Oktober.

Getaufte. Kronsk.: Johann Karl Polk. Petri u. Dom: Sophia Sara Meyer — Michael Ludwig Alexander Meyer — Karl v. Sommer — Elisabeth Charlotte Gräbner — Angelika Charlotte Voigt — Emilie Charlotte Krause. Reformirte-K.: Helena Juliana Fockes. Johannisk.: Louise Karoline Calming — Anna Katharina *. Gerdrut-K.: Henriette Barbara Anna Becker — Ludwig Jakob Niederlau — Peter Ernst Brosowsky — Herrmann Wilhelm Wendt — Christian Johans Sohn. Jesus-K.: Elisabeth Behring — Johann Heinrich Lenke.

Begrabene. Petri u. Dom: Der Schuhmachermeister Johann Wilhelm Hiller, 29 J. Johannisk.: ein Kind — Auf Hagensberg: die Wittve Anna Elisabeth Griesling, 47 J. — Auf Thornsberg: ein Kind. Gerdrut-K.: Der Messer Michael Behring, 42 J. — Zwei Kinder. Jesus-K.: Der Kaufgefell Peter Alexander Anderson, 53 J.

Proclamirte. Kronsk.: Der Privatlehrer Karl Magnus Piccop mit Johanna Fabrizius — Der Capitaine d'Armes beim achtundvierzigsten Jägerregiment Karl Peter Kaulewel mit Anna Ludowika Ahreni — Petri und Dom: Der Handlungs-Commis Peter Rudolph Kimmel mit Juliana Eleonora Salchow — Der Orgelbauer und Instrumentenmacher Ferdinand Kühn mit Maria Karolina Wiese — Der Gold- und Silberarbeiter Karl Friedrich Burgerus mit Dorothea Helena verw. Eichmann geb. Berg — Der Drechslermeister Joseph Gottfried Engerer mit Maria Elisabeth Sievold — Der Bordingsfahrer Peter Witt mit Johanna verwitw. Kirchhof geb. Zander — Der Diener Johann Christ. Ping mit Karolina Otto. Johannisk.: Der Vegefsackholmische Wirth Heinrich Innus mit Katharina Epauke — Der Arbeitsmann Joachim Kofurshonof mit Katharina Margaretha verwitw. Konrad geb. Velt. Gerdrut-K.: Der Schneidergefell Johann Jonas Steinberg mit Maria Petronella Petrowitsch — Der Schuhmachermeister Gottfried Andreas Meifner mit Anna Elisabeth verwitwete Fuhrwerk geb. Weber.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 10. October 1811.

A. Albanus,
Ivll. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 17. October 1811.

145.

Aemter-Besehung beim Rathe.

Am 9. October 1811 hat Ein WohlEdler Rath, zur Besehung der Aemter in dem constitutionellen Jahre, von heute ab gerechnet, conferiret:

1) Dem Bürger-Meister August Wilhelm Barclay de Tolly: das Präsidium beim Rathe, beim Consistorium, beim Ober-Appellations-Gerichte in Bauer-Sachen, beim Armen-Directorium, die Obermunsterherrschaft, das Ober-Scholarchat, die Ober-Inspection über die Stadt-Post und den Stadt-Morstall, der milden Gift, der Tafelgilde, der Stadt-Bibliothek, der Stadts-Buchdruckerei, der Stipendiaten-Stiftung.

2) Dem Bürger-Meister Johann Valentin Bulmerincq: das ordinäre Präsidium beim Stadt-Cassa-Collegium, die Ober-Inspection der Bewilligungs-Gelder, des Nyssädt-schen Wittwen-Convents, des Convents zum heiligen Geist und Campenhausens Elend-Stifts,

die Ober-Administration der Rathsherrn = Wittwen = Stiftung und des Schreiberschen Legats, das Präsidium bei der Getränkesteuer = Commission, das Syndicat.

3) Dem Bürger = Meister Dr. Christian Gottlob Starke: das Vice = Präsidium beim Rathe, das Präsidium beim landvögteilichen Gerichte, die Ober = Inspection der Kanzlei, die Ober = Apotheken = Herrschaft, das erste Vice = Syndicat.

4) Dem Bürger = Meister Johann Joseph Rotsfenn: das Präsidium beim Waisen = Gerichte, das extraordinäre Präsidium beim Stadt = Cassa = Collegium, das erste Assessorat beim Ober = Appellations = Gerichte in Bauer = Sachen, die Ober = Inspection der Kirchen = Ordnung, das Ober = Archivariat.

5) Dem Rathsherrn Carl Friedrich Neuenkirchen: das Präsidium beim Kammerei = und Amts = Gerichte, bei der Brand = Assurances = Anstalt in der Stadt und den Vorstädten, das Kirchspielsrichter = Amt der Stadt = Patrimonial = Güter noch auf 2 Jahre, die Ober = Steuer = Herrschaft.

6) Dem Rathsherrn Johann Christoph Schwarz: das Präsidium beim Vogteilichen Gerichte, bei der liquidations = Commission bis

zur Aufhebung derselben, die Inspection: über die Stadt-Bibliothek und Stadt-Buchdruckerei, das zweite Vice-Syndicat.

7) Dem Rathsherrn Andreas Immanuel Edlen v. Essen: die Ober-Bauherrschaft, das Präsidium bei der Criminal-Deputation, das erste Assessorat beim Vogteilichen Gerichte, das zweite Assessorat im Ober-Appellations-Gerichte in Bauer-Sachen.

8) Dem Rathsherrn Johann George Stresow: das Präsidium beim Wettgerichte, bei der Handlungs-Cassa, bei der Disconto-Cassa, die Administration der Rathsherrn-Wittwen-Stiftung und des Schreiberschen legats, das dritte Assessorat im Ober-Appellations-Gerichte in Bauer-Sachen.

9) Dem Rathsherrn Gotthard Herrmann Edlen v. Kamm: die Steuer-Herrschaft der Kapital- und Oklad- wie auch Refrus-ten-Steuer, das Assessorat beim Kämmerer- und Amts-Gerichte, das vierte Assessorat beim Ober-Appellations-Gerichte in Bauer-Sachen; die Inspection über die St. Petri-Kirche, die Jesus-Kirche und die Kirchen-Ordnung, die Fährherrschaft.

10) Dem Rathsherrn Johann Melchior Knieriem: das Assessorat beim Kämmerer- und Amts-Gerichte, das Assessorat beim

Stadt=Consistorium, das extraordinäre Assessorat beim Stadt=Cassa=Collegium, die Inspection sämmtlicher Patrimonial= und der im Lande belegenen Stadtgüter, die Inspection der Johannis=Kirche, das erste Assessorat bei der Getränk=Steuer=Commission.

11) Dem Rathsherrn Johann Jakob Collins: das erste Assessorat beim Wettgerichte, die specielle Aufsicht über Waage und Waake und die dazu gehörigen Beamten und Anstalten, das Präsidium bei der Stadt=Quartier=Verwaltung, das erste Assessorat bei der Handlungs=Cassa, die Inspection über die Ambaren=Feuer=Anstalt.

12) Dem Rathsherrn Friedrich Ferdinand Stoever: das zweite Assessorat beim Vogteilichen=Gerichte, das erste Assessorat im Collegium=Scholarchale, die Kanzlei=Herrschaft, die Inspection des von Groteschen Familien=Legats, die Inspection der St. Gerdrut=Kirche.

13) Dem Rathsherrn Nikolaus Stoppeberg: das Assessorat beim Waisengerichte, das Präsidium bei der Korn=Committee, das Assessorat beim Armen=Directorium.

14) Dem Rathsherrn Johann Gottlieb Martens: das erste Assessorat beim Landvogteilichen Gerichte, die Inspection über die

Stadt-Post und den Stadt-Marshall, die Inspection des Nystedtschen Wittwen-Convents, des Convents zum heiligen Geist und des Campenhausens Elend-Stifts, der milden Bist und der Tafelgilde.

15) Dem Rathsherrn Martin Ernst Reimers: das erste Assessorat beim Polizeigerichte, die Munsterei-Herrschaft, die Inspection über das anatomische Theater und die Rettungs-Anstalt für Ertrunkene.

16) Dem Rathsherrn George Christoph Bähnisch: das ordinäre Assessorat beim Stadt-Cassa-Collegium, die Bauherrschaft mit der Aufsicht über sämtliche Kanäle, besonders den Risings-Kanal; die Dämme, Brücken und Wege, das zweite Assessorat im Collegium Scholarchale, die Administration der Schullehrer-Wittwen-Cassa, der Rathsherrn-Wittwen-Stiftung und des Schreiberschen Legats.

17) Dem Rathsherrn Johann George Schwarz: das zweite Assessorat beim Wettgerichte, das Assessorat bei der Stadt-Quartier-Verwaltung, die Inspection bei der Getränk-Steuer-Verwaltung und Accise, das zweite Assessorat bei der Getränk-Steuer-Commission.

18) Dem Rathsherrn Friedrich Timm: das zweite Assessorat beim landvogteilichen Ge-

richte, das Assessorat bei der Criminal-Deputation, die Aufsicht über die Gefängnisse, die Inspection der Domkirche.

19) Dem Rathsherrn Heinrich Niemann: das Assessorat beim Polizei-Gerichte, die Assistenz bei der Quartier-Verwaltung.

20) Dem Rathsherrn Carl Gotthard Meisinger: das dritte Assessorat beim Landvogteilichen Gerichte, die Assistenz bei der Inspection der Stadtgüter, das zweite Assessorat bei der Handlungs-Cassa, die Inspection des von Fromhold'schen Familien-Legats.

146.

A n z e i g e.

Mehrere Anfragen bei der Redaction dieser Stadtblätter wegen der in den Jahren 1805 und 1806 in vier Hefen herausgekommenen Arbeiten der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, veranlassen die Anzeige, daß noch einige Exemplare davon in den beiden hiesigen Buchhandlungen, welche die Vertheilung der Stadtblätter gefälligst übernommen haben, zu 40 Ferding oder 70 Kopfen S.M. für alle 4 Hefte zu haben sind.

Damit Niemand veranlaßt werde, etwas zu kaufen, was ihn nicht interessirt, steht hier das

Verzeichniß der dort abgehandelten Gegenstände.
Heft 1. Vorerinnerung über den Zweck und das Personale der litterarisch praktischen Bürger-Verbindung — Von einer schnell tödtenden Kinderkrankheit im Frühjahre 1804 — Ueber das unmerkliche Vergiften durch Spielzeug, Conditorwaare, kupferne Gefäße, Wein- und Bier-Vergiftungen — Die Knochengallerte als Nahrungsmittel — Künstlicher Hopfen und künstlicher Hefen — Milchmalerei — Mittel gegen Fliegen — Gemeinfaßliche Erklärung der Füllung eines Luftballons — Schnelle Zimmerheizung — Ueber die unter dem Namen Löserdürre bekannte Viehseuche — Vorzüglichkeit der Schußblättern vor den natürlichen oder Menschenpocken — Unterrichtende Anzeige über das Scharlachfieber — Fest- und Urbarmachung des Sandes um unsre Stadt. Heft 2. Was ist ein Haken Landes in Liefland — Erdnuß — Erdmandel — Wohlfeile Art zu waschen — Dem Syrup seinen unangenehmen Geschmack zu benehmen — Benutzung des Kartoffelkrauts — Wasser vor Fäulniß zu bewahren — Fortpflanzung des Lerchenbaums. Heft 3. Das Verhalten im Winter — Mineral-saure Räucherungen zur Verbesserung einer faulen Luft — Das Einschlämmen beim Besetzen der Bäume — Beste Art, Ziegeln dem Wasser undurchdringlich zu machen — Mörtel oder Kutt um Dachziegeln vor dem Eindringen der Feuchtigkeit zu schützen — Vertilgung der Insekten an Bäumen und Pflanzen — Holz mit einer Steinmasse zu überziehen — Mittel das in Brandgerathen der Schornsteine zu verhüten —

Dorbefeulle's Filtrirmaschine — Rosenmehl.
Heft 4. Verhaltungsregeln beim Gewitter —
Verbesserung des Holzes durch einen Schwitzka-
sten — Dinten- und Kostflecke aus der Wäsche
zu bringen — Rezept zu einer schwarzen Dinte.
d. Red.

Vom 8ten bis 14ten Oktober.

Getaufte. Krons-K.: Christian Wilhelm Böhme
— Laura Katharina Holzwech. Petri u. Dom: Friede-
rike Wilhelmine Neuscheller — Wilhelmine Elisabeth
Marthinson — Maria Elisabeth Schönsfeld — Juliana
Dorothea Bernoff — Eleonore Gerdruta und Wilhelmina
Katharina Lynra (Zwillinge) — Christina Maria Get —
Adolph *. Reformirte K.: Maria Katharina Hevelcke.
Johannis-K.: Andreas Bumber — George Friedwald
— Martin Jwannow — Anna Gerdruta Jürgens —
Anna Regina Matthison — Maria Magdalena Schigle
— Anna Trussel — Amalia *. Gerdrut-K.: Marga-
retha Elisabeth Krause — Jakob Heinrich Venus — Anna
Eleonore Pontus — Ernst Friedrich *. Jesus K.: Jo-
hann Jakob Schönwetter.

Begrabene. Krons-K.: Der Lamoschna-Kalefaktor
Johann Friedrich Gräbendorf, 70 J. Petri u. Dom:
Anna Gerdruta Berg, 24 J. Johannis-K.: Die Hanf-
schwingersfrau Dorothea Elisabeth Norden, geb. Get, 55 J.
— Auf Thorensberg: der Arbeitsmann Michael Sarring,
89 J. Gerdrut-K.: Die Frau Anna Barbara Müller,
46 J. — Ein Kind. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Krons-K.: Der Schuhmachergesell
Johann Christoph Krumbold mit Wilhelmina Agatha
Grimm. Petri u. Dom: Der Goldarbeiter Johann
Jakob Schmidt mit Henriette Lux. Johannis-K.: Der
Schiffstauer Peter Kalning mit Dorothea Lotsche — Der
Bordingsfahrer Johann Libbrekt mit Anna Maria Bum-
ber. Gerdrut-K.: Der Schmiedemeister Johann Wen-
zel mit Anna Katharina verwittwete Schmidt — Der
Matrose Johann Krause mit Juliana verwittwete Wi-
kusky — Der Arbeitsmann Johann Heinrich Spier mit
Maria Sahliht.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 16. October 1811.
N. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 24. October 1811.

147.

Kaiserliches Wohlwollen.

Seine Durchlaucht, der General der Infanterie, Kriegsgouverneur von Riga, Civil-Oberbefehlshaber des Liefländischen und des Kurländischen Gouvernements und mehrerer Orden Ritter, Fürst Lobanow Kostowsky, hat an Eine hochverordnete Liefländische Gouvernements-Regierung unterm 10ten October d. J. folgenden Auftrag erlassen.

Der Herr Kriegsminister hat mich unterm 2ten Octbr. benachrichtigt, daß, zufolge Unterlegung des General-Lieutenants Grafen von Wittgenstein, die rigische Kaufmannschaft, bey Gelegenheit des Ausmarsches der Regimenter des ihm anvertrauten Corps in die Winterquartiere, für ihre unermüdete Anstrengung während der ganzen Zeit daß sie mit der Festungs-Arbeit beschäftigt gewesen sind, und für die vollkommene Ruhe, welche die Einwohner während ihres Aufenthalts in der Stadt Riga genossen hat, als Beweis ihrer Dankbarkeit bestimmt hat,

für 12,000 Mann, jedem eine Portion Fleisch, weißes Brod, Kartoffeln, Brandwein und Bier herzugeben, welches alles auch bereits von ihnen in Empfang genommen worden.

Ein solches lobenswürdiges Betragen der rigaischen Kaufmannschaft, hat er, der Herr Kriegsminister, für Pflicht gehalten, zur Allerhöchsten Wissenschaft zu bringen, und da Se. Kaiserliche Majestät dieses mit vorzüglicher Zufriedenheit in Erfahrung gebracht haben, haben Allerhöchst Dieselben ihm befohlen, mich davon zu benachrichtigen, damit ich der Corporation der rigischen Kaufmannschaft für die von derselben gemachte Aufopferung, die in ihrem Eifer zum Besten der Krieger zu wirken ihren Grund hat, das Wohlwollen des Monarchen bekannt machen möge.

Ich trage daher der Gouvernements-Regierung auf, dieses durch den hiesigen Magistrat in Erfüllung bringen zu lassen.

148.

Eine alte und eine neue Mode.

Man hat oft die Bemerkung gemacht, daß die alten guten Moden immer nach einiger Zeit als neu wieder zurückkehren. Das ist nicht blos

bei den Kleidertrachten und dem Hausgeräthe der Fall.

Es war z. B. bei unsern Vorfahren eine sehr gewöhnliche — seither ziemlich vergessene — Sitte: bei frohen besonders bei Familien-Ereignissen Wohlthätigkeit zu üben, Arme und Kranke zu bedenken, und dieser Sitte verdanken die mehren unserer öffentlichen und privaten Stiftungen Entstehung oder Fortgang. — Ein hiesiger Arzt, welcher schon im J. 1805 mehrere tausend Exemplare einer Aufforderung zur Impfung der Schußblattern und einer Darstellung ihrer Vorzüglichkeit vor den Menschenpocken auf seine Kosten in deutscher, russischer und lettischer Sprache drucken und unter die Bewohner unsrer Stadt und der umliegenden Gegend vertheilen ließ, hat neulich, jener alten Sitte treu, am Tauf- und Impfungs-Tage seines Sohnes, von neuem eine Summe bestimmt, um mehrere tausend Exemplare jener Aufforderung in lettischer Sprache wieder drucken und auch in den Landgemeinden Lifflands vertheilen zu lassen. — Ein anderer hiesiger Arzt hat, auch am Tauf- und Impfungs-Tage seines Sohnes, ein Paar hundert Ellen Leinwand für die Neugeborenen des hiesigen Entbindungs-Hauses geschenkt.

Es giebt auch neue Moden, welche gut sind

oder doch unter gewissen Umständen zu etwas Gutem führen können. Z. B. die Mode: die Kinder erst mehrere Wochen nach ihrer Geburt taufen zu lassen. Kommt dazu noch die Mode: gleich nach der Taufe die Schußblattern impfen zu lassen; dann führt diese Mode offenbar zu etwas Gutem. Das einstweilige Aufschieben der Taufe wird das gänzliche Verschieben der Impfung verhindern. Und die feierliche Begrüßung des Neugeborenen; sie wird ja zwiefach schön durch zwiefache Wünsche der Liebe für die Dauer und für den Werth seines Lebens.

Auch in medicinisch-praktischer Hinsicht wäre diese Mode wohl nicht übel. Es würde dann an Blatternstoff oder Lymphe nie mangeln können. Da nach der Meinung der Aerzte, just am 8ten Tage (nach Verlauf von siebenmal 24 Stunden) der beste Zeitpunkt zur Abnahme derselben ist, so würde man sie an jedem Sonntage frisch von den am vorigen Sonntage Getauften und Geimpften erhalten können. l. n.

149.

Die Kunst, Schmetterlinge nach der Natur abzudrucken.

Dazu hat der Dr. J. Reinhard in Dresden im 7ten Bande des Hermbstädtischen Bülletins ic.

S. 276 folgendes Verfahren bekannt gemacht, welches dauerhafter, dem Verderben weniger ausgesetzt, nicht so kostspielig, minder mühsam einzurichten und das Thierchen weniger quälend ist als die gewöhnlichen Verfahrensarten sind.

Ein nicht allzustarker Schleim von arabischem Gummi, welcher aber auch nicht zu dünnflüssig seyn darf, (denn auf der gehörigen Consistenz dieses Schleims beruht fast allein, wenigstens hauptsächlich, das Gelingen der Operation), wird vermittelst eines Pinsels auf zwei Blatt Papier nicht allzustark aufgetragen. Von einem frisch gefangenen, oder auch, welches gleichviel ist, schon altem getrockneten Schmetterling, werden nun die Flügel dicht am Körper vermittelst einer feinen Scheere abgelöst; diese Flügel auf eines der Blätter in der natürlichen Lage aufgelegt, in der Mitte so viel Raum gelassen, als der Körper des Thieres einnehmen würde, dieß nun mit dem andern Blatte bedeckt, auf eine Lage von ohngefähr 6 Bogen weichem Papier gebracht, mit 2 bis 3 Bogen ebenfalls sehr weichem Papier bedeckt, und nun das Ganze mit einem zusammengeballten Tuche immer nach einer Richtung hin, unter anhaltendem Druck gestrichen; hierauf alles von einander behutsam entfernt, die abgestrichnen hornartigen Flügel von dem Papier los-

gelöstet, und nachdem alles gehörig getrocknet, der Körper des Thieres an die Stelle des natürlichen gezeichnet. Auf diese Art erhält man Abdrücke, welche dem Abzeichnen und Malen in mancher Hinsicht vorzuziehen sind, indem es dem Künstler unmöglich ist, die schillernden Farben (changeant) so wieder zu geben, wie sie in der Natur sind.

Einige kleine Handgriffe dabei, erlangt man bald durch die Übung, z. B. zu langes Reiben trocknet, indem es das Papier erhitzt, den Schleim; zu kurzes Reiben giebt unvollkommene Abdrücke.

d. Ned.

150.

Rost- oder Polier- Papier.

Unter diesem Namen verkauft man ein zuerst in England erfundenes, nachmals in Frankreich, Deutschland und Rußland nachgemachtes, besonders zubereitetes Papier, womit der Rost von Stahl- und Eisenwaaren bequem und schnell weggerieben werden kann. Ein Oktavblatt davon ist hinreichend, eine Glinte zu pulen und schon das Einwickeln jener Waaren in dasselbe soll das Rosten derselben verhindern.

Die Zubereitung desselben ist folgende: Eine beliebige Quantität Bimsstein wird zwis

ſchen Kohlen wohl ausgeglühet, in Waſſer abgelöſcht und alſdann zu einem zarten Pulver zerſtoßen. Dieß Pulver wird in einer Schüſſel mit ſoviel gutem Leinölfirniß zuſammengerieben als erforderlich iſt, einen dünnen Brei daraus zu bilden. Je nachdem der Ueberzug gelb, braunroth oder ſchwarz werden ſoll, ſetzt man etwas Ocker oder Engliſch Braunroth oder Kienruß zu. Mit dieſem farbigen Brei wird nun mittelſt eines Pinſels gutes Doppelpapier nur dünne aber ſo glatt wie möglich überzogen ſo daß kein Papier mehr durchſcheint, worauf man es an der Luſt vollkommen austrocknen läßt. Dann wird der Bogen mit derſelben Maſſe zum zweitenmal überzogen und getrocknet, worauf man ihn durch eine Walze laufen läßt, um die Oberfläche ſo eben wie möglich zu machen. — Da das Bimsſteinpulver ſich aus dem Firniß leicht abſetzt, ſo muß jedesmal vor dem Auftragen der Maſſe ſolche wohl umgerührt werden.

Berliner Zeitung. 1807. St. 121.

Hermſtädt's Bülletin. Bd. 1. S. 358.

d. Red.

Vom 15ten biß 21ſten October.

Betaufte. Petri u. Dom: Alwinna Jakobina Bidder — Regina Mathilde Frohbeen — Herrmann

Adolph von Ramm — Julie Henriette Eckardt. Jo-
hannis-K.: Katharina Wilhelmine Kalning — Ma-
thilde Wilhelmine Sahger — Hedwig und Anna Ursula *
Zwillinge. Gerdrut-K.: Katharina Maria Beck —
Johann Wilhelm Krüger — Eduard Theodor Kahrfling.
Jesus-K.: Johann Ernst Freumann — Dorothea Char-
lotte Emilie Grube — Juliana Amalia Dorothea
Cagander.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Wittve Anna
Elisabeth Griesenberg, 69 J. — Die Frau Aeltestin
Anna Margaretha Schulz geb. Kindermann, 50 J. —
ein Kind. Reformirte K.: Der Gouvernements-
Secretaire Johann Herrmann Prenzel, 40 J. Johan-
nis-K.: Auf Hagensberg: ein Kind — Auf Thornsberg:
Anna Elisabeth Kahrfling, 45 J. — zwei Kinder. Ger-
drut-K.: Der Tischlergeselle Wilhelm Schubert, 45 J.
Jesus-K.: Der Zeugschmied Johann Gotthilf Günther,
70 J. — zwei Kinder.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Kaufmann
Niels Beth mit Anna Sophia Pottmeyer — Der Schorn-
steinfegermeister Johann Gottfried Ziegenhagen mit Katha-
rina Elisab. verw. Witt geb. Bensch. ? Johannis-K.: Der
Arbeitsmann Johann Behrsing mit Elisabeth verwitt-
wete Wohl — Der Arbeitsmann Peter Johann Sibz
mit Maria Mitsch — Der Arbeitsmann Johann Oh-
soling mit Anna Dorothea Braun — Der Arbeits-
mann Jakob Starr mit Katharina Keff. Ger-
drut-K.: Der Schneiderbeisatz Johann Friedrich Thiel
mit Anna Margaretha Ohsoling — Der Schiffstauer
Johann Daniel Stein mit Anna Regina Elefer. Je-
sus-K.: Der Hansschwinger Johann Barrowsky mit
Margaretha verwittwete Salming.

Ist zu drucken erlaubt worden, Riga, den 23. October 1811.
N. Albanus,
livl. Gov.-Schul-Director
und Ritter.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 31. October 1811.

151.

Gilde und Gildstuben.

In alten Nachrichten und zwar beim Jahr 1443 findet man folgende Gilden erwähnt: des heil. Bluts Gilde, S. Olaus Gilde, Marien Magdalenen-Gilde, Pfeifer-Gilde, Unser lieben Frauen Gilde, die Träger-Gilde. Worin diese Gilden bestanden und welchen Zweck jede hatte, ist (wahrscheinlich als eine damals allgemein bekannte Sache) nicht angezeigt. Ohne Zweifel waren es Brüderschaften, Verbindungen für einen gewissen gemeinschaftlichen Zweck mit gewissen gemeinschaftlichen Verordnungen: Das Wort Gilde für Gemeinschaft kommt schon bei deutschen Schriftstellern des 8ten Jahrhunderts vor und daß solche Gilden als Verbrüderungen auch in Riga sehr früh statt fanden, sieht man aus dem allerältesten Privilegio, welches Bischof Albert nicht lange nach Erbauung der Stadt gab, worin der 5te Paragraph festsetzt: *Nulla Gilda communis sine Episcopi autoritate sta-*

tuatur, nec ex ea iudici civitatis in aliquo detrahatur, quia super Gildas est principale iudicium. *)

Was unsre jetzigen beiden Gildestuben anbetrifft, so sind selbige (das große Haus von Münster und das kleine Haus von Soest) schon im J. 1352 am 18ten November vom teutschen Orden, vom Meister Goswin, erkaufte und vielleicht vergrößert worden. Ueber dem Portal, das zur großen Gildestube führt, sieht man das Wappen der großen Gilde nebst folgender Unterschrift:

*) Man hat von jenem Privilegio zwei alte Uebersetzungen. Ihre Verschiedenheit wird Manchen interessiren. Der obenerwähnte Paragraph, z. B. in der ältern Uebersetzung, lautet: „Keine gemene Gilde sonder offigant des Bischoffs sol werden geset, unde nicht ut der Gilde deme Richter der stadt in jenigen Dingen soll werden afgetragen, wente auer de Gilde ist dat owerste Richter;“ in der neuern Uebersetzung: Keine Gilde sol ohne des Bischoffs weten v. willen gesatt werden. Da schol durch dieselbe andern Richte od. dem Rathe nichts benohment werden, wente vber die Gilde noch der Oberste Richter ist.

Schaut, werthe Bürger, doch allzeit auf
diesen Stein
Wenn ihr durch dieses Thor, ein oder aus
wollt gehen
Anno Und denkt, soll euer Wohl recht wohl ge- 1753.
gründet seyn
Muß es auf Gottesfurcht, als seinem
Grundstein stehen.

Auf der innern Seite ist dasselbe Wappen nebst
dieser Unterschrift befindlich:

Verjagt den Eigennuß, und seinen Sohn
den Neid
Verbannet Heppigkeit und Pracht aus euren
Mauren.
Gingegen hegt den Fleiß, die Eintracht,
Mäßigkeit.
Was gilts, der Bürger Wohl wird Wills
Gott ewig dauern.

Ueber der nach der kleinen Gildstube führenden
Pforte stehn unter dem Wappen der kleinen
Gilde folgende Reime:

Nach Fried und Recht ein ieder tracht
Der ein den andern nicht veracht
Begegne seinem Nächsten mit Rath und That
So viel als ihm Gott verliehen hat,
Als uns der heilige Sanct Paulus thut lehren
So wird sich die Lebe des Nächsten mehrern
Wann solche Tugenden aus Herzensgrunde gehert
So kann das Regiment lange bestehen

Zunft und Gilde seind erhalten
Von unsern Vorvätern und Alten
Zu erhalten gute Policen
Dem gemeinen Mann zu Nutz und Gedeu
Darum gehören in diese Bild
Die da nicht seind schndd und wild
Und lieben Gott und sein heiliges Wort
So wird erhalten dieser Ort.

B.

152.

Neue Verfahrungsart, faules Wasser zu verbessern.

Ein Niederländer A. v. Stipriaus-Luis-
cius hat durch seine neue Reinigungsart des
faulen Wassers einen von der niederländischen
Gesellschaft der Nationalökonomie ausgesetzten
Preis gewonnen. Seine Verfahrungsart be-
steht in folgendem: Man bereitet sich ein
schwefelsäures Eisen, in welchem das Eisen den
höchsten Grad der Oxydation besitzt. Man ge-
winnt dieses, wenn man guten grünen Eisens-
vitriol in einem Ziegel so lange glüheth, bis
solcher durchaus roth geworden ist, und den
Rückstand mit Wasser auslaugt, worauf dann
das Fluidum, nachdem dasselbe filtrirt worden
ist, die verlangte Eisenauflösung darstellt.
Man setz eine gelinde Auflösung von oxydirtem

schwefelsauren Eisen zu dem faulen, trüben und gefärbten Wasser, entweder Tropfenweise, oder auch bei größern Portionen, nachdem die Masse des Wassers groß oder klein ist, und man bemerkt, daß der stinkende Geruch sehr bald verschwindet, daß die Farbe dunkler wird, und daß sich Flocken bilden, die in der Flüssigkeit zu Boden fallen, wogegen nun das Wasser rein, klar und ungefärbt zurück bleibt. Das schwefelsaure Eisen wird hierbei zersezt, die faulen Theile des Wassers vereinigen sich mit dem Eisenoryd und fallen damit zu Boden, wogegen das Wasser mit der Säure rein zurück bleibt. Sollte das so geklärte Wasser etwa zu viel vom schwefelsauren Eisen bekommen, und dadurch einen eisenartigen Geschmack angenommen haben: so ist es hinreichend, für jedes Orhoft 4 Loth Pottasche zuzusetzen, welche jenen Nachtheil vollkommen hebt. Man kann von dieser interessanten Entdeckung in manchen Gegenden, vorzüglich in solchen Jahren Nutzen ziehen, wo man mit sumpfigem Wasser zu kämpfen hat.

Der Verkündiger. 1809. Monat Dezember.
S. 401.

d. Red.

Vom 22sten bis 28sten Oktober.

Getaufte. Kronß-K.: Wilhelmine Magdelene v. Zoekell. Petri u. Dom: August Heinrich Hollander — Karl Heinrich Holm — Dorothea Mathilde Keyser — Anna Juliana * — Amalie Friedebert *. Johannis-K.: Johann Friedrich Silling — Susanna Er-lowshy — Anna Maria Dhsoling — Dorothea Maria Brasche. Gerdrut-K.: Anna Katharina Wenzel — Bernhard Hank — Susanna Juliana Bergmann — Katharina Sible. Jesus-K.: Johann Friedrich Mundel.

Begrabene. Kronß-K.: Ein Kind. Petri und Dom: Maria Benigna Eichstädt geb. Collins, 59 J. Reform. K.: Der Schiffer Joh. Hasewinkel aus Grönningen. Johannis-K.: Auf Hagensberg: Christina Kalning, 60 J. — zwei Kinder — Auf Thornsberg: Jakob Leep, 80 J. — David Frbe, 20 J. — ein Kind. Gerdrut-K.: Die Lieutenantsfrau Anna Katharina Dufkowsky, 71 J. — Die Hanffschwingersfrau Karolina Margaretha Wallinzky, 38 J. — zwei Kinder. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Kronß-K.: Der General u. Ritter Alexander von Sabloukoff mit Elisabeth von Lieven — Der Steuermann Karl Taspes mit Henriette Barbara Kreuzberg. Petri u. Dom: Der Bäckergefelle Johann Friedrich Reiter mit Margaretha Charlotta Hinrichsohn geb. Silling. Johannis-K.: Der Arbeitsmann Martin Lihz mit Maria Elisabeth Seemel.

153.

November 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28" — 0"', 9 Par. M. Reaum. Thermom. + 2°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand geht auf		Letzter Sonnenrand geht unter	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	7 — 34' — 10''	1	3 — 53' — 56''
2	7 — 36 — 22	2	3 — 52 — 3
3	7 — 38 — 33	3	3 — 50 — 11
4	7 — 40 — 43	4	3 — 48 — 22
5	7 — 42 — 53	5	3 — 46 — 37
6	7 — 45 — 2	6	3 — 44 — 53
7	7 — 47 — 9	7	3 — 43 — 11
8	7 — 49 — 16	8	3 — 41 — 32
9	7 — 51 — 21	9	3 — 39 — 57
10	7 — 53 — 26	10	3 — 38 — 25
11	7 — 55 — 28	11	3 — 36 — 55
12	7 — 57 — 30	12	3 — 35 — 29
13	7 — 59 — 29	13	3 — 34 — 5
14	8 — 1 — 27	14	3 — 32 — 45
15	8 — 3 — 22	15	3 — 31 — 29
16	8 — 5 — 16	16	3 — 30 — 16
17	8 — 7 — 8	17	3 — 29 — 5
18	8 — 8 — 58	18	3 — 27 — 56
19	8 — 10 — 46	19	3 — 26 — 55
20	8 — 12 — 32	20	3 — 25 — 56
21	8 — 14 — 13	21	3 — 25 — 1
22	8 — 15 — 53	22	3 — 24 — 10
23	8 — 17 — 31	23	3 — 23 — 23
24	8 — 19 — 5	24	3 — 22 — 40
25	8 — 20 — 35	25	3 — 22 — 1
26	8 — 22 — 4	26	3 — 21 — 26
27	8 — 23 — 29	27	3 — 20 — 55
28	8 — 24 — 52	28	3 — 20 — 27
29	8 — 26 — 8	29	3 — 20 — 7
30	8 — 27 — 22	30	3 — 19 — 49

November 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Tage.	Aufgang der Sonne.	
	u.	
1	7	57' — 58''
2	8	0 — 4
3	8	2 — 9
4	8	4 — 13
5	8	6 — 14
6	8	8 — 14
7	8	10 — 12
8	8	12 — 8
9	8	14 — 2
10	8	15 — 54
11	8	17 — 44
12	8	19 — 32
13	8	21 — 16
14	8	22 — 59
15	8	24 — 38
16	8	26 — 16
17	8	27 — 50
18	8	29 — 22
19	8	30 — 51
20	8	32 — 16
21	8	33 — 39
22	8	34 — 58
23	8	36 — 14
24	8	37 — 26
25	8	38 — 34
26	8	39 — 39
27	8	40 — 40
28	8	41 — 37
29	8	42 — 29
30	8	43 — 17

Tage.	Untergang der Sonne.	
	u.	
1	4	1' — 20''
2	3	59 — 14
3	3	57 — 11
4	3	55 — 9
5	3	53 — 9
6	3	51 — 9
7	3	49 — 12
8	3	47 — 17
9	3	45 — 24
10	3	43 — 33
11	3	41 — 44
12	3	39 — 57
13	3	38 — 13
14	3	36 — 30
15	3	34 — 52
16	3	33 — 16
17	3	31 — 42
18	3	30 — 12
19	3	28 — 44
20	3	27 — 19
21	3	25 — 58
22	3	24 — 40
23	3	23 — 26
24	3	22 — 15
25	3	21 — 8
26	3	20 — 4
27	3	19 — 4
28	3	18 — 8
29	3	17 — 18
30	3	16 — 30

S — D.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 31. October 1811.
N. Albanus,
k. k. Gov.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 7. November 1811.

154.

Parker's Schuster-Werktsch.

Mehrere Handwerke und Künste des gemeinen Lebens werden auf eine Art ausgeübt, welche der Gesundheit nachtheilig ist. Oft freilich bedarf es nur der Ablegung eines Vorurtheils, um eine der Gesundheit unschädlichere Arbeitsmethode anzunehmen, wie z. B. bei den Buchbindern, welche in manchen Gegenden Deutschlands noch immer nur sitzend arbeiten zu können glauben, dagegen sie bei uns und in England stehend ihre Arbeit verrichten. Oft aber, besonders wo das Einathmen giftiger Ausdünstungen oder Staubtheile des zu bearbeitenden Materials der Gesundheit des Arbeiters Gefahr drohen, müßte man durch Maschinen die Arbeit zu bewerkstelligen oder doch durch eigne Vorrichtungen ihren schädlichen Wirkungen vorzubeugen suchen, wie z. B. Rawlinson in Derby eine Mühle erfand zum Reiben der Farbenmaterialien, welches auf die gewöhnliche Art nicht selten die Gesundheit zerstört.

Die Schuhmacher gehörten seither mit zu den Handwerkern, welche das Sizen bei der Arbeit für nothwendig hielten. Ein Schuhmacher Holden zu Fettleworth in Suffex, welcher an allerlei Beschwerden des Unterleibes litt, welche sein Arzt für Folgen der sitzenden Lebensart erklärte, erfand zuerst im J. 1805 eine Maschine um seine Schuhe stehend zu machen und er erhielt dafür eine Belohnung von funfzehn Guineen von der Londner Gesellschaft der Künste, Manufakturen und des Handels, welche auch Beschreibung und Abzeichnung davon im 22sten Bande ihrer Verhandlungen mittheilte. Diese Maschine leistete zwar alles Verlangte vollkommen, war aber doch wohl zu zusammengesetzt, um allgemein eingeführt zu werden. Deswegen ertheilte eben genannte Gesellschaft ein Jahr darauf eine gleiche Belohnung dem Erfinder einer viel einfachern Maschine zu diesem Zweck, Thomas Parker in London. Man wird sie aus beiliegender Kupferplatte *) kennen lernen.

*) Sie ist von einem durch mehrere physikalische und artistische Kenntnisse sich auszeichnenden Mitbürger, welcher als Liebhaber sich mit den Kupferstechen beschäftigt und als Mitglied der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung, um seine Liebhaberei gemeinnützig zu machen, der Redaction dieser Stadt-Blätter das Anerbieten gemacht hat, sie in nothigen Fällen

A ist ein vierbeinigter Werkisch, etwa 4 Fuß hoch.
v ein rundes Kissen welches auf dem Werkisch befestigt ist. Mitten durch Kissen und Tisch geht eine Oefnung für einen ledernen Riemen u. Dieser schlingt sich von unten herauf um die Arbeit und den Leisten x und hält beide, mittelst eines Trittes w, auf welchen der Arbeiter seinen Fuß setzt, in jeder beliebigen Lage fest.

y ist ein Werkzeug dessen man sich beim Zunähen der Stiefeln bedient.

z ein kleines flaches ledernes Kissen um Leisten und Riemen desto leichter in die erforderliche Richtung zu schieben.

B ist der Leisten ohne Kissen. Das Kissen besteht aus einem kreisförmigen Stück Holz, ist mit Leder überzogen und mit Wolle oder Haar ausgestopft, damit es einige Elasticität bekomme.

Mag. 3. Bef. d. Ind. S. 18 S. 71 u. S. 21 S. 228.

d. Red.

155.

Ehemalige Bauernahrung in Riga.

Bauernahrung, ein in den Rigaischen Annalen oft vorkommender Ausdruck, zeigt da-

mit seiner Kunst zu unterstützen. Dadurch wird die Redaction im Stande sein künftig bei ihren technischen Aufsätzen mehr auf Maschinen und Instrumente Rücksicht zu nehmen als bisher ohne solche Hülfe möglich war.

selbst die Berechtigung eines Landeserzeugnisse vom Landbewohner erhandelnden Kaufmanns zum Alleinhandel mit den Bewohnern einer gewissen Gegend an. Obgleich der Produktenhandel mit den Bauern (bei uns zuweilen kurz und eben so zweideutig Bauerhandel genannt) natürlich noch fort-dauert, so sind doch die Bauernahrungen, jene ausschließlichen Berechtigungen einzelner Kaufleute, der dabei eingeschlichen gewesenen Mißbräuche wegen, hochobrigkeitlich aufgehoben worden.

Dem Ursprunge nach waren diese Bauernahrungen der Rigaischen Kaufleute nicht so sehr gegen Recht und Billigkeit, als sie es wohl nachher durch dabei in Brauch gekommene Bedrückungen und Uebervortheilungen wurden. Der Rigaische Kaufmann mußte nämlich ehemals, so wie und noch mehr als jetzt, den handelnden Bewohnern Polens und Litthauens Vorschuß geben, nicht nur den Gutsbesitzern sondern auch den einzelnen Bauern. Was war billiger, als daß diese Gutsbesitzer und Bauern im nächstfolgenden Winter oder Frühjahr ihre Waaren demjenigen Kaufmann zubrachten, welcher ihnen in der Zeit der Noth geholfen hatte? Wie hätte dieser sonst wieder zu seinem Gelde kommen, wie Willen

und Vermögen behalten sollen, ein andermal wieder zu helfen? Aber die Verbindlichkeit des Landmanns wie die Berechtigung des Kaufmanns stieg jedesmal, wenn der letztere dem durch Krieg, Miswachs, Viehsterben oder andre Unglücksfälle verarmten Ersteren, welcher die versprochenen und schon bezahlt erhaltenen Produkte nicht liefern konnte, noch außerdem Eisen, Salz, Heeringe und andre nöthige Waaren borgen, wohl gar Geld zum Ankauf des Viehes und Getraide zum Lebensunterhalt und zur Saat geben mußte. Auf solche Art vergrößerte sich oft die Schuld des Bauern so sehr, daß alle Wahrscheinlichkeit ihrer einstigen Abtragung schwand. Das gestand der Bauer, das erkannte der Kaufmann. Aber desto mehr ward es nun Angelegenheit aller Kaufleute, um doch so viel möglich zurückzubekommen, darauf zu halten, daß diejenigen Gegenden, welche einmal mit einem Handelshause in Verbindung standen, auch für die Zukunft mit ihm handeln mußten. So war denn fast jede Gegend an ein bestimmtes Handelshaus gebunden, man nannte deren Bewohner dessen Kunden, von der Menge solcher Kunden und der Vorzüglichkeit ihrer Produkte hieng die Größe und Wichtigkeit einer Bauernahrung ab und jeder Kaufmann konnte ziemlich sicher vorher wissen, wie groß

sein Verkehr im Jahre sein würde, weil er auf diejenigen rechnen konnte, welche ihm ihre Waaren bringen mußten. — Die Schuld und die damit verbundene Verbindlichkeit des Bauern gieng vom Vater auf den Sohn oder Nachfolger in der Wirthsstelle über, so wie wiederum der Kaufmann seine Forderung und die daraus hergeleitete Berechtigung seinem Nachfolger in der Handlung überließ. Legte ein Kaufmann seine Handlung nieder oder hinterließ er beim Tode Erben, welche nicht handeln konnten oder mogten, so wurde die Bauernnahrung verkauft und nach der Menge der Kunden oft mit mehrern Tausend Thalern bezahlt. Dieser Verkauf der Nahrungen war gewöhnlich und gefehlich geworden und der Käufer erhielt dabei auch die Handlungsbücher, worin die alten ausstehenden Schulden verzeichnet waren, um davon zu seinem Besten einzutreiben, was ihm möglich war.

Doch nicht so mit Recht und Billigkeit vereinbar, als der Ursprung der Bauernnahrungen war, blieb auch nachher immer ihre Ausübung. Mangel an Concurrnz und Zwang beim Kauf und Verkauf macht billige Ausgleichung beiderseitiger Vorthteile — selten. Man durfte zwar damals mit Recht fragen, was wäre Litthauen jetzt, wenn die Rigaischen Kauf-

leute in frühern Zeiten bei den damaligen Unglücksfällen und der Verfassung jenes Landes nicht so oft ganze Gegenden vom Untergange gerettet hätten. Aber man konnte auch nicht läugnen, daß die Enkel unweilen von den Wohlthaten der Vorfäter arge Zinsen eintrieben. Deswegen und weil durch die Länge der Zeit der Bauer fast nie mehr die Größe seiner Schuld kannte, sondern nur ohngefähr wußte, daß er wegen des seinen Vorfahren einst geleisteten Vorschusses dem Kaufmann verbunden und an ihn gebunden sei, suchte er heimlich der Bezahlung der Schuld auszuweichen, indem er unter einem falsch angenommenen Namen und falsch vorgegebenen Wohnort seine Waaren einem andern Handelshause zuführte, und er mußte, wenn sein Gläubiger ihn ausfindig machte, als ein verirrter Sohn mit Gewalt zurückgeführt, wohl gar durch eine Hauszucht vom künftigen Verirren abgeschreckt werden. Ueberdem brachten schon viele Landleute ihre Waaren nicht mehr selbst nach Riga, sondern überließen sie auf halbem Wege andern Landleuten, welche sie unter eignen Namen herschickten, oder man verkaufte sie den Kaufleuten kleiner Städte, deren Zwischenhandel sich dadurch empor hob. — Kurz, es waren die Bauernahrungen schon ziemlich geschmälert, als sie auf vielfältige Klagen ohngefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen hochobrigkeitlichen Befehl aufgehoben, der Kaufmann mit seinen Forderungen an das Kaiserliche Hofgericht verwiesen und dem Bauer für die Zukunft freigestellt wurde, zu handeln mit wem er wolle.

Der Weg des Rechtens mit so entfernten Schuldern über so alte Forderungen war schwierig und führte zu keinem großen Vortheil. Daher verloren zwar Einzelne, besonders die, welche kurz vorher Nahrungen erkaufte hatten. Aber der Handel überhaupt gewann, und wurde beständig weil ja nur das, was mit Billigkeit besteht, lange besteht.

Br.

Rom 29. Oktober bis 4. November.

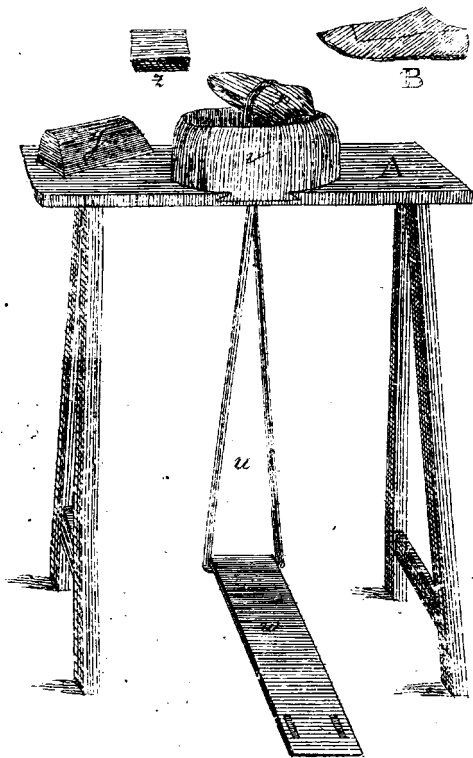
Getaufte. Krons=R.: Karl Robert von Gersdorff — Anna Maria Siegmund. Petri u. Dom: Johanna Mathilde Wiesemann — Theodor Christoph Schmidt — Anna Katharina von Stenger — Amalia Friedebert * — Leonhard Salomon *. Johannis=R.: Andreas Ohso- ling. Gerdrut=R.: Alexander Andreas von Sokolofsky — Johann Ferdinand Laverenz — Elisabeth Palm — Martha Rosamunde Schmidt — Maria, des Christians Tochter. Jesus=R.: Daniel *.

Begrabene. Johannis=R.: Auf Hagensberg: der Knochenhauer Peter Kliefsendorf, 55 J. — Karl Michael Marti, 17 J. — Auf Thornsberg: die Wittve Dorothea Strasding, 70 J. — zwei Kinder. Gerdrut=R.: Der Brandmeister Ernst Fohn, 41 J. — Die Wittve Magdalena Ohsoling geb. Otto, 67 J. — ein Kind. Jesus=R.: Die Bäckerfrau Anna Margaretha Hoge, 51 J. — ein Kind.

Proclamirte. Krons=R.: (Schwed. Gemeinde) der Drechslermeister Lars Adam Segerholm mit Elisabeth Helena verhehelicht gewesenen Schmidt geb. Stockmann. Johannis=R.: Der Diener George Müller mit Anna Elisabeth Kern. Gerdrut=R.: Der Arbeitsmann Franz Awikky mit Katharina Zelm — Der Matrose Ignatius Bär mit Dorothea Elisabeth Fohn. Jesus=R.: Der Böttchermeister Michael Demassus mit Barbara Goll- witzer — Der Diener Jakob Luplau mit Elisabeth Ka- tharina verw. Hahn geb. Prähm.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 7. Novbr. 1811.

A. Albanus,
Hvl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.



Rigaische Stadt-Blätter.

Den 14. November 1811.

156.

Was geschah seit her in Riga für
Schußblattern = Impfung.

Auch in dieser der Menschheit wichtigen Angelegenheit beförderten Riga's Aerzte das Gute thätig und mit Aufopferung, und Riga's deutsche *) Einwohner nahmen es auf willig und mit Vertrauen; in Riga wurde unter den Städten Rußlands wohl zuerst mit Schußblattern = Stoff geimpft; ohne Riga wäre diese Impfung wahrscheinlich in dem übrigen Rußland etwas später zur Sprache gekommen. — Diese Bemerkun-

*) Bei den Letten fand die Schußblatternimpfung nur wenig, bei den Russen und Polen noch weniger Eingang. Die Ursachen davon mögte man wohl nicht so sehr in National = Eigenheiten oder Meinungen, als in dem Umstande zu suchen haben, daß grade Riga's Einwohner aus diesen Nationen größtentheils zu den niedern Volksklassen gehören, welche ja in jedem Lande Vorurtheile gegen alles Neue haben, so wie wiederum die höhern Stände nicht seltener Vorurtheile dafür zeigen.

gen scheinen aus folgenden Factis ihrem Sammler hervorzugehen.

Bekanntlich machte der Erfinder dieser wohlthätigen Impfung Dr. Eduard Jenner im Jahr 1796 seine ersten und in den Jahren 1797 und 1798 seine erneuerten bestätigenden Versuche, von welcher Zeit an dieselben von mehreren Aerzten in England, und seit 1799 auch in Frankreich, mit immer glücklichem Erfolge wiederholt wurden. In London war zur Ausübung und Verbreitung dieser Impfung ein Kuhpocken-Institut errichtet worden. Von demselben erhielt am 27. November 1800 der jetzt in St. Petersburg lebende Collegien-Rath und Doctor Huhn als damals in Riga practisirender Privat-Arzt Schußblattern-Lymphe. Er fieng am nämlichen Tage in Beisein mehrerer hiesigen Aerzte seine ersten Impfungsversuche an und, da diese glücklich ausfielen so wurde frisch abgenommene Lymphe mehreren Aerzten sowohl hier in Riga als in Lief- und Kurland, ja selbst im Innern des Reichs mitgetheilt. Auch wurde von Collegien-Rath Huhn und Hofrath Dr. von Kamm hier in Riga ein Institut zur Impfung und Verbreitung der Schußblattern *) errichtet, in welchem

*) S. die darüber erschienenen Nachrichten.

an bestimmten Wochentagen Kinder unentgeltlich mit Schutzblatternstoff geimpft wurden und von wo jeder Arzt oder Nichtarzt der Stadt und des Landes ächte Lympe erhalten konnte.

Bald darauf überschickte Collegien Rath Huhn nicht nur auf Verlangen Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Höchstderselben eine aus Edinburg von Dr. Monro erhaltene kleine krystallene Flasche mit Schutzblattern-Lympe sondern auch die vom Rath Truhart nach der Impfung seines Kindes gezeichneten instructiven Abbildungen von dem täglichen Verlauf der Impfpocken, begleitet mit bis dahin gesammelten Beobachtungen und Gründen für die neue Entdeckung und erhielt als Gnadebezeugung von der verwittweten Monarchin einen prächtigen Brillantring. Auch übersandte er Sr. Majestät dem Kaiser Paul I. gloriwürdigen Andenkens, Tabellen von allen in Lief- und Kurland an den natürlichen Blattern Verstorbenen, 10723 an der Zahl. Diese Tabellen wurden vom Monarchen Einem Reichs-Medicinischen Collegio zugesandt und auf Befehl dieses hohen Collegii vom 5. December 1801 erstattete er untern 11. December an die liesländische medicinische Verwaltung seinen Bericht über die seitherige Schutzblattern-Impfung.

Nichtalle Aerzte Niga's erklärten sich gleich

schnell für die neue Sache. Gewiß ein gutes Anzeichen in intellektueller wie in moralischer Hinsicht. Die seitherige eigne Ueberzeugung wich auch nur einer neuen eignen Ueberzeugung; eine bisher als nützlich erkannte Sache (die Impfung mit Menschenblattern) gab man nur dahin für eine anerkannt noch nützlichere; und zu eignen Versuchen und Erfahrungen bot sich dem Einen früher und öfter, dem Andern später und seltner Gelegenheit dar. Doch mit dem Jahre 1802 wurde die Schußblattern-Impfung so ziemlich von sämmtlichen hiesigen Aerzten gebilligt, angenommen und unentgeltlich geübt. Welcher Eifer für die Sache dabei statt fand, des mag in Ermangelung der Impflisten sämmtlicher Aerzte nur die Anzeige beweisen daß Hofrath von Kamm, außer den von ihm gemeinschaftlich mit Collegien-Rath Huhn im vorhererwähnten Schußpockeninstitut vom 6. October 1803 bis 17. Jan. 1805 geimpften 1090 Personen, noch vom 17. December 1800 an bis jetzt 1277 und Hofrath Dr. Sommer vom 20. Mai 1802 bis jetzt 2274 Kinder geimpft hat.

Was die Verbreitung der Schußblattern-Impfung von Riga aus nach Liefland und in andre Gouvernements anbetrifft, so sederte schon im Maimonat 1803 Collegien-Rath Huhn, und

zwar nicht ohne Erfolg, in Briefen sämtliche Prediger des Landes auf, die Impfung der Schutzblattern selbst zu übernehmen, und übersandte dabei Jedem eine gedruckte Abhandlung über die Schutzpocken, auch frische Lympher und eine Impfnadel *), und er und Hofrath von Ramm schickten nachher aus dem gemeinschaftlichen Institute nach mehreren Gegenden Lief- Est- und Kurlands bis an die Preussische Gränze, auch nach Lithauen und Weißrussen Lympher. Im Jahr 1804 ließ Hofrath Dr. Sommer mehrere tausend Exemplare einer Aufforderung zur Schutzblattern-Impfung mit einer Darstellung ihrer Vorzüge vor den Menschenpocken **) in deutscher, russischer und lettischer Sprache drucken und in Riga und den nahegelegenen Gegenden vertheilen; und einige im Lande (wo nicht wie in Riga nur Aerzte, sondern auch Nichtärzte impften) unglücklich abgelaufene Inoculationen veranlaßten ihn, am 1sten Mai 1805 ein Sendschreiben an die Gutsbesitzer, Prediger und Disponenten der Güter in Lief-land ***) drucken zu lassen, und theils

*) S. Fama für Deutsch-Rußland 1806. Jan. S. 57.

**) Man findet sie in den Arbeiten der litt.-prakt. Bürger-Verbindung. Heft 1. S. 49.

***) S. Fama für Deutsch-Rußland. 1806. Febr. S. 117.

Einer Hochwohlgebohrnen Ritterschaft zur Vertheilung zu übergeben theils selbst mit der Post in die verschiedenen Kirchspiele zu versenden. Auch ließ er drucken am 9. October 1805 eine kurze Anweisung über Aufbewahrung des Schußblatternstoffes und Impfen mit trockener Lympe und, nachdem diese vergriffen war, am 15. Aug. 1811 eine Vorschrift, den Schußblatternstoff abzunehmen, aufzubewahren und damit weiter zu impfen. Mit jener Anweisung oder mit dieser Vorschrift hat er seit 1805, von Riga aus 950 mal Schußblatternstoff nach Lief- Ehst- Kur- land, Lithauen, Pleskow, Witepsk und sogar bis Smolensk versendet. Endlich am 1sten Oktober ließ er aufs Neue ein paar Tausend Exemplare der Aufforderung von 1804 in lettischer Sprache zur Versendung in die Kirchspiele Lief- lands drucken *). Auch hat 1804 Collegien- Assessor Drümpelmann, damals Arzt einiger Stadtgüter eine Anweisung zur Kuhpocken- impfung als Volksschrift mit Abbildungen herausgegeben.

Das geschah in Riga und von Riga aus für die neue gute Sache von Seiten unsrer Aerzte. Manche Patrioten andrer Stände, Obrigkeiten,

*) S. Stadtblätter No. 43 d. J.

Prediger, Gutsbesitzer unterstützten dieselbe so oft durch Wort und That; dennoch wurde nicht genug bewirkt, da die Impfung nicht allgemein ward. — Mit der Errichtung der in diesem Jahre Allerhöchst verordneten Pocken Comiteen beginnt eine neue Epoche für diese Angelegenheit. Es werden kräftigere Maaßregeln eintreten. Warum soll, was Pflicht ist, ferner der Willkühr überlassen bleiben? Wenn es dem Einwohner einer Stadt nicht erlaubt sein darf, sein Haus, obgleich es sein ist, in Brand zu stecken, weil dadurch auch der Nachbarn Häuser in Gefahr kommen; warum soll es einzelnen Staatsbürgern freistehen, durch Vernachlässigung der Impfung ihrer Angehörigen, Leben und Gesundheit anderer Menschen in Gefahr zu bringen? l. n.

157.

Dauerhafteres Pechdräht.

Der Pechdräht, welcher zum Zunähen der Stiefeln und Schuhe gebraucht wird, versault in der Masse sehr leicht, und steht überhaupt in Rücksicht auf Festigkeit in gar keinen Verhältniß zum Leder. Um ihm diese Festigkeit zu geben, und zu einer viel längeren Dauer in der Masse als der gewöhnlichen, geschickt zu machen, weiche

man die Hanffäden einige Tage in frische Lohbrühe ein, und lasse sie vor dem Gebrauche austrocknen. Ein Schuhmacher in London, welcher dieses Mittel versuchte, fand es sehr gut. Es gründet sich auf eben die Grundsätze, nach welchen in No. 13 dieser Stadtblätter das Gerben der Seegel und des Tauwerks empfohlen worden.

Das Neueste und Nützlichste aus der Chemie-Fabrikwissenschaft u. Bd. XI. S. 111. R — f — w.

Vom 5ten bis 11ten November.

Getaufte. Petri u. Dom: Georg Theodor Wähnisch — Gertrud Elwine Holtz. Johannis-K.: Johann Christoph Irbe — George und Gustava Charlotta Jakobsohn (Zwillinge) — Anna Katharina Faunsemm. Gerdrut-K.: Karoline Emilie Wolner — Johann Gottlob Meißner — Karolina Magdalena Wiedemann — Sophia Amalia *. Jesus-K.: Eva Maria Hahn.

Begrabene. Krons-K.: Der Collegien-Assessor David von Schlichting, 66 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg: der Zollbesucher Johann Lorenz Labofsky, 71 J. — Anna Gerdruta Faunsemm geb. Faunsemm, 36 J. — Helena Hildebrand, 20 J. — Auf Thornsberg: der Bootsfleuermann Heinrich Leep, 29 J. — Katharina Bredig, 60 J. — Gerdrut-K.: Anna verwittw. Sabo geb. Pumping, 75 J. — Fr. Dorothea Elisabeth Kessler, 25 J. — Zwei Kinder.

Proclamirte. Johannis-K.: Der Brauerknecht Martin Berg mit Elisabeth König. Jesus-K.: Der Knochenhauermeister Johann Philipp Schuchert mit Margaretha Elisabeth verwittwete Kessler geb. Bohl. — Der Gärtner Johann Friedrich Benjamin mit Juliana verm. Bachmann geb. Vom.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 14. Novbr. 1811.
N. Albanus,
Ivll. Gov.-Schul-Director
und Ritter.

Anzeige.

Indem ich meinen resp. Subscribenten und dem ganzen geehrten Publikum anzeige: daß der Abdruck des ersten Bandes meiner Predigten geendigt ist und in allen hiesigen Buchhandlungen vom Donnerstage an zu haben sein wird; bitte ich zugleich jene, sich bei Abholung desselben, gütigst die Bezahlung des Preises beider Bände (4 Rubel in Silber oder 3 Thaler Alberts), gefallen zu lassen, da der Druck fortgeht und die Kosten zu berichtigen sind. Die Nichtsubscribenten können auch diesen ersten Band allein für 2 Rubel in Silber, oder 6 Ort Alberts erhalten.

Die, gleichfalls angekündigten, Gelegenheitsreden, oder meiner Amtsvorträge, 2. 5tes und 6tes Bändchen, sind noch gar nicht in die Presse gekommen, denn die Zahl der Unterzeichneten reicht zur Bezahlung der Kosten nicht hin. Ich werde, sobald dies seyn sollte, dieselben auch unter einem zweiten Titel: religiöse Ansichten 2. 1stes und 2tes Bändchen herausgeben. Die Unterzeichnung für beide Bände ist 2½ Rubel in Silber.

Riga, am 10. November 1811.

George Collins.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 10. Novbr. 1811.

N. Albanus,
libl. Gouv.-Schul-Director und Rittter

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 21. November 1811.

158.

Anzeige einer Schußblattern-
Impfung.

Durch mehrere Anfragen finde ich mich veranlaßt, bekannt zu machen, daß ich jeden Sonntag Vormittags von halb 12 bis 1 Uhr die Schußblattern unentgeltlich impfe. Ich fordere hiemit Eltern und Vormünder auf, mir ihre Kinder zur Impfung zu bringen, selbige aber vorher an einem Tage der Woche bei mir zu melden und einschreiben zu lassen.

J. v. Kamm.

159.

Rauch als Mittel gegen das Ein-
frieren der Mühlräder.

Es war schon längst bekannt, daß der Rauch eher als die Wärme das Eis auflöst. Hiervon kann man sich, ohne weitere kostbare physikalische oder chemische Versuche anstellen zu müssen, an gefrorenen Fenstern im Winter überzeugen. In Schweden pflegt man schon seit vielen Jahren das

Eis durch Rauch entweder abzuhalten oder aufzuhauen. In andern Ländern wußte man schon längst Rauchfeuer mit glücklichem Erfolg wider das Erfrieren der Weinstöcke und jungen Bäume im Frühjahr anzuwenden, wie z. B. die Regierung zu Würzburg vor einigen Jahren durch ein Polizei-Gesetz das Anzünden von Rauchfeuern in kalten Frühlingsnächten zur Sicherung der Weinstöcke gegen Frost anbefahl. Auch haben Einige angerathen, Schmauchfeuer gegen das Eis an den Brücken anzuwenden und so die Eisgänge an denselben weniger gefährlich zu machen.

Besonders ist Rauchfeuer ein gutes Mittel gegen das Einfrieren der Wasserräder in den Mühlen. Man darf nur, da im Winter ohnedies in den Mühlen eingeheizt werden muß, den Rauch aus den Oefen oder Kaminen durch eine Röhre auf das Wasserrad, oder wo man ihn sonst hin haben will, leiten. Gutgebrannte weiche thönerne Röhren würden, der Feuersgefahr wegen, den Röhren von Eisenblech vorzuziehen sein. Noch besser wären besonders dazu angelegte Oefen, in welchen dergleichen Schmauchfeuer unterhalten werden können. Hat man nun auf diese oder jene Art die Röhren angebracht, so ist's am zweckmäßigsten, den Rauch da ausfahren zu lassen, wo das Rad aus dem Wasser

heraufsteigt. So wird er die größtmögliche Fläche des Rades bestreichen. Man kann in dieser Absicht eiserne Blasen, kupferne Kessel und andere eiserne, kupferne oder thönerne Gefäße anwenden, die man mit Laub, Mist, faulem Holz und andern wohlfeilen Materialien füllt, um so vermittelt des damit unterhaltenen Schmauchfeuers das Eis an den Rädern aufthauen zu lassen.

So erhielt der Steinmüllermeister Franz Marek in Znaim im Jahr 1799, ungeachtet des damals sehr strengen Winters zehn Mahlgänge seiner Mühle beständig im Gang durch eine von ihm erfundene Dampf- und Rauchmaschine. Er begegnete der Mahlnoth, die schon sehr hoch gestiegen war, dadurch so geschickt als thätig. Seine Rauchmaschine besteht aus einem in der Radestube angebrachten Ofen mit zwei Dampfrohren. Die Einrichtung kostete ihm ungefähr 30 Thaler und er bewirkte den Rauch durch Moder, verfaultem Holz u. dergl. mit Ausschließung des schon theurern guten Brennholzes. Ueberdem wird durch diesen Dampf zugleich mit dem Einfrieren der Wasserräder auch das beständige Aufeisen, und das dabel schwer zu vermeidende Zerschmettern der Gründel, Räder und Fluderwerke verhütet, so daß

das ganze Mühlenwerk noch einmal so lange dauert.

Es versteht sich von selbst, daß dieses Mittel bei allen Arten von Wassermühlen, Wassermaschinen und Hammerwerken, welche im strengen Winter mit Eis belegt werden, anwendbar ist.

Mag. z. Bef. d. Industr. S. 12. S. 119. d. Red.

160.

Noch etwas über Erhaltung der Obstbäume.

Im 40sten Stück der diesjährigen Stadtblätter wurde das Ubertünchen mit Kalk zur Vertilgung der Moose und Insekten an Bäumen empfohlen. So zweckmäßig ich auch dieses Mittel halten muß, da ich es selbst versucht habe, so ist doch in unserm Klima nach dem Gebrauch dieses Mittels (besonders wenn es nicht im Frühjahr sondern im Spätherbste angewendet worden) die Vorsicht anzurathen, daß man vor Eintritt des Winters die Erde der auf solche Art behandelten Bäume ein bis zwei Fuß weit um den Stamm herum mit Mist belege, den Stamm selbst aber fest mit Stroh umwickele. Ohne diese Vorsicht leiden solche mit Kalk übertünchte Bäume zumal im strengen Winter zu sehr von

den Nord- und Nordwest-Winden. Das Ueber-
tünchen mit Kalk scheint die Rinde reizbarer und
empfindlicher, und so leichter von der Kälte ver-
letzbar zu machen; und schon deswegen ist's auch
wohl besser, dasselbe im Frühjahr als im Herbst
anzuwenden.

Ob übrigens durch die Flechten und Moose
den Bäumen so viel Schaden erwachse, darüber
mag die Erfahrung einen Wink geben, daß selbst
die edleren Gattungen der in den Gärten der
Landleute mit wenig Pflege und jeder Witterung
mehr ausgesetzt wachsenden Obstbäume fast all-
jährlich Früchte tragen, dahingegen die glatten
und gepußten Obstbäume der Zier- und Frucht-
gärten manches Jahr nicht eine Frucht erzeugen
und dabei weit mehr Krankheiten ausgesetzt sind
als jene, welche in ihren bemoosten Rindern wie
in einer wohlthätig wärmenden Kleidung jeder
Witterung troßen. Sollte wohl die gütige Na-
tur ohne Absicht die Bäume, vorzüglich in unsern
nördlichen Zonen, mit dieser so mannigfaltigen
Garderobe beschenkt; sollte sie dieselbe nicht zu
einer Schutzdecke gegen Kälte und Frost bestimmt
haben? Die Früh- und Spätfröste sind ja in un-
serm Klima ein Uebel, wovon sogar die wild-
wachsenden Bäume zuweilen leiden, woraus so
viele Krankheiten der Obstbäume entstehen, und

wodurch unſre Obſterndten ſtets einer Lotterie gleichen, deren Nieten wahrſcheinlich und deren Gewinne un wahrſcheinlich ſind.

B. v. B.

161.

Ein Mittel junge Obſtbäume gegen Haſenfraß zu ſchützen.

Man hat bis jezt ſehr viele Mittel in dieſer Abſicht angerathen. In den Oekonomiſchen Heften für den Stadt- und Landwirth 1806 S. 479 empfiehlt Jemand das folgende, welches er in der Erfahrung bewährt gefunden zu haben verſichert. Man beſchmiert im Herbſte die Stämme der Bäumchen mit einer Auflöſung von Stinkaffand (*assa foetida*). Der unangenehme Geruch davon verliert ſich nie und verſcheucht die Haſen ſicher.

v. Ned.

162.

Blutigel, als Witterungsanzeiger.

Ein munterer Blutigel wird in eine weiße gläſerne Kannenflaſche gethan, und dieſe faſt bis an den Hals mit Waſſer angefüllt und mit Leinwand zugebunden. Soll es nun

- 1) Vor- oder Nachmittags regnen; so kriecht der Wurm hoch hinauf, und verweilt oben, bis der Regen vorüber ist. Soll es
- 2) windig werden: so fährt er mit außerordentlicher Geschwindigkeit auf und nieder, und hört selten eher auf, bis es anfängt, stark zu wehen.
- 3) Soll Sturm, Gewitter u. entstehen: so wirft er sich oft herum und hat Zuckungen, hält sich auch schon einige Tage außer dem Wasser auf.
- 4) Bei heiterem Froste, klarem Wetter und Sonnenschein, liegt er immerfort auf dem Boden der Flasche, aber beim Schnee und Regen kriecht er bis oben an ihre Mündung herauf.

Im Sommer giebt man ihm alle 8 Tage, im Winter aber alle 14 Tage frisches Wasser. Die Flasche kann eine Elle weit vom Fenster stehen, denn von der Sonne darf sie nicht beschienen werden, weil der Bewohner stirbt, wenn das Wasser zu warm wird. Im Winter muß man sie zwar tief in der Stube halten, jedoch nicht gar zu nahe am Ofen. Grobe Leinwand oder Marly ist zum Zubinden das beste.

Beiträge zur Belehrung u. Unterhaltung. 1809. S. 45.

D. Red.

Vom 12ten bis 18ten November.

Getaufte. Petri u. Dom: Friedrich Wilhelm Hartung — Johann Christoph Böhmer. Johannis-K.: Johann Gottfried Dhsoling — Ernst Friedrich Carring — Martin Breebe — Katharina Dhsoling — Martin Friedrich *. Gerdrut-K.: Gerdrute Charlotte Guntz — Anna Elisabeth Detenhof. Jesus-K.: Eduard Adam Petersen Sommer.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Aelteste Dorothea Juliana verwittw. Wildens geb. Deeters, 53 J. Johannis-K.: Auf Hagensberg: der Uebersetzer Martin Harring, 35 J. — ein Kind — Auf Thornsberg: der Arbeitsmann Johann Kabrking, 35 J. — ein Kind. Gerdrut-K.: Der Fuhrmann Johann Heinrich Baab, 36 J. Jesus-K.: Ein Kind.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Handlungsgesell Karl Gustav Dresden mit Juliana Margaretha Buchholz. Johannis-K.: Der Einwohner Johann Rink mit Anna Dorothea Fusch — Der Einwohner Martin Balloq mit Helena Elisabeth Kalning.

B e r i c h t i g u n g .

Im lezten Stadtblatte, S. 379, Z. 19, wo von den Tabellen über die an den natürlichen Blattern Verstorbenen die Rede ist, muß vor dem Worte Verstorbenen hinzugesetzt werden: in den 3 Jahren 1798, 1799 und 1800.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 21. Novbr. 1811.
A. Albanus,
Ivbl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Ein geistliches Lied

für Frauen, welche ihrer Entbindung entgegen sehen, nach Lavater von einem hiesigen Prediger umgearbeitet, ist in der Häckerschen Buchdruckerei, zu einem wohlthätigen Zweck, für 5 Ferd. zu haben.

Da in dem neuen Gesang = Buche, aus leicht begreiflichen Gründen, ein Lied dieses Inhalts keinen Platz hat finden können, wünscht der Verfasser durch dieses dem Bedürfnisse darnach, wo es sich findet, abzuhelpfen.

Ist zu drucken erlaubt worden.

Riga, den 4. November 1811.

A. Albanus,
Civl. Gour. = Schul Director u.
Ritter des heil. Vladimir.

Rigaische Stadt-Blätter.

Den 28. November 1811.

163.

Erwählte Vorsteher der Ressource.

Die Gesellschaft der Ressource in Riga feierte am 19. November ihren Stiftungstag und an demselben wurden fürs folgende Jahr zu Vorstehern erwählt:

Ältester Holste.

Oberlehrer Bencken.

Ältester Helmsing.

Pastor Hartmann.

Dokmann Smit.

Kaufmann Lesnow.

Ältester Bienemann.

d. Red.

164.

Wiederholte Bitte um alte Leinwand fürs Krankenhaus.

In No. 32 der Stadtblätter d. J. ersuchte ein um Gemeinwohl verdienter Bürger unsrer Stadt sämtliche Hauswirthinnen, die in ihren Haushaltungen vorrätigen Leinwandlumpen für

das pfeifige Armen-Krankenhaus sammeln zu lassen. Bisher haben nur einige Wenige diese Bitte erfüllt; doch aus dem, was diese Wenigen übersandten, darf man schließen, daß, wenn Viele schickten, es hinreichen würde, das Bedürfniß der genannten wohlthätigen Anstalt zu bestreiten.

Unsrē theuren Mitbürgerinnen haben sonst bei andern Veranlassungen zu oft ihre herzlichste Theilnahme für alles Gute bewiesen, als daß man glauben dürfte, sie hätten grade nur diese auf Linderung und Abheilung der Leiden armer Kranken abzweckende Bitte keiner Beachtung gewürdigt. Vielleicht haben Manche mit der Uebersendung des schon gesammelten Vorraths geögert, um auf einmal mehr schicken zu können. Diesen wird die alte Bemerkung: wer schnell giebt, giebt doppelt, als hier besonders geltend, ans Herz gelegt. Aber wahrscheinlich haben die Mehresten die Auffammlung und Ueberbringung der alten Leinwand ihren Dienstleuten übertragen und diese letztern kennen theils die Bestimmung nicht, theils interessieren sie sich nicht sehr dafür. Um denselben für ihre Mühe eine kleine Vergütung zukommen zu lassen, ist die Veranstaltung getroffen worden, daß bei jedesmaliger Ablieferung alter Leinwand im Nikolai-

Armenhause selbige gewogen und dafür, je nachdem die Leinwand gröberer oder feinerer Art ist, ein bis zwei Rubel S. M. für das Pud gezahlt werden wird. L—n.

165.

Aufbewahrung des Eichenholzes.

Wenn man das Eichenholz längere Zeit in freier Luft und dem Regen ausgesetzt aufbewahrt, so ist dieß seiner Dauerhaftigkeit nachtheilig. Besser ist die Aufbewahrung unter Schuppen oder Scheunen. Aber am vorzüglichsten ist wohl die Aufbewahrung unter Wasser, weil nicht nur das Holz dadurch nicht zerstört wird, sondern sogar an Dauerhaftigkeit dadurch gewinnt. Auch ist diese Aufbewahrungsart nicht kostspielig und sichert zugleich gegen Diebstahl. Ein solches Holz, wenn es z. B. zu Fensterrahmen u. dergl. verbraucht wird, wirft sich nie, und laugt sich mit Wasser nicht mehr aus, wodurch so häßliche Flecken an den Gebäuden entstehen. Liegt es sehr lange unter dem Wasser: so geht die gelbe Farbe in die schwarze über, und die Festigkeit des Holzes nimmt immer mehr zu, wodurch es zu vielen Arbeiten tauglich wird, zu denen man sonst Ebenholz ver-

wendet, und man hat die Erfahrung gemacht, daß dergleichen bei 20 Jahren aufbewahrtes Holz noch einmal so lange aushalte, wie jedes andere Eichenholz. Die Verfahrungsart ist sehr einfach. Wo möglich, muß man das von der Rinde befreite Holz nicht zu lange an der Luft liegen lassen, wodurch sonst Risse entstehen, in welche sich Sand setzt, der bei der Verarbeitung den Instrumenten schadet. Es wird also bei Zeiten an das Wasser angefahren, und daselbst eingelegt. Will man nun, daß das Holz gleich sinke: so wird es zusammengefügt und mit Steinen beschwert, bis es zu Grunde geht. Ist es aber gleichgültig, ob das Holz erst nach ein Paar Wochen sinke, dann läßt man es ruhig schwimmen; denn es sinkt von selbst.

(Allg. Anz. d. D. 1808. S. 3164.)

d. Red.

166.

Literarische Anzeige.

George Collins, Prediger's der Evangelisch-reformirten Gemeinde zu Riga, Predigten. Erster Band. Riga, 1811. In Commission bei Meinshausen, gedruckt bei Häcker. (Mit dem folgenden 2ten Bande 4 Rubel S.M.) S. 444 u. XII. 8.

Eine eigentliche Recension dieses Werks wird man hier nicht erwarten; aber Pflicht scheint es wohl für die Stadtblätter, auch dieser Schrift zu gedenken: da sie alles Gemeinnützige in ihren Plan aufnehmen, warum nicht auch das Erhebende? Dieser erste Band enthält zwanzig Fest- Passions- und Bußtagspredigten aus den Jahren 1807 bis 1811. Den zahlreichen Verehrern des Geists und Gemüths dieses Mannes wird es genügen, ihnen zu sagen, daß sie auch in diesen Predigten beides wieder finden. Und was der Verfasser selbst in der Vorrede sagt, charakterisirt seine Arbeiten am treffendsten: „Diese Predigten — — — — machen auf gar keine künstliche Anlage Anspruch. Sie sind der reine Erguß eines religiösen Gemüths. Als dieser werden sie Herzen finden, die sie beim Lesen ansprechen werden, wie beim Hören“ eine Hoffnung, welche wir von ganzer Seele unterschreiben.

Gr.

Vom 17ten bis 25ten November.

Betaufte. Krons-K.: Johann Theodor Hemming — Johann Heinrich Friedrich Meier. Petri u. Dom: George Adolph Gottfried Loskiel — Ernst

August Hülsen — Peter Friedrich Vielrose — Andreas Victor Schulz — Henriette Elwine Elisabeth Wittje — August Ephraim Buchholz — Johann Benjamin * — Johanna *. Johannis=K.: Johann Paul Martin Silling — Andreas Kobschling — Eva Florentine Kalling — Gerdruta Elisabeth Eyrobie — Elisabeth *. Gerdrut=K.: Anna Karolina Schwarz. Jesus=K.: Johann Bernhard Muischel — George Ferdinand Ahrendt — Katharina Elisabeth Behring — Friedrich und Gustav Friedrich Strauß (Zwillinge).

Begrabene. Krons=K.: Die verwitwete Obristlieutenantin Charlotte Boltho von Hohenbach geb. von Sievers, 73 J. — Johanna Amalia Griesenberg, 39 J. Petri u. Dom: Vier Kinder. Johannis=K.: Auf Hagensberg: Katharina verwitwete Mürr geb. Rosinsky, 78 J. — ein Kind — Auf Töhrensberg: ein Kind. Gerdrut=K.: Anna Katharina Glaser, 17 J. Jesus=K.: Der Vorsteher der Kirche Kaufmann Heinrich Christian Jakhow, 45 J. — ein Kind.

Proclamirte. Krons=K.: Der Zollbesucher Friedrich Adam Schwarz mit Charlotte Berg. Petri u. Dom: Der Handlungsbesessene Wilhelm Christian Dahlwitt mit Wilhelmina Jürgens. Reformirte K.: (auch Petri u. Dom) Der Literat Wilhelm Beckmann mit Charlotte Elisabeth Gasse. Johannis=K.: Der Arbeitsmann Andreas Dump mit Katharina Gaußing von Kirchholm.

167.

December 1811.

Aufgang des ersten und Untergang des letzten Sonnenrandes, mit Refraction in mittlerer Zeit, oder was die Thurm-, Pendel- und Taschen-Uhren beim Aufgange des ersten und beim Untergange des letzten Sonnenrandes anzeigen müssen. Mittlere Barometerhöhe 28" — 0"', 9 Par. M. Reaumur. Thermom. — 8°.

Das Auge über dem Horizont 5½ Fuß zu Niga.

Erster Sonnenrand geht auf			Letzter Sonnenrand geht unter		
Tage.	u.		Tage.	u.	
1	8	— 25' — 22''	1	3	— 19' — 48''
2	8	— 29 — 31	2	3	— 19 — 39
3	8	— 30 — 32	3	3	— 19 — 34
4	8	— 31 — 31	4	3	— 19 — 34
5	8	— 32 — 25	5	3	— 19 — 40
6	8	— 33 — 19	6	3	— 19 — 48
7	8	— 34 — 5	7	3	— 20 — 3
8	8	— 34 — 47	8	3	— 20 — 21
9	8	— 35 — 25	9	3	— 20 — 44
10	8	— 35 — 59	10	3	— 21 — 12
11	8	— 36 — 29	11	3	— 21 — 43
12	8	— 36 — 58	12	3	— 22 — 18
13	8	— 37 — 22	13	3	— 22 — 59
14	8	— 37 — 35	14	3	— 23 — 42
15	8	— 37 — 44	15	3	— 24 — 33
16	8	— 37 — 52	16	3	— 25 — 25
17	8	— 37 — 53	17	3	— 26 — 23
18	8	— 37 — 53	18	3	— 27 — 25
19	8	— 37 — 45	19	3	— 28 — 30
20	8	— 37 — 34	20	3	— 29 — 36
21	8	— 37 — 18	21	3	— 30 — 45
22	8	— 37 — 3	22	3	— 32 — 6
23	8	— 36 — 37	23	3	— 33 — 31
24	8	— 36 — 10	24	3	— 34 — 57
25	8	— 35 — 34	25	3	— 36 — 23
26	8	— 34 — 59	26	3	— 37 — 54
27	8	— 34 — 18	27	3	— 39 — 28
28	8	— 33 — 34	28	3	— 41 — 4
29	8	— 32 — 44	29	3	— 42 — 45
30	8	— 31 — 52	30	3	— 44 — 26
31	8	— 30 — 56	31	3	— 46 — 12

December 1811.

Auf- und Untergang des Mittelpunktes der Sonne
ohne Refraktion in wahrer Zeit zu Riga.

Aufgang der Sonne.		Untergang der Sonne.	
Tage.	u.	Tage.	u.
1	8 — 44' — 3''	1	3 — 15' — 46''
2	8 — 44 — 45	2	3 — 15 — 7
3	8 — 45 — 19	3	3 — 14 — 33
4	8 — 45 — 52	4	3 — 14 — 2
5	8 — 46 — 17	5	3 — 13 — 37
6	8 — 46 — 41	6	3 — 13 — 15
7	8 — 46 — 57	7	3 — 12 — 59
8	8 — 47 — 11	8	3 — 12 — 47
9	8 — 47 — 19	9	3 — 12 — 39
10	8 — 47 — 23	10	3 — 12 — 36
11	8 — 47 — 23	11	3 — 12 — 38
12	8 — 47 — 22	12	3 — 12 — 44
13	8 — 47 — 15	13	3 — 12 — 56
14	8 — 46 — 58	14	3 — 13 — 8
15	8 — 46 — 35	15	3 — 13 — 31
16	8 — 46 — 14	16	3 — 13 — 55
17	8 — 45 — 44	17	3 — 14 — 25
18	8 — 45 — 13	18	3 — 14 — 59
19	8 — 44 — 34	19	3 — 15 — 37
20	8 — 43 — 54	20	3 — 16 — 15
21	8 — 43 — 7	21	3 — 16 — 57
22	8 — 42 — 22	22	3 — 17 — 52
23	8 — 41 — 26	23	3 — 18 — 52
24	8 — 40 — 28	24	3 — 19 — 52
25	8 — 39 — 24	25	3 — 20 — 54
26	8 — 38 — 19	26	3 — 22 — 1
27	8 — 37 — 9	27	3 — 23 — 11
28	8 — 35 — 57	28	3 — 24 — 25
29	8 — 34 — 39	29	3 — 25 — 43
30	8 — 33 — 20	30	3 — 27 — 3
31	8 — 31 — 56	31	3 — 28 — 29

E — d.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 28. Novbr. 1811.
A. Albanus,
Hvl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Rigaische Stadt = Blätter.

Den 5. December 1811.

168.

Das wunderbare Mädchen.

In No. 15 dieser Blätter, machte ich auf das akustische Kunstwerk des Herrn Koppe — das wunderbare Mädchen, welches er hier öffentlich zeigte, aufmerksam, und versprach, nach beendigter Ausstellung, dem Theil des Publikums die Einrichtung eines solchen Kunstwerks zu erklären, der sie nicht schon anderweitig kennt. Für viele Leser dieser Blätter hatte vielleicht weder die Anzeige noch das Kunstwerk selbst einig^{es} Interesse; manche indeß mögen doch jene Erklärung erwartet haben, da ich so häufig zu der versprochenen Mittheilung aufgefordert wurde, als solche nicht erfolgte.

Ich glaube diesen schuldig zu seyn, die Ursache zu sagen, warum bis jetzt der Sache nicht weiter erwähnt wurde: Herr Koppe glaubte, daß ich ihm durch jene Anzeige hier geschadet hätte, und noch mehr schaden würde, wenn die Bekanntmachung der Einrichtung eines solchen Kunstwerks früher geschähe, als er in Dorpat, Reval, Pe-

tersburg und Moskau gewesen wäre. Da ich nun eine ganz andre Absicht hatte, als dem reisenden Künstler schaden zu wollen, und um auch jeden Schein dazu zu vermeiden; so unterblieb die versprochene Auseinandersetzung selbst dann noch, als Herr Koppe undelikat genug war, gegen mehrere, die das Kunstwerk sahen, zu behaupten: ich so wenig wie irgend einer sei im Stande, sein Kunstwerk zu erklären.

Wiederholte Aufforderungen bestimmen mich jetzt, diese Auseinandersetzung nachzuholen, und zwar nicht mehr blos im Allgemeinen, sondern mit besondrer Rücksicht auf das Kunstwerk, welches Herr Koppe im Frühjahr 1811 hier in Riga im Gasthof zur Stadt Paris sehen ließ.

Ob es mir gelingen wird, mit Hülfe beiliegender Figur, auch denen Lesern verständlich zu werden, die diesen Apparat nicht sahen, muß ich dahin gestellt seyn lassen.

Man denke sich ein vierseitiges hölzernes Gerüste aus Mahagonyholz, welches mit einem Bettgestell einige Aehnlichkeit hat, und dessen vier Eckpfosten durch Querleisten mit einander verbunden sind, zwischen welchen ein Gitterwerk zur Zierde von dünnern Holzstäben angebracht ist, (so wie es die Figur zeigt). Die vier Pfosten stehen auf dem Fußboden; aus der Spitze eines jeden

tritt ein starker gebogner Messingdrath hervor; diese vier Dräthe laufen über dem Mittelpunkt des Gerüstes zusammen, und bilden gleichsam einen Betthimmel. Von diesen Dräthen hängt an vier seidnen Bändern (*c c c*) eine hohle, blecherne, lackirte Kugel *a* von 1 Fuß Durchmesser herab, gerade in dem Mittelpunkt jenes Quadrats, welches die obern vier Querverleisten bilden. An dieser Kugel sind nun noch vier Endstücke von Sprachröhren *b b* (Hörner) angebracht, deren Mittelpunkte genau gegen die Mitte der obern Querverleisten liegen, und mit dem Rande beinahe bis an diese reichen. Aus diesen vier Hörnern zugleich erfolgt die Antwort, die so laut ist, daß man sie deutlich hört, wenn vorher durch eines derselben gefragt wurde. Hierin besteht der ganze Apparat. Zur Veränderung dient, daß in mehreren Sprachen geantwortet, daß ein Ruf gegeben wird, daß man das Athemholen des sprechenden Wesens hört u. dgl. m.

So sehr Herr Koppe versicherte, daß der Mechanismus in seinem Kunstwerke, von dem anderer dieser Art verschieden sei, so kann ich doch versichern, daß ich mich nach seiner Abreise zu überzeugen Gelegenheit hatte, daß alles genau das nämliche war.

Die sprechende Person, die nach Angabe des

Herrn Koppe 36 Fuß von der Kugel entfernt seyn sollte, befand sich hier in dem kleinen Nebenzimmer *f*, beim Eintritt linker Hand, dessen Thüre *g* durch einen vorgesezten Schrank verborgen werden sollte, sich ab *r* beim ersten Blick durch das über demselben angebrachte Thürgemälde verrieth; die Entfernung derselben betrug höchstens 13—14 Fuß. Unter dem einen Pfosten des Gerüstes *h*, namentlich unter dem zunächst am Fenster gegen das Nebenzimmer zu, war eine drei Viertelzoll im Durchmesser haltende Oeffnung in dem einen Brett des Fußbodens, unter welchem eine Röhre *ee* ins Nebenzimmer gieng, durch welche die verborgene Person sprach. Durch diese Röhre gieng nun der Schall bis an den erwähnten Pfosten (*h*), in demselben vermittelst einer zweiten Röhre in die Höhe bis dahin, wo die obere Querleisten befestigt waren. Hier theilte sich die Röhre in zwei Aeste, die sich in den Querleisten, nach innen zu, genau in dem Mittelpunkt der Hörner öffneten und endigten; die Oeffnungen selbst konnten der schmalen schwarzen Leisten wegen nicht so leicht bemerkt werden. Die beiden andern Hörner waren den ersten gerade entgegen, so daß *j* des derselben dem ihm gegenüber stehenden correspondirte und Schall und Luftstrom aus demselben erhielt; daher man beim Ausblasen der

lichter deutlich sehen konnte, daß bei den beiden ersten Hörnern die Flamme sich einwärts nach der Kugel hin, bei den beiden andern aber auswärts von der Kugel ab bog. Aus dem Gesagten läßt sich nun die Täuschung vollkommen erklären. Wenn übrigens Herr K. die unter den Pfosten befindlichen messingenen Plättchen *ddd* wegnahm, und sie den Zuschauern zeigte, so war das nur bei dreien der Fall; das vierte, eigentlich mit der Oeffnung versehene, (am Pfosten *h*), behielt er jederzeit zurück. Die Fragen der Anwesenden, die deutlich und laut gesprochen werden mußten, ließ er nur zum Schein in eines der Hörner richten, denn sie waren ohne weiteres im Nebenzimmer deutlich zu hören, und die Antwort erfolgte öfters, wenn, ohne daß die verborgne Person es merkte oder darauf aufmerksam gemacht wurde, neben dem Horn gefragt wurde. Damit aber die sprechende Person dieses bemerken und überhaupt die Anwesenden sehen konnte, um die Antworten einigermaßen nach Stand und Würden einzurichten, befand sich in der Thüre hinter dem Schrank, eine kleine Oeffnung, durch die sie neben dem Schrank weg in den Spiegel alles sehen konnte, was im Zimmer vorgieng.

Wenn, woran ich nicht zweifeln will, Herr

Koppe bei seiner Rückreise die Einrichtung seines Kunstwerks, seinem Versprechen gemäß, zeigen wird, so wird sich ergeben, in wie weit meine Erklärung richtig war. Bis dahin mag die durchgesägte Thürschwelle bei *b*, die noch jetzt sichtbare, künstlich vermachte Oeffnung in dem Brette des Fußbodens, das Loch in der Thüre, die 3 oder 4 zur Hälfte durchschnittenen Querbalken *k k*, auf die die Bretter genagelt sind, um die Röhre darunter weg zu leiten, die mit Thon verschmiereten Ritzen u. s. w., (lauter Dinge, die der Besitzer des Hauses, zu seinem Mißvergnügen, erst nach der Abreise des Herrn Koppe entdeckte), als Beleg zur Richtigkeit des oben Gesagten dienen.

Die Klage des Herrn Koppe über Mangel an Wißbegierde, in Hinsicht des Zuspruchs, scheint er mit mehreren seiner Collegen an andern Orten gemein zu haben. Daß übrigens meine damalige unschuldige Anzeige jemand abgehalten haben mag, hinzugehen, kann ich kaum glauben, und würde mir sehr leid seyn; ich glaube, die Ursache vielmehr in dem etwas hohen Preise und der wenigen Unterhaltung suchen zu können, die dieses übrigens an sich elegant gearbeitete Kunstwerk, selbst seiner Natur nach, den meisten gewährte.

Reußler.

169.

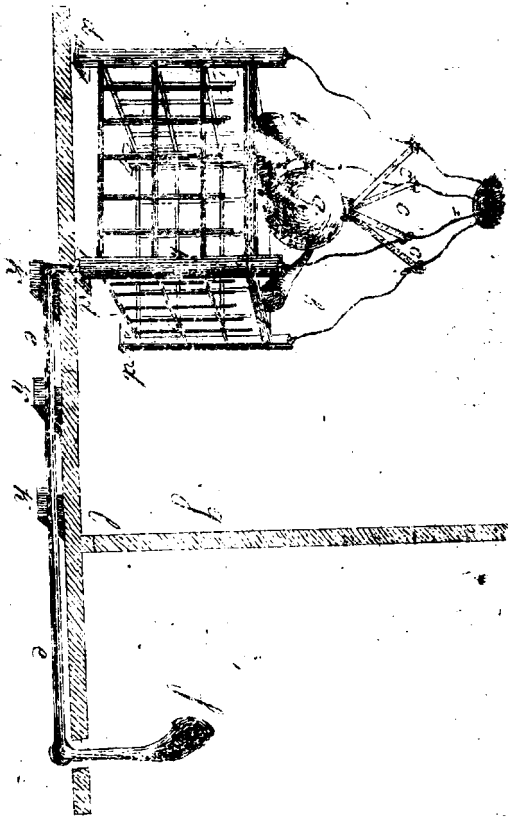
Größere Stärke des rechten Arms
bei den meisten Menschen.

Man erklärt jetzt mehrentheils diese größere Stärke des rechten Armes vor dem linken aus der allgemeinen Gewohnheit, ihn häufiger zu gebrauchen. Das hat die Folge gehabt, daß eben so, wie man sonst dem Kinde den Eßlöffel schnell aus der linken Hand nahm und in die rechte legte, damit es nicht linkisch würde, man jetzt bei eben der Veranlassung sich freut, daß es durch Übung eine Hand mehr gewinnen werde. Aber, fragt der Verehrer der Winke in der Natur, sollte jene Gewohnheit ohne in der Natur gegründete Ursache so allgemein geworden sein? Und der Feind aller Quälerei der Jugend glaubt auch hier einen von den vielen Fällen bei der Erziehung gefunden zu haben wo man nicht durch zu wenig, sondern durch zu viel thun sündigt. — In einer 1807 zu Nürnberg herausgekommenen Schrift: Darstellung des Verhältnisses zwischen der rechten und linken Hälfte des menschlichen Körpers und ihrer Verschiedenheit im gesunden Zustande von F. M. Heiland — behauptet der Verfasser: daß der rechte Arm von Natur stärker sei als der linke.

Er sucht aus dem Bau der Blutgefäße zu beweisen, daß der rechte Arm auf einem kürzern Wege, in geraderer Richtung und mit größerer Kraft des Herzens, demnach mehr Blut in einer bestimmten Zeit erhalte als der linke. Da nun, schließt er weiter, die Stärke der Muskeln sich verhält, wie die Masse des Bluts, das sie durchströmet; so sind also die Muskeln des rechten Armes von Natur stärker als die des linken. Davon, daß bei einigen Menschen wiederum der linke Arm so auffallend stärker ist, als der rechte, hält er Abweichungen im Bau der Arterien, die so häufig vorkommen, für die wahrscheinliche Ursache. Auch giebt er zu, daß krankhafte Zufälle des rechten Arms in früher Jugend seinen Gebrauch verhindern können. — Für Erzieher werden diese Bemerkungen des erwähnten Schriftstellers nicht ohne Interesse sein. D. Red.

Vom 26sten November bis 2ten December.
 Getaufte. Krons-K.: Friedrich Konstantin Franz. Petri u. Dom: Wilhelm Eduard Bach — Hortensia Wendt — Margaretha Constantia Wilhelmina Nebentisch — Karoline Adolphine Tischler — Friedrich *.
 Johannis-K.: Harald Gustav Ohlring — Hedwig Berg — Elisab. Meschul — Karl Hugo *. Gerdrut-K.: Johann August Schreiber — Charlotte Johanna Buttler.
 Begrabene. Krons-K.: (ehstn. Gem.) Maria Magdalena Emmé, geb. Duntler, 45 J. Johannis-K.: Hedwig Elisabeth Karpinsky, 20 J. — Auf Hagensberg: der Stadt-Soldat Herrmann Reinfeld, 25 J. — ein Kind — Auf Töhrensberg: der Handlungsdiener Karl Neudahl, 28 J. — Drei Kinder. Gerdrut-K.: Der Ligger Michael Kahrum, 31 J. — Die Tischlersfrau Katharina Sophia Wiedermann, 23 J.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 4. Decbr. 1811.
 N. Albanus,
 livl. Gouv.-Schul-Director
 und Ritter.



Nigaische Stadt-Blätter.

Den 12. December 1811.

170.

Metallene Stricke.

Ein Engländer, Namens Hancock, hat metallene Stricke oder Ketten verfertigt, welche in großen Manufakturen statt der hänsenen gebraucht werden können, und dafür eine Prämie von 50 Guineen erhalten. Diese Ketten gehen, der Beschreibung zufolge, so biegsam, wie ein Hanfstrick über die Rollen, und halten zugleich besser, als ein Strick von 2 Zoll im Durchmesser, der aus dem besten Hanse gemacht worden. Sie werden daher auch in großen Manufakturen, und überall, wo viele Stärke erforderlich ist, angewendet. Man trägt Sorgfalt, sie aus starkem Eisen zu verfertigen, und alles fehlerhafte Eisen dabei zu vermeiden. Auch sind sie jeder wirklichen Kette vorzuziehen, da diese bei großer Anstrengung nicht selten an den zusammengeschweißten Enden bricht. Diese Ketten aus Eisen aber sind aus Draht gezogen und

kalt gewebt, daher unmöglich ein falsches Glied' statt haben kann.

Das Neueste und Nützlichste d. Chemie u. Fabrikwissenschaft. B. 3. S. 13.

171.

Hieb- und wasserfeste Filzmützen.

Unter den neuen englischen Erfindungen zeichnet sich auch diejenige aus, den Filz so zu bearbeiten, daß er wasserdicht und hiebfest wird. Der Erfinder ist William Bicknell, und er hat auf das vom Könige darüber erhaltene Privilegium sein Verfahren nun jetzt bekannt gemacht. Seine Operation ist folgende.

Er nimmt ungefärbten Filz, und gibt ihm die beliebige Form als Kappe oder Helm, und steift die inwendige Seite mit gewöhnlichem Leim. Dann wird die Mütze oder der Helm über einen Form geschlagen und ein- oder mehrmal in einen mit nachfolgender Composition erfüllten Kessel eingetaucht, bis die Außenfläche eines Achttheils von einem Zoll dick (oder nach Belieben mehr oder minder) von der Composition bedeckt oder bekleidet ist. Diese Composition besteht aus 25 Pfunden Harz, 1 Pfund Wachs, und 1 Pfund Pech, welche Ingredienzen zusammen gekocht oder geschmolzen werden.

Ist die Kappe oder der Helm auf diese Art aussen gleichförmig überzogen, so läßt man den Ueberzug kalt werden. Ehe er aber ganz erhärtet oder erkaltet, wird er mit einem Polirholze oder andern Instrumente der Art polirt oder geglättet. Hierauf überfährt man die Aussenseite mit einer Bürste oder einem Schwamm, die in eine kochendheiße Farbe oder Präparatur getaucht sind. Die Ingredienzien dazu sind 12 Pfund Campecheholz, $\frac{1}{4}$ Pfund Kupferwasser, $\frac{1}{2}$ Pfund Leim, 1 Pfund Kienruß, zusammen in ungefähr 8 Gallonen Wasser gekocht. Nach dieser Operation wird eine andere Flüssigkeit zubereitet. Sie besteht aus gleichen Quantitäten Lauge, Wachs und gebranntem Elfenbein; das letztere sibt man erst durch ein feines Sieb. In diese kochende Flüssigkeit nun wird die Kappe eingetaucht, und wenn sie kalt geworden ist, wieder geglättet, auf die Art aber, daß die verschiedenen Compositionen, die nun nacheinander über den Filz aufgetragen worden sind, gut in einander verarbeitet werden, und das Ganze fest und haltbar wird. Letztlich wird die Kappe mit einem besondern Instrumente ganz polirt. Es kann dieses ein Drehrad oder eine Drechselbank seyn. Wenn die Kappe nun ganz fertig ist, so muß sie vollkommen wasserdicht und hiebfest seyn, so daß sie einem recht

starken Säbelschlag widersteht. Man kann sie viele Jahre rein und sauber erhalten, wenn man sie von Zeit aus an schwarzt und mit der Bürste glättet.

Ebendasselbst. B. 9. S. 16.

I 72.

Zubereitung des Opodeldocks.

Seit einiger Zeit kommt aus England unter dem Namen Opodeldock ein äußerliches Arzneymittel, welches in der That sehr wirksam ist, aber um einen hohen Preis verkauft wird. Der Assessor Michaelis zu Magdeburg ist aber so glücklich gewesen, es nachzumachen und giebt dazu folgende Vorschrift an: Ein Theil ordinäre Seife, die gut ausgetrocknet ist, wird in fünf Theilen Alkohol in einer verstopften Flasche aufgelöst, die Auflösung heiß filtrirt und dann mit einer halben Drachme Kampfer versetzt, der in vier Drachmen wenigstem Salmiakgeist aufgelöst worden ist. Man setzt dann noch eine halbe Drachme Rosmarinöl und zwölf Tropfen Thymianöl hinzu und schüttelt alles recht gut durch einander.

Auch der Apotheker Thiemann zu Berlin giebt im Wesentlichen dieses als die Bereitung:

art des Opodeldocks an, und weicht nur darinnen. vom Assessor Michaelis ab, daß er kein Rosmarinöl und keinen Salmiakgeist, sondern einen starken Majorangeist nimmt. Nach ihm verfährt man auf folgende Art: Drey Drachmen Talgseife und ein halbes Quentchen Kampfer werden in dreizehn Quentchen Majoranspiritus im Glaskolben siedend aufgelöst, filtrirt, und vier Tropfen Thymianöl hinzugegossen.

Ebendasselbst. Bd. 10. S. 154.

d. Red.

173.

Literarische Anzeige.

Livona. Ein historisch = poetisches Taschenbuch für die deutsch = russischen Ostseeprovinzen. 1812. Riga und Dorpat bei Friedrich Meinshausen. (Gedruckt bei Friedrich Vieweg in Braunschweig. Mit dem Portrait des Barons W. D. von Budberg von Senf in Dorpat und 5 Gegenden Lieflands von Beith in Dresden in Kupfer gestochen; mit einer alten Frauenzimmertracht im Holzschnitt von Gubik und 3. Liedercompositionen in Musik gesetzt von Preis. — Kaufpreis. zwei Rubel S. M.)

Es enthält: Prosaische Aufsätze, Bruchstücke aus einer historisch = malerischen

Reise durch die schönen Gegenden Livlands. Das Schloß Helmet in Livland. Einige Bemerkungen über den Zustand des weiblichen Geschlechts im ältern Rußland, von Hofrath Prof. Pöschmann. Etwas über die Sitten, Gebräuche und Trachten des sechzehnten Jahrhunderts in Livland. Buddberg, eine biographische Skizze von Generalsuperintendent Dr. Sonntag. Ueber die Volkslieder der Letten. Schilderungen und Züge aus der nordischen Vorzeit. Fahrt von Lausanne nach Bevan, von Hofrath Prof. Morgenstern. Gedichte von G. C. — Karl Graß — Dr. K. L. Grave — J. G. Herder — M. C. K. — U. Freih. von Schlippenbach — G. F—n — U. v. Weyrauch. — Räthsel und Charaden von G. F—n — R**y und D. N. So nach wissen unsre Leser, welche Gegenstände in diesem Büchlein behandelt worden und von wem, auch hoffentlich daraus schon, wie dies geschehen. Bemerkungen darüber sind hier eben so unnöthig als sie auch wohl, der nahen Nachbarschaft der Redaction mit dem Herausgeber und der von ihm introducirten Gesellschaft wegen, nicht erwartet werden. Also keine Bemerkungen darüber; nur ein Paar Anmerkungen dazu.

Obgleich Referent den Inhalt (wie er auch erwartete) nicht eigentlich historisch = poetisch, auch (was ihm noch lieber war) nicht poetisch = historisch, sondern historisch und poetisch gefunden hat, da darin die Geschichten von den Gedichten sehr wohl gesondert sind, so glaubt er dennoch, ohngeachtet des, wahrscheinlich nur Wohlklangs wegen, auf dem Titel fehlenden Und's: daß jeder Livonus seiner Livona mit diesem Büchlein ein sehr liebes Geschenk zum Neujahr machen kann. Nur freilich in dem Fall nicht als Taschenbuch. Es sind ja nicht mehr die Zeiten der zu S. 137 im saubern Holzschnitt dargestellten gewaltigen Frauen in Liefland, welche freilich auch gewaltige Taschen trugen, wo die ganze Handbibliothek Raum hatte. Unsere Landsmänninnen haben jetzt keine Taschen, tragen ja das Schnupftuch in der Hand und die Spielkaffe im Knoten desselben. — Also zu gedachtem Gebrauch wird man's wohl, um nicht anzustoßen, nur als Handbuch oder Toilettegeschenk überreichen dürfen. l. n.

Vom 3ten bis 9ten December.

Betaufte. Krons-K.: Aurora Mathilde Broschell.
— Sophia Louise Kins. Petri u. Dom: Elise Ernestine

Ebel — Emilie-Elisabeth Agnese Kassaß — Christina
Barbara Schieler — Louise Dorothea Schlie. Re-
form.= R.: Franz Ludwig Friedrich Remy. Gerdrut-
R.: Ernst Heinrich Breulich — Katharina Kluge.

Begräbere. Petri u. Dom: Der Älteste der klei-
nen Gilde, Glasermeister Klaus Friedrich Durve, 43 J. —
Johann Christian Kriegsmann, 21 J. — Zwei Kinder.
Johannis = R.: Der Kutscher Peter Krasting, 20 J. —
Ein Kind. — Auf Hagensberg: zwei Kinder. — Auf
Tobrensberg: die Wittwe Anna Erholz, 85 J. — Maria
Behrsing, 40 J. — ein Kind. Gerdrut=R.: der Älteste
der kleinen Gilde, Gerbermeister Wilhelm Mohrmann, 78 J.
— zwei Kinder.

Proclamirte. Krons = R.: der Maurergesell Joh.
Dantel Sauerbaum mit Maria Elisabeth Mansfeld. Re-
form.= R.: Der Ältermann der Schwarzen Häupter, Ja-
mes Mitchell mit Elisabeth Röder. Johannis = R.:
der Fischerknecht Martin Grabwel mit Elisabeth vom Gute
Dorotheenhof. — Der Hofsdienere Klahwis vom Gute
Schuijen mit Hedwig vom Gute Klahwekahn. Gerdrut-
R.: der Älteste der kleinen Gilde, Nathanael Gottfried
Rüger mit Johanna Christina Ditt. — Der Sattlerge-
sell Erhard Gustav Poswon mit Katharina Dorothea Linde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 11. Decbr. 1811.

A. Albanus,
Ivll. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt-Blätter.

Den 19. December 1811.

174.

Das Erfrieren und das Erwärmen
des Erfrorenen.

Es beginnt zu frieren und dabei ist denn leider das Gefrieren und Erfrieren kein seltenes Ereigniß. Eine kurze allgemein verständliche Erklärung, wie dies besonders bei organischen, sowohl leblosen als belebten, Körpern zugeht, wird wohl manchem Leser nicht unwillkommen, auch nicht unwichtig oder unnütz sein; da diese Erklärung am einfachsten und überzeugendsten die beste Art lehrt, wie solche durch Frost erstarrte organischen Körper ohne Zerstörung ihrer Organe, ohne Tod, wieder zu erwärmen und respective zu beleben sind.

Man merke sich in dieser Hinsicht nur folgende beiden Naturgesetze:

1) Alle den Körpern anhängende Wärme strebt nach Gleichgewicht, das heißt: wenn ein warmer Körper einem kalten nahe gebracht wird; so entladet sich die Wärme, sie strömt aus dem ersten in den letztern soviel und so lange hinüber,

bis beide einen, in Verhältniß ihrer Dichtigkeit, gleichen Grad von Wärme haben und dieses Entladen oder Ueberströmen der Wärme geschieht mit desto größerer Schnelle und Gewalt, jemehr der Wärmegrad beider Körper verschieden ist.

2) Die Wärme, indem sie die Körper durchdringt, dehnt sie dieselben aus; dagegen, wenn sie entweicht, die Theile des Körpers sich wieder näher zusammenziehen. Deswegen geht der Ring schwerer vom Finger nach einer Erhitzung; aber wieder leicht, sobald der Finger in kaltem Wasser abgekühlt worden.

Wenn nun Menschen oder Thiere oder einzelne Glieder ihres Körpers, oder auch andre, Wärme enthaltende, organische Körper, z. B. Pflanzen, Gemüse, Obst, Eier etc. einige Zeit einer sehr kalten Luft unmittelbar ausgesetzt sind; so muß natürlich, nach jenem Gesetz des Gleichgewichts, die Wärme aus diesen Körpern in die kalte Luft entweichen und sie wird dahin mit desto größerer Schnelle und Kraft entströmen, also dabei im Körper desto mehr zerstören, je mehr der Körper im Wärmegrad von der kalten Luft verschieden war. Deswegen leidet ein sehr erhitzter oder doch plötzlich in die Kälte versetzter Körper mehr als der weniger erhitzte oder nach und nach abgekühlte. Deswegen vorzüglich scha-

den die ersten Nachtfroste nach der Frühjahrswärme mehr als die größere Kälte mitten im Winter. — Durch das erwähnte Entweichen der Wärme aus dem Körper entsteht in demselben ein gänzlicher Mangel der Wärme (der negative Wärmegrad gewöhnlich Kälte genannt) und das muß denn nach dem angeführten zweiten Gesetz auch noch die Folge haben, daß die vorher durch die anhängende Wärme ausgedehnten Körpertheile sich jetzt wieder näher zusammenziehen. Bei den unorganischen so wie bei den zwar organischen aber nicht mehr belebten und eine Circulation in sich enthaltenden Körpern sieht man davon weiter keine Wirkungen als, daß das vorher weiche, schlaffe und biegsame alsdann hart, steif und spröde wird; wie das beim Grashalm sowohl als bei der Eisenstange der Fall ist, und daß, wo Flüssigkeiten sich befinden, diese sich krystallisiren. Dagegen bei den belebten Körpern wird dadurch auch die Circulation der Säfte und das damit verbundene Leben, anfangs in den äußern darauf auch nach und nach in den innern Theilen, gehemmt und endlich ganz unterbrochen. Die Säfte ohne Bewegung stocken, erstarren und unterliegen endlich auch der Krystallisation. Ob, wenn dies alles im höchsten Grade und bis zum innerlichen ersten Antriebe aller Circulation, bis

zum Herzen, schon längere Zeit statt gefunden hat, ob dann noch ein Lebensfunke durch Erwärmung wieder zu erwecken ist, bleibt freilich ungewiß. Aber der Menschenfreund begrenzt auch da noch nicht alle Hoffnung, eben weil nur die unverantwortlichste Trägheit ohne Noth annehmen wird, was man nicht gewiß wissen kann, daß jener ärgste Fall wirklich da gewesen.

Aus dem bisher Gesagten wird sich kurz und einleuchtend die beste Art ableiten lassen, wie man bei der Erwärmung und Wiederherstellung des Erfrorenen zu verfahren habe.

Man muß den erfrorenen Körper nur allmählig, also nur durch solche andre Körper erwärmen, welche nur um etwas weniges wärmer sind als der Erfrorene. Sobald man aus Unverständnis ihm weit wärmere Gegenstände nahe bringt, so wird aus denselben der Wärmestoff mit solcher Gewalt in den erfrorenen Körper fahren, daß dessen Theile dadurch zerrissen und zerstört werden müssen. Das sieht man, wenn man auf einmal in eine kalte Schale von Glas oder Porcellain heißes Wasser gießt. Sie zerspringt, dagegen allmählig erwärmt, sie eben dies Wasser ohne Schaden aufgenommen hätte. Eben das ist der Fall, wenn gefrorene Früchte, Fische, Eier &c. zu schnell in warmer Luft oder in warmem Wasser aufge-

thauet werden. Sie sind alsdann verdorben, dagegen sie zwischen Schnee gelegt oder in kaltes Wasser getaucht allmählich erwärmt und in ihre Güte wieder hergestellt werden. Gar nicht anders kann und muß der Erfolg beim erfrorenen menschlichen Körper oder einzelnen Gliedern desselben sein. Wird der unglücklich Erfrorene oder das einzelne Glied; wie es leider noch zuweilen geschieht, in ein warmes Zimmer, vielleicht in die Nähe des Ofens gebracht, wohl gar mit warmen Umschlägen belegt, dann ist, statt Rettung, Tod des Menschen oder Verlust des Gliedes unvermeidlich. Dagegen muß der Erfrorene oder das Glied in freier Luft, in einer Scheune oder in einem kalten Zimmer zuerst mit Schnee oder in dessen Ermangelung mit in eis kaltem Wasser getränkten Tüchern bedeckt, dann mit diesem Schnee oder diesen Tüchern gerieben, darauf endlich in ein erwärmtes Bett neben andern nackten Menschen oder auf andre Weise allmählig erwärmt werden. Nur kann man hoffen ihn wieder zu beleben, und in dieser Hoffnung zugleich der schlummernden Lebensbewegung durch Luft-Einblasung in den Mund oder die Nase, durch ein Tropfbad auf die Herzgruben oder auch durch Reizung des Schlundes mit einer in Del getauchten Feder u. den ersten Antrieb geben.

Das vorzüglichste, das unentbehrlichste Heilmittel des Erfrorenen Schnee und eiskaltes Wasser hat die Natur demselben allenthalben in gehöriger Nähe und zu rechter Zeit bereitet. Man zweifelt nur zuweilen an ihrer guten Wirkung, weil man vergißt, daß sie in Vergleich der gewöhnlichen Temperatur unsers Körpers zwar kalte, in Vergleich mit den gefrorenen Körpern aber wirklich warme, wenigstens wärmere Dinge sind.

I. n.

175.

Stiftungsfeier der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung.

Am 12. December als dem Geburtsfeste Sr. Majestät, unsers Allergnädigsten Monarchen, feierte die literarisch-praktische Bürger-Verbindung ihr Stiftungsfest. Der dermalige Director eröffnete die Sitzung durch eine Rede zur Feier des Tages, worauf die jährlichen Wahlen vorgenommen und bei denselben der Director und die übrigen Mitglieder des engern Ausschusses noch aufs kommende Jahr bestätigt wurden. Außerdem kamen der Cassabestand und einige andre Angelegenheiten der Gesellschaft zum Vortrag; auch wurden ein Model einer Sparküche und Proben hier gebleichten und nach Baumwollenart zubereiteten Flachses vorgezeigt. Die Fortsetzung der Stadtblätter wurde beschlossen und dem engern Ausschusse überlassen, die Mühe der Redaction

unter sich zu vertheilen, und etwanige Abänderungen oder Zusätze nach Gutbefinden zu bestimmen.

D. Red.

176.

Literarische Anzeige.

Einige Predigten, vorzüglich über Familien=Leben, zum Besten der Subscriptions=Frei=Schulen herausgegeben, von Dr. Karl Ludwig Grave, Ober=Pastor an der Kronskirche zu St. Jacob in Riga. Gedruckt bei J. E. D. Müller. (131 Seiten in 8. In den hiesigen Buchhandlungen und bei dem Verfasser für 1 Rubel S. M. oder 30 Mark.)

Da den Predigten selbst keine Vorrede mitgegeben ist, erlaube man dem Verfasser hier — nicht sich selbst zu recensiren, sondern zu sagen, was etwa in einer Vorrede hätte gesagt werden können. Der Verfasser wünschte, als Mitglied der Direction der Freischulen, theils, auch seiner Seits, den Dank für die milden Beiträge zu denselben auszusprechen, theils, wo möglich, selbst etwas zur Vermehrung ihres Cassen=Bestandes beizutragen. Er widmete die kleine Sammlung deshalb denen, welche die Susterinnen dieser wohlthätigen Anstalten sind. Eben diese Rücksicht mußte denn auch die Wahl der zu gebenden Predigten leiten; ihren Inhalt zeigte die, dem letzten Stadt=Blatte beigelegte, Ankündigung an. Von einem Theile derselben glaubte der Verfasser bemerkt zu haben, daß sie gerade auf den Kreis, zu welchem er hier vorzüglich zu sprechen wünschen mußte, einigen Eindruck gemacht hatten; andre, z. B. die dritte,

mögten vielleicht, durch manches zu rechter Zeit
gesprochene Wort, Werth erhalten; von Allen
wünscht und hofft der Verfasser, so tief er selbst
auch ihren Mangel an Vollendung fühlt, daß sie
mögen beitragen können, hier und da ein besseres
Gefühl zu wecken, ein gedrücktes Gemüth zu er-
heben, ein trauerndes zu trösten, des Guten in
reicherem Maaße genießen, das Uebel ergebener
tragen zu lehren.

Vom 10ten bis 16ten December.

Getaufte. Petri u. Dom: Mathias Ulrich Ha-
necke — George Robert Baartsch — Emma Sophia
Hach — Heinrich Lucht — Heinrich Stuber. Jo-
hannis=k.: Michael Sahliß — Friedrich Pinsky —
Peter Sprohje — Dorothea Leep — Karoline Fek-
mann — Barbara Louise Ohfoling — Kaspar *. Ger-
drut=k.: Maria Sophia Kienle — Anna Dorothea
Fochumfen — George Heinrich *. Jesus=k.: Jo-
hann Jakob Eichler.

Begrabene. Petri u. Dom: Die Aeltestenwittwe
Sophia Helena verwittw. Rinneberg geb. Kuhn, 65 J. —
August Ludwig Kugler, 17 J. — Dorothea Henriette
Krohn, 34 J. — ein Kind. Johannis=k.: Auf
Hagensberg: zwei Kinder — Auf Töhrensberg: die
Uebersetzersfrau Gerdrute Peißß geb. Siling, 37 J. —
vier Kinder. Gerdrut=k.: Der ehemalige Lehrer
Johann Friedrich Obkirch, 32 J.

Proclamirte. Krons=k.: Der Fleischergeßell Jo-
hann Nikolaus Escher mit Gerdrut Elisabeth Rosenbaum.
Petri u. Dom: Der Schneider Friedrich Eberhard mit
Katharina Jacobsohn — Der Mahler Waldemar Anton
Meyer mit Anna Katharina Feldhammer — Der Mi-
nisterial Diederich David Heidinger mit Hedwig Putsch.
Jesus=k.: Johann Christoph Schumann mit Marga-
retha Wilhelmine verwittwete Blaser geb. Bienemann.

In den beiden nächstfolgenden Wochen wird das
Stadtblatt erst am Mittwochen ausgegeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 19. Decbr. 1811.

A. Albanus,
livl. Gouv.-Schul-Director
und Ritter.

Nigaische Stadt = Blätter.

Den 26. December 1811.

177.

Eine alte und eine fremde Sitte.

Wir sahen den Schnee, der unsre Wege am gründlichsten zu bessern pflegt, so schnell schwinden, und es war, wie das ja wohl nicht anders sein kann, dadurch ein so übler Zustand unsrer Gassen eingetreten, daß manche sich dabei gewiß eines ehemals gebräuchlichen Fahrzeuges erinnerten, dessen man sich zwar in jeder Jahreszeit bediente, welches aber vorzüglich bei Thauwetter und in den Monaten zwischen Sommer und Winter brauchbar sein mochte — der *Butte*. Noch vor etwa funfzehn Jahren sahe man wenigstens einzelne; früher waren sie allgemein im Gebrauch. Die spätere Zeit lächelte oft, wenn sie die niedrige, schwarz und weiß ausgeschnittene Muschel auf den Sohlen über die Steine schleifen sah; und die Form war allerdings nicht gefällig; aber es hatte dieß Fahrzeug manches Be-

queme und manchen Vorzug vor jedem andern. Der Mangel an allem Eisen machte, daß man selbst im Sommer leicht über die Steine hinglitt, wenn es auch nicht schnell ging; die Niedrigkeit des ganzen Gebäudes empfahl es vorzüglich bejahrten und corpulenten Personen, denen der Gebrauch modernerer Equipagen oft so schwer und gefährlich wird, und machte zugleich das Umwerfen unmöglich; der Kutscher auf dem Pferde präsentirte sich freilich nicht immer zum Besten, hatte aber das Pferd dagegen mehr in seiner Gewalt, und schützte den Fahrenden vor jeder entgegenkommenden Gefahr. Dem rascheren Gange unserer Zeit, die so gern durch das Leben — galoppirt, würde freilich das bedächtige Fortschreiten der Vorfahren nicht behagen. Aber es giebt dagegen in den meisten Städten Deutschlands eine Art, sich in Bewegung zu setzen, die, so viel wir wissen, hier nie gebräuchlich gewesen ist, und deren bei Gelegenheit jenes Fahrzeugs auch gedacht werden mag — Portschaisen oder Sänften. Wie bequem und sicher wird man in Leipzig, Dresden u. s. w. durch jeden zusammengefegten Kehricht- oder Rothhaufen getragen! wie ungenäßt kommt man unter jeder strömenden Dachrinne durch! mögen die Gassen dunkel und schmutzig zugleich sein — die Träger gehn

ihren sichern, abgemessenen Schritt, und der Getragene freut sich, daß Er nicht umhertappen darf! selbst durch das dichteste Gedränge am Schlusse des Theaters, und durch die zusammengefahrenen Wagen auf der Messe wissen sie sich durchzuwinden, und in den engsten Gassen finden sie Platz genug. Männer und Frauen, wohin sie auch gedenken, oder woher sie kommen mögen, bedienen sich bei unangenehmem Wetter oder schlechten Wege gern dieser Bequemlichkeit, und für einen Fünfer nach unserm Gelde macht man einen Weg, so weit, als von Einem Ende unsrer Stadt zum andern. In der Mitte jener Städte und nahe bei den öffentlichen Vergnügungs-Orten sind die Depots dieser wandelnden Häuser, die man selbst bis in das Zimmer tragen läßt, wenn etwa ein Genesender sich ihrer bedienen will. Daß Riga diese Einrichtung nie nachgemacht hat, mag wohl daher kommen, weil wir so viel Equipagen haben, und die Arbeiter der geringern Klasse sich vielleicht zu einem solchen Träger-Dienste schwer verstehen würden. Aber es hat doch nicht Jeder Equipage; der Erwerb würde auch schon die Träger herbeilocken, und — fragen darf man doch: wäre es nicht möglich und gut, daß auch wir Portschaisen hätten?

178.

Verehrte Fensterscheiben.

Es sind jetzt die Tage der Geschenke und Verehrungen, durch die man Aufmerksamkeit zu beweisen und sich in Andenken zu erhalten sucht. Das erinnert an eine bei unsern Vorfahren, freilich nicht bloß zu Weihnachten sondern auch zu andrer Zeit und bei andern Veranlassungen, gewöhnliche Art von Geschenken, an die verehrten Fensterrauten. Der Freund widmete dem Freunde eine solche schön bemahlte Fenster-raute, worauf ein Familienwappen oder eine Namenschiffre oder sonst ein Gemälde transparent gemahlt war. Diese Gaben erfüllten denn wohl vor andern den Zweck, das Andenken des Gebers, recht eigentlich gesagt, immer in hellem Lichte zu erhalten. Sie fanden nicht wie Geldgaben nur im Weggegebenwerden ihre Anwendung, wurden nicht wie geschenkte Kostbarkeiten durch sorgfältige Aufbewahrung unter Schloß und Schlüssel dem östern Aublick entzogen, und nützten sich auch nicht ab im Gebrauch wie manche andere Dinge. Sie erhielten ihren Platz im Fenster eines Prachtzimmers, und jedesmal, daß die freundliche Sonne durch dies Fenster schien, erschien im schönen Transparent zugleich des

Freundes Gedächtniß. Am spätesten sah man diese bemahlten Fensterrauten noch in den Kirchen, denen sie als Verzierungen von Gliedern der Gemeinen verehrt worden waren. Noch jetzt sieht man sie da und in unsern Bildstuben. Ein hiesiger Bürger b. s. hat eine zahlreiche Sammlung solcher Fensterscheiben.

Das Geschäft, diese Glasscheiben zu bemahlen, hatten nicht die Mahler, sondern die Glaser, und wahrscheinlich war wohl das Veranlassung, daß die Glaser bei Erlernung ihres Gewerbs, auch zugleich Zeichnen und Mahlen, besonders auf Glas mahlen lernten. Daß auch bei diesen Verehrungen der Luxus zuweilen die Grenzen überschritt, läßt sich daraus schließen, daß in der Kost- und Kleider-Ordnung von 1598 der Schluß von verehrten Fenstern handelt und festsetzt:

zuletzt so ordnet E. C. Rath hiemit, daß welcher einem Andern ein Fenster, es sei gleich mit einem Wappen, Markh oder Bildtnus zu geben anlobet, ferner nicht mehr als sechs Markh zu geben, der Glaser auch nicht mehr von Im zu heischen, sondern den Rest von dem, der die Fenster bedingt, zu fordern schuldig sein soll, bei Poen 20 Markh.

Vom 17ten bis 23ten December.

Getaufte. Petri u. Dom: Katharina Wmer —
— Regina Wilhelmina Grodt — Emma Gerdruta Ca-
rolina Meyer — Nikolaus *. Johannis-K.: Fried-
rich Gerhard Kasarowsky — Johann Jakob Werrowsky
— Katharina Dorothea Libbrecht — Louise Caroline Adel-
heide Klein — Anna Elisabeth Ernest — Johanna Wil-
helmina Amalia Kalning. Jesus-K.: Johann Kra-
sing — Martin Jaunsemm.

Begrabene. Krons-K.: Dorothea Enkelmann, 22
J. — Der ehemalige Secretair bei dem Ober-Forsdepar-
ment Karl Ludwig von Ungern, 37 J. Petri u. Dom:
Der Stadtrevisor Friedrich Gotthard Göhe, 45 J. —
Amalia Elisabeth Schröder geb. Wiegand, 26 J. — Ka-
tharina Elisabeth Neusohn, 38 J. — zwei Kinder. Jo-
hannis-K.: Auf Hagensberg: Anna Silling geb. Ohso-
ling, 37 J. — Elisabeth Hufkolt geb. Drucke, 35 J. —
Maria Veronika verw. Zickert, 52 J. — Der Zollbesu-
cher Johann Ludwig Quandt, 64 J. — Ein Kind. —
Auf Thornsberg: Der Uebersetzerknecht Heinrich Bauf,
18 J. — Der Schreiber Johann Christian Eichmann,
37 J. — Magdalena Stalder geb. Breede, 25. J. —
Katharina, 15 J. Gerdrut-K.: Zwei Kinder. Je-
sus-K.: Maria Gerdruta verheh. Rickmann, 61 J. —
Anna verheh. Johannsohn, 78 J. — Der Schauspieler
Carl Wahr, 75 J.

Proclamirte. Petri u. Dom: Der Bürger Jo-
hann Caspar Hereling mit Katharina Elisabeth Becker.
Reformirte K.: Der Lieutenant und Hafenmeisterge-
hülfe Johann Hoffland mit Katharina Dorothea Hoff-
mann. Johannis-K.: Der Schuhmacher Kaver Zus-
fewitz mit Maria Elisabeth Sall. Gerdrut-K.: Der
Tischlermeister Johann Christian Claasen mit Charlotte
Margarethe Kaufmann.

Anzeige.

Die Rigaischen Stadt-Blätter werden auch im kommenden Jahr, nach dem bisherigen Plan, von dem engeren Ausschusse der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung herausgegeben werden. Die Mitglieder des erwähnten Ausschusses werden in der Redaction monatlich wechseln. Die Pränumeration beträgt, wie bisher, fürs ganze Jahr 1½ Rubel S. M. oder 1 Albertsthaler und wird in der Deubner und Treuyschen oder in der Meinshausenschen Buchhandlung abgeliefert, wo auch die Blätter Dienstags abgeholt werden. Wer da wünscht, daß die Blätter ihm ins Haus gebracht werden, wird für den Träger noch 20 Mark zulegen.

Uebrigens bitten wir unsre Mitbürger, bei ihren Erwartungen von diesen Blättern, ja nicht zu vergessen, was schon bei der ersten Ankündigung derselben vor zwei Jahren erklärt worden, daß der Zweck derselben ist: bisher noch zu wenig bekannte oder genügte Beobachtungen, Erfahrungen und Entdeckungen allgemeiner bekannt zu machen zur Nachricht, zum Versuch, zur Anwendung und so, was die Literatur in dieser Hinsicht gab, der Praxis zuzureichen; und daß dieser zunächst beabsichtigten Belehrung nur darum die Unterhaltung zur Begleiterin gegeben ward, damit jene durch diese desto leichter Eingang fände. Auf Unterhaltung allein sich einzuschränken würde der eigentliche Zweck, also die einzige Ursache weswegen die Redaction sich ihrem Geschäfte unentgeltlich unterzieht, nicht erlauben. Doch wird man auch für unterhaltende Aufsätze sorgen und diese werden hoffentlich durch die wechselnde Redaction an Mannigfaltigkeit gewinnen. Eine Rubrik derselben die Stadtchronik des Tages ist vielleicht von manchem Leser nicht aus dem rechten Gesichtspunkt angesehen worden. Die Anzeige der Vorfälle des Tages wurde in den Plan aufge-

nommen nicht bloß um Neuigkeiten zu geben, sondern theils, weil denn doch mancher Vorfall als belehrender Wink, als Anzeige wo es etwa noch mangelt, als Aufmunterung oder Warnung nützen kann; theils, weil es überhaupt zum Stadtpatriotismus zur Liebe der Einwohner unter einander gehört und sie erhält, wenn alle sich als Glieder einer größern Familie ansehen, wo nichts war dem einen begegnet, sei's Freude oder Trauer, dem andern fremd und unbekannt ist. Deswegen hat es der Redaction leid gethan die früher gewöhnlichen Polizei-Anzeigen seit einiger Zeit nicht mehr liefern zu können, indem die einzig passende und authentische Quelle (Mittheilung der Behörde) aufhörte. Sollte der Redaction diese Quelle sich wieder öffnen, so wird man gern die erhaltenen Anzeigen mittheilen. Manche andre Veränderungen z. B. Bürger-Aufnahme, Meisterwerden, Amtswahlen u. werden vielleicht in Zukunft vollständiger angezeigt werden können. Daß jeder Leser in jedem Blatte etwas ihn besonders Interessirendes finden werde, das versprechen wir nicht, das wird hoffentlich auch Niemand erwarten.

Der engere Ausschuß

D. K. I. Grave.

D. F. K. H. Hesse.

W. Fr. Keußler.

J. M. Knieriem.

B. G. Pratorius.

M. Thiel.

P. Tiedemann.

Ist zu drucken erlaubt worden. Riga, den 27. Decbr. 1811.
A. Albanus,
Hof. Gov.-Schul-Director
und Ritter.